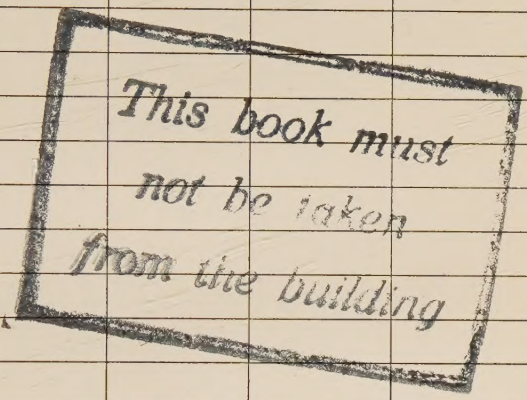
v.30 pt. 2 JACKSON LIBRARY-UNCG
3 0510 0278465+

The Woman's College of
University of North Carolina

The LIBRARY

G940.28
G37b
v.30
pt.2

Date Due



PRINTED IN U. S. A.

Die Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871–1914

Herausgegeben
im Auftrage des Auswärtigen Amtes

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/diegrobepolitikd0030joha_h7q5

D
394
G4
v.30
pt.2

Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914

Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes

Im Auftrage des Auswärtigen Amtes

herausgegeben von

Johannes Lepsius †
Albrecht Mendelssohn Bartholdy
Friedrich Thimme

Germany. Auswärtiges amt.

1 9 2 6

DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT FÜR POLITIK
UND GESCHICHTE M. B. H. IN BERLIN W 8

30. Band

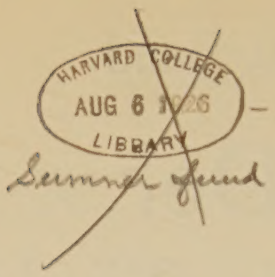
Der Italienisch-Türkische Krieg 1911–1912

Zweite Hälfte

1 9 2 6

DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT FÜR POLITIK UND GESCHICHTE M. B. H. IN BERLIN W 8

Ger 2330.5



1. Auflage

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten / Für Rußland auf Grund der deutsch-russischen Übereinkunft / Amerikanisches Copyright 1926 by Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin W 8, Unter den Linden 17/18 / Amerikanische Schutzzollformel: Made in Germany / Gesetzt und gedruckt in der Buchdruckerei F. E. Haag in Melle i. H.

G910.28
G37g
v.30
pt. 2

Inhaltsübersicht des dreißigsten Bandes (2. Hälfte)

KAPITEL CCXXXVIII

Neue Erörterungen über die Erweiterung des Kriegsschauplatzes. Februar bis Juli 1912 339

KAPITEL CCXXXIX

Der Friedensschluß von Lausanne. Deutschland als „ehrlicher Makler" zwischen Italien und der Türkei. Mai bis Oktober 1912 423

KAPITEL CCXL

Die Erneuerung des Dreibundvertrages 1912. Juli 1911 bis Dezember 1912 493

Anhang:

A. Italiens militärische Dreibundverpflichtungen und sein Vertragsverhältnis zu Frankreich. Dezember 1912..... 569

B. Die Erneuerung des Rumänischen Vertrages. Dezember 1912 bis Februar 1913 581

Ein Namenverzeichnis für die Bände XXVI—XXXVII erscheint am Schlusse des XXXVII. Bandes; ein ausführliches Namen- und Sachverzeichnis zum Schlusse des gesamten Werkes

192557

Kapitel CCXXXVIII

Neue Erörterungen über die Erweiterung des Kriegsschauplatzes Februar bis Juli 1912

Nr. 11066

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 75 Rom, den 14. Februar 1912
Streng vertraulich

Wie ich schon zu berichten die Ehre hatte, mehren sich neuerdings wieder die Preßstimmen, welche eine Aktion der Flotte fordern, um „die Türkei in das Herz zu treffen" und so dem Krieg ein Ende zu machen. Auch in parlamentarischen Kreisen tritt, wie ich höre, diese Forderung mit einigem Nachdruck auf. Die Anwesenheit General Canevas* in Rom, der die Regierung überzeugt haben soll, daß ein kräftigeres Vorgehen in Tripolis selbst zurzeit nicht möglich ist, mag den Gedanken an die Übertragung des Krieges gegen die Türkei selbst haben neu aufleben lassen. Interessant sind in dieser Beziehung die Äußerungen, die der Kabinettschef des Marquis San Giuliano, Herr de Martino, zu dem ihm von früher befreundeten Botschaftsrat Herrn von Hindenburg getan hat.

Herr de Martino hat gesagt: „Drei Monate dauert der Krieg, und man sieht nicht, wie in Afrika die Entscheidung herbeigeführt werden soll. Ein vorläufiger Zug ins Innere wäre wahnsinnig. In der Konsulta herrscht eine gedrückte Stimmung. Der Minister wird mit leeren Händen vor die Kammer treten, und diese wird unsere Diplomatie der Unfähigkeit beschuldigen. Anders kann es nur durch eine energische Aktion im Ägäischen Meere werden. Schon die Besetzung einer bedeutenderen Insel würde genügen, um die Türken aus ihrem Immunitätstraum zu wecken, in den sie sich durch die zaudernde Haltung der Großmächte haben wiegen lassen. Wenn dem Herzen der Türkei Gefahr droht, wird sie sich beeilen, Frieden zu schließen.

Rußland dürfte eine derartige, in maßvollen Grenzen gehaltene Aktion billigen. Auch England und Frankreich würden keine ernstlichen Einwände machen. Die Schwierigkeit liegt bei Österreich. Es

* Oberbefehlshaber des Expeditionskorps in Tripolis.

wäre eine dankbare Aufgabe für Deutschland, Österreich zu überreden, daß es sich trotz des Paragraphen VII des Dreibundvertrages mit einer Aktion einverstanden erkläre, die den Krieg mit Sicherheit beenden und sich ja fern vom Adriatischen Meere abspielen würde. Für den Dreibund, an dem Italien mit voller, ehrlicher Überzeugung festhalten will, bildet die Beschränkung des Kriegsschauplatzes eine bedenkliche Belastungsprobe."

Herr de Martino hat schließlich auch auf einen „Matin"-Artikel Bezug genommen, der darauf hinweist, daß grade die Dreibundstaaten Italien daran hinderten, einen den Krieg entscheidenden Schlag im Ägäischen Meere zu führen.

Sieht man bei diesen Äußerungen auch von dem allen italienischen Politikern anhaftenden Streben ab, mit fremder Hilfe zu ernten, so bleibt doch noch Tatsächliches übrig, was die Lage der Regierung richtig schildert. Daß letztere im Parlament wegen der der europäischen Türkei gegenüber bewahrten Enthaltsamkeit gestellt werden wird, ist nicht unwahrscheinlich. Die etwaige Antwort, daß man durch Rücksichten auf andere Mächte gebunden wäre, würde großen Unwillen erregen, da jedermann wüßte, daß Österreich gemeint ist.

Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach sollte das Wiener Kabinett Italien im Ägäischen Meer und gegen die Dardanellen freie Hand geben. Der Gedanke an einen Angriff auf Saloniki wird — bis jetzt wenigstens — auch hier ausgeschlossen. Vertraulich bemerkt, ist mein österreichischer Kollege selbst dieser Ansicht, aber er fürchtet wohl mit Recht, daß während der Krankheit des Grafen Aehrenthal der Sektionschef Baron Müller kaum die Verantwortung dafür auf sich nehmen würde. Ich neige zu dem Glauben, daß, auch wenn man österreichischerseits den Widerspruch fallen läßt, Italien es sich doch zweimal überlegen wird, ehe es einen Angriff auf die Dardanellen wagt. Und wenn es auch wirklich sich zu einer Aktion im Ägäischen Meer entschließt, so würde es damit kaum Großes erreichen. Die Besetzung einer Insel würde nur neue Verlegenheiten ergeben und den Eindruck auf die Machthaber in Konstantinopel verfehlen, sie höchstens zu Retorsionsmaßregeln gegen die auf türkischem Gebiet lebenden Italiener veranlassen. Ob eine Forcierung der Dardanellen durch die italienische Flotte überhaupt Aussicht auf Erfolg verspräche, entzieht sich meiner Beurteilung.

Daß aber das Umsichgreifen der Überzeugung, die Niederwerfung der Türken und eine schnelle Beendigung des Krieges scheitere nur an dem Veto des verbündeten Österreich, hier eine nationale Erregung gegen den „Erbfeind" auslösen würde, ist mir gewiß. Dieselbe könnte so stark werden, daß alle Arbeit zur Besserung des Verhältnisses mit der Nachbarmonarchie vergeblich sein würde. Die Nervosität hier ist groß. Die Zwischenfälle der „Carthage", der

„Manouba“ und die Haltung Frankreichs in diesen Fragen* haben genügt, um — für den Augenblick wenigstens — die zehnjährige Arbeit Herrn Barrères und die Träume von der lateinischen Schwesterliebe zuschanden zu machen. Während bisher die Flottenrüstungen nur mit dem Blick auf die Adria betrieben wurden, haben sich jetzt schon Stimmen erhoben, die ein Zusammenwirken der österreichischen und italienischen Flotten als notwendig bezeichnen, um Frankreichs Herrschsucht im Mittelmeer in Schach zu halten. Die Erregbarkeit könnte sich ebenso schnell und noch viel intensiver gegen Österreich richten. Die Möglichkeit des Fortbestandes des Dreibundes würde damit ernstlich gefährdet werden.

Bei der Mentalität der italienischen Politiker — der des Marquis San Giuliano nicht ausgeschlossen — halte ich es für nicht unwahrscheinlich, daß man die Forderung nach freier Hand gegen die Türkei nicht zum wenigsten deshalb erhebt, um nachher sagen zu können, wenn ihr uns hindert, den Krieg mit der Waffe zu beendigen, so ist es euere Pflicht, durch einen Druck in Konstantinopel die Türken zum Frieden zu zwingen.

Durch ein Gewährenlassen würde man meines Erachtens Italien ad absurdum führen und es womöglich zwingen, in den Friedensbedingungen eine weniger intransigente Haltung einzunehmen.

Jagow

---

* Am 16. Januar war der französische Dampfer „Carthage“, am 18. auch der Dampfer „Manouba“ in der Nähe von Sardinien von italienischen Torpedobooten aufgebracht und nach Cagliari geschleppt worden. Diese Maßnahmen waren, wie Botschafter von Jagow am 25. Januar berichtete (Nr. 47), auf den Wunsch zurückzuführen, einmal ein Exempel gegen die namentlich von Frankreich aus fortgesetzt in umfangreichem Maße betriebene Kriegskonterbande zu statuieren. Die Angelegenheit wurde noch im Laufe des Januar durch die Anrufung des Haager Schiedsgerichts beigelegt, hinterließ aber eine noch länger nachwirkende Gereiztheit zwischen Italien und Frankreich. Vgl. dazu auch Kap. CCXL, Nr. 11 254, Fußnote **. Iswolsky klagte in einem Briefe an Sasonow vom 28. Februar 1912 (Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 46): „So merkwürdig es erscheinen mag, haben doch solche, vom rein politischen Standpunkt aus nebensächliche Zwischenfälle wie der mit den französischen Schriften mit einem Schlage ein gut Teil der langjährigen Arbeit der französischen und italienischen Diplomatie zugunsten einer Annäherung der beiden Schwesternationen vernichtet.“ Viel hätte nicht gefehlt, und die französisch-italienische Spannung hätte auch auf die französisch-russischen Beziehungen zurückgewirkt, da Rußland sich mehr und mehr nach der italienischen, Frankreich nach der türkischen Seite orientierte. Iswolsky tat sein möglichstes, alle diese Schwierigkeiten auszugleichen; vgl. namentlich seinen charakteristischen Brief vom 8. Mai 1912 (Stieve a. a. O., II, 103), in dem es über seine Einwirkung auf Tittoni u. a. heißt: „Ich gebe mir alle Mühe, die zwischen uns und Poincaré bestehenden kleinen Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, indem ich alle Handlungen zugunsten Italiens unterstreiche; so z. B. seine Weigerung, in der Dardanellenfrage einen Druck auf das Kabinett in Rom auszuüben.“ Vgl. dazu Nr. 11 104, S. 388, Fußnote *.

Nr. 11067

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 39 Konstantinopel, den 17. Februar 1912

Markgraf Pallavicini suchte mich heute abend auf und sagte mir: Nach Berichten aus Rom scheine man dort angesichts der Ergebnislosigkeit des tripolitanischen Feldzugs neuerdings mit dem Gedanken umzugehen, eine Flottenaktion im Ägäischen Meer wie an der europäischen Küste vorzunehmen und eventuell sogar die Dardanellen zu zwingen. Graf von Aehrenthal habe bereits im November Italien auf die Gefahr einer solchen Aktion für den Balkanfrieden und auf die Unvereinbarkeit der Aktion mit Artikel VII des Dreibundvertrags aufmerksam gemacht (vgl. Erlaß vom 14. November Nr. 794)*. Nachdem eine solche Aktion wieder in nächste Nähe gerückt zu sein scheine, frage es sich, ob das Wiener Kabinett nicht neue Schritte tun solle, um dieselbe zu verhindern. Der Botschafter wünschte meine Ansicht zu kennen.

Ich habe rein akademisch erwidert: Wenn ein dritter Staat einer kriegführenden Macht in den Arm falle, um sie an einer militärischen Aktion zu hindern, die sie zur Erreichung Kriegszwecks für nötig erachte, so sei das stets schon wegen der damit übernommenen moralischen Verantwortlichkeit eine ernste Sache, die namentlich einem verbündeten Staat gegenüber der sorgfältigsten Prüfung bedürfe. Ich könne mir zwei Fälle denken, in welchen ein solcher Eingriff zulässig sei, einmal, wenn die angestrengte militärische Aktion mit bestehenden Verträgen unvereinbar sei — ob dieser Fall mit Rücksicht auf Artikel VII des Bündnisvertrags vorliegt, könne ich nicht prüfen, da ich mich der Fassung des Artikels nicht mehr genau erinnere —, und zweitens, wenn der dritte Staat durch das militärische Vorgehen in wichtigen Interessen geschädigt werde. Daß dieser Fall für Österreich-Ungarn vorliege, wenn durch ein militärisches Vorgehen der Italiener eine Kriegsgefahr auf der Balkanhalbinsel geschaffen werde, wie zum Beispiel bei einem Angriff auf Albanien, auf Saloniki oder einen andern Platz der europäischen Türkei, könne ich zugeben. Dagegen scheine es mir zweifelhaft, ob man einen Kausalzusammenhang zwischen einer Balkangefahr und einer Operation im Ägäischen Meer und in den Dardanellen konstruieren könne. In letzter Hinsicht falle zudem in Betracht, daß der meistinteressierte Staat Rußland sei, der bereits zu erkennen gegeben habe, daß er eine Forcierung der Dardanellen durch Italien nicht dulden könne.

* Siehe Kap. CCXXXV, Nr. 10938, Fußnote *.

Da in Wien infolge der Krankheit des Grafen von Aehrenthal ein Interregnum besteht, so dürfte die Ansicht, welche Markgraf Pallavicini dort äußert, maßgebend sein. Ich würde daher für Instruktion zur Regelung meiner Sprache ihm gegenüber dankbar sein.

Marschall

Nr. 11068

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Marschall

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 28 Berlin, den 18. Februar 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 39*.

Euerer pp. Mitteilungen an Pallavicini stimmen mit diesseitiger Auffassung überein. Wir haben diese in letzter Zeit direkt in Wien vertreten mit Hinweis darauf, daß es italienischer Regierung möglicherweise nicht unerwünscht wäre, vor Parlament Unterbleiben der gefährlichen und daher ihr unsympathischen Aktion gegen Dardanellen mit Hinweis auf österreichischen Widerstand zu erklären.

Kiderlen

Nr. 11069

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 59 St. Petersburg, den 22. Februar 1912

Mein türkischer Kollege hat Herrn Sasonow mitgeteilt, seine Regierung habe erfahren, daß Italien sich neuerdings mit der Absicht trage, die kriegerischen Operationen auf das Ägäische Meer, die kleinasiatische Küste und die Dardanellen auszudehnen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, habe die türkische Regierung beschlossen, sämtliche in der Türkei befindlichen Italiener als Kriegsgefangene zu behandeln und die Dardanellen zu sperren. Turkhan Pascha hat zugleich Schritte der Mächte in Rom angeregt, um Italien von seinem Vorhaben abzuhalten.

Auf eine Anfrage, die Graf Thurn beauftragt war an Herrn Sasonow über die Stellungnahme Rußlands zu der türkischen Mit-

* Siehe Nr. 11067.

teilung zu richten, hat der Minister erwidert, er habe dem türkischen Botschafter in folgendem Sinne geantwortet: Von der gegen italienische Staatsangehörige beabsichtigten, praktisch schwer durchführbaren Maßregel rate er dringend ab, da sie gegen das Völkerrecht verstoße und die Türkei dadurch nur die Sympathien der Mächte verlieren würde. Durch die Sperrung der Dardanellen würde hauptsächlich der russische Handel getroffen werden, die Türkei würde also dadurch in scharfen Interessenkonflikt mit Rußland geraten. Auf die Idee einer Intervention in Rom könne Rußland nicht eingehen, da eine solche mit der Neutralität nicht vereinbar wäre. Dagegen hat der Minister Turkhan Pascha nahegelegt, die Türkei möchte die Vermittelung der Mächte anrufen.

Pourtalès

Nr. 11070

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Marschall

Konzept von der Hand des Legationsrats von Rosenberg

Nr. 164 Berlin, den 23. Februar 1912
[abgegangen am 24. Februar]

Zu Ew. pp. gefälligen vertraulichen Information.

Der französische Botschafter kam heute auf die türkischerseits geäußerte Befürchtung zu sprechen, daß Italien neuerdings wieder ein Vorgehen seiner Flotte gegen die Dardanellen und die europäischen Küsten der Türkei in Erwägung ziehe. Im Zusammenhang damit erkundigte er sich, was wir von Herrn Sasonows letzten Vermittelungsvorschlägen hielten.

Ich habe Herrn Cambon geantwortet, von Plänen der italienischen Regierung wegen einer Flottenaktion gegen die europäische Türkei hätten wir nichts gehört. Die Regierung in Rom schiene aber zu befürchten, daß sie von der Kammer unter Umständen gegen ihren Willen zu einem aktiveren Vorgehen gedrängt werden könnte. Herrn Sasonows neuester Gedanke, wonach die Mächte ihre Vermittelungsaktion durch eine gemeinsame Sondierung in Rom über die dortige Stellungnahme zu den russischen Friedensvorschlägen einleiten sollten*, habe angesichts dieser Sachlage manches für sich und werde vielleicht dazu beitragen, der italienischen Regierung gegenüber dem Parlament und der öffentlichen Meinung den Rücken zu stärken.

Der französische Botschafter kam dann auch darauf zu sprechen, daß die Pforte den Mächten mitgeteilt hat, sie werde beim Eintritt einer italienischen Flottenaktion in den Dardanellen und an den be-

* Näheres darüber in Kap. CCXXXVII.

drohten Küstenpunkten Minen legen und alle Italiener in der Türkei als Kriegsgefangene behandeln und einsperren lassen. Herr Cambon wollte erfahren haben, daß Ew. Exzellenz darauf erwidert habe, die Mächte würden sich über die Frage verständigen. Ich habe Herrn Cambon erwidert, Ew. Exzellenz habe auf die türkische Mitteilung lediglich erwidert, wir würden die Türkei nicht hindern, gegen mögliche Angriffe die erforderlichen Verteidigungsmaßregeln zu ergreifen, erwarteten aber, daß sie sich im Rahmen des Völkerrechts hielte. Da diese Antwort sich mit den hiesigen Anschauungen decke, hätte ich Osman Nisami Pascha im gleichen Sinne geantwortet, als er die Sache hier zur Sprache brachte. Ich selbst, setzte ich hinzu, würde es für ganz nützlich halten, wenn sich die Mächte ähnlich wie über die von Sasonow vorgeschlagene Sondierung in Rom so auch über eine gemeinsame Haltung gegenüber den jüngsten türkischen Äußerungen verständigten. Vielleicht würde auch hierin eine russische Initiative erfolgen.

Kiderlen

Nr. 11071

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 85 Rom, den 25. Februar 1912
Vertraulich

Der Minister des Äußern sprach gestern wieder mit mir über die Kriegslage. Nach allseitig übereinstimmenden Nachrichten wiegten sich die Türken in dem Gefühl der Sicherheit, daß sie in Konstantinopel unter dem Schutz der Mächte unangreifbar wären. Tripolis sei weit, der Krieg berühre sie daher wenig, und so dächten sie nicht an Frieden. Irgendein Ende des Konflikts müsse aber schließlich herbeigeführt werden. Werde dies auf andere Weise möglich sein, als daß man zu einem direkten Angriff gegen die Türkei überginge? Durch die Interpretation, die Graf Aehrenthal im November dem Artikel VII des Dreibundvertrages gegeben*, würden Italien aber die Hände vollständig gebunden. Der Graf habe erklärt, daß er jede Unternehmung im Ägäischen Meere und gegen die europäischen Küsten der Türkei als Vertragsverletzung ansehen und sich ihr „mit allen Mitteln" widersetzen würde. Die Okkupation einer Insel, das räumte Marquis San Giuliano selbst ein, wäre durch den Vertrag allerdings ausgeschlossen; er hielte eine solche Maßnahme auch gar nicht für zweckentsprechend. Graf Aehrenthal hätte aber ausdrücklich auch jedes Bombardement ausgeschlossen. Wie solle man jedoch an die

* Vgl. dazu Kap. CCXXXV, Nr. 10938.

Dardanellen herankommen, ohne bei der Durchfahrt zwischen den Inseln ein Bombardement zu riskieren? Und vor allem hätten die Dardanellen selbst eine mit Forts besetzte europäische Küste, für welche wieder das Aehrenthalsche Veto gelte. Der Minister sagte, ich wisse, wie sehr ihm daran liege, gute Beziehungen mit Wien zu unterhalten und jeden Konflikt zu vermeiden, die österreichische Auslegung des Artikels VII aber erschiene ihm unhaltbar. Sie müßte jeden Krieg mit der Türkei für eine Dreibundsmacht von vornherein ausschließen und mache den Vertrag zu einer Versicherungspolice für die Türkei.

Ich erinnerte den Minister an das Gespräch mit dem Herrn Staatssekretär* und sagte, ich wüßte nichts davon, daß Graf Aehrenthal auch die Dardanellen als noli me tangere bezeichnet habe. Der Marquis entgegnete, er könne mir die Avarnaschen Depeschen aus dem November zeigen, wenn Graf Aehrenthal das Wort Dardanellen vielleicht auch nicht ausgesprochen habe, so wäre durch den Ausschluß „jeden Bombardements der Inseln und der europäischen Küste" der Zugang zu den Dardanellen und dem Marmarameer de facto versperrt. Man würde in Rom sehr dankbar sein, wenn Euere Exzellenz die Angelegenheit in Wien zur Sprache bringen könnten. Daß dies während der Agonie des Grafen Aehrenthal** nicht möglich gewesen, sähe er ein, auch gab er zu, daß Graf Berchtolds Lage nicht leicht wäre, aber Italien müsse freie Hand für einen entscheidenden Schlag erhalten. Man könnte sich über die Ausführung mit Wien ja vorher verständigen. Italienischerseits würde gewiß nur das Allernötigste getan und nur diejenigen Mittel angewandt werden, die wirklich zum Ziele, das heißt zur Einschüchterung der Türkei führen könnten. Einen Angriff auf Saloniki schloß der Minister von vornherein aus, die Besetzung von Inseln würde effektlos bleiben und Angriffe auf die kleinasiatische Küste auch ihren Zweck verfehlen.

Schließlich sagte der Marquis, vielleicht würde es schon genügen, wenn man der Türkei das Gefühl ihrer Unverletzlichkeit nehme und in Konstantinopel zu verstehen gäbe, daß die Mächte sich einer Aktion gegen die Dardanellen nicht widersetzen würden. Jetzt aber bestärke die Sprache der Botschafter in Konstantinopel die dortigen Machthaber noch in dem Glauben, daß sie nichts zu fürchten hätten.

Ich kann mich des Gefühls nicht enthalten, daß man es sich hier schließlich lange überlegen wird, ehe man zu einer Aktion gegen Konstantinopel beziehungsweise die Dardanellen übergeht, aber man möchte jedenfalls die Türkei damit s c h r e c k e n können.

---

* Botschafter von Jagow denkt an die Anwesenheit Staatssekretärs von Kiderlen in Rom vom 20. bis 22. Januar 1912. Vgl. Kap. CCXXXVII, Nr. 11018 nebst Fußnoten * und † und Kap. CCXL, Nr. 11254.

** Graf Aehrenthal war am 17. Februar gestorben.

Meine Bemerkung, daß eine Bedrohung der Dardanellen voraussichtlich Repressalien gegen die in der Türkei lebenden Italiener und deren Ausweisung zur Folge haben würde, schien den Minister ziemlich kalt zu lassen.

Jagow

Bemerkung von Kiderlens am Kopf des Schriftstücks:
Fiat Erlaß Rom, daß wir, wie Rom bekannt, längst in Fühlung mit Wien, sie müßten sich aber gedulden, erst war der sterbende Minister, jetzt der neu eingetretene da und Pansa moniere täglich! Wenn, wie Pansa sage, man in Rom eine Aufregung der öffentlichen Meinung wegen Marschalls Haltung befürchtete, erwarteten wir, daß italienische Regierung, die das Unbegründete wisse, ihre öffentliche Meinung, auf die wir keinen Einfluß hätten, aufkläre. Es sei auffallend, daß man in Rom allen Verhetzungen unserer Feinde Gehör schenke, speziell der Franzosen, die eben erst ihren guten Willen gegenüber Italien bewiesen! K.

Nr. 11072

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 192 Berlin, den 2. März 1912
[abgegangen am 3. März]

Antwort auf Bericht Nr. 85 vom 25. v. Mts.*

Wir haben schon vor Wochen den Wünschen des Marquis di San Giuliano entsprechend mit dem Wiener Kabinett Fühlung genommen, um ihm eine weniger enge Auslegung des Artikels VII des Dreibundvertrages mit Bezug auf die jetzige Kriegslage nahezulegen. Auch ist Herr Pansa, der wiederholt in der Frage moniert hat, von unseren Schritten unterrichtet worden. Die Italiener sollten im Interesse der Sache nicht zu sehr drängen; denn dem sterbenden Grafen Aehrenthal oder seinem Vertreter konnte man eine so wichtige Entscheidung nicht zumuten, und dem Grafen Berchtold wird man auch erst etwas Zeit lassen müssen, um sich in die Geschäfte einzuarbeiten.

Über die Haltung des Kaiserlichen Botschafters in Konstantinopel hat Herr Pansa hier gleichfalls Beschwerde geführt und hat die Befürchtung ausgesprochen, daß die öffentliche Meinung in Italien daraus Anlaß zu erneuter Erregung gegen Deutschland nehmen würde. Wenn wirklich eine solche Befürchtung berechtigt ist, so können wir erwarten, daß die italienische Regierung, der die Unhaltbarkeit der gegen den Freiherrn von Marschall erhobenen Anklagen bekannt ist, ihre öffentliche Meinung, auf die wir keinen Einfluß haben, entsprechend

---

* Siehe Nr. 11071.

aufklärt. Es ist auffallend, daß man in Rom allen Verhetzungen unserer Feinde Gehör schenkt, speziell denen der Franzosen, die eben erst ihren guten Willen gegenüber Italien bewiesen haben!

Ew. pp. bitte ich, Vorstehendes dem Marquis di San Giuliano gegenüber zu verwerten.

Kiderlen

Nr. 11073

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 94 Rom, den 2. März 1912
Geheim

Im Anschluß an unser kürzlich bereits gemeldetes Gespräch über die Ausdehnung der italienischen Kriegsoperationen gegen die Türkei* hat mir Marquis San Giuliano streng vertraulich Kenntnis von einem Auszug der diplomatischen Verhandlungen Italiens über diese Frage gegeben. Die Übersetzung dieses Auszugs beehre ich mich anliegend zu überreichen.

Jagow

Anlage

Anknüpfend an das Gerücht, daß italienische Kriegsschiffe bei Salonik gesichtet wären, sagt Graf Aehrenthal am 5. November 1911 an Duca d'Avarna, daß eine italienische Aktion an den Küsten der europäischen Türkei oder den Inseln des Ägäischen Meeres als gegen den Bündnisvertrag verstoßend weder von Österreich noch von Deutschland zugelassen werden könnte, und daß, wenn eine solche erfolgte, er dagegen würde protestieren müssen**.

Unter gleichzeitiger Dementierung der Nachricht von dem Erscheinen italienischer Schiffe in Salonik ließ Marquis San Giuliano hierauf bemerken:

1. Daß Artikel VII sich auf eine — auch zeitweise — „Besetzung" bezöge und nicht auf andere militärische Operationen, wie Bombardements und ähnliches;

2. daß Graf Aehrenthal immer von Italien verlangt habe, sich aller Operationen gegen die Küsten von Albanien und Epirus zu enthalten, und daß Italien, indem es dieser Ausschließung zustimmte, sich Aktionsfreiheit vorbehalten hätte, welche von ihm (Aehrenthal) für alles übrige zugelassen und anerkannt wäre;

---

* Vgl. Nr. 11071.
** Vgl. dazu Kap. CCXXXV, Nr. 10938.

3. daß Italien auf diese Aktionsfreiheit aus vielen Gründen und vor allem deshalb nicht verzichten könne, weil dies der Türkei eine solche Sicherheit geben würde, daß sie dadurch zur Verlängerung ihres Widerstandes verleitet würde;

4. daß eine größere Gefahr von Komplikationen aus einer langen Dauer des Krieges als aus einer größeren oder geringeren Ausdehnung des Kriegsschauplatzes entstehen würde;

5. daß für alle Fälle dem Geschwaderkommando der Befehl erteilt wäre, bis auf neue Weisung keine Operationen gegen die europäischen Festlandsküsten der Türkei mehr zu unternehmen;

6. daß es jedenfalls nötig wäre, daß die Türkei von den Aehrenthalschen Einwendungen nicht unterrichtet würde, damit sie unter der beständigen Furcht stände, ernsten und gefährlichen kriegerischen Angriffen seitens Italiens ausgesetzt zu sein.

Hierauf erwiderte Graf Aehrenthal zunächst, daß er glaubte, kriegerische Operationen außerhalb Tripolis würden die Türkei nur noch mehr reizen und daher den Krieg verlängern; daß er hoffte, der Befehl an die Schiffskommanden, keine Operationen gegen die europäischen Küsten der Türkei mehr zu unternehmen, würde aufrechterhalten werden; daß er gleichfalls der Ansicht wäre, daß es opportun wäre, hinsichtlich der Operationsbeschränkung der Türkei gegenüber das Geheimnis zu wahren. Sodann erklärte er betreffs der beiden ersten Punkte (der Mitteilung des Marquis San Giuliano) ausdrücklich: er bestreite, daß er seine Zustimmung zu der vollen Aktionsfreiheit Italiens für das übrige türkische Meer und Territorium gegeben habe: Er habe zwar keine Einwendungen erhoben, als Avarna ihm davon gesprochen habe, aber es sei natürlich nicht an ihm gewesen, sich „a priori" zu erklären, daß er jede italienische Operation gegen die europäischen Küsten der Türkei und die Inseln des Ägäischen Meeres ausschlösse, solange ihm Italien noch nicht mitgeteilt hätte, daß dies wirklich seine (Italiens) Absicht sei.

Wenn er (Aehrenthal) bei der Besprechung von Truppenausschiffungen und Bombardements in Albanien und Epirus nur die italienisch-österreichischen Abmachungen erwähnt habe, so stehe darum doch nichtsdestoweniger fest, daß jene Gebiete mit zur Balkanhalbinsel gehörten, welche der Dreibund im Auge habe, und daher müßten Bombardements und Ausschiffungen an ihren Küsten unter die Bestimmungen des Artikels VII fallen. Betreffs Artikel VII erklärte Graf Aehrenthal, er könnte keinerlei italienische Operation an der europäischen Küste der Türkei noch den Inseln des Ägäischen Meeres zulassen, weil solche gegen Artikel VII verstieße, wenn auch der Artikel selbst nicht von „Bombardement" spräche, weil nämlich solche Operationen durch die Reperkussion, die auf der Balkanhalbinsel daraus entstehen würde, die Erhaltung des Status quo auf der Halbinsel gefährden würden. Er erklärte ferner, daß er auch keine ander-

weitigen feindseligen Akte, sei es innerhalb oder außerhalb der territorialen Gewässer der vorbezeichneten Küsten oder Inseln, sei es außerhalb oder innerhalb der Schußweite der diesbezüglichen Häfen, zulassen könne. Mithin könne er in keinem Falle feindselige Akte innerhalb der territorialen Gewässer und im Schußbereich der türkischen Forts zulassen, und infolgedessen sei es auch erwünscht, Akte zu unterlassen, die, angefangen außerhalb der territorialen Gewässer und des Schußbereichs der Kanonen, innerhalb derselben sich fortsetzen könnten.

Im Gespräch mit einem Vertrauensmann hat Graf Aehrenthal bestätigt, daß er protestieren würde, wenn Italien Flottenoperationen gegen die europäischen Küsten der Türkei und die Inseln des Ägäischen Meeres unternehmen würde, und, gefragt, wie er das Wort protestieren verstanden wissen wollte, hat er geantwortet, daß er dann Italien erklären könnte, Österreich-Ungarn betrachte sich durch die mittels Artikel VII übernommenen Verpflichtungen nicht mehr als gebunden (Telegramm Avarnas Nr. 6995).

In diesem Moment hielt es der (italienische) Minister des Äußern für angezeigt, sich an unseren Botschafter in Wien zu wenden, um zu erfahren, welche Kompensationen nach seiner Ansicht Graf Aehrenthal fordern könnte, um auf seinen Widerstand zu verzichten, und was Österreich im Falle einer schnellen und entscheidenden italienischen Aktion tun würde. Der Duca d'Avarna, der im Telegramm Nr. 7270 schon die Verschiedenheit dargelegt hatte, welche zwischen Italien und Österreich in der Interpretation des Artikels VII besteht, setzte in einem folgenden Telegramm Nr. 7549 die verschiedenen Gründe auseinander, wegen deren er eine italienische Aktion im Ägäischen Meer nicht für ratsam hielt.

Gleichzeitig wandte sich der Minister (San Giuliano) auch an Herrn Pansa, um ihm anheimzugeben, sich in Fühlung mit der deutschen Regierung zu halten, um durch ihre Vermittelung Österreich zu bewegen, von seinem Widerspruch Abstand zu nehmen. Herr Pansa konnte Herrn von Kiderlen nicht sogleich sehen und sprach darüber mit Herrn Zimmermann und sodann wiederholt mit Herrn von Kiderlen, jedoch ohne etwas Bestimmtes zu erreichen (senza riuscire a concretare nulla). Kürzlich, gelegentlich seines Besuches in Rom*, äußerte Herr von Kiderlen die Ansicht, daß Österreich von seinem Widerspruch abstehen würde, wenn die italienische Aktion sich als eine wirkliche Notwendigkeit ergäbe, eine Frage, über die jedoch Avarna viele Zweifel hegte.

Während die Verhandlungen noch schwebten, wurden der französischen, russischen und englischen Regierung Eröffnungen gemacht,

---

* 20. bis 22. Januar.

um zu erfahren, welches ihre Stellungnahme zu einer italienischen Flottenaktion außerhalb von Tripolis und Cyrenaica sein würde.

Caillaux glaubte nicht, daß eine Aktion im Ägäischen Meer die Türkei zum Frieden bewegen könnte, aber wenn Italien sie versuchen wollte, würde er keinen Einwand erheben. Er würde sich nur entschieden gegen eine italienische Aktion an den Küsten Kleinasiens erklären.

Neratow zweifelte, daß eine Flottenaktion den Friedensschluß erleichtern würde, er riet, die Türkei an einem vitalen Punkt zu treffen, der aber die Interessen der neutralen Mächte nicht gefährden könnte — er glaubte, daß die Aktion sich auf die Inseln des Ägäischen Meeres und des kleinasiatischen Litoral beschränken müsse, aber er fügte hinzu, daß, während die Okkupation einer Insel keine sehr greifbaren Resultate haben würde, das Bombardement unbefestigter Städte wie Smyrna oder Beirût eine lebhafte Erregung in der Türkei und vielleicht auch in Europa hervorrufen würde. Als später das Gerücht ging, daß Tscharykow der türkischen Regierung Erklärungen gemacht hätte, die sich gegen das Projekt der Blockade der Dardanellen seitens Italiens aussprachen, dementierte Neratow formell dieses Gerücht, indem er jedoch zu verstehen gab, daß eine förmliche Blockade, welche die Schiffahrt des Schwarzen Meeres völlig schlösse, in Rußland als ein seinen Interessen sehr schädlicher Akt angesehen werden müßte, aber er zeigte sich einer schnellen italienischen Flottenaktion günstig gestimmt, welche die Dardanellen ohne Blockade angriffe oder forcierte.

In einem Gespräch mit Marquis Imperiali* sagte Sir Edward Grey, daß verschiedene Botschafter Anfragen gestellt hätten, um die Haltung Englands im Falle von Operationen gegen diese oder jene Örtlichkeit kennen zu lernen, daß er aber allen die folgende Antwort erteilt habe: „Die britische Regierung hat sich für eine Politik der Nichtintervention entschieden. Ich kann nicht sagen, daß wir in keinem Falle von dieser Politik abweichen werden, wenn Komplikationen entstehen sollten, die britische Interessen berühren. Aber wir werden jedenfalls nicht ohne schwerwiegende Gründe und eine gründliche Erwägung davon abweichen" (Telegramm Nr. 7232).

Nr. 11074

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Marschall

Telegramm

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 41 Berlin, den 4. März 1912

Zur Information und Regelung Ihrer Sprache.

Englische Regierung hat bei uns gemeinsame Demarche in Rom angeregt, um der italienischen Regierung von weiterer Ausdehnung

* Italienischer Botschafter in London.

des Krieges auf asiatische Küste und Dardanellen mit Rücksicht auf die Handelsinteressen der übrigen Mächte abzuraten.

Wir haben geantwortet, so sehr wir die gute Absicht der englischen Regierung, internationalen Handel vor Schaden zu bewahren, anerkennten und teilten, glaubten wir doch nicht, durch einen so weitgehenden Schritt in die Kriegslage eingreifen zu können.

Mit dieser Antwort glauben wir auch den türkischen Interessen am besten gedient zu haben. Bekanntlich ist es England, das verlangt hat, daß Friedensaktion der Mächte mit einer Demarche in Konstantinopel eingeleitet werde*. Wenn sich Italien auf Einschränkung des Kriegsschauplatzes unter Druck der Mächte einläßt, gewinnt es dadurch Handhabe, einen entsprechenden Druck auf Türkei zu beanspruchen für Annahme italienischer Friedensbedingungen.

Kiderlen

Nr. 11075

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 59 Konstantinopel, den 5. März 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 41**.

Assim Bey, der wohl schon von dem englischen Antrag Kenntnis hatte, fragte mich beim gestrigen Empfang, ob es nicht möglich sei, daß die Mächte Italien vom weiteren militärischen Vorgehen an der asiatischen Küste abhielten? Ich habe erwidert, daß mir eine solche Intervention der Mächte nicht im Interesse der Türkei zu liegen scheine. Wenn Italien der Ansicht sei, durch derartige militärische Operationen den Kriegszweck, nämlich die türkische Anerkennung der italienischen Souveränität über Tripolitanien und die Cyrenaica zu erreichen, so würden die Mächte, welche Italien daran hinderten, schon mit Rücksicht auf die Neutralität die moralische Verpflichtung haben, den Italienern die Erreichung des italienischen Kriegszwecks auf politischem Wege zu erleichtern. Das könne nur durch eine Pression auf die Pforte geschehen, welche, wie schon die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erwähne, auch Deutschland nicht wünschen könne.

Marschall

---

* Vgl. dazu Kap. CCXXXVII, Nr. 11034 nebst Anlage.
** Siehe Nr. 11074.

Nr. 11076

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 65 Wien, den 5. März 1912
Geheim

Kürzlich frühstückte Graf Berchtold bei mir, und ich hatte nachher Gelegenheit zu einem vertraulichen politischen Gespräch mit ihm.

Der Minister brachte zunächst die Rede auf eine eventuelle Forcierung der Dardanellen durch die Italiener, von der er eine lebhafte Erregung der öffentlichen Meinung und Presse in Österreich-Ungarn befürchten müsse. Wie er bereits bei unserer ersten Unterredung geäußert, könne seiner Ansicht nach ein solches Manöver auch für die Italiener verhängnisvoll werden und durch eventuellen Sturz der türkischen Regierung und Ausbruch völliger Anarchie die übelsten Folgen haben. Übrigens glaube er, daß die Italiener den Plan einer Forcierung der Dardanellen hauptsächlich nur als Schreckmittel gegenüber der Türkei und den Mächten benützen wollten, in Wirklichkeit aber kaum ernstlich an dessen Ausführung dächten, worauf ich ihm erwiderte, daß dies vielleicht ein Grund mehr sei, ihnen keine prinzipiellen Hindernisse in den Weg zu legen. Im Anschluß hieran hatte ich Gelegenheit, mich dem Grafen gegenüber ganz allgemein und akademisch im Sinne der im Berichte des Kaiserlichen Botschafters in Rom vom 14. v. Mts., Nr. 75*, enthaltenen Ausführungen auszusprechen.

Die Frage des Grafen Berchtold, ob ich glaube, daß Italien von der „mare-nostro-Politik", die das Adriatische Meer als eine ausschließlich italienische Domäne betrachte, infolge des Engagements in Nordafrika mehr abgekommen sei, bejahte ich nachdrücklich und wies ihn darauf hin, daß sich neuerdings in der italienischen Presse und anschließend daran auch in der hiesigen Stimmen hören ließen, die einem Zusammengehen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Flotte zur Wahrung der beiden Ländern gemeinsamen Interessen im Mittelmeere das Wort redeten. Ich würde es für höchst wünschenswert halten, wenn er, der Minister, diesem Gedanken tropfenweise in der Presse Ausdruck geben lassen und ihn der öffentlichen Meinung hierzulande allmählich mundgerecht machen würde. Italien sei jetzt mehr denn je darauf angewiesen, fest zum Dreibunde zu halten; andernfalls müsse es sich notgedrungen Frankreich in die Arme werfen und in völlige Abhängigkeit von diesem geraten; damit aber werde es auf den alten tunesischen Traum

* Siehe Nr. 11066.

definitiv verzichten müssen, dessen dermaleinstige Verwirklichung den Italienern bei dem tripolitanischen Unternehmen doch wohl mit vorgeschwebt habe.

Zum Schluß unserer Unterredung kam der Minister noch kurz auf die italienisch-russischen Beziehungen zu sprechen und meinte, die zwischen Rußland und Italien bestehende Intimität gäbe ihm zu denken. Graf Aehrenthal habe zwar durch das Geheimabkommen, wonach weder Italien noch Österreich eine Abmachung mit Rußland treffen dürfe, ohne den andern davon zu benachrichtigen*, einer eventuellen bedenklichen Intimität einen Riegel vorgeschoben, aber auf solche papierne Riegel gebe er nicht viel.

von Tschirschky

Nr. 11077

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 65 Konstantinopel, den 9. März 1912
Vertraulich

Der Bautenminister** sagte mir gestern vertraulich, der Ministerrat habe in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Residenz des Sultans, falls der erwartete italienische Angriff auf die Dardanellen erfolge, nach einem zwischen hier und Adrianopel gelegenen Ort zu verlegen. Die Hoffnung der Italiener, durch einen Angriff auf die Dardanellen die Nachgabe der Türken zu erzwingen, sei eine Illusion. Selbst ein Bombardement der hiesigen öffentlichen Gebäude werde in dieser Beziehung keinerlei Wirkung ausüben. Über den englischen Antrag*** äußerte sich Dschawid Bey skeptisch.

Vielfach tritt mir in türkischen Kreisen die Ansicht entgegen, daß, falls der italienischen Flotte die Durchfahrt gelänge, auch die russische Schwarze-Meer-Flotte den Bosporus zu forcieren suchen werde.

Marschall

---

* Gemeint ist die Übereinkunft vom 30. November / 13. Dezember 1909. Vgl. Bd. XXVII, Kap. CCXIII.
** Dschawid Bey.
*** Vgl. Nr. 11074.

Nr. 11078

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 71 Wien, den 8. März 1912

Graf Berchtold, der mir bestätigte, daß er die englische Anregung fast gleichlautend wie wir beantwortet habe*, bemerkte dabei, Rußland habe gleichfalls eine ablehnende Antwort erteilt. Nur eine Macht, Frankreich, scheine in dieser Angelegenheit eine etwas eigentümliche Rolle gespielt zu haben. Er höre, daß der französische Botschafter in Petersburg dort für die englische Anregung eingetreten sei. Frankreich habe aber anscheinend nur in Petersburg diese Haltung eingenommen, wenigstens habe Herr Crozier** hier sich nicht für den englischen Vorschlag ausgesprochen.

Der Herzog von Avarna erzählte mir ganz vertraulich noch folgendes: Szögyényi hat, wie ihm Graf Berchtold mitgeteilt hat, hierher gemeldet, daß Marquis San Giuliano in Berlin seinen Dank für die Haltung Deutschlands in dieser Frage habe aussprechen lassen. Dies habe Graf Berchtold zum Anlaß genommen, ihm gegenüber sein Befremden darüber auszusprechen, daß Marquis San Giuliano nicht auch in Wien sich bedankt habe, da doch die Antwort Österreich-Ungarns an England sachlich vollkommen mit der deutschen übereinstimmend gewesen sei. Der Herzog von Avarna hat daraufhin seinem Minister vertraulich nahegelegt, noch nachträglich in irgendeiner passenden Form seine Dankbarkeit hier zum Ausdruck zu bringen.

von Tschirschky

Bemerkung von Kiderlens am Kopf des Schriftstücks:
Das hat sich Szögyény wieder aus den Fingern gesogen. K.

Nr. 11079

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm en clair

Nr. 70 Konstantinopel, den 13. März 1912

Pforte mitteilt, daß seit heute, 13. März, Handelsschiffe neutraler Flagge Dardanellen nur unter Bedingung passieren dürfen, sich durchpiloten zu lassen. Segelschiffe müssen hierfür auf ihre Kosten Schleppdampfer nehmen. Jede andere Passage Dardanellen streng verboten.

Marschall

---

* Vgl. Nr. 11074.
** Französischer Botschafter in Wien.

Nr. 11080

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 71 Konstantinopel, den 14. März 1912

Mein Vertrauensmann hatte mir gestern mitgeteilt, die Pforte habe ganz vertrauliche Verhandlungen mit dem englischen Kabinett eingeleitet, um sich über dessen Stellung zu informieren, falls nach Forcierung der Dardanellen durch die Italiener auch die russische Flotte die Durchfahrt durch den Bosporus erzwänge. Um in dieser Beziehung sicher zu gehen, habe ich heute Assim Bey, als er von der Möglichkeit gleichzeitigen Erscheinens der italienischen und russischen Flotte vor Konstantinopel sprach, bemerkt, es wäre wohl interessant zu wissen, welche Stellung England zu dieser Eventualität einnehmen werde. Der Minister erwiderte darauf, er habe Tewfik Pascha beauftragt, Sir E. Grey darüber zu befragen, aber bisher keine Antwort erhalten als die Frage: „Glauben Sie wirklich an eine solche Eventualität?"

Assim ist überzeugt, daß zwischen Rußland und Italien eine Verständigung bestehe, welche sich auf die Meerengenfrage beziehe*. Den Rücktritt von Tscharykows** bedauerte er nicht. Die russische Politik sei stets türkenfeindlich, sie änderte die Mittel, und von Zeit zu Zeit pausiere die Minierarbeit, wenn Rußland anderweit beschäftigt sei. Das Ziel bleibe dasselbe. Da sei es besser, einen Botschafter hier zu haben, der diese Politik offen und ehrlich vertrete, als einen, der wie von Tscharykow honigsüße Worte im Munde führe und die russische Politik vornehmlich durch geheime Intrigen verfolge.

Wie ich höre, geben die türkischen Freunde von Tscharykows die Parole aus: „Il s'est sacrifié pour la Turquie."

Marschall

Nr. 11081

Der Botschafter in Rom von Jagow, z. Z. in Venedig, an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Venedig, den 25. März 1912

Nach einem Gespräch mit Graf Jacini, der darauf hingewiesen hatte, daß Italiener von der Begegnung viel erwarteten, zeigte sich

* Vgl. dazu Bd. XXVII, Kap. CCXIV.
** Vgl. dazu Kap. CCXXXVII, Nr. 11046.

Seine Majestät der Kaiser* gestern abend besorgt, daß Besuch für Dreibund schädliche Enttäuschung zur Folge haben würde, wenn derselbe ganz resultatlos verlaufe. Ich sagte Seiner Majestät, daß Seine Majestät der König kaum Anliegen wegen Friedensvermittelung äußern werde, der einzige Wunsch, den Seine Majestät vorbringen könnte, wäre höchstens Einflußnahme auf Wien, damit dortseits gegen etwaige italienische Flottenaktion nicht Einspruch erhoben würde. Seine Majestät sagte, davon wisse er nichts, worauf ich entgegnete, es schiene mir das beste, dies Seiner Majestät dem König gegebenenfalls zu antworten.

Bei heutiger Begegnung hat Seine Majestät der König keinerlei Wunsch wegen Friedensvermittelung oder deutschen Druckes auf Konstantinopel geäußert, im Gegenteil hervorgehoben, er wolle nichts, was uns in schwierige Lage zur Türkei bringen könnte. Sodann aber hat Seine Majestät der König von dem Einspruch des Grafen von Aehrenthal gegen Aktion im Ägäischen Meere gesprochen und gesagt: er wäre dankbar, wenn Seine Majestät der Kaiser seinen Einfluß in Wien geltend machen könnte, damit man dortigen Standpunkt ändere. Seine Majestät der Kaiser erwiderte, er wisse nichts von österreichischen Reserven. Seine Majestät der König sagte, die Absicht einer Aktion liege einstweilen nicht vor, Italien würde alles tun, um die Türkei und Balkan zu schonen, aber es könnte Notwendigkeit eintreten, Krieg durch einen Coup zu beenden, und im Lande bestände der Verdacht, daß Österreich Italien die Hände bände. Einstweilen habe italienische Regierung dies stets dementiert, aber wenn Einspruch Aehrenthals bekannt würde, müßte das für Dreibund schädlich wirken, und ihm liege vor allem daran, Bündnis zu erneuern, zu konsolidieren und populär zu machen. Italien verlange nichts anderes von Österreich als freie Hand in der Kriegsführung, damit Regierung mit gutem Gewissen sagen könne, ihr seien die Hände nicht von einem Alliierten gebunden. Der König bat, daß ich mit Minister des Äußern noch über die Sache spräche. Seine Majestät der Kaiser stimmte dem bei und

---

* Am 24. März traf Kaiser Wilhelm **. auf seiner Fahrt nach Korfu in Venedig mit König Viktor Emanuel III. zusammen. Es fand bei dieser Gelegenheit eine eingehende Aussprache zwischen beiden Monarchen über die politische Gesamtlage statt, die vor allem auch der Erneuerung des Dreibundes galt. Vgl. dazu das ausführliche Telegramm Kaiser Wilhelms II. vom 25. März 1912 an Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Kap. CCXL, Nr. 11 264. In dem Gespräch betonte der italienische König, wie auch das obige Telegramm ergibt, unter anderem die Notwendigkeit einer Flottenaktion gegen die Türkei, und bat den Kaiser um seine Vermittlung in Wien, die dieser auch zusagte. Reichskanzler von Bethmann Hollweg antwortete darauf dem Kaiser am 26.: „Eine Einwirkung in Wien wegen Dardanellen erscheint mir unbedenklich. Wir haben seinerzeit bereits Österreich veranlaßt, an der von England geplanten Aktion, Italien am Vorgehen zu hindern, nicht teilzunehmen. Näheres melde ich nach Korfu."

sagte zu, in Wien darauf wirken zu wollen, daß dortiger Einspruch fallen gelassen würde. Begegnung verläuft sehr gut, Seine Majestät der Kaiser äußerte sich sehr befriedigt über offene und vertrauensvolle Aussprache des Königs.

Jagow

Nr. 11082

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 223 Berlin, den 28. März 1912
Geheim

Ew. pp. beehre ich mich beifolgend Abschrift einer telegraphischen Mitteilung Seiner Majestät des Kaisers über seine Unterredung mit dem König von Italien* zu Ihrer persönlichen Information zu übersenden. Wie Ew. pp. daraus entnehmen wollen, hat der König erneut unsere Verwendung bei der Wiener Regierung erbeten, um sie zur Aufgabe ihres Widerspruchs gegen eine Ausdehnung des Kriegsschauplatzes zu bewegen.

Wir haben die italienische Regierung darauf hingewiesen, daß ja Graf Berchtold durch seine Stellungnahme zu der englischen Dardanellendemarche** gegenüber den italienischen Wünschen bereits sein Entgegenkommen zu erkennen gegeben hatte. Indessen sind die Italiener durch die Erklärungen des Grafen Aehrenthal im November v. Js. noch so verprellt, daß sie fürchten, sich einem neuen Refüs auszusetzen, wenn sie sich direkt nach Wien wenden würden. Sie haben es aus diesem Grunde vorgezogen, unsere Vermittelung in Anspruch zu nehmen.

Ew. pp. bitte ich, die Angelegenheit ganz vertraulich mit Graf Berchtold zu besprechen und ihn zu fragen, auf welche Antwort die italienische Regierung rechnen könne, wenn sie ihm durch den Herzog von Avarna ihre Wünsche unterbreiten ließe.

Euere pp. wollen dabei dem Grafen Berchtold zur Erwägung geben, wieweit nicht durch österreichischen Widerspruch gegen eine italienische Aktion gegen die Dardanellen lediglich russische und eventuell auch englische Geschäfte besorgt würden. Dies hat sich deutlich gezeigt, als gegen den Tscharykowschen Antrag auf Öffnung der Dardanellen für Rußland Österreich-Ungarn und wir sich zurückhielten und darauf sofort der englische Einspruch Herrn Sasonow

---

* Siehe dieselbe in Kap. CCXL, Nr. 11264. Vgl. auch Nr. 11081, S. 359, Fußnote.
** Vgl. Nr. 11078.

veranlaßte, noch ehe er die Geschäfte in Petersburg übernommen, schon von Paris aus Herrn Tscharykow zu desavouieren*.

Kiderlen

Nr. 11083

*Aufzeichnung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Kiderlen***

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Berlin, den 31. März 1912

Gleich nach Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges hatte Graf Aehrenthal infolge der Unternehmungen der italienischen Flotte in den albanischen Gewässern gegen die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf die Küsten der europäischen Türkei oder die Inseln des Ägäischen Meeres, als gegen den hier in Abschrift beigefügten Artikel VII des Dreibundvertrages*** verstoßend, in Rom Einspruch erhoben. Die Italiener hatten darauf ihre maritimen Operationen in jenen Gewässern eingestellt und hatten in Wien beruhigende Erklärungen abgegeben.

Seitdem jedoch die öffentliche Meinung in Italien infolge des schleppenden Ganges der Operationen in Tripolitanien sich für einen entscheidenden Schlag gegen die Türkei zu erwärmen beginnt, empfindet die italienische Regierung die Österreich-Ungarn gegenüber eingegangenen Verpflichtungen als eine lästige Behinderung. Angesichts der drohenden Sprache, die seinerzeit Graf Aehrenthal in dieser Frage geführt und die in Rom stark verstimmt hatte, mochte sich Marquis San Giuliano nicht einem direkten Refüs seitens des Wiener Kabinetts aussetzen und erbat wiederholt und zuletzt in nachdrücklicher Form gelegentlich des Besuchs des Staatssekretärs von Kiderlen-Waechter in Rom unsere Vermittelung, um die österreichische Regierung zu einer Änderung ihres Standpunktes zu bewegen. Wir haben von Anfang an in Wien auf die Bedenken gegen eine allzu intransigente Haltung in der Frage hingewiesen und haben uns dabei folgender Argumente bedient:

1. Österreich-Ungarn würde eine schwere und unbequeme Verantwortung auf sich nehmen. Denn Italien würde, wenn es von seinem Bundesgenossen an der Niederkämpfung der Türkei gehindert würde, berechtigt sein, dessen aktive Unterstützung zu beanspruchen, um auf anderem Wege die Türken zum Nachgeben zu zwingen.

---

* Vgl. dazu Kap. CCXXXVI, Nr. 10 991 nebst Fußnote.

** Die Aufzeichnung war für Reichskanzler von Bethmann Hollweg bestimmt, der am 1. April zum Besuch Kaiser Wilhelms II. nach Korfu fuhr.

*** Hier nicht abgedruckt.

2. Die Stellungnahme Österreich-Ungarns würde dem Dreibundgedanken in Italien schaden und dadurch die Erneuerung des Bündnisses erschweren.

3. Österreich-Ungarn würde durch seine Haltung vornehmlich englischen und russischen Interessen dienen.

Während der Todeskrankheit des Grafen Aehrenthal wollten wir nicht stärker in Wien insistieren. Nach Übernahme der Geschäfte durch Graf Berchtold haben wir jedoch unsere Ratschläge erneuert, und zwar mit dem Erfolge, daß der Graf gegenüber dem englischen Vorschlage, der eine Vorstellung in Rom gegen einen Angriff auf die asiatische Küste und die Dardanellen bezweckte (4. März d. Js.), die gleiche ablehnende Stellung einnahm wie wir. Damit hat er Italien schon weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, und es ist anzunehmen, daß eine Verständigung zwischen den beiden Kabinetten über die Anwendung des Artikels VII auf den vorliegenden Fall nunmehr keinen zu großen Schwierigkeiten mehr begegnen wird.

Infolge der von Seiner Majestät dem König von Italien in Venedig erteilten Zusage ist Herr von Tschirschky angewiesen worden, die Angelegenheit erneut bei Graf Berchtold zur Sprache zu bringen und festzustellen, auf welche Antwort die italienische Regierung zu rechnen haben würde, falls sie ihre Wünsche durch den Herzog von Avarna in Wien unterbreiten ließe. Gleichzeitig ist die Angelegenheit mit dem hiesigen österreichisch-ungarischen Vertreter* erörtert worden, dem bei dieser Gelegenheit ebenfalls die Gesichtspunkte entwickelt wurden, die für ein Eingehen auf den italienischen Wunsch sprechen.

Kiderlen

Nr. 11084

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 135 — Rom, den 29. März 1912
Vertraulich — [pr. 1. April]

Wie Euerer Exzellenz bereits bekannt, hat Seine Majestät der König von Italien in Venedig unserem allergnädigsten Herrn die Bitte ausgesprochen, allerhöchstseinen Einfluß in Wien geltend machen zu wollen, damit dortseits kein Einspruch gegen eine eventuelle Flottenaktion Italiens im Ägäischen Meere erhoben würde. Graf Aehrenthal habe auf eine italienische Sondierung hin im November erklärt, daß er eine Aktion Italiens gegen die Inseln und die europäischen Küsten

* Botschaftsrat Freiherr von Flotow.

des Ägäischen Meeres durch den Artikel VII des Dreibundvertrages als ausgeschlossen betrachten müsse. Tatsächlich seien dadurch Italiens Seestreitkräfte im Kampf gegen die Türkei brach gelegt worden. Das Land, welches die Untätigkeit der Flotte nicht verstehe, beginne trotz aller offiziellen und inoffiziellen Dementis, die er und seine Regierung dem Gerücht eines österreichischen Vetos entgegensetzten, den wahren Zusammenhang zu ahnen, und dies müßte notwendig dem Bündnis Abbruch tun. Italien wolle gewiß nichts unternehmen, was den Status quo im Balkan und der europäischen Türkei gefährde, aber es könne in die Zwangslage kommen, den Krieg gegen die Türkei durch einen „Coup" zu beenden und den Gegner durch Einschüchterung zum Nachgeben zu zwingen. Die „Dardanellen" habe Graf Aehrenthal zwar nicht ausdrücklich genannt, er habe jedoch jedes „Bombardement" ausgeschlossen. Wie solle die Flotte aber überhaupt in das Ägäische Meer eindringen, ohne einen Kanonenschuß zu riskieren? Er, der König, sei überzeugt, daß Graf Aehrenthals Standpunkt seinerzeit von der ehrlichen Absicht diktiert gewesen sei, etwaigen Erschütterungen im Balkan vorzubeugen. Seit dem November hätten sich die Dinge aber geändert bezw. geklärt. Balkanunruhen seien nicht zu befürchten, der Herrscher Bulgariens sei von Natur nicht kriegerisch veranlagt, in Albanien herrsche Ruhe, und der König von Montenegro würde sich auch still verhalten. Er kenne den Herrn genau, denn er sei sein Schwiegervater. Derselbe nähme halt, wo er etwas kriege, einmal von Rußland, einmal von Österreich, wie das bei dem Herrscher eines kleinen und armen Landes verständlich sei. Jetzt aber sei er überzeugt worden, daß er durch Komplikationen nichts gewinnen könne. Italien verlange von seinen Verbündeten nichts, was deren schwierige Stellung zur Türkei kompromittieren könne, es müsse aber freie Hand haben, den Krieg, mit dem es zurzeit in Afrika nicht weiterkomme, auf die eine oder andere Art zu beenden.

Seine Majestät der Kaiser sagte zu, in dem vom König gewünschten Sinne in Wien einwirken zu lassen, und befahl mir, Euerer Exzellenz entsprechend zu berichten. Der König wünschte aber, daß ich die Frage vorher noch mit dem Minister des Äußern bespräche, damit sie noch weiter klargestellt und präzisiert würde. Seine Majestät der Kaiser war hiermit einverstanden.

In meiner heutigen Unterredung mit dem Marquis di San Giuliano wiederholte mir derselbe im wesentlichen die Ausführungen seines Souveräns. Italien wolle gewiß nichts tun, was die Interessen der Mächte in der Türkei schädigen oder den Besitzstand letzterer in Europa gefährden könne, es müßte aber Aktionsfreiheit haben. Herr Giolitti hätte neulich schon geäußert, in dem Kampf gegen die Türkei könne er Österreich beinahe als Gegner betrachten. Denn wenn zwei sich prügelten, müsse man den dritten, der einem der Streitenden eine Hand festhalte, als Helfer des anderen ansehen. Eine Flotten-

aktion würde sich auf die Länge nicht vermeiden lassen, das Land verstehe die Untätigkeit eines Teils der italienischen Streitkräfte nicht und verlange dringend deren Verwertung; es werde sich auf die Länge nicht hinhalten lassen. Auch sei eine Beendigung des Krieges im Interesse von ganz Europa. Wenn der in der öffentlichen Meinung Italiens verbreitete Glaube, daß Österreich das Impedimentum für eine Flottenaktion bilde, zur Überzeugung würde, so müßte dies dem Dreibundgedanken alle Popularität nehmen.

Weder aus den Äußerungen Seiner Majestät des Königs noch denen seines Ministers war zu entnehmen, daß ein Angriff auf die Dardanellen unmittelbar beabsichtigt sei. Wie man sich eine „Einschüchterung der Türkei" denkt, vermag ich freilich nicht anzugeben. Italien wird es sich aber wohl zweimal überlegen, ehe es das Wagnis gegen die starken Meerengen unternimmt. Allerdings läßt das Temperament des neuen Flottenkommandanten Faravelli eher mit der Möglichkeit eines gewagten Coups rechnen als die zögernde Natur seines bereits todkranken Vorgängers Aubry. Zudem mehren sich neuerdings wieder die Stimmen, namentlich in den Oppositionsblättern, welche der Regierung zu große Rücksichtnahme vorwerfen und ein Eingreifen der Flotte fordern. Der Wunsch nach einer „kräftigen Aktion", mit dem Graf Guicciardini seine Rede bei der gestrigen Beratung des Etats des Auswärtigen in der Kammer schloß, war auch in diesem Sinne zu verstehen.

Jagow

Nr. 11085

Der Rat im Kaiserlichen Gefolge Gesandter Freiherr von Jenisch, z. Z. in Korfu, an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Privatbrief. Ausfertigung

Achilleion, den 28. März 1912
[pr. 1. April]

Seine Majestät der Kaiser und König haben mir befohlen, Euerer Exzellenz die beiliegende Aufzeichnung* über eine Unterredung mit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Ferdinand zur streng persönlichen Information zu übersenden. Seine Majestät wünschen nicht, daß die Aufzeichnung in den Geschäftsgang des Auswärtigen Amts kommt, haben mich jedoch beauftragt, eine Abschrift derselben den Kaiserlichen Botschaftern in Wien und Rom von hier aus unmittelbar zu deren persönlicher Orientierung zugänglich zu machen. Das Erforderliche wird von mir veranlaßt.

* Siehe Anlage.

Wie Euere Exzellenz aus den allerhöchsten Telegrammen aus Venedig ersehen haben werden, ist der Kaiser von der Begegnung mit dem Könige von Italien sehr befriedigt. Im einzelnen kann ich noch hinzufügen, daß der König seinen festen Entschluß ausgesprochen hat, weder mit seiner Flotte vor Saloniki zu erscheinen noch in Albanien Truppen zu landen; er hat auch versichert, die Gewähr dafür übernehmen zu können, daß sein königlicher Schwiegervater sich ruhig verhalten werde.

Aus einigen Worten, die ich mit dem Erzherzog in Brioni wechselte, habe ich den Eindruck gewonnen, als ob letzterer sich zu den italienischen Beteuerungen sehr kühl verhält und an ihrer Aufrichtigkeit zweifelt. Die Frage der Erneuerung des Dreibundes hat unser allergnädigster Herr, wie ich bereits berichtet habe, auf Wunsch des Kaisers Franz Joseph dem Erzherzog Franz Ferdinand gegenüber nicht berührt.

Abschriften der zwischen Seiner Majestät und dem italienischen beziehungsweise österreichischen Hofe gewechselten Telegramme gehen mit diesem Kurier nach Berlin*.

Jenisch

Anlage

Aufzeichnung Kaiser Wilhelms II., z. Z. in Korfu

Konzept

Geheim Korfu, den 27. März 1912

Anläßlich meines Besuchs in Brioni habe ich Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Ferdinand meine Eindrücke über die Begegnung mit dem König von Italien geschildert. Besonders aufgefallen sei mir der enthusiastische Empfang, den die venetianische Bevölkerung ihrem Könige bereitet habe. An den patriotischen Kundgebungen hätten sich alle Klassen, Klerikale, Liberale bis zu den Republikanern beteiligt. Es sei dies ein Beweis, daß der tripolitanische Krieg in Italien populär und jeder einzelne Mann hinter dem Könige stehe. Die Niederlage des bisherigen sozialistischen Abgeordneten Mussati durch den konservativ-liberal-klerikalen Block in Venedig habe deutlich gezeigt, daß von einem Abflauen der öffentlichen Meinung zu Ungunsten des Krieges keine Rede sein könne. Diese überraschende Tatsache sei wohl auch der Haltung des Vatikans zuzuschreiben, der, wie der Erzherzog wisse, die tripolitanische Aktion nicht nur stillschweigend billige, sondern mit seinem Segen begleite. Aus der offenen Sprache des Königs hätte ich den Eindruck gewonnen, daß

---

* Hier nicht abgedruckt.

Italien die Beendigung des Krieges herbeiwünsche. Der König habe auf die Untätigkeit der italienischen Flotte hingewiesen, die man in Italien nicht verstehe, und habe durchblicken lassen, daß er die Anwendung stärkerer Mittel für notwendig halte, ihm jedoch die Hände gebunden seien. Auf meine Frage: „Durch wen?" habe der König geantwortet: „Durch Österreich", Aehrenthal habe auf Grund des Paragraphen VII des Dreibundvertrages gegen eine italienische Aktion im Ägäischen Meere oder in den Dardanellen protestiert.

Ich machte den Erzherzog auf die Lage aufmerksam, in der der König von Italien sich befinde. Keine andere Großmacht, selbst Rußland nicht, hätte gegen einen italienischen Coup vor Konstantinopel etwas einzuwenden, nur Österreich, der Alliierte Italiens, protestiere. Dem Erzherzog war dies unbekannt. Er schien das Unmögliche dieser Situation einzusehen und verstieg sich zu der Äußerung: „Dann ist es ja gut, daß Aehrenthal tot ist."

Ich erzählte dem Erzherzog von der Bitte des Königs an mich, in Wien Schritte zu tun, damit die österreichisch-ungarische Regierung ihren Standpunkt revidiere, und daß ich dem Könige es zugesagt habe.

Weiter schilderte ich dem Erzherzog die zunehmende feindliche Stimmung gegen Frankreich. Der König habe das Verhältnis zu Frankreich geradezu als ein schlechtes bezeichnet und habe schon aus diesem Grunde eine baldige Beendigung des Krieges als wünschenswert hingestellt, damit Italien allen Eventualitäten gewachsen sei und gegebenenfalls seinen Dreibundspflichten nachkommen könne. Hier machte ich den Erzherzog darauf aufmerksam, daß England sich mehr und mehr aus dem Mittelmeer zurückziehe, und daß dieser Moment von den Dreibundmächten ausgenutzt werden müsse, um im Mittelmeer festen Fuß zu fassen und sich dort eine dominierende Stellung zu sichern. Hierzu sei natürlich eine Vermehrung der Flotten erforderlich, wozu der König von Italien bereit sei.

Ich habe den Erzherzog mit großem Nachdruck davon zu überzeugen versucht, daß ich die Haltung des Königs von Italien mir gegenüber für eine aufrichtige halte. Der Erzherzog erwiderte, wie nicht anders zu erwarten, daß den Italienern das Wasser am Halse stehe und sie deshalb sich so zahm und bündnistreu stellten. Ich glaube jedoch, Seine Kaiserliche Hoheit wenigstens von der Notwendigkeit überzeugt zu haben, diesen Umschwung in der Haltung Italiens im Interesse der Befestigung des Dreibunds auszunutzen.

Ich habe dem Erzherzog auch die Folgen geschildert, die meiner Ansicht nach ein unglücklicher Ausgang des Krieges für die Fortdauer der Dynastie in Italien haben würde. Wehe einmal die rote Fahne über dem Quirinal, so würden auch die Tage des Papstes in Rom gezählt sein, was unmöglich im Interesse Österreichs sein könne. Schon aus diesem Grunde sei es sowohl im monarchischen als im katholischen Interesse durchaus notwendig, daß wir beide — Deutschland

sowohl wie Österreich — Italien gegenüber in dieser für dasselbe so ernsten Zeit eine freundliche Haltung einnehmen. Der Erzherzog stimmte mir hierin zu, ja, er willigte ohne Zaudern in meinen Vorschlag ein, an den König von Italien einen gemeinschaftlichen telegraphischen Gruß aus Brioni zu richten.

Wilhelm I. R.

Nr. 11086

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 99 Wien, den 1. April 1912
Geheim

Mit Bezug auf Erlaß Nr. 223 vom 28. v. Mts.*

Ich habe heute nach Maßgabe des mir im nebenbezeichneten hohen Erlasse erteilten Auftrages vertraulich und eingehend mit Graf Berchtold gesprochen. Der Minister sagte, er habe sich bereits mehrfach mit der Frage wegen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes seitens Italiens beschäftigt, und er hätte vorgehabt, von sich aus in diesen Tagen darüber mit mir zu sprechen. Er gebe von vornherein zu, daß sich Italien in einer schwierigen Lage befinde, aber ebenso unumstößlich sei die Wahrheit, daß Italien diese für sich unbequeme Lage durch seine überstürzende Politik selbst verschuldet habe. Österreich-Ungarn könne unmöglich eigene wichtige Interessen aufs Spiel setzen, nur um Italien gefällig zu sein. Daß aber solche österreichisch-ungarischen vitalen Interessen durch eine Aktion Italiens auf der Balkanhalbinsel — und die Dardanellen lägen doch nun einmal auf der Balkanhalbinsel — in Mitleidenschaft gezogen würden, unterliege für ihn keinem Zweifel. Ein Vorgehen Italiens gegen die Dardanellen könne ja nur dann einen Zweck haben, wenn es nach Überwindung des türkischen Widerstandes in der Meerenge selbst irgendeinen entscheidenden Schlag durch Bombardement der türkischen Hauptstadt oder durch Truppenlandung unternehmen würde, durch den die Türkei zum Frieden gezwungen werden würde. Für diesen Fall sei aber seiner Ansicht nach eine gefährliche Rückwirkung auf die Balkanstaaten ganz unausbleiblich. Bulgarien werde mobilisieren, Griechenland und Serbien nachfolgen und, wie er noch kürzlich gehört habe, werde dann auch Rumänien Kriegsvorbereitungen treffen müssen. Außerdem liege die Gefahr einer Regierungskrise in Konstantinopel nahe, durch welche die Situation noch weiter sich verschlimmern würde. Eine solche Komplikation an den Grenzen der Monarchie durch ausdrück-

* Siehe Nr. 11082.

liche Billigung des italienischen Vorgehens auf die Dardanellen helfen herbeizuführen, dafür könne er die Verantwortung nicht auf sich nehmen.

Die ganze Politik Österreich-Ungarns sei seit jeher auf die Erhaltung der Türkei gerichtet gewesen, und wenn diese auch nicht immer erfolgreich gewesen sei, so liege doch kein Anlaß und kein zwingendes Interesse für die Monarchie vor, von dieser traditionellen Politik abzuweichen. Österreich-Ungarn habe diese Politik in manchen schweren Zeiten, besonders Rußland gegenüber, verfolgt, und er halte das Interesse, das die Monarchie an dem ungeschwächten Bestande der Türkei habe, für zu wichtig, um es preiszugeben, nur um Italien aus einer unbequemen Lage herauszuhelfen, in die es durch eine Aktion geraten sei, die es ohne Vorwissen Österreich-Ungarns begonnen habe.

Es sei zudem nicht zweifelhaft, daß eine Gefährdung des Bestandes der Türkei, wie sie die Forcierung der Dardanellen involviere, mit dem Geiste des Dreibundes unvereinbar sei. Wenn darin auch von der Eventualität der Liquidierung des türkischen Besitzes die Rede sei, so sei dies doch gerade in dem Sinne, daß eine solche Eventualität von seiten der Verbündeten n i c h t gewünscht, geschweige denn selbst provoziert werde. Auch widerspreche eine Bedrohung des Status quo am Balkan der zu Beginn des Krieges von seiten Italiens gegebenen Zusicherung, den Status quo in der europäischen Türkei nicht antasten zu wollen.

Was den Einwand anlange, daß durch einen Widerspruch Österreich-Ungarns nur die Geschäfte Englands besorgt würden, so sei doch zu bedenken, daß die Politik Englands in dieser Frage kaum mit Sicherheit taxiert werden könne und es doch sehr gewagt sei, sich darauf ganz zu verlassen. Er habe gerade dieser Tage aus Konstantinopel gehört, daß England alle Anstrengungen mache, seinen früheren Einfluß bei den Türken wieder zu gewinnen und denjenigen Deutschlands und Österreichs dort lahmzulegen. Deshalb hätte er schon ins Auge gefaßt, sich mit Berlin ins Benehmen zu setzen, auf welche Weise diesen englischen Bestrebungen wirksam entgegentreten werden könnte.

Die russische Ansicht teile er nicht, daß eine längere Dauer des Krieges in A f r i k a gefährlicher für die Ruhe am Balkan sei als eine wenn auch kürzere militärische Aktion Italiens auf dem Balkan selbst.

Als er seine die englische Dardanellendemarche abweisende Antwort* gegeben habe, habe er gleichzeitig durch Herrn von Mérey in Rom ausdrücklich wissen lassen, daß damit nur gesagt sei, daß er die Freiheit Italiens in bezug auf die Wahl der allgemeinen Kriegstaktik nicht beeinträchtigen wolle, das heißt, daß er das Mittel, durch

---

* Vgl. Nr. 11078.

die Möglichkeit einer Aktion Italiens im östlichen Mittelmeer die Türkei einzuschüchtern, den Italienern nicht nehmen wolle.

Man wisse in Rom ganz genau, daß man weitere Konsequenzen aus der Stellungnahme des Wiener Kabinetts der englischen Anregung gegenüber zu ziehen keinen Anlaß habe.

Graf Berchtold bat mich, diese seine Äußerungen zur Sache vorläufig Euerer Exzellenz zu übermitteln; doch behalte er sich vor, durch Baron Flotow nochmals seinen Standpunkt eingehend zu Euerer Exzellenz Kenntnis zu bringen.

von Tschirschky

Nr. 11087

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Konzept

Nr. 235 Berlin, den 3. April 1912
Geheim [abgegangen am 4. April]

Zu Bericht Nr. 99 vom 1. d. Mts.*

Ew. pp. bitte ich, bei nächster Gelegenheit dem Grafen Berchtold zu sagen, daß es uns ferne liege, über die Politik Österreich-Ungarns zu urteilen, die der Graf den österreichisch-ungarischen Interessen für angemessen halte, immerhin gibt mir der Inhalt Ihres Berichtes Anlaß zu einigen Bemerkungen.

Einerseits scheint Graf Berchtold die Gefahren zu überschätzen, welche ein Aufgeben des österreichisch-ungarischen Widerstands gegen eine italienische Dardanellen-Operation mit sich bringen würde. Andererseits dürfte Graf Berchtold den Rückschlag nicht gebührend in Rechnung gezogen haben, den ein fortgesetzter österreichischer Widerstand auf die Frage der Erneuerung des Dreibundes ausüben würde.

Nach der ganzen derzeitigen Lage am Balkan dürfte auch ein Schlag gegen die Dardanellen einen Krieg kaum entfesseln. Um so weniger, als ebenso wie Österreich-Ungarn Rußland sein möglichstes zur Hintanhaltung einer allgemeinen Konflagration tun würde. Es scheint überhaupt zweifelhaft, ob Italien ernstlich an ein zum mindesten nicht gefahrloses Vorgehen gegen die Dardanellen denkt. Außerdem zeigt das jüngste Vorgehen Englands, daß es eine solche Aktion zu verhindern wünscht. Dies würde um so mehr der Fall sein gerade dann, wenn England, wie Graf Berchtold ausführte, eben jetzt auf eine Hebung seines Einflusses in Konstantinopel bedacht ist. Zu Ihrer persönlichen Information bemerke ich, daß dieser letztere

* Siehe Nr. 11086.

Hinweis des Grafen mir zeigt, daß er unter wesentlichem Einfluß der Berichterstattung des Markgrafen Pallavicini steht. Es ist natürlich, daß unsere Botschafter am Goldenen Horn auf ihren Einfluß bei den Türken in erster Linie bedacht sind und daher meist ein oder mehrere Striche türkenfreundlicher sind, als unsere Gesamtpolitik dies erreicht.

Was den zweiten Punkt betrifft, so würde, wenn Österreichs Widerstand bekannt würde, die uns zurzeit günstige Stimmung in Italien so umschlagen, daß nicht nur nicht an eine Erneuerung des Dreibunds zu denken wäre, sondern auch für seinen gegenwärtigen Bestand gefürchtet werden müßte. Ich möchte mich fragen und der ernstesten Prüfung des Grafen empfehlen, ob tatsächlich Artikel VII sich einem italienischen vorübergehenden Coup gegen die Dardanellen entgegensetzen läßt. Von einer Truppenlandung und auch nur vorübergehenden territorialen Besitzergreifung dürfte wohl nicht die Rede sein. Dazu fehlt es den Italienern an allen Vorbereitungen; es dürfte sich aber immerhin empfehlen, daß sich Österreich-Ungarn zum voraus mit Italien über Bedeutung und Tragweite seines etwaigen Vorgehens gegen die Dardanellen verständigt. Ich würde es im Interesse unserer gemeinschaftlichen Politik nur mit Freuden begrüßen können, wenn Graf Berchtold dem Gedanken einer solchen Aussprache mit Italien nähertreten wollte. Ich bitte Sie, in diesem Sinne eingehend mit dem Herrn Minister zu sprechen.

Ich muß übrigens noch bemerken, daß hier der österreichischerseits an die Ablehnung der englischen Demarche geknüpfte Zusatz* unbekannt war. Wir konnten einen solchen um so weniger ahnen, als sich ja Graf Berchtold seinerzeit über den mangelnden Dank der Italiener beschwert hatte. Es wäre hier erwünscht gewesen, im Interesse der Gemeinschaftlichkeit unserer Politik davon unterrichtet zu sein.

Kiderlen

Nr. 11088

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 144 Rom, den 4. April 1912
Streng vertraulich

Der Minister des Äußern suchte mich heute nachmittag auf, um mir zu sagen, daß er ein Telegramm des Herzogs von Avarna erhalten habe, wonach Graf Berchtold Herrn von Tschirschky gesagt hat, er

* Vgl. Nr. 11086.

müsse hinsichtlich der italienischen Flottenaktion an Graf Aehrenthals Standpunkt festhalten.

Marquis di San Giuliano meinte, er sei sich nicht ganz klar darüber, ob die Antwort des Grafen Berchtold nur bedeuten solle: Ich bin gegen die Aktion im Ägäischen Meere beziehungsweise gegen die Dardanellen, weil ich Komplikationen fürchte, und lehne daher jede Verantwortung dafür ab, was ihr tun wollt, oder ob sie ein direktes Veto darstelle. Er, der Minister, habe beinahe den Eindruck, als ob Österreich sich nur „die Hände waschen" wolle, ein fait accompli aber ruhig hinnehmen werde. Wolle es jedoch gegen letzteres protestieren, so könnte man sich Proteste in der Form diplomatischer Noten, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt wären, eventuell noch gefallen lassen. Erfolge aber ein öffentlicher Einspruch Österreichs, so müßte man sich in Wien darüber klar sein, daß dies dem Bündnis den Todesstoß geben würde. Denn eine Aktion Italiens gegen die Türkei werde immer mehr zur Notwendigkeit. Er, der Minister, sei zwar immer dagegen gewesen, aber er sähe ein, daß man nicht darum herum käme. Aufschieben lasse sich die Aktion vielleicht noch, aber ganz davon absehen könne man nicht mehr. Das ganze Land verlange ein energisches Vorgehen und würde sich nicht mehr lange hinhalten lassen. Auch würde Italien in seiner Untätigkeit schließlich vor ganz Europa lächerlich. Die Flottenaktion müsse erfolgen, selbst g e g e n den österreichischen Widerspruch, und Italien würde in Wien sagen, daß es die dortige Auslegung des Artikels VII nicht als richtig anerkennen könne. Er hoffe nur, daß man sich in Wien dann die Konsequenzen der Situation klarmachen würde.

Über die Aktion selbst äußerte sich der Minister sehr vage. Es wären allerhand Arten denkbar, zum Beispiel wenn nicht eine Forcierung, so doch „eine Bedrohung" der Dardanellen etc. Auf meine Frage, ob wenigstens ein Angriff auf Saloniki ganz ausgeschlossen bliebe, erwiderte er, an einen solchen dächte man nicht.

Er sagte mir ferner streng vertraulich, daß für die nächsten Tage eine Aktion in Tripolis beabsichtigt sei, eine „kombinierte Flotten- und Landaktion", kein Vormarsch in das Innere. Es dürfte sich somit wohl um die Besetzung eines weiteren Küstenplatzes handeln.

Die telegraphischen Verbindungen mit Tripolis sind seit gestern unterbrochen worden, ein Zeitungsunternehmer, der ein Journal in Tripolis gründen sollte, hat seine Abreise auf Weisung der Regierung plötzlich aufgeschoben. Seine Königliche Hoheit der Herzog der Abruzzen* ist von Turin, wo er sich aufhielt, nach Taranto beordert worden. Auch die Nachrichten des Militärattachés der Kaiserlichen Botschaft** über Truppenbewegungen weisen auf eine bevorstehende

---

* Kommandant der Inspektion der Torpedoboote.
** Major von Kleist.

Aktion hin. Nach den Äußerungen des Marquis di San Giuliano wäre diese zunächst in Tripolis zu erwarten, doch dürfte ihr bald eine weitere Aktion im Ägäischen Meer bezw. gegen die Dardanellen folgen.

Es läßt sich nicht abstreiten, daß für die Regierung ein gewisser Zwang zum Handeln besteht. Die Begeisterung, mit der das italienische Volk in den Krieg ging, wurde von allen Kennern des Landes, ja von den Regierenden selbst für leicht vergänglich gehalten; ich hätte ihr vielleicht eine Dauer von zwei bis drei Monaten gegeben. Diese Annahmen sind getäuscht worden, der Krieg hat bereits über sechs Monate gedauert, und noch immer erhält sich der patriotische Geist und die Opferfreudigkeit. Wenn aber etwas den Elan des Volkes zu lähmen vermag, so ist es — und vielleicht mehr als ein kleinerer oder größerer Mißerfolg — der jetzt schon seit Wochen andauernde Stillstand des Krieges. Besonders die Untätigkeit der Flotte, deren Gründe das Volk nicht kennt, wird nicht verstanden, und täglich mehren sich in der öffentlichen Meinung die Stimmen, welche ein rücksichtsloses Vorgehen und namentlich eine Verwendung der Flotte im Ägäischen Meere fordern.

Der Minister stellte mir in Aussicht, mir morgen das Telegramm des Duca d'Avarna zu zeigen.

Jagow

Nr. 11089

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 107 Wien, den 6. April 1912

Ich erfahre ganz vertraulich und mit der Bitte um strengste Geheimhaltung, daß man in Rom bereits dem Plane nähergetreten ist, mehrere Inseln der zu Kleinasien gehörenden Gruppe, unter anderem sprach man von Rhodus, in Besitz zu nehmen. Es würde darin wohl ein Verzicht auf die gefährliche Aktion gegen die Dardanellen zu erblicken sein.

von Tschirschky

Randbemerkung Zimmermanns:

Gleiche Andeutungen hat mir Herr Pansa gemacht. Italien würde, wie der Botschafter meinte, wohl sofort drei bis vier Inseln besetzen, die zu einem asiatischen Wilajet der Türkei gehören. Z. 8/4

Schlußbemerkung von Bethmann Hollwegs:

Derselben Vermutung gab Jagow mir gegenüber Ausdruck. B. H. 15/4

Nr. 11090

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 106 Wien, den 6. April 1912
Geheim

Mit Bezug auf Erlaß Nr. 235 vom 3. d. Mts.*

An der Hand des nebenbezeichneten hohen Erlasses habe ich heute eingehend mit Graf Berchtold gesprochen, und ich habe ihn nachdrücklich dafür zu gewinnen gesucht, seinen intransigenten Standpunkt aufzugeben und wenigstens in eine freundschaftliche Aussprache mit Italien über die Tragweite und die Bedeutung eines etwaigen Vorgehens gegen die Dardanellen einzuwilligen. Ich habe nochmals alle hierfür sprechenden Argumente ins Treffen geführt und besonders darauf hingewiesen, von welch entscheidender Wichtigkeit für die Erneuerung und selbst für den Fortbestand des Dreibundes es sei, daß nicht das Odium, die — nach italienischer Auffassung nun einmal mit dieser Aktion verknüpfte — Möglichkeit der Beendigung des Krieges vereitelt zu haben, auf den Bundesgenossen Italiens allein falle. Die Politik Italiens werde ja bekanntlich in erster Linie von den Volksstimmungen beeinflußt; deshalb müsse man notgedrungen auf diese Rücksicht nehmen. Er werde mir aber sicherlich darin recht geben, daß, wenn Österreichs unbeugsamer Widerstand bekannt würde, dies die zurzeit für Österreich nicht ungünstige Stimmung in Italien in ihr Gegenteil verwandeln würde und dadurch die Beziehungen zwischen Wien und Rom empfindlich und dauernd geschädigt werden würden. Auch die Frage der Haltung Englands zur Sache entwickelte ich eingehend.

Graf Berchtold legte mir hierauf erneut seinen Standpunkt zur vorliegenden Frage dar. Er legte besonderes Gewicht darauf, daß er der Stimmung des Landes gegenüber, die in den Delegationen ihren Ausdruck finden werde, es nicht verantworten könne, eine Politik Italiens zu unterstützen oder gutzuheißen, die seiner Ansicht und der hiesigen öffentlichen Meinung nach zum mindesten eine Störung des Status quo am Balkan als wahrscheinliche Folge haben werde. Ich entgegnete hierauf, daß wir gewiß nicht beabsichtigten, seinen von den Interessen seines Landes diktierten politischen Standpunkt zu kritisieren, daß es uns aber darauf ankomme, eine offene, freundschaftliche Aussprache zwischen beiden uns verbündeten Reichen herbeizuführen, durch welche der sich langsam herausbildende, in seinen Konsequenzen sicher schädliche Gegensatz gemildert werden könnte.

---

* Siehe Nr. 11087.

Diesen Argumenten gegenüber gab Graf Berchtold schließlich nach. Er sagte, er habe nichts dagegen, wenn Marquis di San Giuliano dem Herrn von Mérey gegenüber und der Herzog von Avarna mit ihm in freundschaftlicher Weise und im Geiste des Bündnisses über die Frage sprächen. Vielleicht könnte man im Laufe der Unterhaltung sich näherkommen und durch eine offene Aussprache Mißverständnisse beseitigen und zu einer Verständigung gelangen. Ich dankte dem Minister für diese seine Zusage, mit der er sicherlich den Interessen seines Landes und seiner Verbündeten einen guten Dienst leiste.

von Tschirschky

Nr. 11091

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 44 Berlin, den 7. April 1902
Geheim

Der Kaiserliche Botschafter in Rom meldet*:

„Italienischer Botschafter Wien hat gemeldet, daß nach vertraulichen Mitteilungen Herrn von Tschirschkys Graf Berchtold Okkupation wie Bombardement der europäischen Küsten und Inseln des Ägäischen Meeres als dem Wortlaut des Artikels VII und Aktion gegen Dardanellen wegen voraussichtlicher Rückwirkung als dem Geist des Dreibundvertrags zuwiderlaufend betrachtet. Marquis di San Giuliano sagt, diese Interpretation des Artikels VII könne Italien nicht anerkennen. Er fragt sich nun, ob es besser sei, dies in Wien offen zuerklären oder Österreichs Standpunkt zu ignorieren und zu handeln, wenn Notwendigkeit sich ergeben sollte. Letztere hält er für nicht mehr lange abwendbar. Selbstverständlich würde Italien diesesfalls mit gebotener Rücksicht vorgehen, da es selbst größtes Interesse an Erhaltung des Status quo in europäischer Türkei und Balkan habe."

Auch Botschafter Pansa ließ bei mündlicher Rücksprache die große Erregung erkennen, die Euerer Exzellenz Äußerungen, die ihm unverzüglich von Marquis di San Giuliano übermittelt worden waren, in Rom hervorgerufen haben.

Ew. pp. wollen hieraus ersehen, wie bedenklich Ihre Mitteilungen an Herzog von Avarna waren und geeignet, ohnehin gespannte österreichisch-italienische Beziehungen und damit Dreibund zu gefährden. Auch mit Rücksicht auf Stellung Deutschlands im Dreibund muß

* Telegramm Nr. 55 vom 6. April 1912.

völliges Fiasko der von Seiner Majestät dem Kaiser persönlich eingeleiteten Vermittelung wenn irgendmöglich vermieden und wenigstens Milderung österreichischen Standpunkts erreicht werden.

Um schlechten Eindruck in Rom einigermaßen abzuschwächen, ist Herr von Jagow beauftragt worden, zu sagen, Besprechungen mit Wiener Regierung würden fortgesetzt; es läge bisher nur vorläufige, unverbindliche Meinungsäußerung Graf Berchtolds vor*. Bitte Herzog von Avarna veranlassen, in gleichem Sinne zu berichten, und in Zukunft in dieser Angelegenheit ihm gegenüber äußerste Reserve beobachten.

Zimmermann

Nr. 11092

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 69 Berlin, den 8. April 1912

Im Anschluß an Telegramm Nr. 68 vom 6. d. Mts.**
Zur Verwertung.

Graf Berchtold hat auf unsere erneuten Vorstellungen hin erklärt, er habe nichts dagegen, wenn Marquis San Giuliano mit Herrn von Mérey und Herzog von Avarna mit ihm freundschaftlich im Geiste Bündnisses über Ausdehnung Kriegsschauplatzes sprächen. Vielleicht könne man durch offene Aussprache Mißverständnisse beseitigen und zu Verständigung gelangen.

Zimmermann

Nr. 11093

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 108 Wien, den 8. April 1912
Geheim

Antwort auf Telegramm Nr. 44 vom 7. d. Mts.***
Herzog von Avarna telegraphiert in gewünschtem Sinne nach Rom.

Wie vorsichtig ich bei meiner auch vom Herzog von Avarna als très confidentielle wiedergegebenen Mitteilung an diesen gewesen

---

* Telegramm Nr. 68 vom 6. April.
** Vgl. Nr. 11091 nebst vorstehender Fußnote.
*** Siehe Nr. 11091.

bin, wollen Euere Exzellenz daraus ersehen, daß der Herzog auf meinen Wunsch ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß Graf Berchtold sich vorbehalten habe, seine definitive Antwort durch die österreichische Botschaft in Berlin an die Kaiserliche Regierung gelangen zu lassen. Außerdem hat der Botschafter seinen Bericht ebenfalls im Einverständnis mit mir mit nachstehendem Passus beendet, — das Original der betreffenden Depesche habe ich heute selbst eingesehen und den Passus aus dem Italienischen übersetzt —: „Avant de se prononcer définitivement sur les déclarations du Comte Berchtold, il convient que Votre Excellence attende de recevoir de Monsieur Kiderlen la communication officielle de ce que le Comte Berchtold lui aura fait connaître à cet égard." Hiernach ist es schwer zu rechtfertigen, daß Marquis San Giuliano diese ausdrücklich als vorläufig bezeichnete und dem Geist des engen Bündnisverhältnisses wohl entsprechende ganz vertrauliche Mitteilung zum Gegenstand einer Anfrage bei der Kaiserlichen Regierung gemacht hat.

Wenn Herr Pansa hat durchblicken lassen, daß die Mitteilung des Standpunktes, den Graf Berchtold in bezug auf die Bedeutung des Artikels VII einnimmt, in Rom jetzt große Erregung hervorgerufen habe, so erscheint dies dem Herzog von Avarna nicht verständlich. Seit Monaten ist das römische Kabinett durch seinen hiesigen Botschafter pflichtgemäß davon unterrichtet worden, daß sowohl Graf Aehrenthal als dessen Nachfolger den Artikel VII in dieser Weise auffassen. Das war auch mir bekannt, denn der Herzog von Avarna hatte mir verschiedentlich dahin lautende Depeschen nach Rom mitgeteilt. Die Mitteilung enthielt deshalb nichts Neues, und man konnte in Rom schwerlich jetzt davon überrascht oder erregt worden sein. Wie der Herzog von Avarna mir heute sagte, hat allerdings das römische Kabinett diesen Standpunkt bisher amtlich nicht akzeptiert.

Mein italienischer Kollege hat mich bisher stets auf dem laufenden erhalten über seine Korrespondenz mit Rom, da er ausdrückliche Weisung hat, in dauernder Fühlung mit mir zu bleiben.

von Tschirschky

Nr. 11094

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann

Eigenhändiger Privatbrief

Geheim Wien, den 8. April 1912

Sie erhalten mit gleichem Depeschenkasten meine Antwort* auf das Telegramm Nr. 44**.

---

* Siehe Nr. 11093.
** Siehe Nr. 11091.

Ich möchte noch hier in nichtamtlicher Form einige Worte der Erläuterung hinzufügen. Der Herzog von Avarna war ganz außer sich über die Handlungsweise seines Ministers, der in seiner steigenden Nervosität das Augenmaß völlig verloren zu haben scheine. Es sei nach seiner, des Botschafters, fortgesetzten Berichterstattung völlig undenkbar, daß seine Regierung über die einfache Wiederholung der Darstellung des Standpunktes des Grafen Berchtold in bezug auf Artikel VII in Erregung versetzt worden sei. Wieviel bei dem ganzen Hergang auf das Vorgehen des Herrn Pansa in Rechnung zu setzen sei, könne er natürlich nicht wissen. Mir will manchmal scheinen, als ob Marquis di San Giuliano die Absicht gehabt habe, die gewiß unbequeme Entscheidung über den Weg, den Italien einschlagen soll, in dringender Form uns mit zuzuschieben. Noch heute erhielt der Herzog von Avarna den Auftrag von seinem Minister, er solle mich dazu bestimmen, in vertraulicher Weise bei Graf Berchtold zu sondieren, ob dieser auch gegen die Besetzung einer asiatischen Insel des Archipels etwas einzuwenden habe. Ich habe natürlich geantwortet, daß ich das ohne Autorisation meiner Regierung nicht tun könne. Jetzt, wo Graf Berchtold sich bereit erklärt hat, alle diese Fragen in freundschaftlichem Geiste direkt mit Rom zu besprechen, ist ja Gelegenheit gegeben, sich offen über alles auszusprechen.

Erwähnen möchte ich noch hier in diesem nichtamtlichen Schreiben, daß mir der Herzog von Avarna heute eine Depesche des Marquis di San Giuliano vorlas, nach welcher ihm Herr von Jagow gesagt hat, Österreich würde jede Aktion Italiens im Ägäischen Meere, die nicht gegen Saloniki gerichtet sei, ruhig hinnehmen. Dies widerspricht nach meiner und meines italienischen Kollegen Kenntnis der Verhältnisse durchaus den Tatsachen. Graf Berchtold steht ganz auf dem Standpunkte, den Graf Aehrenthal seinerzeit in dieser Frage eingenommen hat; er ist eher noch ängstlicher in der Wahrung der vermeintlichen österreichisch-ungarischen Interessen, weil er sich bewußt ist, noch nicht das Gewicht und die Autorität seines Vorgängers zu besitzen, der den Delegationen gegenüber leichter noch eine Nachgiebigkeit gegenüber Italien hätte verantworten können. Der Herzog von Avarna hat, wie ich weiß, von sich aus oftmals auf diese Sachlage in seinen Berichten hingewiesen.

So liegen die Verhältnisse nach meiner pflichtmäßigen und, wie ich glaube, durchaus objektiven Beurteilung.

von Tschirschky

Nr. 11095

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 149 Rom, den 10. April 1912

Streng vertraulich

Von dem Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Wien über Österreichs Stellungnahme zu einer italienischen Flottenaktion* und dem darauf an Herrn von Tschirschky gerichteten Erlasse**, welche Euere Exzellenz mir zur Information hochgeneigtest haben zugehen lassen, habe ich mit gehorsamstem Danke Kenntnis genommen.

Mein österreichisch-ungarischer Kollege hat mir in einem gelegentlichen Gespräch von dem Vorbehalt erzählt, den das Wiener Kabinett bei Abweisung der englischen Demarche gemacht hat. Doch kann ich mich nicht genau entsinnen, ob Herr von Mérey in seiner Äußerung mir gegenüber den betreffenden Gesichtspunkt als bestimmten Vorbehalt formulierte, wie das aus dem Bericht des Herrn von Tschirschky hervorgeht, oder ob mein österreichischer Kollege mir nur sagte, daß seine Regierung bei Ablehnung der englischen Anregung von der Erwägung ausgegangen sei, daß sie Italien nicht eines Drohmittels gegen die Türkei berauben wolle.

Eine Nuance zwischen unserer und der österreichischen Stellungnahme zur englischen Demarche, die auch italienischerseits beachtet worden ist, liegt übrigens darin, daß Euere Exzellenz die hiesige Regierung vorher nach ihren Wünschen befragt haben, während Graf Berchtold nur von der geschehenen Ablehnung hierher Mitteilung hat machen lassen. Marquis di San Giuliano hat, wie ich vertraulich erfahren habe, dies auch anläßlich der österreichischen Beschwerde über das Unterlassen des Dankes Herrn von Mérey gegenüber hervorgehoben.

Vertraulich möchte ich ferner hinzufügen, daß Herr von Mérey schon im Herbst der Ansicht gewesen ist, daß Italien im Laufe des Krieges um eine Flottenaktion gegen die Dardanellen nicht herumkommen würde, und in diesem Sinne nach Wien berichtet hat. Graf Aehrenthal scheint ihn aber über seine Stellungnahme in der Angelegenheit immer ziemlich im dunkeln gelassen zu haben. Mein Kollege sagte mir wiederholt, er habe den Eindruck, daß seine Regierung sich ganz passiv zu der Frage verhalte. Erst ganz in letzter Zeit betont Herr von Mérey — offenbar infolge kürzlich erhaltener Instruktionen des Grafen Berchtold — mehr die Möglichkeit, daß

---

* Siehe Nr. 11086.

** Siehe Nr. 11087.

eine Aktion Italiens im Ägäischen Meer oder gegen die Dardanellen zu einem Zusammenbruch der Türkei oder zu Komplikationen im Balkan führen und daher auch eine Gefahr für Österreich-Ungarn bedeuten könne.

Schließlich möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß Marquis San Giuliano mir gestern streng vertraulich erzählte, nach Äußerungen Herrn von Méreys — der übrigens angeblich noch ohne Instruktionen gewesen sei — schiene man in Wien etwas verschnupft, daß Italien sich in der Flottenaktionsfrage an die Vermittelung der Kaiserlichen Regierung gewandt habe. Der Marquis lächelte über diese Wiener Pikiertheit und meinte, wenn Berlin nicht freundschaftlich vermittelt hätte, würde sich eben Wien überhaupt gar nicht zu einer Konversation über die Frage bereit erklärt haben. Der Minister wollte nun dem Duca d'Avarna entsprechende Instruktionen erteilen und selbst mit Herrn von Mérey über die Angelegenheit reden.

Jagow

Nr. 11096

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 116 Wien, den 17. April 1912
Geheim

Beim heutigen Diplomatenempfang teilte mir Graf Berchtold ganz vertraulich mit, daß der Herzog von Avarna kürzlich bei ihm gewesen sei, um freundschaftlich über die Frage der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes im Ägäischen Meere mit ihm zu sprechen.

Der leitende Gedanke, so führte der Minister aus, sei für ihn bei dieser Frage der, daß er den Eindruck unter allen Umständen vermeiden müsse, als handle Italien, falls es dort etwas unternehmen wolle, unter einem Mandat Österreich-Ungarns. Die Monarchie müsse strikte Neutralität beobachten, und schon aus diesem Gesichtspunkt könne er es nicht verantworten, etwa ein Auge zuzudrücken, sobald es sich um eine direkte Aktion gegen die Türkei handle.

Nach den Ausführungen des italienischen Botschafters scheine Italien von einem Angriff auf die europäische Türkei, inklusive der Dardanellen, Abstand nehmen zu wollen, dafür aber die Besitznahme einer oder mehrerer Inseln im Ägäischen Meere zu planen. Der Herzog habe seine Bemühungen in erster Linie darauf gerichtet, seine Zustimmung zu einer Aktion gegen solche Inseln zu erlangen, die, im Ägäischen Meer gelegen, doch zu Kleinasien zu rechnen seien. Diese Zustimmung könne er schon aus dem eingangs erwähnten

allgemeinen Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung der Neutralität der Monarchie nicht geben. Es komme speziell noch hinzu, daß im Artikel VII des Dreibundvertrags ganz allgemein von „les îles de la mer égée" gesprochen werde, ohne jeden Unterschied zwischen europäischen und asiatischen Inseln. Er könne Bestimmungen, die ganz ausdrücklich im Vertrage zum Ausdruck gelangt seien, nicht preisgeben, um so weniger, als die öffentliche Meinung in der Monarchie und die Delegationen sehr scharf gegen ein solches Vorgehen der Italiener Stellung nehmen würden. Daß nur wenige von dem Inhalte des Artikels VII Kenntnis hätten, könne seinen Standpunkt, der nur die Vertretung österreichisch-ungarischer Interessen unter Aufrechterhaltung der Neutralität im Auge habe, nicht modifizieren. Wenn der Herzog von Avarna darauf hingewiesen habe, daß die Haltung des Wiener Kabinetts in dieser Frage in Rom unangenehm berühren und auf den Bestand des Dreibundes zurückwirken könnte, so hätte er dem Botschafter zu bedenken gegeben, daß Österreich-Ungarn im Dreibundvertrage seinerseits eine Menge von Verpflichtungen auf sich genommen habe, die es loyal zu erfüllen gesonnen sei, und Italien seinerseits die Pflicht habe, die im Vertrage eingegangenen Versprechungen zu halten.

Es sei dann im Laufe des Gesprächs auch davon gesprochen worden, welchen Standpunkt Graf Aehrenthal zu vorliegender Frage eingenommen habe. Er habe in dieser Beziehung in den Akten nur gefunden, daß sein Vorgänger eine Aktion Italiens gegen die kleinasiatische Küste nicht beanstandet, eine Unterscheidung zwischen europäischen und asiatischen Inseln aber niemals gemacht habe.

An der Hand der Karte hätte er dann noch weiter die Lage mit dem Herzog von Avarna besprochen. Schließlich sei er den italienischen Wünschen insoweit entgegengekommen, daß er erklärt habe, gegen eine Aktion gegen die drei Inseln Rhodos, Karpathos und Astropalia nichts einwenden zu wollen, da man diese Inseln allenfalls als außerhalb des Ägäischen Meeres gelegen ansehen könne.

Von wesentlicher Bedeutung sei noch, daß italienischerseits ihm die offizielle Erklärung abgegeben werde, daß die eventuelle Besitzergreifung von türkischen Inseln nur als temporäre Maßnahme gedacht sei. Er müsse sich gegebenenfalls den Delegationen gegenüber auf eine solche bestimmte Zusicherung berufen können, um den Vorwürfen zu begegnen, als handle es sich um „le commencement du démembrement de la Turquie" unter stillschweigender Duldung Österreich-Ungarns. Die Besprechungen zwischen ihm und dem italienischen Botschafter würden jedenfalls noch weiter fortgeführt werden, und er erwarte zunächst eine Äußerung des römischen Kabinetts über letzteren Punkt.

Eine Aufzeichnung über eine ganz vertrauliche Mitteilung, die mir der Herzog von Avarna seinerseits gestern abend über seine

Unterredung mit dem Grafen Berchtold gemacht hat, beehre ich mich in der Anlage* gehorsamst beizufügen.

von Tschirschky

Anlage

Aufzeichnung des Botschafters in Wien von Tschirschky

Reinschrift

Geheim Wien, den 16. April 1912

Der Herzog von Avarna teilt mir mit, er habe von seiner Regierung die Instruktion erhalten, freundschaftlich und vertraulich die Frage der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes mit Graf Berchtold zu besprechen. Er sei beauftragt, von vornherein zu erklären, daß Italien alles zu vermeiden bestrebt sein werde, was österreichisch-ungarische Interessen verletzen könnte. Der Herzog von Avarna hat dann dem Minister gegenüber das Gespräch auf eine mögliche Aktion gegen Inseln des Ägäischen Meeres gelenkt und angedeutet, Italien beabsichtige diese Aktion nicht gegen Inseln zu richten, die als zur europäischen Türkei gehörig betrachtet werden könnten. Er hoffe, daß, wenn auch Artikel VII des Dreibundvertrags nur ganz allgemein von „îles de la mer égée" spräche, ohne ausdrücklich einen Unterschied zwischen europäischen und asiatischen Inseln zu machen, Österreich-Ungarn gegen eine Aktion gegen letztere Inseln nichts einzuwenden haben werde, weil der Dreibundvertrag sich seinem Geiste nach lediglich auf die europäische Türkei beziehe.

Graf Berchtold hat sich dieser Auffassung nicht anschließen können. Er betonte, daß Artikel VII ganz allgemein von den Inseln des Ägäischen Meeres spreche, ohne jede Unterscheidung zwischen europäischen und asiatischen Inseln. Jede Aktion Italiens gegen Inseln im genannten Meere werde gefährliche Rückwirkungen auf den Status quo am Balkan nach sich ziehen. Er könne der öffentlichen Meinung in der Monarchie gegenüber, die eine direkte Schädigung österreichisch-ungarischer Interessen darin erblicken werde, die Verantwortung für eine Gewaltpolitik Italiens in jenen Gegenden nicht auf sich nehmen, et ne pourrait rester inactif vis-à-vis d'une telle action de l'Italie. Er habe noch alles nachgelesen, was sich in den hiesigen Akten über die Stellungnahme des Grafen Aehrenthal zu dieser Frage finde, und danach habe Graf Aehrenthal eine Aktion gegen die asiatische Küste zwar konzediert, nicht aber eine solche gegen die Inseln. Demgegenüber hat der Herzog von Avarna hervorgehoben und an der Hand seiner vom Grafen Aehrenthal persönlich kontrollierten Telegramme nach Rom nachgewiesen, daß Graf Aehrenthal ihm gegenüber diese

* Siehe Anlage.

Unterscheidung zwischen asiatischer Küste und asiatischen Inseln niemals gemacht habe. Wie denke er sich übrigens, daß zum Beispiel eine Aktion gegen Smyrna ohne eine gleichzeitige Aktion gegen die in unmittelbarer Nähe des Festlandes gelegenen Inseln wie Mytilene oder Chios durchführbar sein würde? Diese Inseln gehörten zweifellos zu Kleinasien, und es bestehe doch kein Zweifel darüber, daß der Dreibundvertrag nicht eine allgemeine Garantie des Besitzstandes der Türkei in Asien im Auge habe.

Der Herzog von Avarna hat dann nachdrücklich darauf hingewiesen, einen wie schlechten Eindruck dieser Widerspruch Österreich-Ungarns gegen jede Aktion Italiens in jenen Meeren in Italien machen werde, und hervorgehoben, daß dadurch die Erneuerung des Dreibundes ernstlich in Frage gestellt werden könnte.

Der Minister ist jedoch bei seinem Standpunkt verblieben. Im weiteren Verlaufe des freundschaftlich fortgeführten Gesprächs hat der Herzog von Avarna schließlich noch erreicht, daß Graf Berchtold sich mit einer eventuellen Aktion gegen die drei Inseln Rhodos, Karpathos und Astropalia abfinden zu wollen erklärt hat, da diese Inseln nicht mehr im eigentlichen Ägäischen Meer liegen.

Der Herzog von Avarna hat mir von vorstehendem ganz vertraulich und unter Berufung auf unsere persönliche Freundschaft, aber mit dem ausdrücklichen Ersuchen Mitteilung gemacht, sie lediglich als persönlich zu betrachten. Marquis di San Giuliano habe sich vorbehalten, durch Herrn von Jagow und Herrn Pansa das Berliner Kabinett entsprechend zu informieren.

von Tschirschky

Nr. 11097

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 118 Wien, den 17. April 1912
Geheim

Der Herzog von Avarna, der heute gegen Abend noch eine Unterredung mit Graf Berchtold gehabt hat, teilt mir im Anschluß an seine früheren ganz vertraulichen Eröffnungen mit, er habe dem Minister im Auftrage seiner Regierung zu sagen gehabt, daß das römische Kabinett, im Bestreben, ihm für den Augenblick keine Schwierigkeiten gegenüber der öffentlichen Meinung und den Delegationen zu bereiten, sich vorläufig darauf zu beschränken gedenke, die von ihm, Graf Berchtold, bezeichneten drei Inseln Rhodos, Karpathos und Astropalia zu besetzen.

Die Interpretation, die Graf Berchtold dem Artikel VII gebe, könne man in Rom allerdings nicht als richtig anerkennen.

Die Zusicherung, daß die Besitznahme der Inseln nur als eine temporäre Maßregel gedacht sei, könne die italienische Regierung zwar dem Grafen Berchtold persönlich geben, sie müsse aber auf deren Geheimhaltung bestehen, da sonst die Maßnahme der Türkei gegenüber ihren Zweck völlig verfehlen würde.

Graf Berchtold hat dem Herzog von Avarna seinen Dank ausgesprochen für das freundschaftliche Entgegenkommen, das er in der Frage der Besetzung der Inseln bei dem römischen Kabinett gefunden habe.

von Tschirschky

Nr. 11098

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 153 Rom, den 18. April 1912

Streng vertraulich

Wie mein österreichisch-ungarischer Kollege mir streng vertraulich sagt, haben nach seinen bisher allerdings nur kurzen telegraphischen Informationen die Unterredungen des Duca d'Avarna mit dem Grafen Berchtold über ein Vorgehen der Italiener im Ägäischen Meer nur das Ergebnis gehabt, daß Graf Berchtold erklärt hat, er erwarte, daß Italien nichts unternehmen werde,

1. was gegen den Dreibundvertrag verstieße,
2. was zu einem Zusammenbruch der Türkei führen könnte,
3. was Gefahren für Österreich-Ungarn mit sich bringen könnte.

Wie Herr von Mérey richtig bemerkte, ist diese Erklärung je nach der Auslegung, die man ihr geben will, so weit oder so eng, daß Italien danach alles oder nichts unternehmen kann.

Ich neige nun doch zu dem Glauben, daß Italien zu irgendeiner Flottenaktion gegen die Türkei — welcher, vermag ich freilich nicht zu sagen — sich entschließen wird. Denn daß die russische Demarche* zu positiven Ergebnissen führen wird, glaubt hier eigentlich niemand mehr und ebensowenig, daß der Krieg in absehbarer Zeit in Tripolis entschieden werden kann. Andrerseits drängt aber die öffentliche Meinung immer mehr zu einer „energischen Tat". v. Jagow

P. s. Heute abend kursieren hier bisher noch unkontrollierbare Gerüchte von einem Erscheinen der italienischen Flotte im Ägäischen Meer und sogar von einer Beschießung der Dardanellen**.

Jagow

---

* Vgl. Kap. CCXXXVII.

** Sie war tatsächlich am 18. erfolgt. Vgl. die folgenden Schriftstücke.

Nr. 11099

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 46 Berlin, den 19. April 1912

Hier Aufsehen erregende Zeitungsnachrichten sprechen von angeblicher Absicht dortiger Regierung, gegen neueste italienische Flottenaktion zu protestieren. Nach hiesigen Eindrücken mit Beschießung Außenforts nur Demonstration beabsichtigt, durch die österreichische Interessen kaum berührt werden dürften. Uns ist aber auch nicht verständlich, daß Graf Berchtold, falls ich Ew. pp. Bericht vom 17. d. Mts. — Nr. 116* — richtig verstehe, in Zulassung italienischen Angriffs Verletzung der Neutralität erblickt, die doch gerade in Nichteinmischung bestehen sollte.

Wir würden sehr bedauern, wenn durch derartige Preßnachrichten italienische öffentliche Meinung erregt und damit Verstimmung zwischen beiden Verbündeten hervorgerufen würde, was sicherlich auch Graf Berchtold zu vermeiden wünschen wird. Lösung italienisch-österreichischer Streitfrage würden auch wir erblicken in italienischer Desinteressementerklärung, das heißt formellen Verzicht auf Landerwerb aus den jetzigen kriegerischen Unternehmungen in europäischer und asiatischer Türkei.

Bitte vorstehendes Graf Berchtold gegenüber bei Erkundigung nach obigen Zeitungsnachrichten vorsichtig und freundschaftlich verwerten. Sie können hierbei erwähnen, daß Türkei selbst italienische Aktion nicht allzu ernst zu nehmen scheine und nichts dagegen unternommen habe bis auf Minensperre, die allerdings den Russen auf die Nerven zu fallen scheine.

Kiderlen

Nr. 11100

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 97 Pera, den 19. April 1912

In türkischen wie diplomatischen Kreisen ist die Annahme ziemlich allgemein, daß die gestrige Beschießung der beiden Außenforts der Dardanellen nicht den Anfang einer ernsten militärischen Aktion

* Siehe Nr. 11096.

bedeutet, sondern nur den Zweck verfolgt, die Türken zur Sperrung der noch für die Schiffahrt offenen Rinne durch Minen zu veranlassen. Diese Sperrung, die inzwischen erfolgt ist, bewirkt für Handel und Schiffahrt namentlich Rußlands und Englands eine so schwere Schädigung, daß in gewissem Sinne eine neue Lage geschaffen wurde, von der man in Italien neue Entschlüsse der Mächte erwartet. Diese Kombination hat manches für sich.

Die beiden beschossenen Außenforts Tobrakkale (auch Kumkale genannt) und Sedil-Bahr, welche als die schwächsten der Dardanellenforts gelten, haben nicht gelitten, obgleich 150 Schüsse abgegeben wurden. Die Italiener sollen sehr schlecht geschossen und sich auch im Laufe des Kampfes nicht verbessert haben. Hier ist alles ruhig und zuversichtlich.

Marschall

Nr. 11101

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 66 Rom, den 19. April 1912

Minister des Äußern sagte mir soeben vertraulich, Angriff auf Dardanellen sei gar nicht beabsichtigt gewesen. Da öffentliche Meinung und Marine nicht mehr zu halten gewesen, habe Geschwader Befehl gehabt, Kreuzfahrt im Ägäischen Meere zu machen, um den Türken Glauben zu nehmen, daß Italien keine Aktionsfreiheit habe, und ihnen Angst einzuflößen, ferner um die in jenen Gewässern jetzt sehr rege Konterbande zu desorganisieren und — falls Nachricht von Auslaufen der türkischen Flotte sich bestätige — letztere zu zerstören. Befehl habe Beschießung der Dardanellen ausdrücklich ausgeschlossen. Nach Meldung des Geschwaderchefs hätten Dardanellenforts Feuer eröffnet und die italienischen Schiffe dasselbe auf Distanz von zirka 7 Kilometer erwidert. Italienischer Angriff liege somit nicht vor.

Streng vertraulich verhehlte Minister nicht seinen Mißmut über Verlauf der Dinge, da so Kreuzfahrt nicht gewünschten Erfolg haben und türkischerseits als mißlungener Angriff dargestellt werden würde.

Er, Minister, sei nur für Anwendung wirksamer Mittel. Eine Forcierung der Dardanellen sei aber nicht möglich, da Österreich sich derselben formell widersetze. Englands Einspruch würde, wie er glaubt, nur platonisch geblieben sein, aber gegen Österreichs Willen könne Italien nicht vorgehen.

Geschwader sei bereits auf Rückfahrt nach Italien. Minister schien Komplikationen mit Wien zu befürchten.

Jagow

Nr. 11102

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 43 Wien, den 20. April 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 46 vom 19. April*.

Meldung deutscher Blätter über angebliche Absicht hiesiger Regierung, gegen italienische Flottenaktion zu protestieren, unzutreffend. Graf Berchtold sagte mir bei freundschaftlicher Verwertung Inhalts obigen Telegramms, er erwarte zunächst italienischerseits Mitteilung der Gründe, die italienische Regierung zu diesem Vorgehen der Flotte im Ägäischen Meer geführt, nachdem sie vor wenigen Tagen hier ausdrücklich habe erklären lassen, sie werde von einem solchen Abstand nehmen. Er habe sich bisher darauf beschränkt, Herrn von Mérey anzuweisen, seinen Standpunkt dem Marquis di San Giuliano nochmals freundschaftlich und eingehend darzulegen, dabei aber dem Minister das Befremden der österreichisch-ungarischen Regierung über das Vorgehen der italienischen Flotte nicht vorzuenthalten, das im Widerspruch mit ihren kürzlich abgegebenen amtlichen Erklärungen stehe.

Eine Desinteressementserklärung Italiens bezüglich Landerwerbs in der europäischen und asiatischen Türkei würde gewiß wesentlich zur Klärung der Lage beitragen, nur bestehe man in Rom bisher auf Geheimhaltung der ihm persönlich in dieser Beziehung abgegebenen Zusicherungen, und dieser Vorbehalt nehme der Sache für ihn jeden Wert, da er sich den Delegationen gegenüber nicht darauf werde berufen können.

Ich habe dem Grafen Berchtold nochmals eindringlich vor Augen geführt, daß das Interesse der kaiserlichen Regierung bei all diesen Fragen in erster Linie darauf gerichtet sei, Verstimmungen zwischen Wien und Rom hintanzuhalten, durch welche höhere und dauernde Interessen geschädigt werden könnten. Graf Berchtold stimmte dem durchaus bei, meinte aber, es habe den Anschein, als ob man in Rom versuche, die guten Dienste des Verbündeten zu mißbrauchen. Er werde heute abend den Herzog von Avarna sehen und die Lage freundschaftlich mit ihm besprechen.

Hiesige Presse — auch „Fremdenblatt“ und „Wiener Allgemeine Zeitung“ — besprechen italienisches Vorgehen im ruhigen Ton und heben hervor, daß es sich dabei um bloße Demonstration zu handeln scheine.

Tschirschky

---

* Siehe Nr. 11099.

Nr. 11103

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 155 Rom, den 19. April 1912

Wie der Minister des Äußern mir heute sagte, hat Graf Berchtold dem Duca d'Avarna bezüglich einer italienischen Flottenaktion erklärt, einem Angriff der Dardanellen müsse sich Österreich-Ungarn entschieden widersetzen; gegen die Okkupation einer Insel dagegen wolle er keine Einwendungen erheben, vorausgesetzt, daß die Insel nicht zu nah der europäischen Küste und den Dardanellen gelegen sei, und daß Italien sich verpflichte, daß die Besetzung nur temporär sein würde. Am besten wäre gegebenenfalls eine möglichst südlich gelegene Insel, wie zum Beispiel Rhodos, zu wählen.

Daß die eventuelle Okkupation nur vorübergehend sein solle, sagte Marquis San Giuliano, sei selbstverständlich, dagegen könne Italien nicht darin einwilligen, daß Graf Berchtold, wie dieser ferner gewünscht habe, in den Delegationen erkläre, er habe entsprechende Zusicherungen erhalten, denn hierdurch würde die ganze Maßregel unwirksam werden.

Durch die österreichische Stellungnahme bliebe, so fuhr der Minister fort, nun leider jede Aktion gegen die Dardanellen ausgeschlossen. Der englische Einspruch, meinte er bezeichnenderweise, würde nur platonisch geblieben sein, aber vor Österreichs entschiedenem Veto müsse Italien haltmachen. Immerhin schien der Minister es schon als ein gewisses Ergebnis der Konversationen mit Wien anzusehen, daß man dortseits sich nicht mehr prinzipiell j e d e r Aktion im Ägäischen Meer widersetze.

J a g o w

Nr. 11104

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 102 Konstantinopel, den 23. April 1912

Wie ich höre, hat Herr Lowther gestern abend Mahmud Schewket Pascha* aufgesucht und ihm gesagt, die englische Regierung erkenne an, daß die Pforte berechtigt gewesen sei, die Dardanellen vorübergehend zu schließen, glaube aber, daß es geraten sei, die Wieder-

* Türkischer Kriegsminister.

eröffnung alsbald zu verfügen*. Herr Lowther fügte vertraulich bei, der englische Botschafter in Rom habe Marquis di San Giuliano eine Bemerkung bezüglich des italienischen Vorgehens gemacht und der Minister erwidert, daß die Beschießung der Dardanellen nicht in der Absicht Italiens gelegen habe. Die Instruktion des Kommandanten habe sich auf eine einfache Demonstration beschränkt. Von italienischer Seite sei erst geschossen worden, nachdem die Forts, die an einen ernstlichen Angriff glaubten, das Feuer eröffnet.

Mahmud Schewket Pascha hat zugesagt, daß die Wiedereröffnung in drei bis vier Tagen erfolgen werde.

Marschall

Nr. 11105

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 164 Rom, den 26. April 1912

Die Ergebnislosigkeit der „Aktion" gegen die Dardanellen hat hier die öffentliche Meinung nicht merklich herabgestimmt. Nur wenige Stimmen erhoben sich, um nach dem Zweck der Beschießung, die von der unmittelbaren Abfahrt der Flotte gefolgt war, zu fragen oder die Halbheit der Maßregel zu bemängeln. Allgemeiner war schon die Kritik des offiziellen Communiqués bezw. der darin enthaltenen Wendung von den „erreichten Zwecken", die man doch als ungeschickt empfand. Die Mißstimmung über das programmwidrige und ver-

* Ähnlich, nur energischer hatte sich Sasonow bereits am 20. in einem Telegramm an den russischen Botschafter in Konstantinopel geäußert: „Wir hoffen und sind überzeugt, daß die Pforte, die unseren Standpunkt in dieser Frage bereits kennt, ihr Verbot unverzüglich zurücknehmen und die Freiheit der Durchfahrt durch die Dardanellen sicherstellen wird, sobald die unmittelbare Gefahr eines Überfalls durch den Feind beseitigt ist. Dies ist aber bereits seit gestern der Fall." Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 89. Dem russischen Standpunkt trat im wesentlichen auch Poincaré bei, nur bezweifelte er, ob es möglich sein werde, von der Türkei eine materielle Entschädigung für die durch die Dardanellensperre dem Handel zugefügten Schäden zu verlangen, wie das Rußland in Aussicht genommen hatte. Poincaré suchte auch sonst, beeinflußt von Iswolsky, die immer wieder zutage tretende französisch-russische Divergenz in den italienisch-türkischen Angelegenheiten, und besonders in der Vermittlungsfrage, zu überbrücken. So weigerte er sich, in der Dardanellenfrage einen Druck auf Italien auszuüben, wie das der türkische Botschafter Rifaat Pascha von ihm begehrte. Vgl. Iswolskys Telegramm vom 1. Mai 1912 und den nachfolgenden Brief vom 8. Mai, Stieve a. a. O., II, 102, 103.

fehlte Bombardement ist auf die eingeweihten Regierungskreise beschränkt geblieben. Den breiteren Schichten, die immer noch größeres Vertrauen in die Weisheit der Regierung haben, als dieser gebühren dürfte, ist es nicht klar geworden, daß die Kanonen unabsichtlich losgegangen und das Pulver unnütz verschossen ist. Sie suchen in der Aktion einen tiefangelegten Plan zu entdecken und sind zu der Lösung gekommen, daß die Beschießung der Meerengen eine beabsichtigte Demonstration gewesen sei, die den Zweck verfolgte, die Mächte und speziell Rußland durch Aufrollung der Dardanellenfrage zum Eingreifen zu bewegen und somit den Krieg zu einer europäischen Angelegenheit zu machen.

Mit der Meldung des Bombardements verbreitete sich hier die Nachricht, daß vom Schwarzen Meer aus nun die russische Flotte in den Bosporus einfahren würde, und selbst das Fehlschlagen dieser Hoffnung hat den Glauben an die moralische und eventuell materielle Unterstützung Rußlands nicht zu zerstören vermocht. Von offiziöser Seite ist man der Version einer russischen Kooperation zwar nicht bei-, aber begreiflicherweise auch nicht direkt entgegengetreten, da der gemachte Fehler dadurch verdeckt blieb. Ich halte es auch nicht für ganz ausgeschlossen, daß, je mehr man sich an leitender Stelle von der Unmöglichkeit eines Niederringens der Türkei durch einen schnellen Gewaltcoup überzeugt, man selbst dort anfängt, auf den russischen deus ex machina zu hoffen. So wenig ich nach wie vor glaube, daß eine vorherige Verständigung mit Petersburg dem italienischen Vorgehen zugrunde gelegen hat, so läßt sich doch nicht übersehen, daß die Verlegenheit, in der man sich hier befindet, schließlich eine gewisse Geneigtheit auslösen könnte, eine engere Fühlung mit Rußland zu suchen, insofern man dort auf irgendwelche Gegenliebe hoffen darf. Schon die letzte Kreuzfahrt des Geschwaders verrät ein gewisses Tasten, ein Suchen nach irgendeinem Mittel, über welches man sich selbst nicht klar ist, dem Krieg eine andere Wendung zu geben.

Ein Journalist, der seine Informationen von der französischen Botschaft zu beziehen pflegt, hat geäußert, eine Vereinbarung mit Petersburg liege zwar nicht vor, sondern nur eine corrélation d'intérêts, aber die freundliche Haltung Rußlands, im Gegensatz zu der strengen Neutralität anderer Mächte und die hieraus sich bildende Sympathie könne für die Zukunft doch eine Annäherung hervorbringen, die eventuell ein „dissolvant" für den Dreibund werden könnte[1]. Ohne Folgerungen ziehen zu wollen, für die die positiven Unterlagen einstweilen noch nicht gegeben sind, lassen sich doch gewisse Strömungen und Hoffnungen, die die jetzige Situation hervorbringt, nicht ganz übersehen. Die fernere Entwickelung wird davon abhängen, wieweit Rußland es in seinem Interesse findet, die Lage zu einem Druck auf die Türkei zu benutzen. Mit lebhaftem Interesse werden

alle Nachrichten begrüßt, welche von einem Einspruch Rußlands gegen die Schließung der Dardanellen sprechen, und mit Spannung sieht man den Erklärungen Herrn Sasonows in der Duma* entgegen.

Ein Ergebnis der Beschießung der Dardanellen ist es jedenfalls, daß von einer Forcierung der Meerengen auch in der Presse jetzt weniger die Rede ist. Man dürfte die Schwierigkeit des Unternehmens erkannt haben. Da die allgemeine Stimmung aber noch keineswegs mutlos ist, sucht der Tätigkeitsdrang eine andere Richtung, und man plädiert selbst in ernsteren Kreisen für die Besetzung einer größeren Anzahl türkischer Inseln. Teils recht unklare Ideen sind dabei maßgebend: man meint einerseits damit der Türkei Verlegenheiten zu bereiten und andererseits sich ein Tauschobjekt für die Zession von Tripolis zu sichern. Daß die Regierung fürs erste diesen Weg beschreiten wird, ist mir nicht wahrscheinlich[2], es sei denn, daß sie der Ungeduld des Volkes nach „Taten" weitere Konzessionen machen zu müssen glaubt und in der Verlegenheit um ein anderes Aktionsfeld sich hierzu weiterdrängen läßt.

Die Besitznahme der Insel Astropalia verfolgt einen rationelleren Zweck, man hofft dort eine Basis für die Unterbringung der Konterbande im Ägäischen Meere zu schaffen.

Jagow

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] So! so! dahin arbeitet Nicholson** und Genoßen
[2] ja hat sie schon gethan!

Nr. 11106

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 74 Rom, den 30. April 1912

Verschiedene Anzeichen lassen vermuten, daß Italiener auch Insel Rhodos besetzen wollen***.

Jagow

---

* Über den Inhalt der Sasonowschen Rede vom 26. April vgl. Schultheß' Europäischer Geschichtskalender Jg. 1912, S. 426 ff.
** Permanenter Unterstaatssekretär im Foreign Office.
*** Nachdem am 20. April eine Attacke auf die Insel Samos und am 27. die Besetzung der Insel Astropalia erfolgt war, landeten die Italiener am 4. Mai auf der Insel Rhodos. Die italienische Besetzung „einer so großen Anzahl von Inseln im südlichen Teil des Ägäischen Meeres" verursachte in Paris starke Beklemmungen, die sich in den Telegrammen Iswolskys an Sasonow vom 22. und 23. Mai 1912 (Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 118, 119 f.) widerspiegeln.

Nr. 11107

Der Geschäftsträger in London von Kühlmann an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 84 London, den 30. April 1912

Sir E. Grey empfing heute nachmittag Deputation englischer Reeder, welche auf Hilfe in Angelegenheit Dardanellensperre drangen. Angesichts der Lage wird Sir E. Grey, wie ich vertraulich höre, heute großbritannischen Botschafter in Konstantinopel instruieren, bei türkischer Regierung anzufragen, ob sie bereit wäre, Dardanellen auf 14 Tage für Handelsverkehr zu öffnen unter der Bedingung, daß England von Italien die Zusage erhalte, während dieser 14 Tage nichts gegen die Dardanellen zu unternehmen. Die Anfrage in Rom soll erst gestellt werden, falls Türkei Vorschlag zustimmt. Der Minister legt Wert darauf zu betonen, daß er bei seinem Vorgehen keinerlei weitsichtige politische Ziele im Auge habe, sondern nur beabsichtige, die schwer geschädigten englischen Handelsinteressen zu schützen*.

Kühlmann

Nr. 11108

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm en clair

Nr. 109 Konstantinopel, den 1. Mai 1912

Pforte mitteilt mir soeben mittels Note, daß sie Wiedereröffnung der Dardanellen für neutrale Schiffahrt unter denselben Bedingungen wie vor ihrer Schließung, nämlich mit Verpflichtung für Handelsschiffe, sich den prescriptions du pilotage zu unterwerfen, beschlossen habe. Wiedereröffnung würde erfolgen dans le délai matériellement indispensable à la levée des engins supplémentaires de défense**. Am Schlusse

* Vgl. auch das Telegramm Graf Benckendorffs vom 30. April über analoge Äußerungen Sir E. Greys, Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre, ed. B. v. Siebert, S. 501. Mit der von dem englischen Staatssekretär geäußerten Absicht, von Italien die Zusage zu erbitten, gegen die Dardanellen, falls sie während der nächsten vierzehn Tage geöffnet würden, nichts zu unternehmen, zeigte sich Sasonow nicht einverstanden: Italien werde ein derartiges Versprechen keinenfalls geben. Telegramm Sasonows an Graf Benckendorff vom 1. Mai v. Siebert a. a. O., S. 502.

** Tatsächlich zog sich die Wiedereröffnung der seit dem 12. März gesperrten Dardanellen bis zum 18. Mai hin.

der Note wird bemerkt, es sei selbstverständlich, daß Pforte an ihrem absoluten Recht festhalte, Meerengen zu schließen, wenn sich Notwendigkeit dazu herausstelle.

Marschall

Nr. 11109

Der Geschäftsträger in London von Kühlmann an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 86 London, den 2. Mai 1912

Sir E. Grey, mit dem ich gestern zusammen dinierte, sagte, er lege den größten Wert darauf, in den etwa auftauchenden Orientfragen mit Deutschland in Fühlung zu sein. Er habe, von diesem Wunsch geleitet, Sir Edward Goschen instruiert, Deutschland unverzüglich von der englischen Demarche in Sachen zeitweiliger Öffnung der Dardanellen zu unterrichten*. Es sei eine rein handelspolitische Aktion, zu der ihn die schweren Verluste des englischen Handels gezwungen hätten.

Kühlmann

Nr. 11110

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 180 Rom, den 9. Mai 1912

Der Minister des Äußern gab mir zu verstehen, daß, sobald die Okkupation der Insel Rhodos durch Unterwerfung der dortigen türkischen Besatzung durchgeführt sein werde, Italien noch die Insel Scarpanto besetzen werde. Über die Okkupation der drei Inseln Astropalia, Rhodos und Scarpanto sei man mit Österreich einig geworden. Aber Italien werde hierbei wohl nicht stillstehen können, sondern mit der Zeit noch andere Inseln besetzen müssen[1]. Er hoffe, daß man in Wien sich allmählich noch zu weiteren Konzessionen in dieser Richtung bereitfinden lassen werde. Daß die Operationen nicht zu schnell aufeinander folgten, hielte er nicht für ein Unglück, da die Türkei doch jedenfalls noch einige Zeit brauche, um mürbe

* Vgl. Nr. 11104 und 11107. Ein diesbezügliches Promemoria wurde am 2. Mai von dem englischen Botschafter Sir E. Goschen in Berlin überreicht.

zu werden, und man auf diese Weise noch ein größeres Aktionsfeld vor sich habe. Als Zweck der Besetzungen gab mir der Minister die Hoffnung an, daß die Türkei sich schließlich gegen Rückgabe der Inseln leichter zu einer Zession Lybiens entschließen werde[2].

Mit der Möglichkeit einer baldigen Beendigung des Krieges rechnet man hier zurzeit nicht mehr.

Jagow

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:

[1] !

[2] Sie denkt nicht daran; Das Besetzen von Inseln ist ihr ganz egal, zumal hauptsächlich Griechen dort wohnen!
Letztre, der Panhellenismus werden in Gang kommen!

Nr. 11111

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 122 Pera, den 11. Mai 1912

Die Nachricht, daß die Italiener auf Rhodos gelandet seien, hat auf die öffentliche Meinung in Konstantinopel einen verhältnismäßig geringen Eindruck gemacht. Sie konnte nach dem erfolglosen Bombardement der Dardanellen nur das Gefühl hervorrufen, daß die Italiener von dem Gedanken eines entscheidenden Vorstoßes gegen Konstantinopel wieder zurückgekommen seien und sich nun damit begnügten, durch billige Erfolge ihre eigene öffentliche Meinung bei Stimmung zu erhalten. Auch wird hier bezweifelt, daß es den Italienern wirklich so leicht werden sollte, Rhodos vollständig zu erobern. Jede Verbindung, auch die heliographische, mit der Insel scheint abgeschnitten zu sein, denn der auf diesem Wege angeblich hierher gelangten türkischen Siegesmeldung wurde im Kriegsministerium von vornherein kein Glauben beigemessen.

Man nimmt hier an, daß sich auf Rhodos die Verhältnisse ähnlich wie in Tripolis entwickeln, das heißt daß die Italiener nur soweit Herren des Landes sein werden, als ihre Schiffsgeschütze reichen. Ob dieser Optimismus nicht doch zu weit geht, wird sich bald zeigen müssen.

Der türkische Widerstand muß mit der Zeit zu brechen sein, da Lebensmittel und Munition der von jeder Verbindung abgeschlossenen kleinen Truppe nicht unbegrenzt vorhalten können*. Für die moralische Wirkung dieser Erfolges würde es allerdings von wesentlicher Bedeutung sein, unter welchen Umständen und wann er eintritt. — Aber auch

* Tatsächlich ergaben sich die türkischen Truppen unter Auslieferung ihrer Waffen und Munition schon am 16. Mai.

den für die Italiener günstigsten Fall angenommen, daß es ihnen bald gelingt, sich völlig zu Herren der Insel zu machen, kann die Folge nur steigende Erbitterung, nicht aber ein Nachgeben der Türken sein. Wesentlich um dem zunehmenden Unmut Rechnung zu tragen, ist die Ausweisung der Italiener aus dem Wilajet Aidin beschlossen worden.

Es ist das Gefährliche dieser Art von Kriegführung, die den Gegner reizt, ohne ihn lebensgefährlich zu treffen, daß sie eigentlich immer weiter vom Friedensschlusse wegführt. An sich wünscht die türkische Regierung den Frieden. Es wird ihr aber, je länger der Krieg in dieser Weise fortdauert, um so schwerer werden, irgendwelche für Italien noch annehmbare Friedensbedingungen vor dem eigenen Lande zu vertreten.

In diesen Konsequenzen liegt die große Gefahr der Lage, die auch den neutralen Mächten nicht gleichgültig sein kann.

Mutius

Nr. 11112

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 151 St. Petersburg, den 13. Mai 1912

Während Herr Sasonow erst Mitte dieser Woche aus Livadia zurückerwartet wird, ist der Ministerpräsident bereits vor einigen Tagen von dem Kaiserlichen Hoflager hierher zurückgekehrt.

Bei einem Besuch, den ich gestern Herrn Kokowzow machte, brachte dieser sofort die Rede auf die Sperrung der Dardanellen. Obgleich er dabei sehr über den dem russischen Handel durch die Verhinderung des Schiffsverkehrs durch die Meerengen zugefügten Schaden klagte, gewann ich aus seinen Äußerungen doch nicht den Eindruck, als ob Rußland im Begriffe stände, einen akuten Schritt im Sinne eines Druckes auf die Türkei in dieser Angelegenheit zu unternehmen. „Wir können", so bemerkte Herr Kokowzow, „nichts weiter tun, als in Konstantinopel immer von neuem gegen die unsere Handelsinteressen schädigende Sperre der Dardanellen protestieren. Zwingen können wir aber die Türkei schließlich nicht, von Maßregeln Abstand zu nehmen, welche sie im Interesse ihrer Verteidigung für nötig hält." In ihren Noten an die Pforte hat allerdings, wie ich aus guter Quelle höre, die russische Regierung darauf hingewiesen, daß die Sperrung der Dardanellen im Widerspruch zum Londoner Vertrage stehe.

Auf meine Bemerkung, daß sich die Türkei im Prinzip bereit erklärt habe, die Schiffahrt durch die Dardanellen wieder freizugeben,

sprach der Ministerpräsident seine Verwunderung darüber aus, daß die Beseitigung der Minen nicht schneller zu bewerkstelligen sei. Solange die italienische Flotte sich vor Rhodos und den benachbarten Inseln aufhalte, hätten die Türken nichts vor ihr zu fürchten[1] und sei eigentlich kein Grund vorhanden, eine Maßregel aufrechtzuerhalten, unter welcher die Schiffahrt ganz Europas leide.

Herr Kokowzow kam dann auf das Bombardement der Dardanellenforts durch die Italiener zu sprechen und äußerte sich in hohem Maße abfällig über diesen zwecklosen Schritt. „Es kommt mir vor, wie wenn einer auf dem Newsky-Prospekt ein Ladenfenster einwirft, ohne etwas aus dem Laden mitzunehmen[2].“ An diese Bemerkung knüpften sich noch weitere kritische Äußerungen über die italienische Kriegführung. Das Bedenkliche sei, daß ein Ende des Krieges nach den bisherigen fragwürdigen Erfolgen der Italiener gar nicht abzusehen sei. Gerechterweise könne man es den Türken gar nicht verdenken, wenn sie sich angesichts der gegenwärtigen Sachlage weigerten, Frieden zu schließen.

Es fiel mir auf, daß der Ton dieser Äußerungen erheblich weniger freundlich für Italien klang als der von Herrn Sasonow in diesem Winter angeschlagene. Übrigens höre ich, daß neuerdings auch der Minister des Äußern weniger Sympathien für die Sache der Italiener zeigt als noch vor einigen Wochen.

Herr Kokowzow berührte endlich auch die Gerüchte über angebliche italienisch-russische Vereinbarungen und über wichtige Entscheidungen bezüglich der russischen auswärtigen Politik, die angeblich während seiner und Herrn Sasonows Anwesenheit in Livadia gefallen wären. Der Ministerpräsident bezeichnete alle diese Gerüchte als lächerlich und erklärte, daß seine gleichzeitige Anwesenheit in Livadia mit den Ministern des Auswärtigen und des Krieges* eine rein zufällige[3] gewesen sei. Auch könne man sich nicht darüber wundern, daß Herr Sasonow, der die Führung des Ministeriums des Äußern während seines Aufenthaltes in der Krim nicht abgegeben habe, sich im gegenwärtigen Augenblicke von seinem Dezernenten in Orientangelegenheiten habe begleiten lassen. Dem türkischen Botschafter, welcher sich ihm gegenüber besorgt über die erwähnten Gerüchte geäußert hat, will Herr Kokowzow erwidert haben, wenn es wahr sei, daß die Türken nicht nur Vorsichtsmaßregeln an den Dardanellen träfen, sondern auch Schiffsgeschütze an den Bosporus schaffen ließen, könne er der türkischen Regierung nur raten, sich diese Kosten zu sparen, da sie von Rußland in diesem Augenblick nichts zu befürchten habe[4].

Im Laufe der Unterhaltung frug ich den Ministerpräsidenten, ob es wahr sei, daß Rußland an die Türkei für die Verluste, welche der

---

* Suchomlinow.

russische Handel durch die Dardanellensperre erleide, Entschädigungsansprüche stelle. Herr Kokowzow erwiderte lächelnd: „Verlangen werden wir Entschädigungen, ob wir aber Aussicht haben, sie zu erhalten, ist eine andere Frage."

F. Pourtalès

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] Die kann doch von dort, hinfahren!!
[2] gut
[3] ?
[4] ahem!

Nr. 11113

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 155 St. Petersburg, den 17. Mai 1912

Herr Sasonow, welcher vorgestern aus der Krim hierher zurückgekehrt ist, sprach sich bei einem Besuch, den ich ihm gestern abstattete, im allgemeinen ruhig über die gegenwärtige Lage aus. Er hofft, daß die Öffnung der Dardanellen nur noch eine Frage von wenigen Tagen sei. Nach den dem Minister zugegangenen Mitteilungen wäre die lange Zeit, welche das Herausfischen der Minen in Anspruch nehme, darauf zurückzuführen, daß der Plan, nach welchem die Minen gelegt seien, sich auf einem Schiff, das in die Luft geflogen sei, befunden hätte, und daß — wie der Minister hinzufügte, „nach echt türkischer Art" — bei den türkischen Marinebehörden eine Kopie des Planes nicht vorhanden gewesen wäre. Herr Sasonow erzählte bei dieser Gelegenheit, daß Seine Majestät der Kaiser Nikolaus, höchstwelcher in einigen Wochen wieder in den Schären zu kreuzen beabsichtige, anfange, Besorgnisse zu hegen, ob seine Yacht „Standart" aucht rechtzeitig und unversehrt aus dem Schwarzen Meer herausgelangen werde.

Auf das Bombardement der Dardanellenforts durch die Italiener übergehend, sprach sich der Minister sehr mißbilligend über diese Maßregel aus, wie ich denn überhaupt auch ihn weniger freundlich für die Italiener als in diesem Winter fand.

Herr Sasonow sieht in diesem Augenblick wenig Aussichten für eine baldige Beendigung des Krieges. Er glaubt nicht, daß die Besetzung der Inseln im Ägäischen Meer durch die Italiener die Türken zum Frieden geneigter machen wird als bisher[1], und hält es höchstens für möglich, daß durch diese Maßregel die Zufuhr von Kriegskonterbande nach Tripolis eingeschränkt werden wird. Immerhin werde dieselbe wahrscheinlich von Malta aus noch weiter erfolgen.

Für eine Fortsetzung der Vermittelungsaktion hält der Minister den gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht günstig[1], er gibt aber die Hoffnung nicht auf, daß der Augenblick zu einer Wiederanknüpfung des Fadens sich in absehbarer Zeit bieten wird. In der Antwort der Pforte auf die Anfrage der Mächte wegen eventueller Vermittelung* hat ihm der Passus besonders mißfallen, worin die Türkei als conditio sine qua non für den Eintritt in Friedensverhandlungen die Zurücknahme des Annexionsdekrets seitens Italiens verlangt[2]. Daß in der türkischen Note eine Phrase vorkommen werde, nach welcher die Türkei ihre Souveränitätsrechte über Tripolis nicht aufgeben könne, sei zu erwarten gewesen, es wäre aber Herrn Sasonows Ansicht nach nicht nötig gewesen, diesen Standpunkt in einer so schroffen Form zum Ausdruck zu bringen[3]. Dieser Passus in der türkischen Note habe für den Augenblick alle weiteren Vermittelungsversuche unmöglich gemacht[4], obwohl, wie Herr Sasonow aus London gehört haben will, man dort bestimmte Anhaltspunkte dafür besitze, daß die Türkei im Grunde sehr wünsche[5], daß dem Krieg bald ein Ende gemacht werde. pp.**

F. Pourtalès

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] Richtig
[2] aber ganz logisch
[3] völlig berechtigt
[4] wird es auch ferner
[5] ?

Nr. 11114

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 146 Wien, den 20. Mai 1912
Ganz vertraulich

Sir F. Cartwright*** ist vor einigen Tagen von Rom hierher zurückgekehrt, wo er zirka 14 Tage verbracht hat. Er hat einem hiesigen mit der k. und k. Regierung in enger Verbindung stehenden Journalisten über seine dortigen Eindrücke folgendes mitgeteilt:

Die allgemeine Stimmung sei immer noch für den Krieg; jedoch sei die Begeisterung im Abflauen begriffen. Zwischen Herrn Giolitti und Marquis di San Giuliano herrsche kein gutes Verhältnis. Der

* Vgl. dazu Kap. CCXXXVII, Nr. 11065, Anlage.
** Den Schluß des Berichts, der die albanische bzw. die kretische Frage betrifft, siehe in Bd. XXXIII, Kap. CCLXI, Nr. 12058.
*** Englischer Botschafter in Wien.

Ministerpräsident sei der eigentliche Leiter auch der auswärtigen Politik, und Marquis di San Giuliano tue nichts ohne dessen Sanktion. Trotz dieser Sachlage schiebe Herr Giolitti die ganze Verantwortung für den Verlauf der Dinge auf den Auswärtigen Minister.

Herrn Tittoni würde man gern von Paris abberufen; man finde aber nicht den Mut dazu und fürchte auch dessen Anwesenheit in Rom und in der Kammer. So werde wohl Herr Tittoni nach wie vor in Paris bleiben.

Das Interessanteste will aber Sir F. Cartwright von einem ihm befreundeten Kirchenfürsten erfahren haben, der im geheimen enge Beziehungen zur Regierung unterhalte. Dieser habe ihm mitgeteilt, man plane italienischerseits eine befristete Annexionserklärung in bezug auf die Insel Rhodos. In dem Dekret solle ausgesprochen werden, daß, falls die Türkei nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt Frieden mache, Rhodos in den definitiven Besitz Italiens übergehen werde. Sir F. Cartwright hat meinem Gewährsmanne gegenüber auf die gefährlichen Konsequenzen einer solchen Verfügung hingewiesen.

Sir F. Cartwright ist bekanntlich nicht immer zuverlässig in dem, was er sagt. Ich habe aber doch geglaubt, Euerer Exzellenz von der Sache Kenntnis geben zu sollen, um so mehr, als es keinem Zweifel unterliegt, daß die hiesige Regierung ebenfalls davon unterrichtet worden ist.

Ich habe dafür auch heute schon einen indirekten Beweis erhalten durch eine ganz vertrauliche Mitteilung des Herzogs von Avarna. Dieser klagte mir auch heute wieder sein Leid über die Kopflosigkeit des Marquis di San Giuliano, der ihm jeden Tag bis zu 20 Telegramme sende mit den unmöglichsten Anfragen und Aufträgen. Von einer ruhigen planmäßigen Leitung in Rom sei keine Rede mehr. Man schließe dort die Augen vor den großen Gefahren, die die Besetzung der türkischen Inseln für Italiens Stellung gegenüber allen europäischen Mächten im Gefolge haben müsse. Schädlich sei auch der Einfluß der beiden Heißsporne Tittoni und Imperiali in Paris und London. Letzterer besonders dränge seine Regierung augenblicklich zur Besetzung von Mytilene, ohne jedoch darüber Auskunft geben zu können, wie sich England gegenüber einer solchen Maßnahme stellen werde. Er, der Herzog von Avarna, sei überzeugt, daß die Türkei die Besetzung dieser Insel mit der erneuten Schließung der Dardanellen beantworten und England dies nicht ruhig hinnehmen werde; darüber scheine man sich aber in Rom kein Kopfzerbrechen zu machen, sondern man verlange vielmehr nur von ihm, hier in Wien die Genehmigung des Grafen Berchtold dazu zu erlangen. Er habe wiederholt den Marquis di San Giuliano vor einer solchen abenteuerlichen Politik gewarnt, die nicht den Türken, wohl aber Italien schweren Schaden zuzufügen geeignet sei. Über die Stellung des Grafen Berchtold zur Frage der Besetzung von Inseln des eigentlichen

Ägäischen Meeres habe er seinem Minister geschrieben, er halte es für ausgeschlossen, daß der Graf seinen wiederholt präzisierten Standpunkt modifizieren könne.

Bei seiner kürzlichen Besprechung mit Graf Berchtold, bemerkte der Herzog von Avarna mir gegenüber weiter, habe ihm der Minister gesagt, er habe aus den Zeitungen ersehen, daß Italien noch einige weitere kleinere Inseln außer Astropalia und Rhodos besetzt habe, deren Besetzung ihm von der italienischen Regierung vorher nicht signalisiert worden sei. Der Minister habe ihn gebeten, ihm hierüber noch nachträglich eine schriftliche Mitteilung zukommen zu lassen. Gleichzeitig habe der Minister auch den Wunsch ausgesprochen, das römische Kabinett möge ihm seine bisher nur vertraulich und mündlich gegebene Zusage über sein Desinteressement in bezug auf Landerwerb in der Türkei schriftlich wiederholen. Er müsse darüber ein Dokument in Händen haben. Der italienische Botschafter war, wie er mir sagte, über dieses Begehr sehr betroffen und meinte, seine bezügliche mündliche Zusage müsse eigentlich genügen. Er werde aber trachten, die Sache dem Marquis di San Giuliano möglichst mundgerecht zu machen, vielleicht finde man einen gangbaren Weg. Der Herzog von Avarna sprach mir gegenüber die Vermutung aus, que ce sont les bureaux, qui sous ce nouveau ministre jouent un grand rôle au ministère, qui forcent la main au Comte Berchtold. Ich möchte aber glauben, daß es die dem Minister hinterbrachte, von Sir F. Cartwright stammende Nachricht von der angeblich geplanten befristeten Annexionserklärung bezüglich der Insel Rhodos ist, die dem Grafen Berchtold eine greifbare Sicherheit gegen die Annexionsgelüste Italiens in jenen Gegenden wünschenswert erscheinen ließ.

Der Herzog von Avarna bat mich wiederholt, seine freundschaftliche und offene Aussprache als nur für mich bestimmt betrachten zu wollen.

von Tschirschky

Nr. 11115

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 132 Konstantinopel, den 22. Mai 1912

Assim Bey bestätigt mir heute, daß der Ministerrat die Ausweisung der Italiener aus dem türkischen Reiche beschlossen habe. Ausgenommen sind Geistliche, Angehörige von Orden, Arbeiter, Witwen. Ich habe dahin gewirkt, daß bei den Eisenbahnbauten auch

die italienischen Unternehmer bleiben dürfen, da sonst die Ausnahme bezüglich der Arbeiter keinen Sinn hätte.

Der Minister sagte mir, er habe sich schließlich dem Drängen der öffentlichen Meinung und der großen Mehrzahl seiner Kollegen fügen und die Ausweisung gutheißen müssen. Entscheidend sei das Vorgehen der Italiener in Rhodos gewesen. Dieselben hätten dort die Muselmanen in gewissen Stadtteilen interniert, hinderten dieselben, ihren Geschäften nachzugehen, und bedrohten dadurch ihre wirtschaftliche Existenz. Entgegen dem Völkerrecht seien sämtliche Zivilbeamte der Insel, selbst die Gerichtspersonen, als Kriegsgefangene erklärt und nach Italien transportiert worden, dazu werde das griechische Element gegen die Muselmanen aufgehetzt.

Daß die Italiener sich des griechischen Elements auf den okkupierten Inseln zu ihren Zwecken bedienen, scheint mir sehr wahrscheinlich zu sein. Wenn die Griechen sich zu Gewaltakten gegen die Muselmanen verleiten lassen, so wird dem Argument Bahn geschaffen, daß die Inseln nicht mehr türkisch werden dürfen, da sonst die Christen der Mohammedanerrache anheimfallen würden. Die Griechen scheinen bereits zu glauben, daß die Italiener in Rhodos usw. Neuauflagen der Kretafrage schaffen werden.

Marschall

Nr. 11116

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 195 Rom, den 21. Mai 1912

Mit der gestern erfolgten, heute hier bekannt gewordenen Besetzung der Insel Kos dürfte die italienische Aktion im Ägäischen Meer, fürs erste wenigstens, ihren Abschluß gefunden haben. Bei einer weiteren Ausdehnung der Okkupation nach Norden fürchtet man, wie mir auf der Konsulta angedeutet wurde, auf zuviel Schwierigkeiten in Wien zu stoßen.

Die 14 größeren und kleineren Inseln, die Italien jetzt besetzt hält, stellen eine strategische Position dar, mit der man das Meer beherrschen und die Konterbande von den Küsten des türkischen Reichs nach Tripolis überwachen und verhindern zu können hofft. Dies dürfte, abgesehen von der Befriedigung der öffentlichen Meinung, welche durchaus „Taten" sehen wollte und das Eingreifen der Flotte verlangte, zunächst das praktische Resultat der Aktion sein. Ob die weiteren Erwartungen, durch Übertragung des Krieges in andere, Konstantinopel näher gelegene Regionen einen Druck auf die Türkei

zu üben und sich ein Tauschobjekt für Libyen zu sichern, sich als richtig erweisen werden, muß die Zukunft lehren. Der fatalistische Gleichmut, den man in Konstantinopel, aus den dortigen Telegraphenmeldungen zu schließen, der Besetzung der Inseln entgegenzubringen scheint, enttäuscht hier die leitenden Kreise doch etwas, und man sagt sich resigniert, daß der Krieg noch lange dauern kann. Denn in Tripolis selbst erachtet man eine weitere Aktion während der jetzt angebrochenen heißen Jahreszeit für völlig ausgeschlossen. Dagegen sieht man der Gefahr von Krankheiten unter den dortigen Truppen nicht ohne eine gewisse Besorgnis entgegen. Und so gut auch der italienische Kriegsschatz versehen war, so muß er bei den bedeutenden Kosten schließlich doch einmal zur Neige gehen. Die öffentliche Meinung ist zwar durch die Erfolge im Ägäischen Meer und besonders durch den Kampf auf Rhodos, bei der zum ersten Male türkische Streitkräfte sich ergeben haben, jetzt wieder in eine besonders gehobene Stimmung versetzt. Wird sie aber bei langem, tatenlosem Zuwarten nicht wieder ungeduldig werden? Man rechnet vielfach damit, daß die Dinge in Arabien*, deren Stand die hiesigen Nachrichten als sehr schlecht für die Türkei darstellen, dazu beitragen werden, letztere schließlich doch mürbe zu machen.

In manchen Köpfen beginnt es doch zu dämmern, daß das Annexionsdekret und die Ablehnung der Besitznahme Libyens unter türkischer Suzeränität ein großer Fehler war, aber offen wird es niemand eingestehen. Denn ein Zurück gibt es hier nicht mehr, und Regierung und Nation sind entschlossen, an dem einmal Geschehenen — ob Fehler oder nicht — festzuhalten.

Es ist schwer, die Wallungen der Volksseele, und besonders die einer südlichen vorauszusagen. Nach dem Patriotismus und der Standhaftigkeit, den das italienische Volk allen Erwartungen und selbst denen der Regierenden zuwider bisher an den Tag gelegt hat, liegt aber doch einige Berechtigung zu der Annahme vor, daß das Land auch weiter die Spannungen und Opfer des Krieges ertragen wird. Der Wille, sich durch die Gewinnung von Tripolis zu betätigen, ist zu stark, und die Nation fühlt, daß die Stunde geschlagen hat, wo sie sich vor den Augen Europas bewähren muß[1].

So kann man, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, noch auf eine längere Dauer des Kriegszustandes gefaßt sein. Der Wunsch, ihn zu beendigen, ist hier wohl rege, und man würde, wenn sich eine Formel finden läßt, auch zu Konzessionen bereit sein, von der Erwerbung der afrikanischen Provinzen, und zwar mit voller Souveränität wird man aber nicht mehr abgehen. Jagow

Randbemerkung Kaiser Wilhelms II.:
[1] In so schlechter Sache

* Im Frühjahr 1912 waren die Unruhen in Arabien wieder aufgelebt.

Nr. 11117

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 86 Rom, den 25. Mai 1912

Minister des Äußern ersuchte mich heute um eilige Rücksprache, um folgendes mitzuteilen. Er sei bisher der Überzeugung gewesen, daß mit der Aktion im Ägäischen Meer zunächst innegehalten werden könne. Aber infolge der maßlosen Ausweisungen und Rückkehr Tausender von Italienern nach Italien gehe jetzt eine solche Entrüstung durch das Land, daß dasselbe stürmisch eine prompte Sühne fordere. Auch erlitte durch gewaltsame Vertreibung aller Italiener Italiens Prestige im Orient selbst einen Schlag, der durch Gegenmaßregeln beantwortet werden müsse. Herr Giolitti sei der Ansicht, daß eine solche unerläßlich wäre. Marquis di San Giuliano glaubt, es bliebe nichts anderes übrig als Okkupation der Insel Chios. Dieselbe erschiene ihm weniger folgenschwer, als zum Beispiel Beschießung der Forts bei Smyrna, welche leicht Erregung des Fanatismus mohammedanischer Bevölkerung und Gefährdung der dort lebenden Fremden nach sich ziehen könne. Nur befürchtet Minister, daß durch Besetzung weiter nördlich gelegener Insel Schwierigkeiten mit Österreich entstehen können. Aber Italien sei durch Ausweisungsdekret in Notlage versetzt.

Minister bat mich, obiges Euerer Exzellenz mitzuteilen, da voraussichtlich in Gesprächen mit Graf Berchtold Kriegslage erörtert werde.

Ohne Urteil abzugeben oder in Details einzugehen, habe ich Minister nur erwidert, Italien schiene mir auf dem Wege, den es ursprünglich habe vermeiden wollen, immer weiter gedrängt zu werden; auch könnte Rückgabe okkupierter Inseln später Schwierigkeiten bereiten. Minister versicherte, italienische Regierung denke nicht daran, Inseln zu behalten, dieselbe sollten nur als Tauschobjekt für Libyen dienen.

Erregung durch Ausweisung der Italiener und deren vermutlich übertriebene Schilderung ihrer Leiden hier allerdings sehr groß.

Jagow

Nr. 11118

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 99 Berlin, den 29. Mai 1912
Geheim

Antwort auf Telegramm Nr. 86 vom 25. d. Mts.*

Bitte Marquis San Giuliano vertraulich zu verstehen geben, wir könnten uns nicht gut für Aktion einsetzen, die mit Artikel VII des Dreibundvertrags im Widerspruch stehe. Wir stellten anheim, sich direkt nach Wien zu wenden, und glaubten nicht, daß Österreich-Ungarn ein Veto einlegen werde, würden uns aber nicht wundern, wenn es gegebenenfalls auch für sich volle liberté d'action beanspruchen werde.

Was die Frage der Besetzung weiterer Inseln selbst anbetreffe, so teilten auch wir Besorgnis, daß später bei Rückgabe der Inseln sich erhebliche Komplikationen ergeben würden.

Kiderlen

Nr. 11119

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 218 Rom, den 29. Mai 1912

Als ich heute dem Minister des Äußern vertraulich zu verstehen gab, er möchte sich wegen weiterer Aktionen im Ägäischen Meer und speziell der Besetzung von Chios mit Wien direkt verständigen, sagte er mir, der Herzog von Avarna habe bereits eine entsprechende Instruktion erhalten. Derselbe — der notabene hier den Ruf großer Ängstlichkeit hat — habe nur gern vorher wissen wollen, wie Graf Berchtold die Sache aufnehmen würde. Man müsse nun sehen, wie sich das Wiener Kabinett zu der Frage stellte, dann würde man hier seine Entschlüsse fassen. Er, San Giuliano, sei persönlich gegen eine weitere Ausdehnung der Inselokkupationen, weil er sich deren Tragweite vom Standpunkt der allgemeinen äußeren Politik nicht verhehle. Er habe aber nicht allein zu entscheiden. Herr Giolitti lege großen Wert darauf, und Kriegs-** und Marineminister*** erklärten sie gleichfalls für notwendig. Die Gründe, die dafür sprächen, seien auch

* Siehe Nr. 11117.
** Spingardi.
*** Leonardi Battolica.

gewiß nicht zu verkennen. Die Massenaustreibung der Italiener aus der Türkei, ihre Ankunft in Italien und ihre Klagen über die erlittene Unbill verursachten hier große Entrüstung, und die öffentliche Meinung verlangte als Antwort darauf ein energisches Vorgehen gegen die Türkei. Andererseits würde man, wenn Italien gerade in dem Moment, wo die Ausweisung erfolgt sei, mit seiner Aktion innehielte, in Konstantinopel leicht zu dem Fehlschluß gelangen, daß die Maßregel hier einen entmutigenden Eindruck gemacht hätte. Um solchem Triumph vorzubeugen und den Schlag, den Italiens Prestige im Orient durch den Auszug aller Italiener erleide, zu parieren, sei ein Gegenschlag gewiß wünschenswert. Italien dürfe nicht den Anschein erwecken, als ob es sich einschüchtern ließe. Nach hiesigen Informationen würde zudem gerade die Okkupation von Chios ein Faktum sein, welches die Türkei mürbe machen könnte. Ich warf ein, daß es mir schiene, als ob die Türken durch die Inselbesetzungen eher gereizt als nachgiebiger gemacht worden wären.

Schon früher hatte ich den Minister darauf hingewiesen, daß die einstige Rückerstattung der griechischen Inseln Komplikationen nach sich ziehen könnte[1]. Auch heute berührte ich wieder dieses Thema. Die Bevölkerung der Inseln sei christlich, sie würde den Schutz Europas anrufen, wenn sie wieder unter türkische Herrschaft sollte, und dieser Ruf könnte in manchen Staaten ein Echo finden[1]. Eine kretische Frage sei eigentlich gerade genug. Auch würden in der italienischen Presse schon Stimmen laut, welche die Wiederauslieferung der Inseln an die Türkei für unmöglich erklärten; werde die hiesige öffentliche Meinung, auf welche die Regierung sich zur Rechtfertigung ihrer Maßregeln ja so oft berufe, nicht dereinst gegen die Rückerstattung protestieren?

Der Minister mußte zugestehen, daß die Frage der Restitution manches Bedenkliche habe. Es wäre auch gewiß nicht günstig, daß die Bevölkerung der Inseln zu unverhohlen ihre Freude über die Besetzung kundgegeben hätte. Das könnte sie türkische Repressalien befürchten lassen. Aber Italien denke nicht daran, die Inseln zu behalten, und die Bevölkerung müßte sich eben in ihr Schicksal finden[2]. Nötigenfalls ließen sich vielleicht Garantien gegen türkische Willkür finden. Es bestände ein Firman vom Jahre 1835, der der Bevölkerung der griechischen Inseln gewisse Rechte zusichere. Derselbe sei zwar nie ausgeführt, aber auch nie aufgehoben, sondern sogar noch einmal bestätigt worden. Eventuell könnte man dessen Durchführung ausbedingen. Die Rückgabe von Chios würde an sich auch weniger sentimentale Momente gegen sich haben als zum Beispiel die von Rhodos. An Rhodos knüpften sich besonders viele christliche Erinnerungen, venezianische und genuesische Traditionen und solche des Hauses Savoyen[3]. Eine Legende erkläre die Devise des Annunziatenordens „Fert" mit den Worten „Fortitudo ejus Rhodum tenet"

zur Erinnerung an die Verteidigung der Insel gegen die Türken durch den Herzog Emanuel von Savoyen. Aber die öffentliche Meinung Italiens habe sich in erster Linie auf die Eroberung Libyens, die Durchsetzung des Annexionsdekrets und der Souveränität versteift. Erreiche sie diese, so werde sie über das Schicksal der Inseln hinwegsehen. Jedenfalls werde die Regierung in diesem Punkte der öffentlichen Meinung standhalten können.

Ich fand den Minister in der Betonung der Notwendigkeit der Ausdehnung der Okkupation auf Chios heute etwas weniger dringlich als vor vier Tagen, wo er kurz vorher mit Herrn Giolitti konferiert hatte. Er ist nervös und leicht erregbar. Dazu muß er sich Herrn Giolittis Machtwort unterwerfen. In letzter Hand trifft seit Ausbruch des Krieges jener alle Entscheidungen, und dies leider, ohne eine genügende Kenntnis der Tragweite der auswärtigen Fragen zu haben. Marquis di San Giuliano steht nicht in besonderer Achtung bei ihm, er macht ihn höchstens verantwortlich für die schlechte Ausführung bezw. auch die verfehlte Wirkung seiner Gebote. Ob der Minister des Äußern mit seinen Bedenken gegen weitere Inselokkupationen diesmal Anklang findet — allzu energisch wird er sie nicht zum Ausdruck bringen —, wird sich in einigen Tagen zeigen, wenn die Antwort des Herzogs von Avarna eingetroffen ist.

Marquis di San Giuliano sagte mir noch, daß er immer für eine weitere Aktion auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz einträte, aber die Fachminister erwiderten stets, daß dies in der jetzigen Jahreszeit unmöglich geworden sei. Jedenfalls rechnet der Marquis noch mit einer längeren Dauer des Krieges, denn er sucht meine Kollegen und mich immer für den Plan einer Villegiatur während der heißen Monate in den Florentiner Bergen zu gewinnen, wohin er selbst zu gehen wünscht.

v. Jagow

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] Ja
[2] sehr angenehm!
[3] aha!

Nr. 11120

*Aufzeichnung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Kiderlen**

Eigenhändig

Berlin, den 1. Juni 1912

Der türkische Botschafter hat mir heute eine Depesche seiner Regierung verlesen. Danach hat Herr Poincaré dem türkischen Bot-

* Die Aufzeichnung ging noch am 1. Juni in Form eines Erlasses an die Botschaften in Konstantinopel, Rom und Wien sowie an die preußischen Missionen

schafter in Paris mitgeteilt, nach seinen Nachrichten beabsichtige Italien, weitere Inseln im Ägäischen Meer zu besetzen — zum Beispiel Chios und Mytilene! Poincaré habe ganz im russischen Sinne hinzugesetzt, die Türkei werde sich große Unbequemlichkeiten zuziehen, wenn sie daraus Anlaß zu einer erneuten Schließung der Dardanellen nehme. Osman Nisami bemerkte namens seiner Regierung, sie werde Sicherheitsmaßregeln nicht umgehen können, wenn Italien so nahe an die Dardanellen herankomme.

Ich habe von der Mitteilung ohne weitere Bemerkung Akt genommen.

Im darauf folgenden Privatgespräch habe ich dem Botschafter unter den Fuß gegeben, die Türken sollten doch die Mächte fragen, wie sie sich zu der Möglichkeit einer Forcierung der Dardanellen stellen, und ob sie bereit seien, der türkischen Regierung in dieser Beziehung Sicherheiten zu bieten; eine solche Frage könnte vielleicht in London von besonderem Nutzen sein. Wir seien in dieser Frage nur sehr in zweiter Linie interessiert.

Kiderlen

Nr. 11121

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 156 — Wien, den 2. Juni 1912
Geheim
Ganz vertraulich

Wie mir der Herzog von Avarna ganz vertraulich mitteilt, hat er von seiner Regierung Auftrag erhalten, den Grafen Berchtold wegen der Besetzung der Insel Chios zu sondieren. Über das Ergebnis seiner bezüglichen Besprechung mit dem Minister sagt mir der Botschafter[1], Graf Berchtold habe sich dahin geäußert, daß er seine Zustimmung zu dieser Aktion nicht geben könne. Unternehme sie Italien dennoch, handele es auf eigene Verantwortung, und er werde sich in der Folge als von den Verpflichtungen des Artikels VII des Dreibundvertrags für entbunden erachten und müsse sich die Freiheit seiner Entschlüsse, entsprechend den Interessen der Monarchie, vorbehalten[2].

Graf Berchtold hat daran anschließend nochmals auf das Verfehlte der italienischen Aktion gegen die Inseln hingewiesen und bemerkt, er wisse, daß man auch in Berlin diese Politik nicht gutheiße. Ebenso berichten die österreichisch-ungarischen Vertreter aus Paris, London

---

in München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Oldenburg, Hamburg und Darmstadt.

und Petersburg. An allen diesen Stellen besorgte man, daß aus der italienischen Aktion, durch welche Italien sich schon die Sympathie, die man anfänglich seinem Vorgehen in Tripolis entgegengebracht habe, . . .*, im letzten Ende sich Komplikationen ergeben würden.

Der Herzog von Avarna sprach mir gegenüber persönlich die dringende, und mit der Bitte, seine Person ganz aus dem Spiele zu lassen, Hoffnung aus, daß man endlich in Rom einsehen werde, daß man mit der Fortführung der Aktion gegen die Inseln nur die italienischen Interessen schädige, ohne damit dem erstrebten Ziel des Friedens näherzukommen. Er könne sich der Besorgnis nicht entschlagen, daß schließlich dadurch der Dreibund ernstlich in Frage gestellt werden könne[3].

von Tschirschky

Randbemerkungen von Kiderlens:
[1] Auffällig, daß Tschirschky nie etwas vom Minister erfährt, immer nur von Avarna.
[2] ist ihm hier geraten worden.
[3] Das soll Avarna nach Rom schreiben. Tschirschky soll ihm sagen, daß wir nicht für Vorspanndienste da sind. K.

Nr. 11122

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 382 Berlin, den 5. Juni 1912
[abgegangen am 6. Juni]

Die Besorgnisse, die nach Inhalt Ihres gefälligen Berichts vom 2. d. Mts., Nr. 156**, der Herzog von Avarna an eine Fortführung der italienischen Aktion gegen die Inseln knüpft, erscheinen auch mir durchaus berechtigt. Wenn jedoch der letzte Absatz Ihres Berichtes dahin zu verstehen ist, daß Ihr italienischer Kollege Bedenken trägt, seine Ansicht in Rom selbst auszusprechen und uns vorspannen möchte, so bitte ich Ew. pp., ihm dringend nahezulegen, doch selbst seiner Regierung zu berichten. Es kann auf die Dauer auch für die Beziehungen zwischen der österreichischen und italienischen Regierung nicht nützlich sein, wenn derartige Warnungen immer nur über Berlin nach Rom gelangen.

Kiderlen

---

* Zwei Zifferngruppen fehlen. Nach einer späteren Richtigstellung lautet die Ergänzung: „verscherzt habe".
** Siehe Nr. 11121.

Nr. 11123

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 231 Rom, den 11. Juni 1912
Geheim

Als ich den Minister des Äußeren heute fragte, ob es in der Kriegslage etwas Neues gäbe, begann er nach kurzer Erwähnung des Gefechts von Sansur bei Tripolis* von den Unterredungen zu sprechen, die der Duca d'Avarna mit dem Grafen Berchtold gehabt hat**. Letzterer habe erklärt, daß er sich einer Okkupation von Chios zwar nicht widersetzen werde, sich aber diesenfalls von allen Verpflichtungen des Artikels VII und des Abkommens von 1909 für die Zukunft als entbunden ansähe. Nach den Meldungen Herrn Pansas aus Berlin und nach der von mir übermittelten Mitteilung Euerer Exzellenz habe er, San Giuliano, geglaubt, daß der von dem Grafen Berchtold zu erwartende Vorbehalt der freien Hand so gemeint sein werde, daß — falls die Okkupation von Chios F o l g e n haben würde, welche eine Veränderung des Status quo im Orient herbeiführen und damit den eigentlichen Sinn des Artikels VII berührten — Österreich ebenfalls volle Handlungsfreiheit für sich in Anspruch nähme. In diesem Sinne würde er den Wiener Vorbehalt für ganz berechtigt und unanfechtbar gehalten haben. Nach des Duca d'Avarna ausdrücklicher Meldung habe der österreichische Minister aber erklärt, daß er schon allein durch den Eintritt der Okkupation von Chios sich für alle Zukunft von den obengenannten Verpflichtungen entbunden sähe. Dadurch würde die Aufgabe des Widerspruchs gegen die Okkupation der Insel illusorisch. Denn eine Entbindung „für alle Zukunft" von den Bestimmungen des Artikels VII und des Abkommens von 1909 mache eine Hauptbasis des Bündnisses mit Österreich-Ungarn, nämlich die Erhaltung des Status quo im Balkan, und damit eigentlich auch den Dreibund hinfällig. Italien und Österreich-Ungarn könnten dann zu einer diametral entgegengesetzten Balkanpolitik gelangen. Er habe die Interpretation der Berchtoldschen Erklärung seitens des Duca d'Avarna für mißverständlich gehalten und letzteren nochmals darüber befragt, der Botschafter bliebe aber bei seiner Auffassung. Italien läge an und für sich, vom strategischen Standpunkt, nichts an der Besetzung von Chios, man werde davon so lange als möglich

---

* Am 8. Juni hatten die Italiener nach langem und erbittertem Kampfe den befestigten Teil der Oase Sansur erobert.
** Vgl. Nr. 11121.

absehen. Wenn aber bei völligem Stillstand der Kriegsoperationen die hiesige öffentliche Meinung wieder vorwärts dränge und ein weiteres Vorgehen im Ägäischen Meer fordere, so würde der Fall eintreten, daß entweder Chios besetzt werden müsse und der Riß in der österreichisch-italienischen Politik einsetze, oder daß der bisher mühsam von der Öffentlichkeit abgeleugnete Widerspruch Österreichs gegen die Kriegführung Italiens schließlich doch aller Welt und auch dem italienischen Volke bekannt werde. Die Folgen ließen sich denken.

Der Minister meinte, er könne immer noch nicht glauben, daß der Botschafter in Wien die Erklärung des Grafen Berchtold richtig interpretiert habe, er bat mich, Euerer Exzellenz von unserer Unterredung Mitteilung zu machen. Irgendeine Bitte um erneute Vermittelung in Wien hat er nicht gestellt, ich habe dem auch durch einige Bemerkungen gleich vorgebeugt. Aber der Marquis schien den Wunsch zu haben, auf dem Wege über Berlin eine authentische Aufklärung über den Sinn und die Tragweite des österreichischen Vorbehalts zu erhalten. Ich habe nur eine Berichterstattung über die gemachten Mitteilungen zugesagt.

Daß in kurzer Zeit hier von neuem eine nachdrückliche Bewegung für ein weiteres Vorgehen zur See einsetzt, ist mir kein Zweifel. Eine Versumpfung des Krieges ist für das erregbare italienische Volk nicht erträglich. Einstweilen beruhigt es sich noch mit der Version, daß die Regierung erst den Abzug aller Italiener aus der Türkei abwarten wolle, aber es tauchen in der hiesigen und auswärtigen, namentlich französischen Presse schon fortgesetzt Nachrichten auf, daß diese oder jene Macht sich einer Okkupation weiterer Inseln widersetze, welche dann jedesmal energisch dementiert werden. Ich muß dem Marquis San Giuliano darin Recht geben, daß es schließlich doch klar werden wird, wo der Widerstand liegt, und zweifle nicht, daß an dem Bekanntwerden dieser Wahrheit ein gewisses Interesse auf jener Seite vorhanden ist, welche immer auf einen Zwist mit Österreich und eine Sprengung des Bündnisses hinarbeitet. Wie ich höre, läßt Herr Barrère jetzt schon durch einen Vertrauensmann aussprengen, Frankreich habe Italien freie Hand im Ägäischen Meere gegeben, die Beziehungen Paris—Rom seien wieder sehr gut, dagegen bestehe eine gewisse Spannung zwischen Italien und seinen Verbündeten. Das italienische Volk hat wenig Verständnis für internationale Fragen, die Detailbestimmungen des Dreibundes sind ihm nicht bekannt, in dem Einspruch einer Macht, der sich schützend vor die Türkei stellt, würde es nur eine direkt feindliche Haltung gegen Italien erblicken, und ganz besonders, wenn dieser Einspruch von dem österreichischen Bundesgenossen ausginge.

Wird die italienische Regierung aber durch die Machtverhältnisse gezwungen, sich über den österreichischen Vorbehalt hinwegzusetzen

und die Aktion im Ägäischen Meer auszudehnen, so liegt auch die Möglichkeit nahe, daß die hiesigen Staatsmänner aus einer Entbindung von dem Abkommen von 1909 die Konsequenzen ziehen und in den Orientfragen eine Anlehnung an Rußland suchen.

Jagow

Nr. 11124

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 511 — Berlin, den 21. Juni 1912
Vertraulich — [abgegangen am 22. Juni]

Herr Pansa hat hier die vom Grafen Berchtold und vom Marquis San Giuliano vorgeschlagenen Fassungen für eine Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien über die Rückgabe der von Italien besetzten Inseln nach Beendigung des Krieges vertraulich mitgeteilt. Das Nähere wollen Ew. pp. aus der Anlage ersehen, die

1. den österreichischen Vorschlag,
2. den italienischen Vorschlag,
3. eine von Graf Berchtold vorgeschlagene Änderung der italienischen Fassung enthält.

Nach unserem Dafürhalten hätte Italien allen Grund, die österreichischen Vorschläge anzunehmen, wenn Graf Berchtold dafür seinen ablehnenden Standpunkt in der Frage der Inselbesetzung aufgibt. Daß Graf Berchtold sich schon heute für die Anerkennung der Annexion festlegen sollte, kann ihm kaum zugemutet werden.

Ew. pp. bitte ich, sich dem Minister gegenüber bei sich bietender Gelegenheit in vorstehendem Sinne vorsichtig und freundschaftlich zu äußern*.

Zimmermann

---

* Ein im wesentlichen identisches Telegramm erging unter Nr. 430 an Botschafter von Tschirschky. Nur lautete hier der vorletzte Absatz wie folgt: „Falls Italien sich zum Eingehen auf die Vorschläge des Grafen Berchtold verstehen sollte, dürften die dadurch für die Rückgabe der Inseln gebotenen Garantien wohl ausreichen, um ein weiteres Entgegenkommen Österreich-Ungarns in der Frage der Besetzung der Inseln zu rechtfertigen. Wie sehr ein solches Entgegenkommen an sich im Interesse der Bundesbeziehungen erwünscht wäre, wollen Eure Exzellenz dem zu Ihrer ausschließlich persönlichen streng vertraulichen Orientierung hier in Abschrift beigefügten Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Rom vom 11. d. Mts. — siehe Nr. 11123 — gefälligst das Nähere ersehen." Im letzten Absatz des Erlasses wurde Tschirschky dann noch angewiesen, bei der vorsichtigen und freundschaftlichen Rücksprache mit Graf Berchtold „sorgfältig alles zu vermeiden, was von Graf Berchtold als unerbetener Ratschlag empfunden werden oder ihn sonst verstimmen könnte".

Anlage

I

Österreichischer Vorschlag

Il est entendu que dans la pensée du Gouvernement italien l'occupation des îles de Rhodes, Karpatos et Stampalia ainsi que toute autre occupation d'îles de la Mer Egée (Archipel) a un caractère purement provisoire et qu'après la cessation des hostilités entre l'Italie et la Turquie le statu quo ante sera rétabli par la restitution des îles à la Sublime Porte dont la souveraineté pleine et entière sera maintenue.

II

Italienischer Vorschlag

Il est entendu que dans la pensée du Gouvernement italien l'occupation effectuée jusqu'à ce jour ou qui pourrait s'effectuer par la suite, des îles de la Mer Egée (Archipel) a un caractère provisoire et que lesdites îles seront restituées à la Turquie après la cessation des hostilités entre l'Italie et la Turquie* [et par conséquent après l'évacuation de la Tripolitaine et de la Cyrénaïque de la part des troupes et des officiers ottomans et aussitôt que la réalisation des conditions indiquées dans la note italienne du 15 Mars 1912 aux Grandes Puissances** aura été obtenue].

Il est également entendu que la présente déclaration qui découle des dispositions de l'article VII du Traité de la Triple Alliance sera considérée par le Gouvernement Austro-Hongrois ainsi que par le Gouvernement Italien comme secrète et confidentielle: Car si elle était connue par la Turquie elle n'atteindrait pas le but commun aux deux Puissances qui est de hâter et de faciliter la paix.

Nr. 11125

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Eigenhändiges Konzept

Nr. 515 Berlin, den 22. Juni 1912

Vertraulich

Nach Mitteilung des Herrn Pansa nehmen die Verhandlungen zwischen Rom und Wien zwecks Herbeiführung einer Verständigung

* Der Abänderungsvorschlag des Grafen Berchtold zur italienischen Fassung setzt an die hier eingeklammerte Stelle die Worte: „et après le rétablissement des relations diplomatiques et commerciales entre l'Italie et la Turquie".

** Siehe Kap. CCXXXVII, Nr. 11 047, Anlage.

zwischen beiden Regierungen über die Rückgabe der von Italien besetzten Inseln nach Beendigung des Krieges ihren Fortgang. Marquis San Giuliano hat sich nunmehr zu folgender, den Vorschlägen des Grafen Berchtold bereits wesentlich näher kommenden Fassung der italienischen Erklärung bereit gefunden: „Il est entendu que dans la pensée du Gouvernement italien l'occupation des îles de Rhodos, Karpatos et Stampalia ainsi que toute autre occupation d'îles de la Mer Egée (Archipel) a un caractère purement provisoire et que le statu quo ante sera rétabli par la restituation des îles à la Sublime Porte après le rétablissement des relations diplomatiques et commerciales entre l'Italie et la Turquie et par conséquent après l'évacuation de la Tripolitaine et Cyrénaïque de la part des troupes et des officiers ottomans et après que les Grandes Puissances auront reconnu l'état de choses créé dans ces deux provinces par la loi italienne du 27 février 1912.

Il est également entendu que la présente déclaration sera considérée par le Gouvernement Austro-Hongrois ainsi que par le Gouvernement Italien comme strictement secrète et confidentielle, car si elle était connue par la Turquie elle n'atteindrait pas le but commun aux deux puissances qui est de hâter et faciliter la paix."

Die Antwort des Grafen Berchtold ist Herrn Pansa bisher nicht bekannt geworden.

Zimmermann

Nr. 11126

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 258 Rom, den 23. Juni 1912

Eine Einigung über die von Italien betreffs Restitution der okkupierten Sporaden der österreichisch-ungarischen Regierung abzugebende schriftliche Erklärung hat nicht erzielt werden können.

Graf Berchtold verlangte folgende Abänderungen der letzten italienischerseits vorgeschlagenen Fassung:

1. In dem Satz „que le statu quo ante sera rétabli" sollte gesagt werden „statu quo ante politique et territorial". Hier war man bereit, „territorial" hinzuzufügen, nahm aber Anstand an dem Worte „politique", weil man damit rechnet, daß gewisse Garantien gegen türkische Repressalien wider die griechische Bevölkerung der Inseln verlangt werden müssen.

2. Statt „de la part des troupes et des officiers ottomans" sollte es heißen „troupes régulières" und „officiers ottomans en activité". Italien glaubte sich hierzu nicht verstehen zu können, weil der Türkei

dann die Möglichkeit geblieben wäre, ihre in Tripolis kämpfenden Offiziere vorübergehend in die Reserve zu entlassen und später wieder zu reaktivieren.

3. Wegfall der Bedingung der Anerkennung des durch das italienische Gesetz vom 27. Februar 1912 vorgesehenen Zustandes seitens der Großmächte, auf welche Italien nicht verzichten wollte.

Graf Berchtold hat die Verhandlungen, die zuletzt hier zwischen Herrn von Mérey und der Konsulta geführt worden, mit der Begründung abgebrochen, daß durch die Diskussion über die Fassung die zwischen dem römischen und Wiener Kabinett bestehenden Differenzen nur vertieft würden. Er werde sich aber an die vom Duca d'Avarna abgegebene mündliche Erklärung über die Restitution der Inseln halten und die Forderung einer Kompensation für deren Okkupation, von welcher er momentan absehen wolle, dann geltend machen, wenn der Status quo nicht wiederhergestellt würde. Diese seine Erklärung gelte aber nur für die bis jetzt besetzten Inseln; durch jede weitere Okkupation von Chios oder einer anderen Insel werde er sich von den Bestimmungen des Artikels VII und des Abkommens von 1909 als entbunden ansehen.

Ein Fallenlassen des österreichischen Widerspruchs gegen weitere Inselokkupationen wäre auch bei Abgabe der schriftlichen Erklärung seitens Italiens nicht zu erwarten gewesen.

Die ganzen Verhandlungen haben das Verhältnis zu Österreich jedenfalls nicht verbessert. Man ist hier der Ansicht, daß das verbündete Österreich die einzige Macht ist, welche Italien Hindernisse in den Weg legt. Denn man glaubt, daß bei einer Beschränkung der kriegerischen Aktionen auf Afrika der türkische Widerstand ad infinitum dauern würde, und daß nur eine Übertragung des Krieges in das Ägäische Meer die Machthaber in Konstantinopel mürbe machen kann, eine Auffassung, die durch die Meldungen über die derzeitige Lage in der Türkei eine gewisse Berechtigung erhält. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein psychologischer Moment für eine günstigere Gestaltung des Verhältnisses der beiden Bundesgenossen verpaßt ist. Das italienische Volk, so großsprecherisch es sich nach außen oft zeigte, hatte bisher doch nur ein geringes Vertrauen in seine eigene Kraft. Die Erinnerung an die Niederlage von Adua und die damals bewiesene Haltlosigkeit lastete, wenn man davon auch schwieg, doch wie ein beschämender Druck auf dem Volksgewissen. Mit der tripolitanischen Unternehmung hielt man die Stunde für gekommen, um die Scharte auszuwetzen und sich als ein Faktor zu bewähren, mit dem im Rate der Völker zu rechnen ist. Hierdurch erklärt sich auch die alle Voraussetzungen übertreffende Standhaftigkeit und Kriegsbegeisterung, die die ganze Nation bisher an den Tag gelegt hat. Mag die hiesige Bewertung der bisherigen militärischen Leistungen auch eine sehr übertriebene sein, so hat der Krieg dem Volk doch das

Vertrauen in Armee und Marine und zu sich selbst wiedergegeben. Alles trat hinter dem Krieg zurück, der Irredentismus verstummte, man diskutierte ernstlich die Frage, wieweit für die künftige Stellung Italiens im Mittelmeer ein enges Zusammengehen mit Österreich ein Gegengewicht gegen den französischen Rivalen zu bilden vermöchte. Daß in diesem kritischen Augenblick die Haltung des Bundesgenossen, auf den man vertrauensvoll die Augen zu richten begann, auch für die Zukunft ihre Tragweite haben wird, ist mehr wie wahrscheinlich. Mag die Verstimmung über das von Wien bezeigte Mißtrauen und geringe Entgegenkommen, welches die hiesigen leitenden Kreise ergriffen hat, auch von geringerer Bedeutung sein, da die Regierungen in diesem Lande schnell wechseln, so ist doch nicht anzunehmen, daß die Dinge nicht auch den breiteren Massen des Volkes schließlich bekannt werden, und daß in diesen die alte Ranküne gegen den österreichischen Nachbarn nicht wieder auflebt und sich noch tiefer einfrißt. Mein österreichischer Kollege, der sich dieser Erkenntnis auch nicht ganz verschließt, tröstet sich damit, daß Italien schließlich doch einsehen müsse, daß die Donaumonarchie ihrer eigenen Interessen halber nicht anders zu handeln vermochte, und daß der Friedensschluß dem Wiener Kabinett wohl noch Gelegenheit geben kann, Italien namhafte Dienste zu leisten, die die jetzigen Eindrücke verwischen würden. Das erstere Verständnis setze ich hier nicht voraus, ob die zweite Annahme sich als zutreffend erweisen wird, muß die Zukunft lehren. Auf die Gefahr, daß Italien, von Österreich abgewiesen und enttäuscht, leichter dazu neigen kann, eventuellen russischen Liebeswerbungen sein Ohr zu leihen, habe ich schon früher hingewiesen.

Jagow

Nr. 11127

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 199 St. Petersburg, den 24. Juni 1912

Herr Sasonow bemerkte heute mir gegenüber, die Italiener hätten durch die Besetzung der Inseln im Ägäischen Meere für Europa eine neue Frage geschaffen, die ihn mit ernsten Sorgen erfülle. Er beschäftige sich viel mit dieser Angelegenheit und nehme sich vor, dieselbe bei der bevorstehenden Monarchenbegegnung* auch mit Euerer Exzellenz zu besprechen. Es sei klar, daß die Italiener die Inseln nur besetzt hätten, um bei den künftigen Friedensverhandlungen ein Pfand

* Gemeint ist die für Anfang Juli geplante Zusammenkunft des russischen mit dem deutschen Kaiser in Baltischport. Vgl. dazu Nr. 11 129, Fußnote †, und Bd. XXXI, Kap. CCXLVII.

in der Hand zu haben. Daß Italien daran denken könne, sich auf den Inseln oder auch nur auf einer derselben dauernd festzusetzen, sei kaum anzunehmen. Inzwischen seien aber bei den Bewohnern der Inseln Hoffnungen und Ansprüche erweckt worden, die zwar unmöglich erfüllt werden könnten, die aber geeignet seien, zu sehr schwierigen Verwickelungen zu führen. Daß die türkische Souveränität auf den Inseln wiederhergestellt werden müsse, darüber, meinte Herr Sasonow, könne kein Zweifel sein. Ob den Inseln eine beschränkte Autonomie gewährt werden könne, sei eine Frage, die geprüft werden müsse. Eine Autonomie, wie sie die Insel Samos besitze, scheine ausgeschlossen. Die Hauptsache aber ist in den Augen des Herrn Sasonow, daß irgendwelche Garantien gegen Christenmetzeleien gewährt werden. Solche Metzeleien könnten nur zu leicht eintreten, wenn die Türken wieder in den Besitz der Inseln gelangen. Die beinahe ausschließlich aus Griechen bestehenden Bewohner der Inseln hätten die Italiener als Befreier begrüßt, sie lernten jetzt während der italienischen Besetzung eine Verwaltung kennen, die sich wahrscheinlich sehr wesentlich von der türkischen unterscheide. Da sie bei der Ankunft der Italiener sich sofort auf ihre Seite gestellt, zum Teil sogar in ihren Reihen gekämpft hätten, würden die Türken sie bei ihrer Rückkehr zweifellos für ihre verräterische Haltung strafen wollen. Es gelte daher, sie vor türkischen Repressalien zu schützen und zu verhindern, daß die Inseln ein neuer Herd von Unruhen werden. Dies könne aber nur geschehen, wenn die Türkei Garantien dafür gebe, daß sie der griechischen Bevölkerung gegenüber nicht zu Repressalien greifen werde, und solche Garantien dem gesamten Europa gebe. Würde Europa nicht beizeiten diese Frage in die Hand nehmen, so sei zu gewärtigen, daß nicht eine, wohl aber 14 neue kretische Fragen entstehen.

Der griechische Geschäftsträger* habe den Minister neulich gefragt, ob Rußland die Bewohner der Inseln ganz ihrem Schicksal überlassen wolle, er habe darauf erwidert, diese Frage sei eine europäische. In der Tat sei die Frage von eminenter Bedeutung für ganz Europa. Er hoffe daher sehr, daß Deutschland sich an der Lösung derselben beteiligen und die Flöte nicht auf dem Notenpult liegen lassen werde. Man müsse die Angelegenheit von vornherein in richtige Bahnen lenken, damit sie nicht zu einer solchen wie die kretische werde, welche von Anfang an falsch behandelt worden sei.

Abgesehen von der erwähnten Frage des griechischen Geschäftsträgers, erklärte Herr Sasonow, sei von der griechischen Regierung in der Angelegenheit hier kein Schritt erfolgt. Von der Idee der Schaffung eines Inselbundes hatte der Minister nichts gehört.

F. Pourtalès

---

* Psycha.

Nr. 11128

Aufzeichnung des Stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann

Eigenhändig

Berlin, den 1. Juli 1912

Mit den in dem anliegenden Bericht* entwickelten Ansichten des Herrn Sasonow können wir uns einverstanden erklären. Auch wir vertreten den Standpunkt, daß die Souveränität der Türkei auf den Inseln wiederhergestellt werden muß, und befinden uns in diesem Punkte in voller Übereinstimmung mit Wien. Auch wissen wir, daß Rom zur Wiederherstellung des Status quo nach Friedensschluß bereit ist.

Die Frage, ob den Inseln „eine beschränkte Autonomie" gewährt werden könnte, dürfte als verfrüht vorläufig besser nicht zur Erörterung zu ziehen sein. Eine derartige Maßnahme würde zweifellos nur dazu beitragen, den panhellenischen Gedanken zu fördern und Kretafragen en miniature zu schaffen. Herr Sasonow scheint diesen Standpunkt zu teilen. Dafür spricht jedenfalls, daß er eine Autonomie, wie sie die Insel Samos besitzt, für die in Frage kommenden Inseln als ausgeschlossen bezeichnet. Hierin werden wir ihn bestärken können. Auch darin können wir Herrn Sasonow unbedenklich folgen, daß rechtzeitig Vorsorge getroffen werden muß, damit die Bewohner der Inseln nach Wiederherstellung der türkischen Herrschaft nicht ganz ihrem Schicksal überlassen werden. Die Türkei wird in dieser Hinsicht bindende Zusicherungen zu erteilen haben, auf die wir mit den anderen Großmächten zusammen in Konstantinopel hinzuwirken haben werden. Herrn Sasonow dürfte bei Erörterung dieses Punktes die Zusicherung zu erteilen sein, daß wir uns an der Lösung dieser Frage beteiligen werden.

Zimmermann

Nr. 11129

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 150 St. Petersburg, den 29. Juni 1912

Herr Sasonow bemerkte heute bezüglich der Dardanellenfrage, er sei überzeugt, daß Italiener nichts tun würden, was zu einer

* Siehe Nr. 11 127.

Schließung der Meerengen führen könnte*. Es liege daher augenblicklich kein Anlaß vor, sich mit Dardanellenfrage zu beschäftigen. Rußland werde dieselbe ganz bestimmt nicht anregen. Dagegen erklärte Minister, sehr beunruhigt über Nachrichten aus Albanien zu sein, wo sich bedenkliche Anzeichen revolutionärer Bewegung unter den dort stehenden türkischen Truppen zeigen**. Ein ganzes Bataillon sei bereits desertiert. Botschafter von Giers***, der sonst ein sehr ruhiger Mann sei, äußere Besorgnisse wegen Gefahr eines Umsichgreifens der Bewegung. Herr Sasonow erklärte, diese Frage, sowie die der Ägäischen Inseln (confer meinen Bericht Nr. 199 †) Euerer Exzellenz gegenüber in Baltischport zur Sprache bringen zu wollen††.

Pourtalès

Nr. 11130

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 192 Wien, den 3. Juli 1912

Vertraulich

Es bot sich mir Gelegenheit, den Grafen Berchtold gesprächsweise zu fragen, wie weit die Verhandlungen mit Italien gediehen seien wegen Festsetzung einer schriftlichen Erklärung über die seinerzeitige Rückgabe der von Italien im Archipel besetzten türkischen Inseln. Der Minister erwiderte, er habe die ganze Sache damit erledigt, daß er erklärt habe, er wolle sich mit der seinerzeit von der italienischen

---

* Darin irrte Sasonow doch; vgl. Nr. 11131 ff.

** Schon seit Anfang Mai waren aufrührerische Bewegungen in Albanien im Gange, die immer größere Dimensionen annahmen.

*** Michael von Giers, seit April 1912 russischer Botschafter in Konstantinopel.

† Siehe Nr. 11127.

†† Tatsächlich sind bei den Unterredungen, die Reichskanzler von Bethmann Hollweg anläßlich der Kaiserentrevue in Baltischport am 4. und 5. Juli mit dem russischen Ministerpräsidenten Kokowzow und Sasonow hatte, auch die Fragen bezüglich der Beendigung des italienisch-türkischen Krieges erörtert worden. Nach einer Aufzeichnung Bethmann Hollwegs vom 6. Juli versprach sich Sasonow (der vorher allerdings die Einberufung einer Konferenz durch die Tripelententemächte eingehend mit Paris und London erörtert hatte; vgl. Kap. CCXXXIX, Nr. 11136, S. 428, Fußnote) nichts von einer Konferenz zum Zweck der Beendigung des Krieges. Sie werde einen Haufen unlösbarer Fragen aufrühren, die mit dem Kriege nicht zusammenhingen, und das Endergebnis würde wahrscheinlich ein neuer Krieg sein. Dieser Auffassung stimmte auch Reichskanzler von Bethmann Hollweg durchaus zu. Ebenso ergab sich volle Übereinstimmung zwischen beiden Staatsmännern bezüglich der Frage der Ägäischen Inseln in dem Sinne, daß die Türkei wieder in den Besitz dieser Inseln gesetzt, daß aber Vorsorge getroffen werden müsse, daß die Türkei dann nicht zu Repressalien gegen Griechen und Christen greife. Siehe den Text der Bethmann Hollwegschen Aufzeichnung in Bd. XXXI, Kap. CCXLVII, Nr. 11542.

Regierung abgegebenen mündlichen Zusicherung, die Inseln après la cessation des hostilités der Türkei wieder zurückzuzedieren, begnügen*.

Er habe das Gefühl gehabt, daß die bezüglichen Verhandlungen, die sich durch stets neu aufgestellte Bedingungen seitens Italiens immer mehr in die Länge zogen, von nachteiliger Wirkung auf die Beziehungen zwischen Wien und Rom hätten werden können, und sich deshalb entschlossen, den Italienern gegenüber durch seine obige Erklärung ein weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen. Er habe dem Herzog von Avarna dabei allerdings keinen Zweifel darüber gelassen, daß er das Vorgehen seiner Regierung in dieser Sache nicht einwandfrei finde. Italien habe von Anfang an erklärt, die Inseln als Faustpfand der Türkei gegenüber benutzen zu wollen, jetzt aber wolle es durch die Bestimmung, daß die Rückgabe der Inseln von der vorauszugehenden Anerkennung der italienischen Souveränitätserklärung abhängig gemacht werden soll, diese auch als Pressionsmittel den Großmächten gegenüber anwenden. Damit könne er sich nicht einverstanden erklären.

Graf Berchtold fügte mir gegenüber noch hinzu, er sei im Laufe dieser Verhandlungen mehr und mehr zu der Ansicht gelangt, daß es überhaupt mißlich sei, jetzt schriftlich alle möglichen Eventualitäten, unter denen die Rückgabe der Inseln in Zukunft zu erfolgen haben würde, zu fixieren. Der Gang der Ereignisse könne unmöglich genau vorhergesehen werden. Auch schon deshalb habe er es vorgezogen, sich mit der allgemein gehaltenen mündlichen Zusage der italienischen Regierung zu begnügen.

Mein italienischer Kollege bestätigte mir im ganz vertraulichen Gespräch die obigen Äußerungen des Ministers ihm gegenüber. Er zeigte mir dabei die letzten Vorschläge des Marquis di San Giuliano und des Grafen Berchtold, von denen er mir zu ganz vertraulichem Gebrauche Abschrift zur Verfügung stellte**. Aus diesen Vorschlägen sei zu ersehen, wie der Herzog von Avarna bemerkte, daß alle Divergenzen durch gegenseitiges Entgegenkommen behoben worden seien bis auf den einen Punkt, daß Graf Berchtold seine Zustimmung zu dem Satz „et après que les Grandes Puissances auront reconnu l'état de choses créé dans ces deux provinces par la loi du 27 février 1912" nicht habe geben wollen.

von Tschirschky

---

* Vgl. Nr. 11126.

** Vgl. dazu Nr. 11126, aus der der Inhalt der letzten Vorschläge bereits ersichtlich ist.

Nr. 11131

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an Kaiser Wilhelm II., z. Z. in Balholm

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 41 Berlin, den 19. Juli 1912

Nach amtlicher Mitteilung des türkischen Botschafters sind acht italienische Torpedoboote heute 2 Uhr morgens in die Dardanellen eingedrungen**. Durch das Feuer der Forts wurden zwei in Grund gebohrt, die anderen zogen sich mehr oder weniger beschädigt zurück.

Nach Privatmeldungen wird neuerdings Schließung der Dardanellen erwogen. Offiziell ist hierüber bisher nichts bekannt geworden.

Alleruntertänigst
Zimmermann

Nr. 11132

Note

Ausfertigung

Von der türkischen Botschaft in Berlin dem Auswärtigen Amt übersandt

Nr. 9815 Berlin, le 22 Juillet 1912

L'Ambassade Impériale a l'honneur de porter à la connaissance du Département Impérial des Affaires Etrangères que le Gouvernement Impérial Ottoman, soucieux de sauvegarder les intérêts des Puissances neutres, n'a pas procédé à la fermeture des Dardanelles malgré le danger menaçant ce détroit, mais que toute nouvelle menace d'une attaque entrainera nécessairement la fermeture immédiate et complète du détroit.

Nr. 11133

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 226 St. Petersburg, den 28. Juli 1912

Herr Sasonow hat seinen Urlaub, welchen er auf seinem Landgut in der Nähe von Kowno verbringt, unterbrochen, um an der Begegnung

** Der Vorstoß der italienischen Torpedoboote in die Dardanellen war ein letzter Versuch Italiens, durch eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes rasch die italienischen Kriegsziele zu erreichen. Nach dem Scheitern des Versuchs, der bei dem Verzicht der Türkei auf eine neue Schließung der Dardanellen zu neuen diplomatischen Weiterungen nicht führte, kamen die bereits seit dem Juni 1912 in Aussicht genommenen Verhandlungen über einen Friedensschluß in Fluß. Näheres darüber in Kap. CCXXXIX.

zwischen den russischen und schwedischen Majestäten in den Schären* teilzunehmen und dann den japanischen Fürsten Katsura hier zu sehen. Der Minister ist gestern abend auf sein Landgut zurückgekehrt, wo er noch bis zum Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré** zu bleiben gedenkt.

Ich hatte Gelegenheit, Sasonow kurz vor seiner Abreise einen Augenblick zu sehen und konnte dabei feststellen, daß ihn die Ereignisse in der Türkei mit großer Besorgnis erfüllen. Der Minister bemerkte, daß auch der Botschafter von Giers die Lage äußerst pessimistisch beurteile. In das neue Ministerium*** schien Herr Sasonow kein großes Vertrauen zu setzen. Wie sich die Dinge weiter entwickeln würden, sei gar nicht abzusehen, jedenfalls gehe die Türkei nach des Ministers Überzeugung einer Reihe schwerer Krisen entgegen.

Über die jüngste Aktion der Italiener in den Dardanellen sprach sich Herr Sasonow sehr scharf mißbilligend aus. Er bemerkte, er sei froh, daß er in diesen Tagen den italienischen Geschäftsträger † nicht gesehen habe, denn er würde sich nicht haben enthalten können, ihm seine Meinung über diese geradezu „kindliche" (der Minister brauchte diesen deutschen Ausdruck) Art der Kriegführung auszusprechen. Herr Sasonow fügte noch hinzu, er habe allen Grund, über das Vorgehen der Italiener verstimmt zu sein, „de montrer un peu de mauvaise humeur", da ihm nach dem ersten Bombardement der Dardanellenforts von italienischer Seite, wenn auch nicht bindende und formelle Zusicherungen, so doch recht bestimmte Zusagen erteilt worden wären, daß sich die italienische Kriegführung weiterer Unternehmungen gegen die Dardanellen enthalten würde.

Was die Wirkung der Rekognoszierungsfahrt der italienischen Torpedoboote in die Dardanellen auf die Aussichten für die Beendigung des Krieges betrifft, so hält Herr Sasonow diese Wirkung für ungünstig. Denn wenn auch die Nachricht von dem Sinken zweier Torpedoboote offenbar nicht wahr sei, so habe die Aktion doch mit einem Mißerfolge der Italiener geendet, welcher geeignet sei, die Türken zu weiterem Widerstande zu ermutigen. Die Türken würden durch das Zurückgehen der italienischen Torpedoboote in ihrer Überzeugung bestärkt werden, daß ein Forcieren der Dardanellen unmöglich ist.

Über die Haltung der Balkanstaaten sprach sich Herr Sasonow beruhigt aus. Er glaubt, man könne sich darauf verlassen, daß die bulgarische Regierung bei ihrer reservierten neutralen Haltung ver-

---

* 23. Juli.
** 9. bis 16. August; vgl. Bd. XXXI, Kap. CCXLVIII.
*** Am 23. Juli war dem am 17. Juli zurückgetretenen Kabinett Said Pascha ein Kabinett Ghasi Achmed Muchtar Pascha gefolgt.
† Tomasi della Torretta.

harren werde. Allerdings werde durch die lange Dauer des Krieges die Gefahr von Komplikationen auf der Balkanhalbinsel mit jedem Tage größer*. Angesichts dieser Lage sei es in hohem Maße zu begrüßen, daß die Mächte einig seien, sowohl in dem Wunsche, den Krieg bald beendigt zu sehen und, falls sich Gelegenheit dazu biete, bei der Herstellung des Friedens mitzuhelfen, als auch in dem Bestreben, den Status quo auf der Balkanhalbinsel aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise sei zu hoffen, daß, selbst wenn einer der Balkanstaaten sich zu einer Abenteuerpolitik hinreißen lassen sollte, es dem einigen Europa bald gelingen würde, das aufglimmende Feuer zu ersticken und eine allgemeine Konflagration zu verhindern.

F. Pourtalès

---

* Vgl. darüber Bd. XXXIII, Kap. CCLXI.

Kapitel CCXXXIX

Der Friedensschluß von Lausanne. Deutschland als „ehrlicher Makler“ zwischen Italien und der Türkei Mai bis Oktober 1912

Nr. 11134

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 119 Konstantinopel, den 9. Mai 1912
Geheim

Assim Bey, den ich heute morgen wegen der Ausweisung der Italiener aus Smyrna* aufsuchte, äußerte sich zu mir eingehend über die gesamte politische Lage.

Die Haltung Rußlands bereitet ihm große Sorge. Ein Ausgang des Krieges sei nicht abzusehen. Die Vermittelungsaktion der Mächte, so freundschaftlich sie in der Form gewesen sei, habe sachlich doch die Bedeutung eines einseitigen Drucks auf die Türkei gehabt **. Die Türkei könne aber die italienischen Friedensvorschläge nicht annehmen, weil sonst im Innern alles darunter und darüber gehen würde. Sie sei, wenn Italien nicht nachgebe, gezwungen, was auch kommen werde, bis zum bitteren Ende zu fechten. Eine Fortsetzung des Krieges schließt aber die Gefahr schwerer europäischer Verwickelungen ein.

Unter diesen Umständen scheine ihm der einzige Ausweg, daß die Mächte den Frieden beiden Kämpfern oktroyierten.

Assim Bey bat mich, in diesem Sinne Freiherrn von Marschall *** unter Bezugnahme auf diese mündlich gemachten Eröffnungen zu telegraphieren, er möge seine Gedanken über eine eventuelle Friedensbasis Euerer Exzellenz und Seiner Majestät dem Kaiser befürwortend vortragen.

Euere Exzellenz darf ich bitten, Freiherrn von Marschall zu verständigen.

Mutius

---

* Die Ausweisung der Italiener aus Smyrna war auf die Besetzung der Insel Rhodos durch die Italiener (4. Mai) als Repressalie erfolgt. Mitte Mai wurde dann die Ausweisung der Italiener aus dem ganzen türkischen Reich verfügt. Vgl. Kap. CCXXXVIII, Nr. 11115.

** Vgl. dazu Kap. CCXXXVII.

*** Freiherr von Marschall, der für den Botschafterposten in London an Stelle Graf Metternichs ausersehen war, war auf den 11. Mai nach Karlsruhe zur Audienz bei Kaiser Wilhelm II. beschieden worden. Er kehrte aber nach erfolgter Ernennung zunächst nach Konstantinopel zurück, um hier für seinen designierten Nachfolger, den bisherigen Gesandten in Athen Freiherrn von Wangenheim, das Agrément zu beantragen.

Nr. 11135

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 118 Pera, den 9. Mai 1912
Geheim

In Ergänzung meiner anderweitigen Berichterstattung über meine heutige Unterredung mit Assim Bey* beehre ich mich noch das Folgende nachzutragen.

Trotz der allerdings durchaus unbestätigten Siegesnachricht aus Rhodos fand ich den Minister, wohl auch infolge körperlicher Überanstrengung, heute sehr melancholisch. Noch gelegentlich des Diplomatenempfanges am vorigen Montag hatte Assim Bey mir mit Bezug auf die in der Presse kursierenden Gerüchte gesagt, wenn er auch das Scheiden des Freiherrn von Marschall von hier sehr bedauern müsse, so würde er doch seine Ernennung nach London freudig begrüßen, denn die Türkei habe ein lebhaftes Interesse an der Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Heute überwog ganz das Bedauern, in Freiherrn von Marschall einen so treuen und erprobten Freund in einem besonders schwierigen Moment zu verlieren. Er finde an den anderen Botschaftern mit Ausnahme eines (gemeint war Markgraf Pallavicini) gar keine Stütze. Mit Herrn Tscharykow sei er wenigstens seit vielen Jahren bekannt gewesen, und er habe ihn zu nehmen gewußt. Der neue russische Botschafter sei „un homme sans personnalité", der sich außerdem zu großen Dingen berufen glaube. Die Politik des Herrn Sasonow sei zweideutig und schwankend und könne nur Mißtrauen erwecken. So beklagten sich die Russen zum Beispiel über die Haltung der Türkei in der persischen Grenzfrage. Die Türkei sei aber durchaus zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung bereit. Zudem ständen nur einige hundert Mann auf türkischer Seite den großen Truppenansammlungen Rußlands gegenüber. —

Der französische Botschafter wolle immer nur Geschäfte machen und wirtschaftliche Vorteile erringen. Rat und Beistand suche er bei ihm vergebens. —

Über Sir Gerard Lowther sprach sich der Minister nicht aus, aber daß er seiner Persönlichkeit nach ihm nicht viel bieten kann, ist leicht zu erraten. —

Nach diesen mehr persönlich gefärbten Bemerkungen ging Assim Bey zu einer Besprechung der politischen Lage über, die sich ihm sehr dunkel darstellt.

---

* Vgl. Nr. 11134.

Er führte aus, daß die Türkei, wenn sie sich nicht den schwersten inneren Wirren aussetzen wolle, den Italienern den äußersten Widerstand leisten müsse. Die Besetzung der Inseln, die Eroberung der Dardanellen, selbst die italienische Flotte vor Konstantinopel könnten die Türkei nicht zum Frieden zwingen. Auch wenn die Bulgaren losschlagen wollten, die Türken würden weiterkämpfen. Die größte Sorge bereitet ihm die Haltung Rußlands, und er wies darauf hin, wie leicht sich aus dem gegenwärtigen Krieg ein großer europäischer Konflikt ergeben könnte.

Unter diesen Umständen sollten die Mächte doch erwägen, ob es nicht besser wäre, dem für beide Teile aussichtslosen Kriege dadurch ein Ende zu machen, daß sie gemeinsam einen Frieden sowohl Italien wie der Türkei oktroyierten. (Er schien anzunehmen, daß England für eine solche Politik vielleicht zu haben sein würde.) Über eine mögliche Friedensbasis habe er vor einiger Zeit mündlich mit dem Freiherrn von Marschall gesprochen. —

Es koste ihm etwas, einen solchen Gedanken überhaupt auszusprechen, denn auch ein Friedensschluß, wie er ihm vorschwebte, würde die Regierung dem Lande gegenüber in eine sehr schwierige Lage bringen. Man möge die Größe seiner Sorge an dem Opfer ermessen, das er mit einem solchen Vorschlage bringe. —

Mutius

Nr. 11136

Der Botschafter in Paris Freiherr von Schoen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 167 Paris, den 23. Mai 1912

Ministerpräsident Poincaré sagte mir gestern gesprächsweise, er glaube einen ganz leichten Schimmer für die Möglichkeit einer erfolgversprechenden erneuten Vermittelungsaktion im italienisch-türkischen Konflikt wahrnehmen zu dürfen. Die Türken gäben sich zwar den Anschein, daß sie die italienische Besetzung der Archipelinseln durchaus nicht empfindlich treffe, er habe aber bei Rifaat Pascha, dem hiesigen türkischen Botschafter, ein gewisses Verständnis für die Erwägung gefunden, daß diese Besitzergreifung doch recht ernste Folgen haben könnte, und zwar in dem Sinne, daß die Inselbevölkerungen, wenn sie einmal die Wohltaten einer mit gesuchter Sorgfalt eingeführten italienischen Verwaltung kennen gelernt hätten, lieber ihre Autonomie erklären wie unter die türkische Herrschaft zurückkehren würden. Damit würde eine ganze Reihe neuer Kretas geschaffen

werden, ein Zustand, der für die Türkei ebenso unerträglich wie für die Mächte unerwünscht sein würde.

Es scheine auch, fuhr Herr Poincaré fort, schon der Gedanke einer Konferenz behufs Schlichtung des Konflikts aufzutauchen *. Ihm

---

* Der Gedanke einer internationalen Konferenz zur Entscheidung der Tripolisfrage (vgl. auch Kap. CCXXXVIII, Nr. 11 129, Fußnote ††) ist, wie der französische Botschafter in Rom Barrère dem dortigen russischen Geschäftsträger Baron von Korff gestand (Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre, ed. B. v. Siebert, S. 509), von Frankreich ausgegangen. Bereits am 8. Mai war er von Poincaré mit dem türkischen Botschafter Rifaat Pascha erörtert worden; vgl. Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 105. Seit Ende Mai wurde der Gedanke immer häufiger zwischen Petersburg, Paris und London ventiliert. Poincaré, der von der Sorge bedrückt wurde, daß Kaiser Wilhelm II. eine Konferenz unter deutscher Ägide zusammenberufen möchte — deutscherseits dachte man gar nicht daran, fürchtete vielmehr, daß eine Einigung über das Programm nur durch einen allgemeinen europäischen Krieg zu erreichen sein werde; vgl. Nr. 11 141 —, regte Anfang Juni bei Iswolsky eine Initiative der Tripelentente zur Berufung einer solchen Konferenz an. Iswolsky an Sasonow, 6. Juni 1912, Stieve a. a. O., II, 142 f. Bei Sasonow fand die Idee, „zwischen uns, Paris und London eine Gemeinsamkeit des Vorgehens zwecks Beendigung des italienisch-türkischen Krieges herbeizuführen" und so die Tripelentente zu stärken, lebhaften Anklang: „Ich weise ununterbrochen auf die Notwendigkeit hin, uns über diesen Gegenstand wie über alle wichtigen Fragen der internationalen Politik, hinsichtlich deren wir nach wie vor mit Frankreich übereinzustimmen wünschen, zu verständigen." A. a. O., II, 146. Indessen wollte der russische Außenminister doch nicht so demonstrativ wie Poincaré durch eine zu veröffentlichende Formel, die das Zusammengehen der Tripelentente augenfällig machte, die Mittelmächte vor den Kopf stoßen. „Wir finden," telegraphierte er am 13. Juni an Iswolsky, „daß Rußland, Frankreich und England natürlich auf Grund gegenseitiger Vereinbarung vorgehen müssen, aber ihre Trennung von den beiden besagten Mächten — Deutschland und Österreich — nicht bemerkbar machen dürfen, da wir doch auf deren Mitarbeit zurückgreifen müssen." A. a. O., II, 147. Zwischen Paris, Petersburg und London wurde darauf im Laufe des Juni über eine Formel eingehend verhandelt; jedoch kam man, da sich wesentliche Differenzen zwischen Petersburg und Paris herausstellten, zu dem Schluß, „daß mündliche Erklärungen in diesem Fall genügen, und daß dringend zu wünschen ist, daß die erfolgte Vereinbarung nicht bekannt werde". Sasonow an Graf Benckendorff, 25. Juni 1912. A. a. O., II, 167. Vgl. auch die zusammenfassende Darstellung bei Fr. Stieve, Iswolski und der Weltkrieg, S. 51 ff. Das Abkommen vom 25. Juni wird in einem späteren Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Paris Sewastopulo vom 31. August (Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, II, 242) als existierend bezeichnet, doch dürfte es nicht in die Form eines formellen Notenaustausches gekleidet sein, da auch Sir E. Grey in der Sorge, daß „ein unzeitgemäßes Bekanntwerden des von den drei Mächten getroffenen Übereinkommens nur geeignet sei, von Anfang an eine Mächtegruppe der andern entgegenzusetzen", solcher offiziellen Form widerstrebte. Graf Benckendorff an Sasonow, 24. Juni, v. Siebert a. a. O., S. 517. Das Abkommen vom 25. Juni blieb übrigens zunächst ohne jede Bedeutung, da die Türkei und Italien eben damals einen Weg zu direkten, wenn auch inoffiziellen Friedensverhandlungen fanden. Vgl. Nr. 11 142 ff.

erscheine es erwünschbar, wenn die Lösung ohne den schwerfälligen Apparat einer Konferenz erreicht werden könnte. Erweise sich diese aber als unmöglich, so könnte man immerhin zu einer Konferenz seine Zuflucht nehmen, aber, wohlgemerkt, nur einer solchen, deren Programm von vornherein scharf und unzweideutig begrenzt wäre, und welche gewissermaßen nur als „conférence d'enregistrement" zu figurieren hätte. Jede Erweiterung des Programmes auf die allgemeine orientalische Frage sei auszuschließen, eine Beschränkung, die wohl unschwer zu erreichen sein dürfte, da mit Sicherheit darauf zu rechnen sei, daß sich Deutschland, Frankreich und England von vornherein in dem Gedanken der Erhaltung des Status quo einig finden würden.

Herrn Poincaré scheint auch Herrn Tittonis Gedanke einer Verständigung über Tripolis und die Cyrenaica auf Grund einer Art religiösen Tributs bekannt zu sein. Er streifte denselben mit der Bemerkung, er scheine als Mittel, über die durch das italienische Annexionsdekret geschaffene schwierige Lage hinwegzukommen, der Erwägung wert.

v. Schoen

Nr. 11137

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Marschall

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Grafen von Mirbach-Harff

Nr. 380 Berlin, den 25. Mai 1912
[abgegangen am 29. Mai]

Zu Euerer Exzellenz gefälligen Orientierung.

Der hiesige italienische Botschafter hat den gelegentlich auch schon in der Presse aufgetauchten Gedanken zur Sprache gebracht, ob eine Basis für eventuelle Friedensverhandlungen vielleicht dadurch gefunden werden könnte, daß die Souveränität über Tripolis dem Scheich der Senussi oder einem hervorragenden Stammeshäuptling in Tripolis abgetreten würde.

In diesem Zusammenhange hat Herr Pansa auch die Frage einer eventuell von Italien dem Scheich ül Islam etwa in Form eines Tributs zu leistenden Jahresabgabe erwähnt, welche anscheinend auch bereits von den italienischen Vertretern in London, Paris und Petersburg bei den dortigen Regierungen angeregt worden ist *.

Kiderlen

* Nach einem Telegramm Graf Benckendorffs an Sasonow vom 15. Mai (v. Siebert, Diplomatische Aktenstücke a. a. O., S. 504 f.) hielt Sir E. Grey zwar das Zugeständnis einer jährlichen Rente an den Scheich ül Islam für ungenügend, immerhin beeilte er sich, den russischen Außenminister von diesem Gedanken in Kenntnis zu setzen.

Nr. 11138

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 208 Rom, den 26. Mai 1912

Bereits vor einiger Zeit hatte mir der Minister des Äußern erzählt, es sei eine neue Idee für die Beendigung des Krieges geäußert worden, und zwar stamme sie vom Botschafter in London Marquis Imperiali. Der Minister erwähnte darauf die Zahlung einer Annuität an die Türkei, denselben Vorschlag, den mir seinerzeit der Botschafter Tittoni auseinandergesetzt hatte, und der auch dem Königlich Preußischen Gesandten am Heiligen Stuhl* von kirchlicher Seite nahegelegt war. Der Minister meinte, man könne sich den Gedanken vielleicht überlegen, da es in Italien schon zwei Präzedenzfälle mit dem Papst und dem Sultan von Sansibar gegeben hätte, er habe aber bisher weder mit Seiner Majestät dem König noch mit Herrn Giolitti davon gesprochen.

Inzwischen hatte der Gedanke dieser Abfindungsart, und zwar unter der Bezeichnung eines „Tributs" auch seinen Weg in den Pariser „Intransigeant" gefunden, als ich aber den Minister gestern darauf anredete, konnte er mir nur erwidern, daß derselbe in der hiesigen Presse eine durchaus ungünstige Aufnahme gefunden habe. Er war einfach als lächerlich bezeichnet worden.

Dagegen, sagte mir Marquis San Giuliano, habe Herr von Gwinner dem Bankdirektor Joel in Mailand neuerdings die Idee souffliert, Italien solle einen größeren Betrag an die Türkei zum Bau der Mekkabahn zahlen. Vielleicht ließe sich dieser Vorschlag verwerten, da das religiöse Gefühl der Mohammedaner auf diese Weise eine Genugtuung erhielte.

Auf meine Frage, ob der in der Presse jetzt viel ventilierte Konferenzgedanke auf tatsächlichen Anregungen beruhe, sagte Marquis San Giuliano, soviel er wüßte, nein. Nach seinen Informationen schiene man in Paris wohl an eine Konferenz zu denken, eine dahingehende Initiative Frankreichs liege aber nicht vor. Italien würde sich natürlich nur auf eine Konferenz einlassen können, wenn dieselbe auf der Basis des Annexionsdekrets zusammenträte. Aber für die Türkei schiene ihm die Konferenz große Gefahren zu involvieren, da auf derselben viele Fragen zur Erörterung gebracht werden könnten, deren Lösung dann kaum zu ihren Gunsten erfolgen würde.

Jagow

---

* von Mühlberg.

Nr. 11139

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 240 Rom, den 14. Juni 1912

Der Kabinettschef des Ministers des Äußern* frug mich gestern bei einem gesellschaftlichen Zusammentreffen, was ich von der in der Presse jetzt viel ventilierten Konferenzfrage hielte. Ich entgegnete, daß ich keine Instruktionen über die Ansicht meiner Regierung über die Frage hätte. Was mich persönlich beträfe, so wüßte ich zunächst nicht, ob sich überhaupt schon eine Basis für eine Konferenz finden ließe.

Herr de Martino sagte hierauf, nach hiesigen Nachrichten wäre man in Paris sehr für den Gedanken eingenommen, die französische Finanz scheine wegen der Zustände in der Türkei nervös zu werden und auf Frieden zu drängen. Frankreich arbeite auch in Petersburg und London sehr eifrig, um die Ententemächte für die Konferenz zu gewinnen**. Italien würde die Sache vollständig an sich herantreten lassen. Natürlich könne es nicht in die Konferenz gehen, ohne die Gewißheit zu haben, daß das Souveränitätsdekret nicht diskutiert werde. Ich habe den Eindruck, als ob man hier erwartet, daß die Ententemächte über kurz oder lang mit einem Konferenzvorschlag herantreten werden, daß Italien dann Sicherheiten für die Ausschließung der Diskussion des Dekrets erlangen, der Türkei aber die Pille durch eine Formel über religiöse Souveränität in Tripolis und durch die Rückgabe der Inseln erleichtert werden könne.

Die Lösung der Inselfrage wird wohl zweifellos einige Schwierigkeiten bereiten, da sich hier schon immer mehr Stimmen geltend machen, die die Rückkehr der christlichen Inseln unter türkische Herrschaft als unmöglich bezeichnen. Ein Wort Lord Salisburys wird zitiert, wonach Europa nicht zulassen dürfe, daß einmal der Türkei entrissene christliche Gebietsteile unter den Halbmond zurückkehrten. Die Regierung erklärt zwar noch, daß sie nicht daran denke, die Inseln behalten zu wollen. Aber — l'appétit vient en mangeant, und ich möchte es nicht für ganz ausgeschlossen halten, daß man eines Tages hier mit dem bekannten Argument der „öffentlichen Meinung", der genuesischen, venezianischen und savoyischen Traditionen, die grade Rhodos mit Italien verbinden, ins Feld ziehen wird. Ein „Spruch Europas" würde jedenfalls die Lösung der Frage für die

---

* de Martino.
** Vgl. Nr. 11 136, S. 426, Fußnote.

Regierung erleichtern und sie von der Verantwortung für das Schicksal der Inseln entlasten. Es spricht daher vieles dafür, daß Italien die Entscheidung durch eine Konferenz selbst wünschen muß.

Interessant war mir eine Äußerung Herrn de Martinos, der für deutschfeindlich gilt: es würde mißlich sein, wenn die Lösung der Frage von den Ententemächten in die Hand genommen würde und die Bundesgenossen dabei beiseite ständen; das glücklichste erscheine ihm, wenn Deutschland und England sich einigen und mit einem gemeinsamen Konferenzvorschlag hervortreten könnten. Ich bin auf diese Äußerung nicht eingegangen.

Jagow

Nr. 11140

*Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in London Freiherrn von Marschall**

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 117 Berlin, den 19. Juni 1912

Dortige Regierung erwartet nach soeben hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten bestimmte Vorschläge Euerer Exzellenz zur Vermittelung zwischen Türkei und Italien. Trotzdem hält der Reichskanzler an der ihm von Euerer Exzellenz entwickelten Ansicht fest, daß selbst bei akademischer Erörterung dieses heiklen Themas große Vorsicht geboten ist.

Zimmermann

---

* Freiherr von Marschall war am 18. Juni zur Übernahme seines neuen Postens in London eingetroffen. Der russische Botschafter in London Graf Benckendorff hatte schon am 30. Mai an Sasonow telegraphiert: „Man nimmt hier allgemein an, daß Baron Marschall diese Frage — die Vermittlung zwischen Türkei und Italien — anregen und vielleicht eine Verhandlungsbasis in Vorschlag bringen wird." v. Siebert, Diplomatische Aktenstücke a. a. O., S. 508. Als einen Vertreter dieser Ansicht nennt Graf Benckendorff in einem weiteren Telegramm an Sasonow vom 10. Juni den Unterstaatssekretär Sir A. Nicolson. v. Siebert a. a. O., S. 512. Auf Graf Benckendorffs Frage an diesen, warum er glaube, daß von deutscher Seite Vorschläge erfolgen würden, wußte der Unterstaatssekretär freilich nur zu erwidern, „daß die Sache an und für sich sehr wahrscheinlich sei, und daß man folglich mit einer solchen Möglichkeit rechnen müsse". Über Poincarés stete Furcht, daß Deutschland und Österreich die Initiative in dieser Frage an sich reißen könnten, vgl. Nr. 11 136, S. 426, Fußnote.

Nr. 11141

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Konzept

Nr. 422 Berlin, den 20. Juni 1912

Der österreichisch-ungarische Botschafter hat hier in amtlichem Auftrage mitgeteilt, Graf Berchtold habe sich den Wiener Diplomaten gegenüber gegen den Gedanken einer Konferenz um Beilegung der türkisch-italienischen Differenzen ausgesprochen.

Euer pp. beehre ich mich zu bitten, dem Grafen Berchtold gelegentlich sagen zu wollen, hier sei noch von keiner Seite die Konferenzidee angeregt worden. Nur Herr Cambon habe einmal in einer formlosen Unterredung ein Wort darüber hingeworfen. Es ist ihm geantwortet worden, uns schiene die Konferenz an sich unbedenklich, nur fürchteten wir, daß eine Einigung über das Programm nur durch einen allgemeinen europäischen Krieg zu erreichen sein werde.

Zimmermann

Nr. 11142

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 167 Therapia, den 17. Juni 1912
[pr. 22. Juni]

Kürzlich weilte der bekannte italienische Finanzier Vulpi einige Tage mit fremdem Paß in Konstantinopel. Vulpi unterhält durch die Società Commerciale, eine hiesige Gründung von ihm, wertvolle Beziehungen zu jungtürkischen Kreisen. Er ist während seines Aufenthalts von verschiedenen Ministern empfangen worden und hat die Friedensmöglichkeiten mit ihnen diskutiert.

Vulpi hat bei diesen Gesprächen nachzuweisen versucht, daß eine Fortsetzung des Krieges nur mit überwiegenden Nachteilen für die Türkei verbunden sein könne, und daß sowohl Italien wie die Türkei ein Interesse an einer direkten Verständigung — ohne Einmischung der Mächte — haben müßten. Dies letztere Argument soll hier auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Immerhin höre ich, daß die günstigen Eindrücke, welche Herr Vulpi trotz der Haltung der türkischen Presse aus seinen Verhandlungen zunächst gewonnen hatte, schließlich doch wieder einer weniger optimistischen Auffassung Platz machen mußten. — Was der Herrn Giolitti angeblich nahestehende Finanzier hier festgestellt haben kann, ist der aufrichtige Wunsch nach Frieden, der bei der Mehrheit der türkischen Minister ohne weiteres vorauszusetzen ist. Man ver-

schließt sich an diesen Stellen nicht den schweren Gefahren politischer und wirtschaftlicher Natur, die eine Fortsetzung des Krieges für die Türkei bedeutet, und denkt wohl auch im Innern ziemlich skeptisch über die Chancen, Tripolis und die Cyrenaica wiederzugewinnen.

Es war mir in dieser Beziehung interessant zu hören, wie sich der verabschiedete Finanzminister Nail Bey kürzlich aussprach. Er wies auf die schwere finanzielle Belastung hin, welche die Kriegskosten für die Zukunft der Türkei bedeuteten, und meinte, zum Kriegführen gehöre eine gute Armee, eine gute Flotte und Geld. An den beiden letzteren Erfordernissen fehle es der Türkei, und die Armee könne nicht in Aktion treten. Die nicht ausgesprochene Folgerung war der Friedensschluß.

Dieser Stimme der Vernunft und kühlen Überlegung zu folgen, ist für das regierende Komitee aber außerordentlich schwierig. Ich denke dabei nicht an die öffentliche Meinung, denn eigentlich gibt es sie in den Massen des türkischen Volkes noch nicht, und die Zeitungen lassen sich leiten. Aber die Macht der Komiteepartei liegt in der Armee, insbesondere stützt sie sich auf das jüngere Offizierkorps und die Mannschaft, die gegenüber den höheren Offizieren gründsätzlich bevorzugt werden. Diesen Elementen wird aber die Notwendigkeit eines Friedensschlusses ohne eine militärische Niederlage kaum beizubringen sein. Politische und finanzielle Erwägungen werden dort nicht verstanden.

Sollte es einmal dahin kommen, daß die Löhne und Gehälter nicht mehr gezahlt werden, so könnte das allerdings für das Komitee üble Folgen haben. Aber es ist nicht gesagt, daß das den Frieden nach außen bedeuten würde.

Die heutige Türkei ist ein demokratisches Militärregime. Die Komiteepartei ist gewissermaßen ihr ausführender Ausschuß. Ein solcher Staat kann seiner inneren Struktur nach viel schwerer Frieden schließen als jeder andere.

Mutius

Schlußbemerkung Kaiser Wilhelms II.:
Richtig

Nr. 11143

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 153 Konstantinopel, den 19. Juni 1912
Geheim

Wie ich durch Vertrauensmann streng vertraulich höre, hatte Vulpi vorgeschlagen, daß eine gemischte aus je drei Türken und

Italienern zusammengesetzte Kommission an einem noch zu bestimmenden dritten Orte privatim, aber unter Zustimmung ihrer Regierungen über die Zukunft von Tripolis und die Cyrenaica verhandeln sollte. Von italienischer Seite war als äußerstes Zugeständnis und Verhandlungsbasis die Unabhängigkeit beider Gebiete unter einem einheimischen Chef hingestellt worden.

Die türkischen Minister schienen diesem Gedanken nicht abgeneigt. Gestern jedoch erklärte Talaat Bey* dem hier zurückgebliebenen Vertrauensmann Vulpis, die Türkei könne als Basis für Unterhandlungen nur die Autonomie dieser Gebiete unter türkischer Oberhoheit anerkennen.

Verhandlungen scheinen indessen noch nicht abgebrochen.

Als italienische Mitglieder der gemischten Kommission waren gedacht: Fusinato**, Vulpi, Garbasso***; als türkische: Schukrimidat, Generalsekretär des Komitees, Achmed Nissim, Deputierter von Smyrna, Karassu Effendi, Deputierter von Saloniki.

Mutius

Nr. 11144

Der Botschafter in Petersburg Graf von Pourtalès an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 200 St. Petersburg, den 24. Juni 1912

Bei einer Unterredung, die ich heute mit Herrn Sasonow hatte, kam auch die Rede auf den in der Presse immer wieder auftauchenden Gedanken der Einberufung einer Konferenz behufs Beendigung des italienisch-türkischen Krieges. Der Minister erklärte auf das bestimmteste, daß es ihm nie eingefallen sei, eine Konferenz anzuregen, und daß er sogar, wie die Dinge augenblicklich liegen, diesem Gedanken eher ablehnend gegenüberstehe. Würde eine Konferenz irgendeine Aussicht auf Erfolg bieten, und würde vor allem ihr Programm scharf umgrenzt, das heißt auf die Friedensaktion beschränkt werden können, so wäre er der erste, ihre Einberufung zu befürworten. Eine solche Umgrenzung des Programms sei aber in der Praxis kaum möglich, und es sei zu befürchten, daß allerlei sehr schwierige Fragen, wie die kretische, die mazedonische, die Frage der Inseln im Ägäischen Meere, aufs Tapet gebracht würden. Die Konferenz würde dann, statt den Frieden herzustellen, leicht eine Gefahr für den europäischen Frieden werden[1]. „Es wäre nicht das erstemal," meinte Herr Sasonow, „daß eine Konferenz den Ausgangspunkt eines großen Krieges bildete."

* Minister des Innern von Januar bis Juli 1912.
** Italienischer Deputierter.
*** Italienischer Botschaftsrat, der auch nach Kriegsausbruch in Konstantinopel verblieben war.

Der Minister bemerkte sodann, die Konferenzidee sei zuerst vor einiger Zeit in Paris aufgetaucht und auch Gegenstand von Besprechungen zwischen dem hiesigen und dem Pariser Kabinett gewesen. Er, Herr Sasonow, habe dabei seinen Standpunkt zu der Frage entwickelt, und man habe sich diesem Standpunkte in Paris vollkommen angeschlossen*. Allerdings beginne man in Frankreich sich immer mehr für die baldige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei zu interessieren, weil die Rückwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs in der Türkei, insbesondere auf die französischen Bahnbauten in Anatolien, sich sehr unangenehm fühlbar machten und der Pariser Geldmarkt anfange, recht nervös zu werden. Das Pariser Kabinett komme daher öfters auf die Frage zurück, was geschehen könne, um den Frieden wiederherzustellen, wobei gelegentlich auch der Konferenzgedanke wieder berührt werde. Man scheine sich jedoch in Paris immer mehr davon zu überzeugen, daß der Einberufung einer Konferenz schwere Bedenken entgegenstehen. Herr Sasonow glaubt daher, wie er schließlich bemerkte, nicht, daß von französischer Seite irgend was in der Frage der Friedensvermittelung geschehen werde. Die Franzosen sprächen viel von der Notwendigkeit der Herstellung des Friedens „mais je crois qu'ils ne feront rien".

Jedenfalls sei die Frage der Konferenz eine europäische und müsse, falls sie einmal ernstlich ins Auge gefaßt werden sollte, vorher den Gegenstand eines Gedankenaustausches zwischen allen Großmächten bilden.

F. Pourtalès

Randbemerkung Kaiser Wilhelms II.:
[1] Ja

Nr. 11145

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 156 Konstantinopel, den 25. Juni 1912

Wie ich von dritter Seite vertraulich höre, hat Assim Bey vor einigen Tagen Herrn Lowther folgenden allerdings rein persönlichen Vermittelungsvorschlag gemacht: Türken und Italiener ziehen ihre Truppen aus Tripolis zurück, und eine aus Italienern, Türken und Arabern gebildete Kommission übernimmt Verwaltung von Tripolis und Cyrenaica und ordnet dortige Verhältnisse. — Diese nur dem

* Vgl. Nr. 11 136, S. 426, Fußnote.

englischen Botschafter gegenüber getane Äußerung bestärkt mich in dem auch anderweit gewonnenen Eindruck, daß Assim Bey eine friedsame Vermittelung durch England herbeizuführen wünscht.

Mutius

Nr. 11146

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg, z. Z. in Danzig

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 9 Berlin, den 3. Juli 1912

Freiherr von Wangenheim meldet:

„Assim Bey sagte mir, der italienische Bankier Vulpi habe ihm bei zweimaligem Besuch vorgeschlagen:

Abbruch der Feindseligkeiten,

Unabhängigkeitserklärung der afrikanischen Provinzen,

Rückgabe der Inseln,

Wiedereintritt der Italiener in den Genuß der Kapitulationen,

Keine Diskussion über Annexionsdekret.

Assim Bey habe geantwortet, daß Unabhängigkeitserklärung unter Einstellung des Krieges eine Preisgabe der Araber bedeuten würde. Darauf könne sich die Türkei niemals einlassen, weil daraus eine Spaltung des Reiches, Bedrohung des jetzigen Kalifats etc. entstehen würde.

Mit Markgraf Pallavicini habe er akademisch über Vulpis Vorschläge gesprochen; seine unverbindlichen Äußerungen seien von dem Botschafter leider gänzlich mißverstanden worden. Die Türkei denke nicht daran, die Flinte ins Korn zu werfen. Die türkische Finanzlage werde zu pessimistisch beurteilt. Die Gesamteinnahme überstieg trotz Sinkens der Zolleinkünfte die vorjährige Einnahme. Die Armee sei kriegslustiger als je. Trotzdem wünsche die Regierung aufrichtig den Frieden, um für andere wichtige Aufgaben die Hände frei zu bekommen. Ihm persönlich schwebe folgende Lösung vor: Abtretung zweier Flottenstationen, eine in Tripolis, die andere in der Cyrenaica, außerhalb der Städte, aber je mit einem Hinterland. Autonomieerklärung des übrigen Teils der Provinzen unter einer vom Sultan eingesetzten Dynastie, letztere womöglich unter Garantie der Mächte. Keine Geldabfindung, aber Tributzahlung des neuen Herrschers, wofür eventuell Italien aufkommen könne. Dieser Vorschlag werde bis zu einem gewissen Grade dem Annexionsdekret gerecht und eröffne Italien Aussichten auf spätere Durchdringung der Provinzen, die es mit Kriegsgewalt niemals erreichen könne. Ein

förmlicher Friedensschluß sei vielleicht nicht einmal nötig. Die beiderseitigen Leistungen können sukzessive erfolgen. Schwierig sei die Anknüpfung mit Italien; er könne nicht den ersten Schritt tun, nachdem Vulpi nicht wiedergekommen sei. Private Vermittelungen seien bei der gegenwärtigen Lage vorzuziehen. Später werde es Ratschläge der Mächte bedürfen, auf die die türkische Regierung sich dem Parlament und dem Volke gegenüber berufen könne. — Assim dankte für die beruhigenden Zusicherungen, die Euere Exzellenz dem türkischen Botschafter wegen der Begegnung in den Schären* gegeben haben. Er schien mir trotzdem zu besorgen, daß bei der Begegnung russischerseits versucht werden könnte, uns von der Türkei abzudrängen."

Die Anregung Assim Beys dürfte als Basis für neuen Vermittelungsversuch der Mächte nicht in Frage kommen, da sie italienischem Standpunkt direkt zuwiderläuft. Von Italien scheint indes nach Äußerungen hiesigen Geschäftsträgers** der Wunsch Assim Beys geteilt zu werden, zunächst die privaten Vermittelungsversuche etwa durch Vulpi fortzusetzen. Ich habe Geschäftsträger in dieser Hinsicht bestärkt.

Zimmermann

Nr. 11147

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 167 Konstantinopel, den 3. Juli 1912

Höre durch Vertrauensmann streng vertraulich, daß auf Grund von Vulpi eingeleiteter Besprechungen Zusammenkunft in Lausanne am 12. d. Mts. im Hotel Gibbons in Aussicht genommen ist.

Von türkischer Seite sei dazu ernannt Prinz Said Halim, Vetter des Khedive, Präsident des Staatsrats mit Sitz und Stimme im Ministerrat, hochangesehenes Mitglied der Komiteepartei mit englischen Sympathien und Beziehungen. Als technische Hilfskraft werde ihm Blacque Bey, erster Sekretär der türkischen Botschaft in Wien, beigegeben.

Assim Bey soll den hier verbliebenen Vertrauensmann Vulpis gebeten haben, dies in vertraulicher Weise zur Kenntnis der italienischen Regierung zu bringen.

Mutius

---

* Vgl. Bd. XXXI, Kap. CCXLVII.
** Martin Franklin.

Nr. 11148

Der Botschafter in Paris Freiherr von Schoen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 231 Paris, den 2. Juli 1912

Der Politische Direktor* gab mir vertraulich Kenntnis von einem Bericht des französischen Botschafters in Berlin über eine Unterredung mit dem Herrn Unterstaatssekretär über die Zustände in der europäischen Türkei. Der Herr Unterstaatssekretär habe geäußert, die kaiserliche Regierung sei der Ansicht, daß die Mächte angesichts der Ereignisse, die sich im europäischen Osten vorzubereiten schienen, Einigkeit zeigen und keinem Zwiespalt zwischen Dreibund und Tripelentente Raum geben sollten.

Herr Paléologue bemerkte hierzu, die französische Regierung teile voll und ganz diese Anschauung** und werde alles, was an ihr sei, daran setzen, um den Gedanken eines in der Haltung gegenüber der Türkei einigen Europas zu verwirklichen. Diese Einigkeit werde namentlich bei einer etwaigen erneuten Friedensaktion ein ebenso dringendes Erfordernis sein, wie die Beschränkung auf die Beilegung des italienisch-türkischen Konflikts. Andere Fragen seien, ob mit oder ohne Konferenz[1], aus dem Vermittlungsprogramm entschieden auszuscheiden.

In ähnlichem Sinne hatte sich mir schon bei früherem Anlaß der Ministerpräsident ausgesprochen.

v. Schoen

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] Unter keinen Umständen

---

* M. Paléologue.

** Tatsächlich handelte die französische Regierung, insbesondere Poincaré, völlig in entgegengesetzter Richtung; vgl. Nr. 11136, S. 428, Fußnote, und Fr. Stieve, Iswolski und der Weltkrieg, S. 52. Sogar die inoffiziellen Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Italien gaben Poincaré zu der Verdächtigung Anlaß, sie könnten zu einer einseitigen Vermittlung und zu einem Schritt Deutschlands führen. Das war sogar dem stellvertretenden russischen Außenminister Neratow zu stark, der Poincaré erklären ließ, „wir hätten keine Hinweise dafür, daß Deutschland eine solche einseitige Vermittlung anstrebe". Neratow an Iswolsky, 12. Juli 1912, Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 180. Kurz vorher hatte Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Baltischport gegenüber Sasonow nachdrücklich darauf hingewiesen, es sei von ausschlaggebender Bedeutung, daß sich Europa bei etwaigen weiteren Vermittlungsversuchen nicht in zwei von gegenseitiger Eifersucht beherrschte Lager trenne, ein Gedanke, dem Sasonow lebhaft beipflichtete. Vgl. Bd. XXXI, Kap. CCXLVII, Nr. 11542.

Nr. 11149

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 114 Berlin, den 6. Juli 1912

Zur Orientierung und Regelung der Sprache.

Freiherr von Wangenheim hat aus Konstantinopel Eindruck mitgebracht, daß der kritische Moment für Friedensverhandlungen eingetreten ist. Falls gegenwärtige, zum Entgegenkommen geneigte Regierung stürzen sollte, würde ihre Nachfolgerin keinesfalls mit Friedensprogramm hervortreten können. Die voraussichtlich eintretenden inneren Unruhen würden vielmehr Friedensfrage gänzlich zurücktreten lassen.

Seine Unterredung mit Assim Bey* ergänzt der Botschafter durch Mitteilung, daß die Türkei geneigt sein würde, für die autonom bleibenden arabischen Gebietsteile ein Regime nach Vorbild Ägypten zu gewähren.

Zimmermann

Nr. 11150

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 267 Rom, den 4. Juli 1912
[pr. 9. Juli]

Der Botschafter Pansa, der zu Beginn seines Urlaubs für zwei Tage nach Rom gekommen ist und hier mit Herrn Giolitti und Marquis San Giuliano konferiert hat, erzählte mir, Assim Bey habe dem Markgrafen Pallavicini für die Lösung des Konflikts den Ausweg angedeutet, daß die umstrittenen Provinzen von der Türkei einem mohammedanischen Chef zediert würden. Auch Baron Marschall habe bei seiner Anwesenheit in Berlin ihm, Pansa, bereits diesen Gedanken an die Hand gegeben, und er habe darüber auch nach Rom berichtet, scheinbar sei man hier aber dieser Anregung nicht weiter nachgegangen. Der Botschafter hat Herrn Giolitti gestern von neuem geraten, diese Möglichkeit ernstlich in Erwägung zu ziehen. Als in Frage kommende Persönlichkeiten habe er nur Karamanli Bey, den Chef der Senussi, und den ägyptischen Prinzen Fuad anzugeben vermocht. Der erste

* Vgl. Nr. 11146.

erfreut sich wohl keines genügenden Ansehens, wieweit der zweite in Betracht kommen könnte, erklärte der Botschafter nicht genügend zu übersehen. Prinz Fuad, der einen Teil seiner Ausbildung in Italien genossen hat, gilt für sehr italienfreundlich. Herr Pansa meinte — und er hat diese Ansicht auch Herrn Giolitti ausgesprochen —, es wäre sehr günstig, wenn die Verhandlungen über eine Verständigung durch den Markgrafen Pallavicini eingeleitet würden. Ein Dienst, den Österreich für die Herstellung des Friedens Italien leiste, würde zweifellos günstig auf das Bundesverhältnis wirken und die Verstimmung, die das Verhalten des Wiener Kabinetts in der Inselfrage zu hinterlassen drohte, verschwinden lassen.

Hier scheint mir die Anregung mit einiger Skepsis aufgenommen zu sein, da man keine geeignete Persönlichkeit für die Rolle des Mittelsmanns sieht. Prinz Fuad hält man für die Türkei kaum für annehmbar, Karamanli für unmöglich und die Hineinziehung des Senussichefs für sehr gefährlich. Man denkt mehr an die Möglichkeit einer Unabhängigkeitserklärung der afrikanischen Provinzen seitens der Türkei.

Jagow

Nr. 11151

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an Kaiser Wilhelm II.

Telegramm. Entzifferung

Nr. 37 Berlin, den 17. Juli 1912

Euerer Majestät Botschafter in Rom meldet:

„Zwischen Italien und der Türkei schweben zurzeit inoffizielle Friedensverhandlungen in Lausanne, die italienischerseits von Deputierten Fusinato und Bertolini sowie Finanzier Vulpi geführt werden, bisher aber noch nicht zu Ergebnis geführt haben*. Türkischerseits wünscht man Abtretung Tripolitaniens an mohammedanischen Chef, der von der Türkei mit Zustimmung Italiens zu ernennen wäre und Suzerän des Sultans bliebe. Italien hält dies wegen Souveränitätsdekrets nicht für annehmbar und wünscht spontane Unabhängigkeitserklärung seitens der Türkei. Verhandlungen gehen weiter."

Alleruntertänigst
Zimmermann

* Näheres über die seit dem 12. in Lausanne zwischen den italienischen und den türkischen Delegierten geführten Unterhandlungen, die am 28. Juli infolge des am 23. Juli in Konstantinopel eingetretenen Ministerwechsels eine Unterbrechung erfuhren und erst um die Mitte August durch neue türkische Unterhändler, diesmal in Caux bei Montreux von neuem aufgenommen wurden, siehe in G. Giolitti, Denkwürdigkeiten meines Lebens, deutsche Übersetzung von W. Stein, S. 185 ff. Die geschlossene Darstellung Giolittis, die freilich nicht genügend die schwierige Stellung Deutschlands zwischen dem italienischen Alliierten und dem türkischen Freunde berücksichtigt, bietet eine gute Ergänzung zu dem hier und da etwas fragmentarischen Inhalt der deutschen Akten.

Nr. 11152

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 292 Rom, den 16. Juli 1912

Herr Bollati* zeigte sich heute einigermaßen besorgt wegen der schlechten Nachrichten, die über die innere Lage der Türkei kommen. Er fürchtet wohl mit Recht, daß, wenn die jetzige Regierung zurücktreten müßte**, jede neue noch weniger Nachgiebigkeit und Friedensliebe zeigen würde. Die derzeitigen Machthaber hätten durch ihr Eingehen auf die Lausanner Unterhandlungen doch immerhin einige Geneigtheit zum Friedensschluß bewiesen.

Was die Verhandlungen in Lausanne betrifft, so scheint die Formel zur Ausgleichung der Gegensätze allerdings noch nicht gefunden. Türkischerseits will man einen Unterschied für die okkupierten und noch nicht okkupierten Teile Libyens machen. Letztere möchte man einem mohammedanischen Chef unterstellen, der Suzerän des Sultans bleiben sollte. Die Wahl desselben soll mit Zustimmung Italiens erfolgen. Die italienischen Truppen dürften solange im Lande bleiben, bis die Reformen, die der neue Suzerän im Einverständnis mit Italien vorzunehmen hätte, durchgeführt wären. Die Türkei aber will ihre Truppen aus dem Innern nicht zurückziehen. Die Bestallung eines Fürsten, der Suzerän des Sultans bleiben und auch von Italien als solcher anerkannt werden sollte, erscheint hier aber unannehmbar, weil mit dem italienischen Souveränitätsdekret, an dem man unter allen Umständen festhalten will, unvereinbar. Italienischerseits wünscht man eine spontane Unabhängigkeitserklärung der Provinzen seitens der Türkei, der die Zurückziehung der türkischen Truppen zu folgen hätte.

Die Unterhandlungen werden noch fortgeführt. So erfindungsreich die Italiener aber sonst auch in „Combinazioni" sind, so dürfte es ihnen doch diesmal schwer werden, einen für beide Teile annehmbaren Modus zu finden, da jede vermittelnde Formel sich an dem harten Buchstaben des unseligen Souveränitätsdekrets stößt. Von letzterem zurückzugehen, dürfte jedoch für Regierung und Krone vor dem Volk schwer möglich sein. Die öffentliche Meinung wird durch die Nachrichten über die „Erfolge" in Afrika — Einnahme von Sansur, Mesurata, Sidi-Said — in Stimmung gehalten. Je mehr man sich aber in den Gedanken fortgesetzter Siege hineinlebt, und je ungünstiger die Zeitungsberichte über die inneren Zustände der Türkei lauten,

---

* Generalsekretär im italienischen Außenministerium.
** Es geschah am 17. Juli.

um so unbegreiflicher und unannehmbarer wird der Nation auch ein Abgehen von dem durch das Annexionsdekret gesetzten Ziele erscheinen.

Jagow

Nr. 11153

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 298 Rom, den 21. Juli 1912
Vertraulich

Wie mir der Minister des Äußern sagt, sind die Besprechungen in Lausanne nach dem Bericht der italienischen Unterhändler bisher nicht sehr ergebnisreich gewesen. Türkischerseits ist nur der Prinz Said Halim, ein Vetter des Khediven und Präsident des Staatsrats, erschienen. Ob noch ein zweiter türkischer Vertreter sich einfinden würde, wußte Marquis San Giuliano nicht. Und der erstgenannte schiene trotz seiner hohen Stellung weder persönlich ganz auf der Höhe seiner Aufgabe noch mit ausreichenden Instruktionen versehen zu sein. Er habe die „Autonomie" der Provinzen gefordert, und wenn Herr Fusinato Vorschläge mache, frage er nur naiv, verträgt sich das auch mit Autonomie? Jetzt habe Prinz Halim in Konstantinopel um weitere Instruktionen gebeten. Abgesehen davon, daß die dortige Ministerkrisis zunächst einen natürlichen Stillstand der Besprechungen mit sich bringen werde, haben die italienischen Delegierten den Eindruck, daß die Verhandlungen sich auch sonst in die Länge ziehen werden. Der Minister ist aber der Ansicht, daß man sie keinesfalls abbrechen, sondern sie auch dann fortsetzen solle, wenn eine Einigung vorläufig wenig Aussichten hätte. Denn es sei immer leichter, den vorhandenen Faden weiterzuspinnen, als einen neuen anzuknüpfen. Ich habe ihn in dieser Ansicht bestärkt.

Jagow

Nr. 11154

Der Geschäftsträger in Wien Prinz zu Stolberg-Wernigerode an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 213 Wien, den 26. Juli 1912
Vertraulich

Graf Berchtold sagte mir anläßlich meines heutigen Besuches, es seien drei Fragen, die ihn bestimmt hätten, vorläufig auf seinen Urlaub

zu verzichten und in Wien zu bleiben: die innere Krise in der Türkei, der albanische Aufstand* und der türkisch-italienische Krieg.

Der Verlauf der ersteren hänge davon ab, ob sich das neue Kabinett** halten könne, und ob es mit Erfolg zu arbeiten imstande sein würde; eine gewisse Hoffnung liege ja in der Zusammensetzung des Ministeriums, das aus den besten Leuten bestehe, über die die Türkei augenblicklich verfüge. Wichtig sei, daß das gesamte Offizierkorps einig in der Opposition gegen das bisherige Regime zu sein scheine; es frage sich nun, wer stärker sei, dieses oder das Komitee. Da das jungtürkische System gezeigt habe, daß es nicht lebensfähig sei, würde man es auch kaum bedauern können, wenn es durch die neue Bewegung fortgefegt werden würde.

Bezüglich der Lage in Albanien erzählte der Minister, daß heute eine Kommission von Konstantinopel dorthin reise, und daß man nun abwarten müsse, ob die Verhandlungen mit den Albanesen von Erfolg begleitet sein würden. Er las mir ein Telegramm des österreichisch-ungarischen Konsuls in Mitrowitza*** vor, wonach die aufständische Bewegung sich nach Norden auszudehnen scheint, und verhehlte nicht, daß die Frage damit eine größere Bedeutung für Österreich-Ungarn gewinnt. Auch seien die Albanesen des Nordens viel hitzköpfiger als die des Südens.

Bei allen diesen Schwierigkeiten, mit denen die Türkei zu kämpfen habe, hoffe er, der Minister, trotz nicht allzu großem Optimismus aber doch, daß man nicht am Anfang der Auflösung des osmanischen Reiches stehe. Denn keine Großmacht, in erster Linie Österreich-Ungarn und auch Rußland nicht, wünschte zurzeit, diese heikle Frage aufzurollen. In Montenegro habe er erneut zur Ruhe gemahnt, und auch den Äußerungen der maßgebenden Persönlichkeiten in Sofia habe er entnommen, daß man dort ernstlich gewillt sei, Frieden zu halten. Glücklicherweise hätten sich ja auch die von dem russischen Gesandten in Sofia † stammenden alarmierenden Nachrichten nachträglich als übertrieben herausgestellt. Um so mehr habe es ihn frappiert, heute ein Telegramm aus Budapest zu erhalten, wonach in dortigen Banken angestellte junge Bulgaren plötzlich zu den Waffen einberufen worden seien.

Graf Berchtold sprach dann über den italienisch-türkischen Krieg und erzählte mir, Markgraf Pallavicini habe aus Unterredung mit dem neuen Großwesir und dem Minister des Äußern den Eindruck gewonnen, daß diese zu einem baldigen Friedensschluß geneigt seien. Ihnen seien die Hände nicht gebunden, und sie könnten daher in der

---

* Zu den beiden ersten Punkten vgl. Bd. XXXIII, Kap. CCLXI.

** Kabinett Muchtar Pascha, in dem der Armenier Gabriel Effendi Noradunghian das Äußere bekleidete.

*** Tahy von Tahvár und Tarkeö.

† Nekljudow.

Frage der Friedensbedingungen eine weit größere Nachgiebigkeit zeigen als ihre Vorgänger. Ein Großwesir, der den Beinamen „der Sieger" führe, könne sich zu weitgehenden Konzessionen bereit finden, ohne damit seinem eigenen Prestige zu schaden. Dazu komme, daß das ganze Land am eigenen Leibe die Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses von Tag zu Tag mehr verspüre. Auch die Großmächte — der Minister nannte speziell Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich — seien nach wie vor ernstlich bemüht, durch ihre Vertreter in Konstantinopel der Türkei klar zu machen, daß es in ihrem Interesse liege, so bald wie möglich Frieden zu schließen.

Die Besprechungen in Lausanne schienen noch weiterzugehen, doch sei beinahe anzunehmen, daß sie bald unterbrochen werden würden*, da die türkischen Delegierten Jungtürken seien und daher wohl nicht das nötige Vertrauen bei ihrer Regierung genössen.

W. Prz. Stolberg

Nr. 11155

Der Geschäftsträger in Konstantinopel von Mutius an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 238 Therapia, den 24. Juli 1912
[pr. 29. Juli]

Die Friedensaussichten scheinen sich durch die neue Kabinettsbildung gebessert zu haben. Wenngleich Kiamil Pascha zum Teil wohl auch seines hohen Lebensalters wegen auf das Portefeuille des Äußeren verzichtet hat, so dürfte er doch der eigentliche Inspirator der auswärtigen Politik des gegenwärtigen Kabinetts bleiben. Bei ihm wird der Wunsch nach einem baldigen Frieden allgemein vorausausgesetzt. — Es kommt hinzu, daß Gabriel Noradunghian Effendi, der Kiamil sehr nahe steht, eine Vermittlerrolle bei den Verhandlungen gespielt hat, die hier mit dem italienischen Bankier Vulpi eingeleitet und nunmehr in Lausanne geführt werden. Wäre eine zahlreichere Kommission gebildet worden, so würde vermutlich der jetzige Minister des Auswärtigen zu ihren türkischen Mitgliedern gehört haben. Dabei soll die von ihm ins Auge gefaßte Friedensbasis die Unabhängigkeitserklärung der beiden afrikanischen Provinzen unter einem einheimischen Oberhaupte bilden, ein Gedanke, der nach den Meldungen aus Rom von den italienischen Delegierten in Lausanne vertreten wird. Nach mohammedanischer Auffassung, so wird ferner behauptet, würde eine Erleichterung darin liegen, wenn der Friede durch einen nichtmuselmanischen Minister des Äußeren geschlossen würde. Gabriel Noradunghian Effendi ist Christ.

* Vgl. Nr. 11 151, Fußnote.

Trotzdem bleibt naturgemäß der Friedensschluß auch für die gegenwärtige Regierung ein sehr delikates Geschäft. Eine gewisse Grenze des Entgegenkommens wird auch sie nicht überschreiten können. Mutius

Nr. 11156

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 201 Konstantinopel, den 31. Juli 1912

Die jetzige Regierung ist ohne Zweifel geneigt, Frieden zu schließen und den italienischen Forderungen dabei weit entgegenzukommen. Auch die Ernennung des Armeniers Noradunghian zum Auswärtigen Minister hängt damit zusammen. Wie mir indes heute von verschiedenen, der Regierung nahestehenden Personen zu verstehen gegeben und wie auch unserem Vertrauensmann direkt gesagt wurde, ist das Kabinett gegenüber der gestrigen Erklärung der Opposition* nicht in der Lage, sich gegenwärtig auf Verhandlungen einzulassen unter Bedingungen, die sich auch nur auf der von Assim Bey vorgeschlagenen Basis bewegen. Die Regierung brauche mindestens zwei bis drei Monate, um mit ihren inneren Gegnern fertig zu werden, und um soweit gestärkt zu sein, daß sie ernste Friedensverhandlungen führen könne. Sie hoffe, daß Italien Verständnis für die prekäre Lage des Kabinetts habe. Jeder weitere Kabinettswechsel werde den Friedensschluß nur schwieriger gestalten. Wangenheim

Nr. 11157

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 631 Berlin, den 2. August 1912

Zu Eurer Exzellenz gefälligen vertraulichen Orientierung.

Auf Wunsch der italienischen Regierung ist der Kaiserliche Botschafter in Konstantinopel davon verständigt worden, daß Ingenieur Nogara, Vertrauensmann Vulpis, die Fortsetzung der Friedensverhandlungen bei der Pforte betreiben werde.

Freiherr von Wangenheim meldet nunmehr:

„Geheim. Nogara ist hier eingetroffen und hat gestern Nora-

* In der Sitzung der türkischen Kammer vom 30. Juli hatte die Opposition die Regierung auf die Aufrechterhaltung der türkischen Souveränität in Tripolis und Bengasi zu verpflichten gesucht.

dunghian besucht. Letzterer versicherte ihm, daß die Pforte die eingeleiteten Verhandlungen nicht abzubrechen wünsche. Sie werde einen, vielleicht zwei neue Unterhändler ernennen. Der Minister legte Herrn Nogara ans Herz, Italien möge die Stellung des neuen Kabinetts nicht erschweren. Im geeigneten Moment würde die Pforte dann nicht zögern, in offizielle Verhandlungen einzutreten. Er — Nogara — kenne ja seinen und Kiamil Paschas Standpunkt. Zurzeit wären jedoch infolge der üblen Lage des Kabinetts Verhandlungen unmöglich. Doch hoffe er, daß Italien in seinen Forderungen sich konzilianter als gegenüber der früheren Regierung erweisen werde.

Nogara mitteilte dem Minister auch, daß Italien mit dem hier wohnenden Sohn Abdul Kaders, Emir Mohammed, offiziös in Verbindung getreten sei, um festzustellen, ob er sich eigne, eventuell als Fürst eines selbständigen Tripolitaniens in Betracht gezogen zu werden."

Zimmermann

Nr. 11158

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 206 Therapia, den 2. August 1912

Die Türken werden mißtrauisch, wenn ihnen von deutscher Seite zu nachdrücklich zum Frieden geraten wird. Sie glauben, daß Deutschland nur die Interessen seines Bundesgenossen wahrnehme. Die Berliner Depesche der „Kölnischen Zeitung", in welcher Friedensschluß nahegelegt wird*, hat daher hier keinen günstigen Eindruck gemacht. Österreich kann sich eine offenere Sprache erlauben, weil es von den Türken als Feind Italiens angesehen wird. Unsererseits kann die hier vorhandene Friedensneigung nur indirekt verstärkt werden, in erster Linie durch Hinweis auf die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Mächten über die Ägäischen Inseln, wobei die Türkei zu kurz kommen könnte.

Wangenheim

Nr. 11159

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 208 Konstantinopel, den 2. August 1912

Geheim

Aus sicherer Quelle erfahre ich folgendes:

Der russische Botschafter hat sowohl beim Großwesir als beim

* Gemeint ist das Berliner Telegramm in Nr. 859 der „Kölnischen Zeitung" vom 31. Juli „Die Wirren in der Türkei und die Politik der Großmächte".

Auswärtigen Minister die Waffenstillstandsfrage angeregt. Beide Türken erklärten, daß sie zwar das Friedensbedürfnis der Türkei anerkennten, jedoch nicht in der Lage seien, gegenwärtig der Frage näherzutreten — hauptsächlich mit Rücksicht auf die Araber, welche zwischen Waffenstillstand und Frieden nicht zu unterscheiden wüßten. Noradunghian hinzufügte Giers gegenüber, daß der große Fehler des vergangenen Kabinetts der gewesen sei, die Araber ins Maßlose aufgehetzt zu haben.

Nogara hatte gestern abend eine weitere Unterhaltung mit Noradunghian, welche sich im wesentlichen um die Frage des Waffenstillstandes dreht. Der Minister äußerte den Wunsch, die Bedingungen kennen zu lernen, unter welchen Italien zu einem solchen Schritt bereit wäre. Nogara fragt heute telegraphisch in Rom an. Der Widerspruch in der Haltung der Pforte im Verkehr mit dem russischen Botschafter und mit Nogara erklärt sich durch den Wunsch der Pforte, möglichst allein Frieden zu schließen, jedenfalls aber eine russische Einmischung auszuschließen.

Wangenheim

Nr. 11160

Aufzeichnung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, z. Z. in Hohenfinow

Eigenhändig

Hohenfinow, den 5. August 1912

Der türkische Botschafter hat mir gestern mit der Bitte um strengste Diskretion mitgeteilt:

Er habe seinem neuen Kabinett suggeriert, für Tripolis und Cyrenaica je einen besonderen selbständigen Statthalter zu ernennen, der sich dann eine Art Eingeborenenparlament (Provinzialrat) zur Seite stellen solle, da ja während dauernden Krieges Libyen am Konstantinopler Parlament nicht teilnehmen könne. An diese örtlichen Organe könne dann Italien wegen des Friedensschlusses verwiesen werden, und das Odium eines eventuellen Friedens würde nicht auf Konstantinopel zurückfallen. Selbst wenn ein richtiger Friedensschluß nicht zustande käme, sondern nur eine mehr oder minder formlose Verständigung zwischen Italien und den örtlichen Organen, würde auf diese Weise doch der Krieg zwischen Italien und der Türkei ein Ende gewinnen.

v. Bethmann Hollweg

Nr. 11161

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 212 Therapia, den 5. August 1912
Geheim

Gestern und vorgestern haben weitere Besprechungen zwischen Nogara und Noradunghian stattgefunden. Letzterer mitteilte, der Ministerrat sei im Prinzip einverstanden, daß der in Lausanne angeknüpfte Faden weitergesponnen werde. Doch solle man in Rom die Absendung der türkischen Delegierten — es würden diesmal zwei sein — nicht zu sehr urgieren. Besser sei die vorherige Aufstellung eines Programms, ohne welches die Verhandlungen keinen Zweck hätten. Noradunghian betonte wiederum Notwendigkeit baldigen Waffenstillstands und erwartet bezügliche Vorschläge Italiens. Unmittelbar nach Waffenstillstand werde die Türkei eine aus vornehmen Arabern und Türken zusammengesetzte Kommission nach Tripolitanien schicken, um die Bevölkerung von der Notwendigkeit des Friedens zu überzeugen. Von dem Gelingen dieser Mission werde der definitive Friedensschluß abhängen.

Nach meiner Ansicht sind die Erklärungen des Ministers mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Der Regierung kommt es zunächst darauf an, daß die außerordentlich schwere Krisis nicht durch Italien noch kompliziert werde.

Wangenheim

Nr. 11162

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 218 Therapia, den 7. August 1912
Geheim

Nogara äußerte sich bei einem Besuch, den er mir gestern abstattete, folgendermaßen:

„Prinz Said hat sich in Lausanne albern benommen. Er stellte Etikettefragen in den Vordergrund, sprach immer nur von Hafen- und sonstigen Konzessionen, welche die Türkei Italien gewähren könnte. Als er endlich eingesehen, um was es sich handelte, brach er plötzlich unhöflich die Besprechungen ab, weil das Ministerium gefallen sei.

Ich bin beauftragt, die Türkei zur Ernennung neuer Delegierter zu bestimmen, ohne die Materie selbst zu diskutieren. Noradunghian hat mir gesagt, die Türkei sei im Prinzip zum Frieden bereit, müsse

aber ruhigere Zeiten abwarten. Inzwischen solle inoffiziell weiter verhandelt werden unter Ausschluß Dritter. Er werde neue Delegierte ernennen und sei im Begriff, Instruktionen für dieselben auszuarbeiten. Was in den Instruktionen stehen wird, ahne ich nicht, bezweifle aber, daß sie in ihrem ersten Entwurf diskutabel sein werden. Vielleicht gelingt es mir hier noch, das türkische Programm kennen zu lernen, damit die Lausanner Komödie sich nicht wiederholt. Meine Regierung will ihre Delegierten keinenfalls nach Konstantinopel schicken. Sie hat mir aber heute telegraphiert, daß Italien von jetzt an, und solange verhandelt werde, die Kriegführung auf Afrika beschränken werde.

Auch die Opposition habe ich sondiert. Einflußreiche Anhänger des Komitees sagten mir, sie wünschten dringend, daß der Frieden von den Liberalen geschlossen würde, damit sich diese ihr eigenes Grab bereiteten. — Auf meine Bemerkung, daß die Türkei ihre Truppen aus Afrika zurückziehen und es Italien überlassen könnte, sich mit den Arabern zu verständigen, wurde mir erwidert, daß keiner der in Afrika kämpfenden Offiziere sich den Befehlen der Regierung fügen würde. Wir müssen also davon ausgehen, daß die Türkei weder das Annexionsdekret anerkennen noch seine Truppen zurückziehen wird. Vor allen Dingen müßte also das Unglücksdekret irgendwie umgangen werden. Leider besteht in unseren Deputiertenkreisen, namentlich bei Bertolini, die Ansicht, daß ein Friedensschluß, welcher nicht die Annexion zum Ausdruck bringe, gefährliche innere Folgen für Italien haben werde. Schließlich werden wir versuchen müssen, die Zukunft derjenigen Türken, welche den Frieden schließen sollen, pekuniär sicherzustellen. Bis jetzt spielen sie die Catonen."

Meines Erachtens ist für Beschleunigung Friedensschlusses dringend wünschenswert, daß der sehr gewandte und mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Nogara von hier nicht eher abreist, als bis über eine auch noch so unvollkommene Basis eine Einigung erzielt ist. Es wäre bedauerlich, wenn Italien aus der Wahl des Orts eine Etikettefrage machte. An einem dritten Ort würden die Verhandlungen schon durch die fortwährenden Rückfragen verzögert werden. Außerdem bezweifle ich, daß türkische Unterhändler an der Langleine Ersprießliches leisten werden*.

Wangenheim

* In seinen Denkwürdigkeiten (deutsche Ausgabe, S. 189 f.) erhebt Giolitti heftige Vorwürfe gegen Freiherrn von Wangenheim, weil dieser in einem Gespräch mit Nogara vorgeschlagen hatte, die Fortführung der Friedensverhandlungen nach Konstantinopel zu verlegen, und es überhaupt mit den Türken gehalten habe. Nach Giolitti hätte die italienische Regierung gegen Wangenheim in Berlin Beschwerde erhoben, worauf der Botschafter angewiesen worden sei, sich aller Äußerungen zu enthalten, die gegen die italienischen Interessen verstießen. Die deutschen Akten bieten über einen solchen Zwischenfall nicht das Geringste.

Nr. 11163

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 227 Therapia, den 9. August 1912

Obwohl ich offiziellen Empfang auf Botschaft erst für den 11. d. Mts. angesetzt, hat heute Kiamil Pascha als erster der türkischen Würdenträger mir seinen Besuch abgestattet. Kiamil Pascha, der einen sehr hinfälligen Eindruck macht, sagte mir, die Türkei stehe am Ende einer sehr schweren Krisis. Die Regierung hätte früher eingreifen sollen. Nun könne man an den Frieden mit Italien denken. Die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Afrika könne der Sultan aus religiösen Gründen ebensowenig anordnen, wie er die Unterstützung dieser Truppen durch private Zuwendungen aus der Türkei verbieten könne. Es gäbe nur zwei Lösungen. Entweder Abtretung von Italien besetzten Gebiets unter Überlassung des Restes an die Araber, oder: Tripolitanien italienisch, Bengasi türkisch, wie Freiherr von Marschall befürwortet habe.

Ob Freiherr von Marschall in London reüssiere? Eine deutsch-englische Verständigung bedeute die Rettung der Türkei. Dasselbe könne man von einer englisch-russischen Entente nicht behaupten.

Wangenheim

Nr. 11164

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 228 Konstantinopel, den 9. August 1912
Geheim

Streng vertraulich erfahre ich, daß der Gesandte in Sofia Naby Bey und der Generalkonsul in Budapest Fahreddin Bey als Delegierte nach Lausanne geschickt werden sollen. Naby kenne ich aus Athen als gescheit und gewandt. Denselben Ruf genießt hier Fahreddin. Nach Angabe meines Gewährsmannes sollen beide Delegierte sofort abreisen und die Instruktion mitbekommen, nur auf Basis der türkischen Souveränität zu verhandeln. Ich nehme daher an, daß in Lausanne nur eine Fassade geschaffen werden soll, während die eigentlichen Verhandlungen durch Nogara hier weitergeführt werden. Von einer Abreise des letzteren ist bis jetzt nichts bekannt.

Wangenheim

Nr. 11165

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 231 Therapia, den 13. August 1912
Geheim

Nogara ist unzufrieden mit den türkischen Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen. Anstatt Privatleute habe die Pforte diesmal Beamte zu Unterhändlern gewählt, die keine Bewegungsfreiheit hätten. Nach dem Programm, welches den Delegierten mitgegeben sei, wolle die Türkei das von Italien besetzte Litoral abtreten. Der Rest solle Autonomie erhalten unter der Souveränität des Sultans. Diese Bedingungen seien schon in Lausanne von Italien als unannehmbar bezeichnet worden. Er sähe daher baldigen Abbruch der Pourparlers voraus . . .* in 14 Tagen der Krieg von neuem beginnt. Italien müsse dann zu den energischsten Mitteln greifen, Chios und Mytilene besetzen, Smyrna und die Dardanellen mittels Luftkreuzer bombardieren. Er wisse bestimmt, daß Italien niemals Autonomie, am wenigsten unter einer erblichen Dynastie, akzeptieren werde. Es verlange weder förmliche Anerkennung der Annexion noch Aufgabe der Souveränität, sondern nur Zurückziehung der türkischen Truppen, worauf sofort mit der Räumung der Inseln unter gewissen Garantien für die Insulaner geantwortet werden würde. Eine Lösung im Widerspruch mit dem Annexionsdekret werde das italienische Volk nicht hinnehmen. Ob ich nicht Italien den großen Dienst leisten wolle, bei meinen Gesprächen mit den türkischen Ministern auf die prekäre Stellung der italienischen Regierung gegenüber dem unglücklichen Annexionsdekret hinzuweisen?

Ich habe Nogara erwidert, daß die Türkei uns als Bundesgenossen Italiens beargwöhne, so daß ich schon besondere Methoden anwenden müsse, um die türkische Friedensneigung zu fördern. Ich werde indessen versuchen, gelegentlich in unauffälliger Weise auf die Zwangslage Italiens mit dem Bemerken hinzuweisen, daß ja auch Italien die türkische Eigenliebe zu schonen gewillt sei. Im übrigen könne ich die pessimistische Auffassung Nogaras nicht teilen. Kiamil Pascha, welcher die Unterhändler inspiriere, werde bei Beginn des Spieles nicht seine letzten Karten aufdecken. Man müsse zunächst die Resultate der Besprechungen in Montreux abwarten. Die Entscheidung werde voraussichtlich nicht dort, sondern hier zwischen Noradunghian und Nogara fallen.

Wangenheim

---

* Zifferngruppe unverständlich.

Nr. 11166

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 235 Therapia, den 16. August 1912

Ganz geheim

Bei der ersten Verhandlung in Montreux 14. d. Mts. machten Türken drei Propositionen.

1. Cyrenaica türkisch, Tripolis italienisch,
2. Küste italienisch, Hinterland türkisch,

Regime etwa wie Tunis.

Italiener erklärten, keinen der Vorschläge annehmen zu können, machten aber folgenden Gegenvorschlag: Militärabkommen, wonach Türken sich verpflichten, ihre Truppen zurückzuziehen, die Italiener aber die sofortige Räumung der ägäischen Inseln zusagen. Ernennung eines Vertreters des Sultans mit Titel Kommissar oder ähnlicher Bezeichnung. Über Form wird Italien weitgehendste Zugeständnisse machen, doch muß im Bestallungsdekret Wort „Souveränität" vermieden werden. Wangenheim

Nr. 11167

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 263 Therapia, den 15. August 1912

[pr. 19. August]

Soweit ich aus meinen Gesprächen mit den türkischen Staatsleitern und mit Nogara entnehmen kann, liegen die Dinge zwischen den beiden kriegführenden Ländern zurzeit folgendermaßen:

Die Türkei ist bereit, ihre afrikanischen Besitzungen aufzugeben. Sie wünscht aber, ihren Verzicht in eine Form zu kleiden, die ihr die Vertretung der Ansicht gestattet, daß auch fernerhin in den afrikanischen Provinzen ein Residuum türkischer Herrschaft bestehen bleibt, wohin sich diejenigen Mohammedaner zurückziehen können, welche die italienische Herrschaft nicht akzeptieren wollen. Sie wird deshalb in jedem Falle darauf bestehen, daß entweder ein, wenn auch noch so kleiner Teil der Provinzen türkisch bleibt, oder daß der ganze bisher nicht okkupierte Teil in ein autonomes Fürstentum unter der Oberhoheit der Türkei umgewandelt wird, wobei es den Türken gleichgültig sein würde, bis zu welchem Grade Italien seine tatsächliche Herrschaft später auch auf diese Gebiete ausdehnen würde.

Italien sieht dagegen wohl ein, daß das türkische Angebot sie zu tatsächlichen Herren Tripolitaniens und Bengasis machen würde. Es glaubt aber, daß das italienische Volk es als eine Verletzung des

Annexionsdekrets ansehen würde, wenn auch nur ein Schein türkischer Oberhoheit in den beiden Provinzen bestehen bliebe. Es verlangt daher Zurückziehung der türkischen Truppen oder Unabhängigkeitserklärung der Provinzen, soweit sie nicht von Italien besetzt sind. Nicht aus materiellen Interessen, sondern aus purer Eitelkeit stellt also Italien Bedingungen, welche das mohammedanische Gefühl auf das tiefste verletzen, und welche nach meiner Überzeugung eine türkische Regierung höchstens unter dem vereinten Druck aller übrigen Großmächte bewilligen würde. Die Türkei soll nicht nur ihre Provinzen verlieren, sondern gleichzeitig auch noch gedemütigt werden.

Ich nehme an, daß die Pforte bei den Verhandlungen in Montreux* von ihrem jetzt aufgestellten Programm sich manches, vielleicht sogar vieles abhandeln lassen wird. Aber wenn Italien auf der uneingeschränkten Durchführung des Annexionsdekrets besteht, so müssen die Verhandlungen sehr bald auf einem toten Punkt anlangen. Dann kommt es zu Fortsetzung des Krieges, welche die Türkei schwerlich nachgiebiger machen, Italien aber mit jedem Fortschritte von den besetzten ägäischen Inseln nach Norden zu in eine immer gefährlichere Lage gegenüber den übrigen Mächten bringen und die Möglichkeit einer Einmischung der letzteren immer näher rücken würde.

Der Friedensschluß ist heute eine Frage der Formel, eine Frage des Diktionärs geworden. Es wird vielleicht nicht möglich sein, die Phrase zu finden, welche der Eigenliebe der beiden kriegführenden Völker gerecht wird. Es fragt sich aber dann doch, ob die Unauffindbarkeit einer solchen Phrase die Fortsetzung des Krieges denjenigen Mächten erträglich machen würde, welche durch diese Fortsetzung der Gefahr ausgesetzt werden, untereinander in Konflikt zu geraten. Italien geht aus dem Kriege als Sieger hervor, ohne seinen Gegner wirklich geschlagen zu haben. Es ist kaum anzunehmen, daß das italienische Volk, in der Freude über den geschlossenen Frieden und über die Abtretung des Litorals, sich deswegen revolutionieren wird, weil das Annexionsdekret wohl seinem Inhalte, nicht aber der äußerlichen Form nach zur Ausführung gelangt ist.

Wangenheim

Nr. 11168

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 338 Rom, den 29. August 1912

Vertraulich

Nach den Äußerungen des Ministers des Äußern, den ich in Vallombrosa traf, nehmen die Verhandlungen in Caux zwar ihren

* Vgl. Nr. 11151, Fußnote. Die Verhandlungen, die türkischerseits jetzt von Naby Bey und Fahreddin geführt wurden, hatten am 14. August begonnen.

Fortgang, scheinen aber bis jetzt wenig Aussicht auf ein positives Resultat zu haben. Der wechselseitige Standpunkt, betreffend die Souveränitätsfrage, hätte gleich zu Anfang einen solchen Gegensatz gezeigt, daß man die Verhandlung darüber zunächst ganz hätte fallen lassen und, neue Instruktionen der türkischen Delegierten abwartend, sich vorderhand darauf beschränkte, Nebenfragen, wie die Aufhebung der Kapitulationen, Amnestie für die Bevölkerung der Inseln, Idris Pascha*, etc. zu erörtern.

Der italienische Unterhändler Herr Fusinato ist vor einigen Tagen bei dem in Piemont weilenden Ministerpräsidenten gewesen, um diesem über den Gang der Besprechungen zu berichten. Herr Giolitti hat, wie mir Marquis San Giuliano sagte, den Eindruck, daß die Türkei schließlich den Ausweg einer spontanen Unabhängigkeitserklärung der afrikanischen Provinzen wählen werde. Ob der Konseilpräsident diesen Eindruck aus dem mündlichen Referat Herrn Fusinatos oder aus Berichten Herrn Nogaras aus Konstantinopel gewonnen hat, weiß ich nicht.

Marquis San Giuliano scheint sich geringen Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Konflikts hinzugeben, er glaubte, wie er sagte, nicht, daß der Oktober schon den Frieden bringen werde. Immerhin schien er von der Nützlichkeit überzeugt, den angeknüpften Faden nicht fallen und die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen zu lassen. Jagow

Nr. 11169

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 259 Therapia, den 30. August 1912

Kiamil Pascha hat gestern meinem österreichischen Kollegen gesagt, die Türkei könne ganz Tripolitanien und auch einen Teil von Bengasi abtreten, müsse aber auf Besitz der Küste von Sollum bis Tobruk und des dazugehörigen Hinterlandes bestehen, um den Arabern ein Zufluchtsgebiet zu erhalten. Wolle Italien diese Bedinnungen nicht annehmen, so sei die Türkei bereit, Waffenstillstand zu schließen für alle nichtafrikanischen Gebiete unter Voraussetzung, daß ägäische Inseln zurückgegeben würden, wogegen die Türkei die Rückkehr der ausgewiesenen Italiener und die Aufhebung der Kampfzölle zugestehen würde. In Afrika müsse der Krieg dann weitergeführt werden. Für gänzliche Aufgabe Libyens werde weder er noch irgendeine türkische Regierung je zu haben sein. Wangenheim

* Arabischer Scheich im Gebiet zwischen Mekka und dem Jemen, der sich gegen die Türken erhoben hatte und von Italien finanziell unterstützt wurde. Vgl. Giolitti, Denkwürdigkeiten meines Lebens, S. 177, 187.

Nr. 11170

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 261 Therapia, den 2. September 1912
Geheim

Nogara mitteilte mir mit der Bitte um strengste Diskretion, daß er kürzlich seiner Regierung folgenden Friedensvorschlag unterbreitet habe:

„La Turquie aurait à déclarer l'autonomie des deux provinces par un acte intérieur émanant de sa souveraineté. De même l'Italie avec un acte intérieur arrêterait successivement de la manière la plus large les principes fondamentaux de l'administration des deux provinces. Ces principes en ce qui concerne la Turquie, seraient amiablement discutés entre les deux pays.

Ensuite les deux gouvernements déclareraient la cessation des hostilités soit par un accord qui ne référerait pas aux actes intérieurs susdits soit par deux actes unilatéraux et contemporains."

Die italienische Regierung habe ihn daraufhin telegraphisch angewiesen, auf obiger Basis zu verhandeln und möglichst schnell zu einem Abschluß zu gelangen. Mittlerweile sei Giolitti in Turin mit den drei italienischen Friedensdelegierten zusammengetroffen. Heute habe er ein Telegramm aus Rom erhalten, dessen Entzifferung ihm bisher nur teilweise gelungen sei*. Doch ersehe er daraus, daß vorgestern in Montreux ein neuer Vorschlag italienischerseits unterbreitet worden sei, der nur mit dem seinigen identisch sein könne. In dem Telegramm komme auch das Wort Ultimatum vor. Er habe im Laufe des Vormittags Noradunghian die Proposition unterbreitet. Der Minister, der noch ohne Nachricht aus Montreux gewesen sei, habe nur das Bedenken erhoben, daß eine Autonomie ohne Oberhaupt nicht denkbar sei. Ob die Türkei eine erbliche Dynastie in Libyen einsetzen könne? Er habe erwidert, daß nur von einem für je drei Jahre zu bestellenden Sultansvertreter die Rede sein könne. Später sei Noradunghian wieder auf die von ihm schon seit einer Woche vertretene Ansicht zurückgekommen, daß der Konflikt nur durch die Mediation einer Macht beigelegt werden könne. Als solche Macht sei von dem Minister immer wieder England bezeichnet worden, so daß er glauben müsse, daß in der Tat irgend ein englisches Anerbieten vorliege. Auf seinen Protest gegen englische Einmischung sei ihm erwidert worden: „Was würden Sie aber sagen, wenn England Ihnen die uneingeschränkte Souveränität über Libyen verschaffte?" Schließlich habe

* Vgl. dazu das folgende Schriftstück.

der Minister behauptet, daß seit zwei Tagen auch noch ein fester Vermittelungsvorschlag Amerikas vorliege.

Nogara ist nunmehr der Ansicht, daß eine für Italien vielleicht verhängnisvolle Intervention im Anzuge ist. Außerdem will er aus absolut zuverlässiger Quelle wissen, daß vor einigen Tagen der Botschafter einer Mittelmeermacht auf der Pforte zu verstehen gegeben habe, daß, wenn die Türkei den Krieg fortsetze, Italien seine Schiffe gebrauchen werde, was im Interesse des allgemeinen Weltfriedens wünschenswert sei. Diese Information hat Nogara zur Kenntnis seiner Regierung gebracht und von ihr den Auftrag erhalten, festzustellen, welcher Botschafter die erwähnte Äußerung getan habe. Dieselbe sei mit dem in Rom bekannten Friedensbedürfnis aller Mächte nicht in Einklang zu bringen.

Nogara vertritt seiner Regierung gegenüber die Meinung, daß in Anbetracht der möglichen Verwickelungen der Frieden so bald als möglich und jedenfalls in den nächsten 14 Tagen selbst unter Opfern Italiens geschlossen werden müsse. Die türkischen Minister seien dem Frieden günstig mit Ausnahme Kiamil Paschas, der offenbar auf die englische Mediation hinarbeite. Auch das Komitee wünsche den Frieden. Das habe Talaat Bey ausdrücklich nicht nur ihm, sondern auch Noradunghian gesagt. Das Komitee wisse, daß die Regierung wegen ihrer Schwäche täglich an Popularität verliere und schon in wenigen Wochen nur noch von der Gnade des Komitees leben werde. Wenn die Regierung bis dahin zu einer vorläufigen Verständigung mit Italien gelangt sei, so würde das Komitee sie bis zum Abschluß des Friedens passiv unterstützen und die Konsequenzen aus dem Friedensschluß erst später ziehen. Komme die Regierung zu keiner Verständigung, so werde das Komitee nicht zögern, das Kabinett zu stürzen, dann aber natürlich zunächst an keinen Friedensschluß denken. Aus alledem gehe hervor, daß der kritische Moment nunmehr eingetreten sei. Ob ich Italien den großen Dienst leisten wolle, mich nunmehr hier für eine Beschleunigung der Verhandlungen auszusprechen, damit der Intrige Kiamil Pascha-England die Spitze abgebrochen werde. Ich habe Herrn Nogara erwidert, daß ich innerhalb der mir durch die deutsche sonder . . .* seinem Wunsch entsprechen und bei nächster Gelegenheit Noradunghian gegenüber die persönliche Ansicht vertreten würde, daß die zunehmende Erregung auf den ägäischen Inseln und die Möglichkeit einer für die Türkei in jedem Falle nachteiligen Einmischung der Mächte einen schleunigen Friedensschluß unter Ausschluß Dritter notwendig machten.

Inwieweit die Besorgnisse Nogaras wegen einer Intervention Englands begründet sind, ist hier nicht festzustellen. Wahrscheinlich hat

---

* Zifferngruppe fehlt.

Noradunghian stark übertrieben, um Italien einzuschüchtern. Jedenfalls liegt es im Interesse der Türkei und auch Deutschlands, wenn die von Italien dargebotene Hand auch so rasch als möglich ergriffen wird.

Wangenheim

Nr. 11171

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 263 Therapia, den 2. September 1912
Geheim

Das in Telegramm Nr. 261* erwähnte unentzifferbare Telegramm der italienischen Regierung weist Nogara an, der Pforte zu eröffnen, daß Italien unter keinen Umständen die Mediation einer dritten Macht akzeptieren werde. Nogara solle nachdrücklichst auf Annahme des von ihm formulierten Vorschlags bestehen und, wenn der Termin nicht eingehalten werde, abreisen. Er wird aber noch heute abend Noradunghian mitteilen, daß er, falls die türkische Regierung sich nicht binnen weniger Tage entscheide, gleichzeitig mit den italienischen Unterhändlern in Montreux die Verhandlungen abbrechen werde.

Nogara hatte seiner Regierung über eine Unterredung mit Ferid Pascha** berichtet, bei welcher letzterer gesagt hatte, daß, wenn Italien nicht etwas von dem Annexionsdekret ablasse, der Friede unmöglich sei. Herr Giolitti hat darauf Nogara telegraphisch beauftragt, Ferid Pascha zu erklären, daß die italienische Regierung sich wundere, daß ein Mann von der staatsmännischen Einsicht Ferid Paschas sich der Illusionen hingebe, es könne in Libyen oder auch nur in einem kleinen Teil Libyens ein Rest effektiver und ausschließlicher türkischer Souveränität bestehen bleiben. Nogara hat sowohl dieses Telegramm als seinen Friedensvorschlag Ferid Pascha unterbreitet, welcher die Meinung äußerte, daß auf der Basis des italienischen Vorschlags der Friede wohl zu erreichen sei.

Talaat Bey hat heute dem Auswärtigen Minister nochmals geraten, die Proposition Nogaras schleunigst anzunehmen.

Wangenheim

---

* Siehe Nr. 11170.
** Großwesir 1903—1908.

Nr. 11172

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 265 Therapia, den 3. September 1912
Geheim

Unter Bezugnahme auf Telegramm Nr. 263*.

Noradunghian sagte mir, er befürchte, daß die Friedensverhandlungen ohne Ergebnis bleiben würden, da Italien unerfüllbare Forderungen stelle. Ich erwiderte, der Friedensschluß sei eine Ehrenfrage. In eine solche lasse sich keine Privatperson, geschweige denn ein Staat hineinreden. Deutschland habe dem Selbstbestimmungsrecht der Türkei bisher Rechnung getragen und werde es auch weiter tun; persönlich sei ich indes als aufrichtiger Freund Türkei bei Prüfung der Kriegslage zu folgenden Schlüssen gelangt: Die Frage der ägäischen Inseln kompliziert sich täglich mehr. In Griechenland, Kreta und Samos werde man unruhig. Je länger der Krieg dauert, um so schwerer werde es Italien werden, die Inseln zurückzugeben. Italienisches Volk wolle schon jetzt Rhodos behalten und werde seine Forderungen bald noch ausdehnen. Im Oktober werde die Kretafrage aktuell**, die dann im Zusammenhang mit der Frage der übrigen Inseln behandelt werden könnte, falls deren Schicksal nicht inzwischen durch einen Friedensschluß geregelt sei. Ferner besorgte ich, daß bei einer Fortsetzung des Krieges die in ihren Interessen geschädigten neutralen Mächte sich irgendwie zum Nachteil Türkei einmischen könnten, Schließlich sei die türkische Finanzlage zu bedenken. Die Zolleinkünfte seien im starken Rückgang begriffen, weil die alten Lieferungsverträge ausgeführt, neue aber des Krieges wegen nicht geschlossen worden seien. Die abwartende Bewegung werde sich von jetzt ab immer stärker akzentuieren. Daß Geldmangel herrsche, gehe für mich daraus hervor, daß sich Lokalbehörden aus allerlei nichtigen Ausflüchten den ihnen aus Kontrakten mit fremden Unternehmern obliegenden Zahlungsverpflichtungen zu entziehen...*** Noradunghian hörte mich aufmerksam an und machte sich von meinen Bemerkungen Notizen. Schließlich fragte er mich, ob ich ihm raten könne, sich an die Vermittelung einer nicht interessierten Macht zu wenden. Ich verneinte dies mit der Ausführung, daß es desinteressierte Mächte überhaupt nicht gebe, da jede Macht aus einer Mediation entweder materielle Vorteile oder solche für das

* Siehe Nr. 11171.

** Es war damit zu rechnen, daß bei dem Wiederzusammentritt des griechischen Parlaments (14. Oktober) die Frage der Zulassung der kretischen Abgeordneten, die schon früher eine Rolle gespielt hatte, und damit das ganze Kretaproblem von neuem akut werden würde.

*** Zifferngruppe fehlt.

eigene Prestige zu ziehen versuchen werde. Außerdem werde Italien die Mediation nur annehmen, wenn ihm eine Berücksichtigung seiner Forderungen vorher garantiert sei. Die Mediation käme also praktisch auf dasselbe heraus wie direkte Verhandlungen. Der Minister meinte schließlich, es ließe sich vielleicht eine doppelte Souveränität für Libyen einrichten, was ich als nicht ganz ausgeschlossen und als eine erweiterungsfähige Verhandlungsbasis bezeichnete.

Ich habe Nogara von dem Hauptinhalt meines Gesprächs mit Noradunghian Mitteilung gemacht. Wangenheim

Nr. 11173

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 272 Konstantinopel, den 6. September 1912
Geheim

Noradunghian hat Herrn Nogara mitgeteilt, daß der Ministerrat vorgestern die Autonomie für Libyen mit der Maßgabe angenommen habe, daß sämtliche politischen Rechte an einen Vertreter des Sultans delegiert werden sollten, von welchem Italien sie dann erwerben könne. Nogara verlangt dagegen, daß die Autonomie direkt dem libyschen Volke gegeben werde, und daß erst danach ein Sultansvertreter bestellt werde. Italien könne mit niemand über Abtretung von Rechten verhandeln, die es bereits usurpiert habe. Gleichzeitig hat Nogara einen Vorschlag Fusinatos für einen geheimen Präliminarfrieden unterbreitet, in welchem beide Länder sich verpflichten sollen, Libyens Autonomie zu erklären. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der entsprechenden Dekrete sollen Feindseligkeiten eingestellt und unmittelbar darauf die Friedensverhandlungen begonnen werden. Auch mit diesem Vorschlag ist Noradunghian nicht ganz einverstanden. Trotzdem ist Nogara der Ansicht, daß sich die beiderseitigen Standpunkte zu nähern beginnen. Inzwischen ist Talaat Bey namens des Komitees weiter für den Frieden tätig. Das Komitee ist bereit, Noradunghian eine Stellung in dem zukünftigen unionistischen Kabinett oder eine Botschaft zu garantieren. Heute wird Talaat Bey Kiamil Pascha aufsuchen und ihn zu bekehren suchen. Auch Nasim Pascha* hat dem Auswärtigen Minister geschrieben, daß der Frieden unter allen Umständen geschlossen werden müsse. Hindernisse des Friedens sind erstens Noradunghians Furcht vor der Verantwortung und zweitens die Sprache eines oder einiger meiner Kollegen. Ferid Pascha bestätigt die Angabe des Auswärtigen Ministers, daß keinesfalls alle

* Kriegsminister im Kabinett Achmed Muchtar Pascha.

Botschafter zum Frieden rieten. Aus anderen Quellen erhalte ich dieselbe Information, ohne die Namen der Botschafter erfahren zu können. Vielleicht handelt es sich nur um einen Bluff. Wenn nicht, so kommt die Oppositon von Mächten, welche entweder Italien schwächen oder die schwierige Lage der Türkei gerade jetzt ausnutzen wollen.

Nogara befürchtet, wenn nicht ein starker Druck auf die Türkei ausgeübt wird, eine Verschleppung der Verhandlungen. Er wird beantragen, daß eine neue Schlußformel unter Berücksichtigung des Vorschlags Fusinato aufgestellt und in Montreux als Ultimatum übergeben wird. Unmittelbar nach Überreichung des Ultimatums sollen drohende Bewegungen der italienischen Flotte beginnen.

Noradunghian schlug Nogara bei der letzten Besprechung vor, Deutschland als Schiedsrichter bezüglich der Entscheidung der Frage einzusetzen, ob die politischen Rechte an die Libyer oder an einen Sultansvertreter übertragen werden sollten. Nogara erwiderte, Deutschland werde sich jedenfalls bedanken, einen Schiedsspruch zu fällen, welcher ihm entweder die Türkei oder Italien oder beide Länder zugleich entfremden könnte.

Wangenheim

Nr. 11174

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm
Konzept von der Hand des Dirigenten der Politischen Abteilung Wilhelm von Stumm

Nr. 139 Berlin, den 13. September 1912

Der italienische Botschafter teilte vertraulich mit, daß die türkischen Delegierten in Lausanne um Instruktionen in Konstantinopel über die Formulierung des Friedensschlusses auf folgender Basis gebeten haben:

Die türkische Regierung erklärt durch einseitigen Akt die Autonomie Libyens.

Die italienische Regierung gewährt durch einseitigen Akt den Arabern in Tripolis bestimmte Zugeständnisse.

Dann erfolgt der Friedensschluß.

Die italienische Regierung befürchtet, daß die türkische Regierung der von ihr abzugebenden Erklärung eine Form zu geben geneigt sein könne, die für Italien unannehmbar sein würde.

Ew. sind ermächtigt, bei sich bietender Gelegenheit türkischer Regierung in versöhnlichem Sinne zu raten und sie auf Vorteile baldigen Abschlusses hinzuweisen.

Kiderlen

Nr. 11175

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 284 Therapia, den 14. September 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 139*.

Ultimatum betreffs Forderung, daß die politischen Rechte in Libyen nicht an Sultansvertreter, sondern an Volk übertragen werden, läuft heute abend ab. Auf Bitte der Pforte hat sich Nogara dafür verwendet, daß wegen Bairamfestes Frist bis Montag abend verlängert wird**.

Wangenheim

Nr. 11176

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 286 Konstantinopel, den 17. September 1912

Im Anschluß an Telegramm Nr. 285***.

Noradunghian erklärte Herrn Nogara, dem Sultan seien während des Bairamfestes aus der panislamitischen und namentlich aus der arabischen Welt zahllose zum Teil flehende, zum Teil drohende Aufforderungen zur Fortsetzung des Krieges zugegangen. Beim gestrigen Konseil seien sich die Minister darüber einig geworden, daß das Kalifat an die Araber verloren gehen werde, wenn die Türkei die Autonomie unter den italienischen Bedingungen erkläre. Um sich zu überzeugen, daß dies keine Übertreibung sei, möge Herr Nogara die Akten der Pforte einsehen. Die türkische Regierung lehne die italienische Forderung ab, obwohl sie sich bewußt sei, daß die Fortsetzung des Krieges zum Verlust von Mazedonien führen könnte. Sie hofft aber, daß Italien die Frage noch einmal in einem versöhnlicheren und den Interessen Kalifats mehr Rechnung tragenden Sinne prüfen werde.

Wangenheim

---

* Siehe Nr. 11174.

** Nach einem weiteren Telegramm Freiherrn von Wangenheims vom 17. September (Nr. 285) lehnte die Pforte das italienische Ultimatum ab. Näheres darüber in dem ausführlichen Berichte Freiherrn von Wangenheims vom 15. September, siehe Nr. 11177.

*** Vgl. Nr. 11175, Fußnote **.

Nr. 11177

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 304 Therapia, den 15. September 1912
[pr. 18. September]

Soviel ich aus den Gesprächen mit dem Ingenieur Nogara, der in fortlaufender Korrespondenz mit Herrn Giolitti steht, entnehmen kann, ist das italienische Friedensbedürfnis zurzeit ebenso stark wie das türkische. Italien möchte, daß der lybische Feldzug in einen Kolonialkrieg umgewandelt wird, in welchen die Türkei sich nicht mehr einmischt. Es besorgt, wie mir Nogara andeutete, von einer Fortsetzung des Krieges auf der ganzen Linie eine Erschütterung seiner Finanzen. Nach dem 1. Januar werde eine innere Anleihe notwendig werden, die zwar sofort gedeckt sein, aber den Stand der italienischen Rente ungünstig beeinflussen würde. Ferner sei man in Italien keineswegs sicher vor einer Einmischung der Mächte, wenn der Krieg, wie es bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unvermeidlich sein würde, auf europäischem Gebiete weitergeführt werden müßte. Die Türkei andererseits ist zwar überzeugt, daß die Kampagne in Afrika noch sehr lange fortgesetzt werden könnte. Sie fürchtet aber, daß die Balkanvölker und namentlich Rußland in Persien die Schwächung der Türkei durch den Krieg weiter auszunutzen versuchen werden. Sie hat außerdem schwer mit den finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sie über kurz oder lang vor die Notwendigkeit stellen würden, entweder die Leistung der Eisenbahngarantien oder die Bezahlung der türkischen Truppen und Beamten ganz oder teilweise einzustellen.

Wenn die Friedensverhandlungen auch bisher noch nicht das geringste positive Resultat gezeitigt haben, so haben sich doch die Standpunkte der beiden Parteien in den letzten Wochen ganz entschieden genähert. Die Türkei ist entschlossen, auf Libyen zu verzichten unter der Voraussetzung, daß dieser Verzicht in eine das muselmanische Gefühl schonende Formel gekleidet wird. Den Gedanken an die Erhaltung einer effektiven türkischen Souveränität in den afrikanischen Provinzen scheint die Pforte jetzt definitiv fallen gelassen zu haben. Sie ist bereit, eine doppelte Souveränität zuzulassen, wobei sie nicht im Zweifel ist, daß diese gemischte Herrschaft in Wirklichkeit die völlige Überlassung der Provinzen an Italien bedeuten würde. Italien dagegen zeigt sich geneigt, der äußeren Form nach einen Rest türkischer Oberhoheit bestehen zu lassen. Es will einen Sultansvertreter für das autonom erklärte Libyen akzeptieren, der sowohl die spirituelle Oberhoheit des Kalifen als auch in manchen Fragen (Zölle, Dette) wenigstens vorläufig gewisse politische Rechte des Sultans zum Aus-

druck bringt. Gegenwärtig handelt es sich eigentlich nur noch um die Lösung der rein juristischen Frage, ob die Türkei die politischen Rechte des Sultans direkt an einen Delegierten des Sultans, wie es die Türkei möchte, oder an die Bevölkerung Libyens, wie es Italien verlangt, übertragen soll. Italien hat bezüglich seiner Forderung ein Ultimatum gestellt, das heute abläuft. Sehr ernst scheint man hier diese befristete Forderung nicht aufzufassen. Es ist nichts davon zu bemerken, daß sich die Türkei auf eine Fortsetzung des Krieges einrichtet. Im Gegenteil sind gerade in den letzten Tagen weitere umfangreiche Demobilisierungen türkischer Truppenteile erfolgt, so daß zurzeit sowohl Smyrna als die Dardanellen ziemlich von Truppen entblößt sind. Die Pforte rechnet also darauf, daß es in keinem Falle zu einem Abbruch der Verhandlungen kommen wird. In der Tat würde es für Italien schwierig sein, eine neue Kampagne bloß deshalb zu beginnen, um die Türkei zur Annahme einer rechtlichen Formel zu zwingen, die auf die tatsächliche Gestaltung der Dinge in Libyen kaum einen Einfluß ausüben wird.

Bis gestern abend stand die Sache so, daß die Pforte es für unmöglich erklärte, von der Tradition abzuweichen, nach welcher ein kaiserlicher Firman nur an einzelne Personen gerichtet werden kann. Das Äußerste, was die Pforte eventuell zugestehen wollte, war der Erlaß des Firmans an den Großwesir, damit dieser sich wegen der Autonomieerklärung der Provinzen mit Italien verständige. Bei Mitteilung dieses letzteren Vorschlages hat Noradunghian wiederholt, daß die Türkei den Streitfall am liebsten durch England geregelt sehen möchte, der größten muselmanischen Macht, deren Votum sich die türkischen Muselmanen ohne weiteres fügen würden. Nogara hat darauf nochmals bemerkt, daß Italien in jedem Falle die Vermittelung Englands ablehnen würde.

Noradunghian ist gestern von Nogara derartig gegen die Mauer gestellt worden, daß man eigentlich auf eine Annahme des italienischen Ultimatums für morgen rechnen müßte. Dem Minister wird außerdem nicht nur von seinen Kollegen im Kabinett, sondern auch durch Nasim Pascha von der Armee und durch Talaat Bey von der Opposition, den drei Faktoren, deren Zusammenwirken bei dem Friedensschluß notwendig ist, geraten, mit Italien abzuschließen. Trotzdem glaube ich bis zur Stunde nicht an ein glattes Nachgeben des Auswärtigen Ministers. Wenn einem Türken — und Noradunghian wird in diesem Falle noch türkischer sein als irgendein muselmanischer Minister — von einer Seite geraten wird zu handeln, von einer anderen Seite aber abzuwarten, so wird er sicherlich dem letzteren Ratschlage folgen. Nun sind zweifellos Kräfte am Werke, welche die Pforte in ihrer zögernden und temporisierenden Tendenz bestärken. Außerdem ist die Türkei nicht daran gewöhnt, Frieden zu schließen ohne eine Mitwirkung der Mächte in irgendeiner Form. Eine Einmischung der

Mächte würde ihr durchaus konvenieren. Was die Mächte dann beschließen, würde von ihr als eine Fügung Allahs hingenommen werden, und von den leitenden Staatsmännern um so lieber, als sie dadurch von ihrer Verantwortung für den unglücklichen Ausgang des Krieges befreit werden würden. Mir scheint es, als ob Herr Noradunghian hauptsächlich deswegen temporisiert, weil er die Hoffnung auf eine Willensäußerung seitens der Mächte noch nicht ganz aufgegeben hat und im geheimen daran arbeitet, eine solche herbeizuführen. Ich nehme daher an, daß der Minister morgen auf das italienische Ultimatum mit irgendeinem Gegenvorschlag antworten wird, der so gestaltet sein wird, daß es Italien schwer sein würde, seine Drohung mit Abbruch der Verhandlungen auszuführen. Der Frieden würde, soweit ich es von hier aus beurteilen kann, wahrscheinlich rasch zustande kommen, wenn von allen Mächten der Friedensschluß empfohlen würde. Einzelne Mächte, und namentlich die Alliierten Italiens, werden immer nur sehr vorsichtige Ratschläge geben können, da die Türkei naturgemäß sich nach Stellen umsieht, welche sie für den Friedensschluß später verantwortlich machen kann. Kommt es nicht zu einem solidarischen Ratschlag der Mächte, so wird Italien wohl schließlich doch noch einen stärkeren Druck anwenden müssen, auf welchen die Pforte der öffentlichen Meinung gegenüber sich berufen könnte, wenn sie sich zum Einlenken entschließt.

Wangenheim

Nr. 11178

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 290 Therapia, den 18. September 1912

Im Anschluß an Telegramm Nr. 286*.

Nogara mitteilte mir als vorläufig streng geheim, daß die türkischen Delegierten in Ouchy auf die letzte italienische Forderung nicht antworten, sondern vorschlagen würden, daß — eventuell in Italien — eine Zusammenkunft Giolittis oder San Giulianos mit einem Mitglied des türkischen Kabinetts stattfinde, bei welcher letzteres die schwerwiegenden Gründe auseinandersetzen würde, welche der Türkei die Erklärung einer Autonomie, wie Italien sie wünsche, gänzlich unmöglich machten.

Wangenheim

---

* Siehe Nr. 11176.

Nr. 11179

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 300 Konstantinopel, den 23. September 1912
Geheim

Auf den Vorschlag der Pforte, einen türkischen Minister nach Italien zu entsenden, hat letzteres sich bereit erklärt, den Abgesandten unter der Bedingung zu empfangen, daß die Begegnung in Rom stattfinde, und daß dabei weder von der Souveränität noch von Detailfragen, über welche in Ouchy verhandelt werden müsse, gesprochen werde. In dem Telegramm Giolittis an Nogara ist die Erwartung ausgesprochen, daß die Türkei dies demütigende Anerbieten ablehnen werde. Trotzdem zeigte sich Noradunghian bereit, die italienischen Bedingungen anzunehmen.

Bei seinen letzten Unterredungen mit Noradunghian hat Nogara den Eindruck gewonnen, daß die Pforte sich an den Gedanken gewöhne, einlenken zu müssen. Etwas beunruhigt hat ihn nur die wiederholte Erklärung des Auswärtigen Ministers, daß die Kriegsfrage nebst den übrigen den Status quo in der Türkei bedrohenden Fragen einer europäischen Konferenz unterbreitet werden müßte.

Tewfik Pascha hat berichtet, daß England der Türkei rate, die italienischen Friedensbedingungen anzunehmen.

Wangenheim

Nr. 11180

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 304 Therapia, den 23. September 1912
Geheim

Handelsminister Reschid Pascha, früher Botschafter Rom, soll heute abend Wien reisen, um dort Instruktionen wegen Begegnung mit Giolitti abzuwarten. Nogara wurde gebeten zu vermitteln, daß Zusammenkunft in Mailand stattfinde.

Meine heutigen Unterredungen Großwesir und Auswärtigem Minister bestätigen nicht Eindruck Nogaras, daß Türkei einlenken wolle. Großwesir kritisierte heftig die Hartnäckigkeit Italiens, dem die Türkei Libyen ganz überlassen wolle, wenn nur scheinbar türkische Oberhoheit bestehen bleibe wie in Ägypten. Die Italiener machten senti-

mentale Politik im Gegensatz zu praktischen Engländern. Aufgabe der Souveränität würde Zerfall der Türkei bedeuten.

Nogara war wenig befriedigt über gestrige Aussprache mit Noradunghian. Er ist von Giolitti ermächtigt, im äußersten Falle folgenden Modifizierungsvorschlag zu unterbreiten: „Sultan wird der Bevölkerung Libyens die weitgehendste Autonomie gewähren, indem er gleichzeitig einen Vertreter ernennt, welchem er alle seine Herrscherbefugnisse überträgt, damit er die ottomanischen Interessen beschützen kann."

Wangenheim

Nr. 11181

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm, Entzifferung

Nr. 308 Therapia, den 25. September 1912
Geheim

Reschid Pascha wird in Turin von Giolitti empfangen werden.*

Nogara hat Noradunghian nachstehende Formel vorgelesen, welche er als die äußerste Grenze italienischen Entgegenkommens bezeichnet. Die eingeklammerten Stellen sind auf Nogaras Bitte nachträglich von Giolitti konzediert worden:

„Sa Majesté le Sultan (dans l'exercice de sa souveraineté) octroie aux populations des deux provinces la plus large autonomie, il nomme son représentant dans la personne d'un fonctionnaire (auquel il délègue tous ses pouvoirs) pour la protection des intérêts ottomans dans les dites provinces et se réserve la nomination des chefs religieux musulmans les plus importants de la juridiction chériat.

Les appointements du représentant et des chefs susindiqués seront prélevés sur les recettes locales.

La durée des pouvoirs du représentant est limitée à cinq ans; passé ce délai Sa Majesté le Sultan pourvoira à sa confirmation ou à son remplacement."

In dem Entwurf des italienischen Dekrets, welchen mir Nogara streng vertraulich zu lesen gab, ist unter anderem gesagt, daß der Sultansvertreter nicht nur die religiösen, sondern auch die politischen Rechte des Sultans wahrnehmen werde, welche sich aus der Neuordnung der Dinge ergeben. Ferner soll die Verwaltung durch eine aus Libyern und Italienern bestehende Kommission eingerichtet werden. Noradunghian hat geantwortet, daß er zunächst das Resultat der Reise Reschids abwarten müsse. Großwesir ließ mir heute durch Chef seines Kabinetts sagen, daß er meine Bemerkung über die Inselfrage, die sehr

* Es ist zu der Unterredung Reschids Pascha mit Giolitti nicht gekommen; vgl. Giolitti, Denkwürdigkeiten meines Lebens, a. a. O., S. 193 f.

beachtenswert sei, dem Ministerrat unterbreiten werde*. Vertraulich fügte Kabinettschef hinzu, Italien habe jetzt Bedingungen unterbreitet, welche die Türkei annehmen und dem Volk gegenüber vertreten könne. Italien sei weich geworden und habe in den für die Türkei wichtigsten Fragen nachgegeben. Der Großwesir und die meisten Minister seien unbedingt für Annahme des italienischen Vorschlags. Das Hindernis sei Kiamil Paschas Eingreifen „ce vieillard têtu et ramolli", an welchen aber das Volk leider blind glaube. Kiamil Pascha rechne immer noch auf England. Zu beseitigen werde er nur sein, wenn man ihn Großwesir werden lasse. Dann würde man seine totale Unfähigkeit binnen zehn Tagen erkennen. Leider hörten der Kriegsminister und der Auswärtige Minister noch zu sehr auf Kiamil Pascha. Ich habe Großwesir sagen lassen, daß Friedensschluß mit Italien eine gewonnene Schlacht gegen Bulgarien bedeute, und daß mit der Wiedereröffnung der Kretafrage am 14. Oktober die ägäischen Inseln wahrscheinlich für die Türkei verloren gehen würden.

Ich glaube, daß es die Friedensfrage fördern würde, wenn Osman Nisami Pascha in ähnlichem Sinne hierher telegraphierte.

Das italienische Friedensbedürfnis hat nach meinen Eindrücken einen sehr hohen Grad erreicht. Trotzdem glaube ich nicht, daß Italien noch weiter nachgeben wird. Die Türkei sollte unbedingt jetzt zugreifen.

Wangenheim

Nr. 11182

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 313 Therapia, den 1. Oktober 1912

Reschid Pascha hat von Ouchy telegraphiert, er weigere, Herrn Giolitti in Turin zu treffen, da Ministerrat Begegnung nur an Grenzort gestattet habe. Solcher könne nach seiner Ansicht nur auf neutralem Gebiete liegen.

Auf Nogaras Drängen hat Noradunghian Reschid Pascha angewiesen, sich nach Turin zu begeben.

Wangenheim

Randbemerkung des Grafen von Mirbach-Harff:
Osman Nisami Pascha hat — noch in meinem Beisein — seiner Regierung telegraphiert, Euere Exzellenz rieten der Türkei dringendst, sich jetzt nicht

* Durch Telegramm Nr. 143 vom 21. September war Freiherr von Wangenheim angewiesen worden, der Pforte zu empfehlen, sich wegen der Rückgabe der Inseln sobald als möglich direkt mit Italien zu einigen, um einem Eingreifen anderer Mächte zuvorzukommen.

in kleinlichen Auseinandersetzungen über Formalitäten zu verlieren, sondern gerade jetzt möglichst schleunigst zu einem Abschluß mit Italien zu kommen, der sich alsbald auch in seinen Wirkungen auf die vier Balkanangreifer* segensreich bemerkbar machen würde. M. 2/10.

Nr. 11183

Der Botschafter in Paris Freiherr von Schoen an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 295 Paris, den 2. Oktober 1912

Herr Tittoni sagt mir gesprächsweise, er hege Überzeugung, daß Balkanstaaten sich ruhig verhalten würden, wenn es gelänge, unverzüglich Frieden zwischen Italien und Türkei zu schließen. Er habe deshalb Marquis di San Giuliano telegraphisch geraten, den türkischen Friedensunterhändlern ein Ultimatum mit vierundzwanzigstündiger Frist stellen zu lassen.

Schoen

Nr. 11184

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Konzept von der Hand des Legationsrats von Rosenberg

Nr. 138 Berlin, den 4. Oktober 1912

Baron Wangenheim telegraphiert**:

„Noradunghian hat Nogara rufen lassen und ihm Hoffnung ge-

* In Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro, die inzwischen durch den Balkanbund gegen die Türkei zusammengeschlossen waren, hatte man seit der zweiten Hälfte September mit militärischen Vorbereitungen begonnen. Am 30. September erließ die bulgarische Regierung die Order für die allgemeine Mobilisierung zugleich mit der Bekanntmachung, daß die Verständigung mit Serbien, Griechenland und Montenegro rückhaltlos abgeschlossen sei. Am 1. Oktober ordnete auch die Türkei die allgemeine Mobilmachung an. (Vgl. Bd. XXXIII, Kap. CCLXIII.)

Auf den engen Zusammenhang zwischen der Verzögerung des türkisch-italienischen Friedensschlusses und der Entwicklung der kriegerischen Pläne der Balkanstaaten wies auch Sasonow während seines Aufenthalts in London im September 1912 den dortigen türkischen Botschafter hin. In seinem Immediatbericht über seine Rundreise nach London, Paris und Berlin heißt es darüber: „Dem ottomanischen Botschafter in London Tewfik Pascha gegenüber bemerkte ich, wie wünschenswert für die Pforte ein schneller Friedensschluß mit Italien sei. Ich hoffte, dadurch ein wenig die Leidenschaften der anderen Gegner der Türkei zu kühlen und ihr bewaffnetes Eingreifen zu verhindern. Tatsächlich ist für niemand mehr zweifelhaft, welchen Einfluß der italienisch-türkische Krieg dadurch gehabt hat, daß er die Balkanvölker zur Lösung der schwierigen Fragen mit den Waffen in der Hand ermutigte." Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 298.

** Nr. 323 vom 2. Oktober 1912.

macht, daß die letzten italienischen Bedingungen vom Ministerrat angenommen werden würden, falls Italien Entschädigungsumme von 100 Millionen Francs zahle. — Nogara hat darüber an Herrn Giolitti telegraphiert, besorgt aber, daß letzterer Geldzahlung ablehnen werde, um der Türkei nicht Mittel zur Führung Balkankrieges zu geben. — Nach Nogaras Ansicht, die ich teile, würde türkisches Interesse an Friedensschluß sinken und vielleicht verschwinden, wenn Zahlung unterbliebe.

Nogara hat in Rom noch folgende Konzessionen an Türken vorgeschlagen:

1. Der Sultansvertreter wird durch Italien zum Präsidenten der gemischten Verwaltungskommission ernannt.

2. Er erhält ein Vetorecht gegenüber den Beschlüssen der Kommission."

Bitte dortiger Regierung sagen, wir hätten Pforte zu schleunigem Abschluß geraten, glaubten aber, im Geldpunkt sollte Italien nicht zu rigoros sein*.

Kiderlen

Nr. 11185

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 94 Wien, den 4. Oktober 1912

Italienischer Botschafter hat heute hier erklärt, daß, falls die Türkei nicht die italienischen Friedensbedingungen binnen acht Tagen akzeptiere, Italien beabsichtige, den Kriegsschauplatz gegen die Türkei auszudehnen. — Wie mir mein russischer Kollege** sagt, hat der italienische Geschäftsträger in Petersburg die gleiche Erklärung abgegeben.

Graf Berchtold ist ziemlich besorgt wegen dieses italienischen Vorgehens, da er weitere Komplikationen im Orient fürchtet.

Er will durch Markgraf Pallavicini nochmals den Türken vertraulich den ernsten Rat geben lassen, doch den jetzigen günstigen Augenblick zum Friedensschluß nicht vorübergehen zu lassen.

Tschirschky

---

* Die Weisung nach Rom wurde durch Telegramm Nr. 155 nach Pera mitgeteilt und hinzugefügt: „Italienische Regierung hat hierher mitgeteilt, Reschid sei noch immer ohne Instruktionen; sie habe daher achttägige Frist gestellt. Bitte Vorstehendes verwerten und schleunigen Abschluß der Verhandlungen anraten."

** Nikolaus von Giers.

Nr. 11186

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 330 Therapia, den 4. Oktober 1912

Es liegt vollkommenes Einverständnis zwischen Italien und Türkei vor über Präliminarakkord, die beiderseitig zu erlassenden Dekrete bis auf einen Punkt — Behandlung des von Italien besoldeten Said Idris — auch über definitiven Friedensvertrag, der in Ouchy vorbereitet war. Drei Tage nach Zeichnung des Akkords in Ouchy soll Firman Sultans ergehen, drei Tage später italienisches Dekret. Unmittelbar darauf Verkündigung der Amnestie für die ägäischen Inseln und dann sofort Zeichnung Vertrags.

Letzte, aber ernste Schwierigkeit ist Weigerung der italienischen Delegierten in Ouchy, Indemnität zu gewähren, die mit Völkerrecht unvereinbar sei. Nogara sagt mir, er mache sich anheischig, binnen 24 Stunden die Zeichnung des Akkords herbeizuführen, wenn Italien in Geldfrage nachgebe. Erhalte die Türkei nicht die gewünschten vier Millionen Pfund, so werde sie keinesfalls Frieden schließen. Es handle sich nicht um ein Geldgeschenk, sondern um Ablösung von Realitäten. Wäre Theorie der Delegierten richtig, so könnte überhaupt zwischen zwei Ländern ein Frieden mit pekuniären Leistungen nicht geschlossen werden, wenn anderer Krieg vor der Tür stehe. Nogara bittet mich, Euerer Exzellenz tunlichst beschleunigte Vertretung obiger Gesichtspunkte in Rom anheimzustellen.

Wangenheim

Nr. 11187

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 131 Rom, den 6. Oktober 1912

Marquis di San Giuliano sagte, Italien wolle Said Idris nicht preisgeben, die Türkei ihn nicht in die Friedensurkunde aufnehmen. Voraussichtlich werde man sich dahin einigen, daß Idris vorher von der Türkei begnadigt werde. Zur Geldfrage bemerkte der Minister, daß die Türkei bis vor kurzem Geld abgelehnt habe, Italien wolle entgegenkommen, aber 100 Millionen Lire sei zuviel. Einen so hohen Betrag

werde Regierung vor dem Lande nicht rechtfertigen können. Die jährliche Rente der türkischen Staatsgüter in Libyen werde auf eineinhalb bis zwei Millionen Lire geschätzt. Der Kapitalwert betrage somit 30 bis 40 Millionen. Gebe sich Türkei damit zufrieden und erhebe keine weiteren Schwierigkeiten, so könne Abschluß schnell erfolgen.

Jagow

Nr. 11188

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 132 Rom, den 7. Oktober 1912

Marquis di San Giuliano sagte heute österreichischem Geschäftsträger*, Geldfrage bilde kein unüberwindliches Hindernis, aber türkische Unterhändler in Ouchy hätten heute neue Forderungen gestellt. Welche, verriet Marquis di San Giuliano nicht, zusetzte nur, daß Entscheidungsfrist für Türkei bis 12. Oktober verlängert sei. Länger könne Italien nicht warten, und er hoffe, daß inzwischen der Türkei von befreundeter Seite nachdrücklich nahegelegt werde nachzugeben**.

Jagow

Nr. 11189

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 167 Berlin, den 8. Oktober 1912

Von italienischer Seite geht soeben folgende vertrauliche Mitteilung ein: „Wir sind zum Abschluß bereit, doch muß türkische

---

* Freiherr Ambrózy von Séden.

**Das Telegramm Jagows wurde am 8. Wangenheim „zur Information und wenn nötig Verwertung" mitgeteilt. Über die Ausführung meldete Wangenheim nichts. Es wurde ihm später (vgl. Nr. 11 206) zum Vorwurf gemacht, daß er über die Ausführung der fortwährenden Instruktionen, auf Friedensschluß à tout prix hinzuwirken, nur wenig berichtet habe. Immerhin hatte Wangenheim am 2. Oktober (Telegramm Nr. 317) gemeldet, daß er der Pforte geraten habe, „so rasch als möglich Frieden mit Italien zu schließen; einem Krieg mit fünf Gegnern sei die Türkei nicht gewachsen".

Regierung sofort Delegierten senden, der Vollmacht hat, einen sofort vollziehbaren Vertrag zu unterzeichnen. Türkei macht in dieser Beziehung juristische und konstitutionelle Bedenken geltend."

Bitte türkische Regierung erneut auf ihr Interesse an baldigem Abschluß hinzuweisen. Es scheint, daß Italien in Geldpunkt etwa 40 Millionen Frank bar zu zahlen bereit. Bares Geld dürfte aber wesentliches Interesse der Türkei sein.

Kiderlen

Nr. 11190

Der Erste Sekretär bei der Botschaft in Rom von Hindenburg an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 390 Rom, den 7. Oktober 1912

Seit einiger Zeit ist hier eine Agitation gegen den Frieden im Gange mit der Parole, Italien solle jetzt nicht Frieden schließen, sondern den Krieg rücksichtslos weiterführen, um den Balkanstaaten bei der Erreichung ihrer Ziele zu helfen und gleichzeitig für sich selbst größere Vorteile aus der Türkei herauszupressen. Wenn Italien jetzt vom Kriegsschauplatze abtrete, werde es sich den ewigen Haß der christlichen Balkanvölker zuziehen. Diese Ideen sind zweifellos von auswärts hereingetragen und verbreitet worden. Ich habe keinen Anlaß anzunehmen, daß bulgarische oder serbische Einflüsse sich in der letzten Zeit hier aufdringlich geltend gemacht hätten. Bleiben also Montenegro, welches von Zeit zu Zeit Vertrauensmänner nach Italien entsendet, und vor allem Griechenland. Ich glaube mich nicht in der Annahme zu irren, daß Griechenland hier neuerdings sehr tätig gewesen ist, um Stimmung für die Fortsetzung des Krieges zu machen, die ja für Griechenland wegen der absoluten Beherrschung des Ägäischen Meeres durch die italienische Flotte von höchster Bedeutung sein würde. Es erübrigt sich beinahe zu versichern, daß die italienische Regierung diesen Einflüsterungen taube Ohren entgegengesetzt hat und auch ferner entgegensetzen wird, und daß Italien eingedenk seiner Stellung als Dreibundmacht und als jüngste europäische Großmacht seinen Frieden mit der Türkei ohne Rücksicht auf die räuberisch entflammten Balkanstaaten schließen wird.

I. A.

H. Hindenburg

Nr. 11191

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 368 Therapia, den 9. Oktober 1912

Die in Telegramm Nr. 367* geschilderten Vorgänge haben die Regierung derartig erschreckt, daß sie fürchtet, für Eingehen auf italienische Friedensbedingungen, welche der erregten Bevölkerung mißfallen könnten, von Staatsgerichtshof bestraft, eventuell zum Tode verurteilt zu werden. Infolgedessen hat gestriger Ministerrat verschiedene der schon angenommenen Bedingungen modifiziert. Man will keinerlei Reformen für Inseln mehr zugestehen und keine Garantie für Zurückziehung der Truppen aus Libyen übernehmen, besteht dagegen auf Zahlung von hundert Millionen.

Den modifizierten Text überbringt bevollmächtigter Unterhändler nach Ouchy. Nogara beantragte, daß nunmehr letztes und definitives Ultimatum gestellt werde, auf welches die Türken binnen 48 Stunden zu antworten hätten.

Ich habe Auswärtigen Minister heute nochmals dringend auf die Notwendigkeit des sofortigen Friedensschlusses hingewiesen und dabei erwähnt, daß die Griechen leicht in Dedeagatsch landen und die Eisenbahnverbindung unterbrechen könnten.

Wangenheim

Nr. 11192

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Konzept

Nr. 182 Berlin, den 10. Oktober 1912

Telegramm 368** macht Eindruck, als sei es der Pforte noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen, daß Friedensschluß jetzt für sie von vitalster Bedeutung.

---

* Nach Telegramm Nr. 367 vom 9. Oktober hatte eine Sitzung der Komiteepartei stattgefunden, in der im Hinblick auf die Neigung der türkischen Regierung, unter dem Druck der Mächte und der Balkanstaaten Reformen einzuführen, beschlossen wäre, die Pforte zu besetzen und eine neue Regierung einzurichten.

** Siehe Nr. 11191.

Sagen Sie deutlich, daß es im gegenwärtigen Augenblick geradezu unverantwortlich, schon angenommene Bedingungen nochmals modifizieren zu wollen und immer neue Momente zur Diskussion zu stellen.

Wir wissen bestimmt, daß Italien, wenn nicht alsbaldiger Abschluß erfolgt, neue Operationen zur See plant. Herr Noradunghian sollte sich doch darüber klar sein, was es angesichts momentaner Lage für die Türkei bedeutet, wenn sie an freier Kraftentfaltung im Ägäischen Meer verhindert würde.

Nach weiteren uns zukommenden Nachrichten besteht in Italien starke Strömung, Verhandlungen abzubrechen, worauf erhebliche Einflüsse seitens Balkanmächte arbeiten*.

Aus Sofia meldet unser Vertreter** Äußerung des Königs und andere Anzeichen, daß die Ansicht baldigen Friedensschlusses zwischen Türkei und Italien stark ernüchternd auf Kriegsbegeisterung wirkt.

Geld würde Türkei bei Friedensschluß einmal von Italien sofort bekommen, wenn sie ihre Forderungen nicht übertreibt; außerdem besteht nur bei sofortigem Friedensschluß Möglicheit, Geld von europäischen Finanzgruppen zu erhalten.

Wenn sich Noradunghian durch einige Studenten einschüchtern läßt und jetzigen Moment zu Friedensschluß verpaßt, in dem Regierung für Frieden force majeure geltend machen kann, dann wird er allerdings sicher gehenkt und verdient es auch.

Kiderlen

Nr. 11193

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 183 Berlin, den 10. Oktober 1912

Unter Frankreichs Leitung bereiten Tripelententemächte Demarche bei Italien vor, um gegen bedingungslose Rückgabe ägäischer Inseln an Türkei zu protestieren. Österreich und wir haben Beitritt abgelehnt***. Wenn aber Türkei fortfährt, Friedensschluß hinzuzögern, werden wir das Schicksal der Inseln nicht mehr hindern können. Sagen Sie dies streng vertraulich aber eindringlich an Noradunghian.

Kiderlen

---

* Vgl. Nr. 11190.

** Gesandter von Below-Saleske.

*** In den Akten ist über eine solche Demarche der Tripelententemächte und über deren Ablehnung durch die Mittelmächte nichts enthalten. Die Mitteilung nach Konstantinopel bezweckte wohl nur einen Schreckschuß, um die Türkei zum schleunigen Abschluß des Friedens zu bestimmen.

Nr. 11194

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 185 Berlin, den 10. Oktober 1912

Botschafter Rom telegraphiert*:

„Minister sagte mir, wenn man am Abschluß zu sein glaube, stelle Türkei immer neue Bedingungen. Neuerdings hätten sie Aufnahme eines Artikels gefordert, wonach Einwohner Libyens, wenn sie nach Türkei kämen, nie als italienische Untertanen angesehen werden sollten. Italienischer Gegenvorschlag des Regimes der Algerier sei von Türkei abgelehnt, worauf Italien vorgeschlagen habe, Frage unberührt zu lassen. Türken müßten System der Tergiversation aufgeben und sich jetzt in wenigen Tagen entscheiden, ob sie Frieden annehmen wollten, sonst würde Italien losschlagen. Als Geldentschädigung böte Italien 30 Millionen, würde nötigenfalls auch etwas höher gehen, doch dürften Türken nicht zu unvernünftige Forderung stellen."

Ganz vertraulich bemerke ich, daß wir Grund zur Annahme haben, daß Italien eventuell zu Zahlung von 40 Millionen zu haben sein würde, dann muß aber Türkei ihre anderweitigen Schwierigkeiten fallen lassen, die in so wichtigem Moment tatsächlich unvernünftig sind. Stelle Verwertung anheim.

Kiderlen

Nr. 11195

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 373 Therapia, den 10. Oktober 1912

Unter Bezugnahme auf Telegramm Nr. 368**.

In vergangener Nacht haben sich die beiderseitigen Standpunkte genähert. Konstitutionelle und juristische Bedenken scheinen behoben. Aussicht, daß Türkei fünfzig Millionen akzeptiert. Ungelöst bleibt Frage der Inselzuweisung. Italien besteht auf Reformen. Solche kann Türkei nicht zugestehen, weil Union et Pogrès jetziges Kabinett nur am Ruder beläßt, nachdem es vorgestern zugesagt, unter auswärtigem Druck keine Reformen zu konzedieren.

---

* Telegramm Nr. 135 vom 10. Oktober.

** Siehe Nr. 11 191.

Ich teile die Meinung Nogaras, daß Türkei lieber Krieg fortsetzen als in der Inselfrage nachgeben würde. Italien könnte sich damit begnügen, daß Türkei verspricht, Inseln in irgendeinem anderen türkischen Gebietsteil eingeführte Reformen zuteil werden zu lassen. Das aus dem Berliner Vertrag resultierende Interventionsrecht Italiens bezüglich der Reformen würde damit auf Inseln ausgedehnt.

Nogara bittet, daß italienische Regierung bis Sonntag* früh von obiger Ansicht Kenntnis erhält.

Wangenheim

Nr. 11196

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 190 Berlin, den 11. Oktober 1912

Der Kaiserliche Botschafter in Rom telegraphiert**:

„Minister des Äußern sagt mir soeben, nach heutigen Nachrichten aus Ouchy schienen alle Friedensaussichten wieder zu schwinden. Türkei verlange, daß bereits festgesetzter modus procedendi umgekehrt würde, das heißt, daß öffentlicher Friedensvertrag zuerst gezeichnet und durchgeführt und geheimer Vertrag beziehungsweise Erlaß der darin vorgesehenen Dekrete auf später verschoben werde. Nach öffentlichem Vertrag ziehe Türkei nur ihre Truppen aus Libyen zurück, wobei fraglich, ob diese gehorchen würden, während Italien Feindseligkeiten einstelle. Unabhängigkeitserklärung aber wolle Türkei zurückhalten. Hierauf könne Italien unmöglich eingehen. Wenn Türkei nicht bis 12. abends nachgäbe, müßten Feindseligkeiten am 13. wieder beginnen. Geschwader des Admirals Viale hat Befehl zur Abfahrt nach Ägäischem Meer erhalten, wo anderer Teil der Flotte sich bereits befindet.

Minister will Verhandlungen Ouchy zunächst noch nicht abbrechen in der Hoffnung, daß Türkei — wenn nicht vorher — so doch bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten noch nachgibt."

Bitte Vorstehendes Noradunghian mit Bemerken mitzuteilen, daß, wenn Pforte in ihrer Verblendung fortfahre, wir jede weitere Vermittlung ablehnen müßten, nachdem wir soeben noch Italien zur Liberalität in Geldpunkt und Entgegenkommen bezüglich Inseln geraten.

Kiderlen

---

* D. i. 13. Oktober.

** Telegramm Nr. 137 vom 11. Oktober.

Nr. 11197

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 375 Konstantinopel, den 11. Oktober 1912

Antwort auf Telegramme Nr. 182 und 183*.

Ausführungen Euerer Exzellenz machten auf Noradunghian sichtlichen Eindruck. Verzögerungen erklärte er mit konstitutionellen Bedenken, die inzwischen behoben seien. Es würden zwei Friedensdokumente aufgestellt, von denen eines durch die Kammer genehmigt werden solle.

Aus fernerer Äußerung Noradunghians geht hervor, daß Türkei auf Forderung von 100 Millionen nicht unbedingt besteht, aber Erhöhung italienischen Angebots erwartet.

Endlich bemerkte Minister, daß ihm weniger an der durch Friedensschluß gesicherten maritimen Kraftentfaltung als an dem politischen Gewinne liege, der sich aus dem Wiedereintritt Italiens in die türkische Politik des Dreibundes ergebe.

Wie mir Nogara sagt, sollen Inseln bis Ratifizierung Friedensvertrags durch Kammer durch Italien besetzt bleiben. Damit will Türkei sich gegen Besetzung Inseln durch Griechenland sichern. [1]

Wangenheim

Randbemerkung von Kiderlens:
[1] Sehr vernünftig.

Nr. 11198

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 192 Berlin, den 12. Oktober 1912

Türkischer Botschafter teilte mir heute im Auftrag seiner Regierung mit, bei Friedensverhandlungen handle es sich nur noch um Höhe der Entschädigung für Einkünfte der Dette aus Tripolis, allerdings mit dem Zusatz „et quelques questions secondaires". Nach eben eingehender Mitteilung italienischen Botschafters macht türkische Regierung wichtigste Bestimmungen des Friedensvertrags, wie Autonomiefirman, Rückziehung der Truppen usw., von vorheriger Kammerzustimmung abhängig.

---

* Siehe Nr. 11192 und 11193.

Bitte Noradunghian fragen, wie sich das mit seiner amtlichen Erklärung an kaiserliche Regierung zusammenreime. Wir verlangten keine Mitteilungen über Stand der Verhandlungen mit Italien, könnten aber erwarten, daß wir nicht irregeführt werden.

Vertraulich bemerke ich, daß maritime Vorbereitungen aus Italien gemeldet sind.

Kiderlen

Nr. 11199

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 380 Therapia, den 12. Oktober 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 190*.

Nach türkischer Verfassung bedarf Friedensschluß mit Landabtretung der Genehmigung der Kammer. Firman (Autonomieerklärung) kann nur auf Grund eines Gesetzes erlassen werden. Diese Sachlage ist leider sowohl von Italien als von Türkei bei bisherigen Verhandlungen außer acht gelassen worden. Nogara ist sich mit Noradunghian vollständig darüber einig, daß Firman erst nach Annahme des Friedensvertrags durch Kammer erlassen werden kann. Noradunghian handelt nicht aus Schikane, wenn er die in Telegramm Nr. 190 enthaltene Lösung vorschlägt, welche in langstündigen Beratungen zwischen ihm und Nogara gefunden ist. Italienische Regierung übersieht, daß sie als Pfand die Inseln behält, wenn türkische Regierung den Friedensvertrag nicht bei Kammer durchbringt, und sodann Autonomiedekret erläßt. — Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß türkische Regierung selbst unter stärkstem italienischen Druck sich zu einem Verfassungsbruch entschließt.

Wangenheim

Nr. 11 200

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 194 Berlin, den 13. Oktober 1912

Kaiserlicher Botschafter Wien meldet**:

„Herzog von Avarna wird heute nachmittag dem Grafen Berchtold Kenntnis von der Depesche seiner Regierung geben, in welcher

* Siehe Nr. 11196.

** Telegramm Nr. 104 vom 12. Oktober 1912.

diese — ebenso wie das Berliner Kabinett — so auch das hiesige von den neuesten Schwierigkeiten unterrichtet, die von seiten der Türkei anläßlich der Friedensverhandlungen in Ouchy gemacht werden. Italienische Regierung bittet darin hiesige Regierung, nochmals zu versuchen, die Türken umzustimmen.

Graf Berchtold hat bereits durch österreichischen Botschafter in Rom Kenntnis von Inhalt der Depesche. Er betrachtet Situation dadurch für sehr ernst und will alles versuchen, um in Konstantinopel für Frieden zu wirken. Er will sich deshalb zunächst mit Berlin in Verbindung setzen, um de concert mit uns auf die Türken einzuwirken. Graf Berchtold fügte noch hinzu: die anderen Mächte möchte ich lieber dabei ganz herauslassen und allein mit Berlin vorgehen. Denn es ist mir gar nicht sympathisch, wenn immer die anderen dabei sind.

Graf Berchtold kann sich die Haltung der Türkei in dieser Frage nicht anders erklären als damit, daß hinter der Türkei eine andere Macht steht, deren Einfluß man in Konstantinopel nachgibt. Diese Macht könne nur England sein.

Herzog von Avarna glaubt auch, daß die Türkei von England vorgeschoben wird, das sich in der Frage der Anerkennung der italienischen Souveränität in Libyen Italien gegenüber stets ausweichend verhalten habe. Er meinte weiter, auch Frankreich scheine ihm in der italienisch-türkischen Frage eine etwas zweideutige Rolle zu spielen. Die Politik des Herrn Poincaré sei überhaupt nicht durchsichtig. Auch in der Frage der Rückgabe der ägäischen Inseln an die Türkei habe er unter der Hand ganz eigentümliche Vorschläge gemacht, die den Erfolg gehabt haben würden, die Sachlage nur zu verwirren."

Euer pp. sind zu gemeinschaftlichen Schritten mit Ihrem österreichischen Kollegen ermächtigt. Es ist auffallend, daß die Bedenken, die in Telegramm Nr. 380* erwähnt sind, Noradunghian erst jetzt einfallen.

Kiderlen

Nr. 11 201

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 139 Rom, den 12. Oktober 1912

Nach heute eingetroffenen genaueren Meldungen italienischer Unterhändler hat Türkei alle früheren Angebote zurückgezogen und will nur öffentlichen Friedensvertrag abschließen, nach welchem einerseits die für Türkei günstigen Bedingungen beibehalten werden, an-

* Siehe Nr. 11 199.

dererseits aber Unabhängigkeitserklärung und Zurückziehung türkischer Truppen aus Libyen erst nach Genehmigung durch türkisches Parlament erfolgen soll. Für Italien dies unannehmbar. Hiesige Regierung hat aber, um Türkei noch Möglichkeit zum Nachgeben zu geben, Verhandlungsfrist bis 15. verlängert, dann unbedingt Abbruch. Minister ist jedoch der Ansicht, daß Wiederaufnahme der Flottenaktion schon vorher erfolgen muß, da Türkei nur unter Donner der Kanonen an Ernst der Lage glauben würde. Habe Minister unter Hinweis auf Balkanlage auf Bedenkliches einer Flottenaktion aufmerksam gemacht, halte aber nicht für ausgeschlossen, daß Regierung mit Rücksicht auf öffentliche Meinung, welche sowieso von Friedensbedingungen nicht befriedigt, über neue Verzögerung entrüstet ist und Regierung Schwäche vorwirft, doch zu früherer Aktion übergeht.

Jagow

Nr. 11 202

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 110 Berlin, den 13. Oktober 1912
[abgegangen am 14. Oktober]

Italienischer Botschafter teilte heute hier mit, es sei vielleicht möglich, zu Frieden mit Türkei zu kommen, auch wenn diese zunächst nur öffentlichem Teile des Vertrags zustimme, insofern Mächte die Annexion dann sofort anerkennen. Auf Anregung des Grafen Berchtold haben wir unsern Botschafter in Rom bereits ermächtigt, Anerkennung auszusprechen, sobald sein österreichisch-ungarischer Kollege dazu ermächtigt. Nunmehr scheint auch Frankreich hierzu bereit. Ich werde unsere Botschaft in Konstantinopel vertraulich in diesem Sinne benachrichtigen*.

Kiderlen

---

* Es geschah durch Telegramm Nr. 199 vom 13. Oktober. Es hieß in diesem Telegramm zum Schluß: „Ew. Exzellenz sind ermächtigt, nach Rücksprache mit Ihrem österreichisch-ungarischen Kollegen, falls Italien einen dahingehenden Vorschlag macht, ihn zu unterstützen." Am 14. wurde auch Botschafter von Jagow durch Telegramm Nr. 149 ermächtigt, gemeinsam mit seinem österreichischen Kollegen zu erklären, „daß wir bei Publizierung auch nur des für Veröffentlichung bestimmten Teils des Friedensvertrages Annexion Libyens durch Italien sofort anerkennen".

Nr. 11 203

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 200 Berlin, den 14. Oktober 1912

Der Kaiserliche Botschafter in Rom telegraphiert*:

„Minister des Äußern sendet mir folgendes Telegramm der italienischen Unterhändler aus Ouchy:

Türkische Unterhändler haben unzureichende, weil nur vom Minister gezeichnete Vollmachten. Da Zeit fehlt, um neue Vollmachten herkommen zu lassen, haben türkische Unterhändler auf unsere Anregung nach Konstantinopel telegraphiert, daß neue Vollmachten ordnungsmäßig ausgestellt und auf deutscher Botschaft deponiert werden möchten, welch' letztere, ohne die Vollmachten nach Ouchy zu senden, telegraphieren soll, daß Vollmachten in Ordnung sind.

Obgleich weitere Meldungen oder Erklärungen aus Ouchy nicht vorlägen, erblickt Minister in obigem Telegramm noch eine Friedenshoffnung und bittet Euere Exzellenz, Kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel mit entsprechender Weisung zu versehen."

Ew. Exzellenz sind ermächtigt, wegen Vollmachten Nötiges zu veranlassen.

Kiderlen

Nr. 11 204

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 383 Therapia, den 14. Oktober 1912

Bei weiterer Zusammenkunft mit Noradunghian, welcher Kriegsminister beiwohnte, erläutert ersterer nochmals seine konstitutionellen Bedenken: Ohne Gesetz kein Firman, ohne Firman keine Zurückziehung türkischer Truppen, die von Arabern massakriert werden würden, wenn nicht vorher Autonomie proklamiert sei — zu einem Verfassungsbruch werde er nicht die Hand bieten. Ich erwiderte, über Konstitution stehe Wohl des Vaterlandes; wenn durch längeres Unterbleiben Firmans Türkei vor Niederlage durch Balkanentente bewahrt

* Telegramm Nr. 140 vom 14. Oktober.

bleibe, so werde die Regierung groß dastehen; unterliege die Türkei, so werde die Lage des Kabinetts durch Verfassungsbruch kaum noch verschlechtert werden. Zu Nasim Pascha gewandt fuhr ich fort: „Nicht Juristen, sondern Soldaten haben jetzt das Wort." Der Kriegsminister stimmte kopfnickend bei.

Weitere Unterhaltung ergab folgendes Resultat:

1. Türkei ist damit einverstanden, daß Inseln von Italien bis Ratifizierung Friedensvertrages als Pfand besetzt bleiben (Nogara hatte mich gebeten, speziell wegen dieses Punktes zu intervenieren).

2. Türkei wird den Bedürfnissen der Inselbewohner entsprechende Reformen versprechen. — Sie kann dieses tun, nachdem Nogara die Forderung der Dezentralisation hat fallen lassen, und nachdem in der Antwort der Pforte auf die Kollektivnote * einzelne weitgehende Reformen auch für andere Teile des Reiches zugesagt waren.

3. Fünfzehn türkische Offiziere haben bereits Libyen verlassen, um in Europa zu kämpfen. Andere werden folgen.

Nogara, welchem ich von obigem Gespräch Mitteilung machte, sagte mir, in Rom und Ouchy seien seine Telegramme nicht richtig verstanden worden. Rom habe unrecht, an Schikanieren der Pforte zu glauben. Die Türkei w o l l e Frieden schließen.

Da, wie mir Nogara sagt, Giolitti auf sofortige Zurückziehung der Truppen gar nicht bestehen wird, so glaube ich, daß, wenn die italienische Regierung noch einige Tage Geduld hat, sie zum Friedensschluß nach ihren Wünschen gelangen wird **.

W a n g e n h e i m

Nr. 11 205

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 388 Therapia, den 14. Oktober 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 199 ***.

Voraussetzung der bisherigen Verhandlungen war, daß Annexionsfrage nicht berührt werden sollte, damit türkische Regierung der Bevölkerung gegenüber vorläufig vertreten könnte, daß k e i n e Annexion vorliege. Wenn nunmehr türkische Regierung erfährt, daß Italien auf Anerkennung der Annexion durch andere Mächte besteht, so werden Verhandlungen möglicherweise von neuem auf toten Strang

* Vgl. Bd. XXXIII, Kap. CCLXIV, Nr. 12 273 nebst Fußnote *.

** Das Telegramm Wangenheims wurde durch Telegramm Nr. 151 vom 15. Oktober nach Rom mitgeteilt.

*** Vgl. Nr. 11 202, Fußnote.

gelangen. Annexionsanerkennung durch uns ohne vorherige Orientierung der Pforte würde von Türken als Treulosigkeit angesehen werden[1]. Ich habe den Eindruck, daß Italien die Besorgnisse der Mächte wegen Fortdauer des Krieges ausnutzen will. Auch Nogara ist der Ansicht, daß Drohung mit neuer Marineaktion nur Bluff sei[2].

Wangenheim

Bemerkung von Kiderlens am Kopf des Schriftstücks:
Aus diesem Telegramm dürfte hervorgehen, daß Wangenheim nicht mit dem nötigen Nachdruck auf Frieden gewirkt. K.
Randbemerkungen von Kiderlens:
[1] Meinetwegen!
[2] !!

Nr. 11 206

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Konstantinopel Freiherrn von Wangenheim

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 205 Berlin, den 15. Oktober 1912

Nach italienischer Mitteilung macht Pforte erneut Schwierigkeiten wegen des bereits früher verabredeten Textes des Firmans.

Zu Telegramm Nr. 388* bemerke ich, daß wir, wenn wir Pforte Frieden erleichtern, ihr so großen Dienst leisten, daß es uns gleichgültig sein kann, ob sie uns der Treulosigkeit zeiht. Ich erwarte, daß Euere Exzellenz der schiefen Auffassung des Herrn Nogara bezüglich Bluff bei ihm und Türken energisch entgegengetreten sind. Ich hätte gewünscht, daß Euere Exzellenz dies gemeldet hätten, und nicht bloß Nogaras schiefe Auffassung, angesichts der fortwährenden diesseitigen Instruktionen, auf Friedensschluß à tout prix hinzuwirken, über deren Ausführung Ew. bisher wenig gemeldet haben. Euerer Exzellenz Eindruck von Italiens Hintergedanken entspricht den uns vorliegenden zuverlässigen Nachrichten nicht. Jedenfalls erwarte ich, daß Euere Exzellenz denselben dort keinen Ausdruck geben.

Kiderlen

---

* Siehe Nr. 11 205.

Nr. 11 207

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Konzept von der Hand des Legationsrats von Rosenberg

Nr. 154 Berlin, den 15. Oktober 1912

Bitte Giolitti zu sagen, Pforte sei nach uns vorliegenden zuverlässigen Nachrichten ernstlich gesonnen nachzugeben. Wir bäten dringend, wenn irgend möglich, Frist um etwa 48 Stunden zu verlängern*. Drahtbericht.

Kiderlen

Nr. 11 208

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 142 Rom, den 15. Oktober 1912

Antwort auf Telegramme Nr. 151** und 154***.

Minister des Äußern dankt Euerer Exzellenz für Bemühungen. Betreffs Punkt 1 der Unterredung des Freiherrn von Wangenheim müsse Italien Inseln bis nach Truppenräumung besetzt halten, da sonst für letztere keine Garantie vorhanden. Dieses sei auch vereinbart. Minister glaubt daher, daß Frist der Vertragsratifizierung auf Mißverständnis beruht.

Nach heutigen Nachrichten sei, falls Türkei nicht im letzten Moment noch neue Schwierigkeiten macht, Zeichnung des Präliminarfriedens bis heute abend als sicher anzunehmen.

Ministerpräsident erklärt nochmalige Fristverlängerung für Zeichnung des Präliminarfriedens nach bereits stattgehabter zweimaliger Verlängerung wegen hiesiger Stimmung für unmöglich. Dagegen habe Zeichnung des öffentlichen Friedensvertrags einige Tage Zeit.

Jagow

---

* Tatsächlich gewährte Giolitti einen letzten Aufschub für die Unterzeichnung des Vertrags und zwar bis Mitternacht des 15. Oktober. Vgl. Giolitti, Denkwürdigkeiten meines Lebens, a. a. O., S. 199. Bei Giolitti auch nähere Angaben über den türkischen Ministerrat vom 14. Oktober und die letzten Verhandlungen der Friedensdelegierten.

** Vgl. Nr. 11 204, S. 481, Fußnote *.

*** Siehe Nr. 11 207.

Nr. 11 209

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 143 Rom, den 15. Oktober 1912

Friedenspräliminarien sind heute abend unterzeichnet.

Jagow

Nr. 11 210

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 146 Rom, den 17. Oktober 1912

Minister des Äußern teilt soeben mit, daß österreichischer Botschafter telegraphisch seine Regierung ersuchen wolle, ihn, Marquis di San Giuliano, zur Veröffentlichung folgenden Communiqués in Stefani zu ermächtigen:

„Die deutsche und österreichische Regierung hatten seit dem 11. d. Mts. der italienischen Regierung von ihrem Entschluß Kenntnis gegeben, die volle Souveränität Italiens über Libyen anzuerkennen, sobald Akkord zwischen Italien und Türkei abgeschlossen sei."

Minister bittet Euere Exzellenz gleichfalls um alsbaldige Zustimmung zu dieser Veröffentlichung*.

Grund für obige Bitte ist, daß Rußland bereits bei Mitteilung der Zeichnung des Präliminarfriedens Anerkennung der Souveränität erklärt und Italien zur Veröffentlichung dieser Erklärung ermächtigt hat. Minister möchte aber den Verbündeten das Prä lassen.

Jagow

Nr. 11 211

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 401 Rom, den 16. Oktober 1912

Als ich dem Minister des Auswärtigen heute zum Friedensschluß gratulierte, erzählte er mir, daß — sehr zu seiner Überraschung — aus Petersburg bereits die Anerkennung der italienischen Souveränität über Libyen eingetroffen sei. Er habe wie alle anderen Botschaften auch nach Petersburg die Weisung telegraphiert, den Abschluß des Präliminarfriedens der dortigen Regierung mitzuteilen und ihr für die für das Zustandekommen des Friedens geleisteten Dienste zu

* Das Einverständnis wurde durch Telegramm Nr. 155 vom 17. Oktober ausgesprochen.

danken** — nichts weiter. Der Minister belegte mir diese Aufgabe durch Vorlage seines Telegrammes. Der Geschäftsträger in Petersburg habe darauf aus eigenem Antriebe Herrn Sasonow gefragt, ob Rußland nun die italienische Souveränität anerkennen wolle, was der russische Minister sofort bejaht und obendrein gestattet habe, die russische Anerkennung in der Stefani zu veröffentlichen. Durch die etwas übereifrige Anfrage des Geschäftsträgers sei Rußland allen anderen Mächten zuvorgekommen, während er, der Minister, des Eindrucks in der öffentlichen Meinung wegen gewünscht hätte, daß die Anerkennung zuerst von den Verbündeten ausgesprochen worden wäre. Wenn formell vor dem Erlaß des türkischen Firmans und italienischen Dekrets die russische Erklärung auch etwas verfrüht sein dürfte, so müsse er natürlich diesen Beweis des Wohlwollens Herrn Sasonows für Italien — und etwas anderes könne er nicht darin erblicken — doch dankbar anerkennen.

v. Jagow

P. S.

Nach einer Unterredung mit meinem österreichischen Kollegen, der heute aus Urlaub zurückgekehrt ist, schickt der Minister — abends 11 Uhr — noch zu mir, um mich zu bitten, die Ermächtigung Euerer Exzellenz zu dem inzwischen gemeldeten Communiqué einzuholen. Er beabsichtigt dadurch offenbar, der öffentlichen Meinung gegenüber das Entgegenkommen der Verbündeten in das rechte Licht zu setzen und ihnen auch vor Rußland noch den Vorrang zu vindizieren.

v. Jagow

Nr. 11 212

Der italienische Botschafter in Berlin Pansa an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Ausfertigung

Berlin, le 19 Octobre 1912

D'ordre du Gouvernement du Roi j'ai l'honneur d'annoncer à Votre Excellence que l'état de guerre entre l'Italie et la Turquie a pris fin par la conclusion d'un traité de paix signé à Lausanne le 18 Octobre courant par les plénipotentiaires des deux Etats. Le Gouvernement Ottoman s'étant engagé par ce traité à retirer immédiatement ses troupes de la Tripolitaine et de la Cyrenaïque, qui par la loi du 25 Février 1912 ont été soumises à la souveraineté de l'Italie, j'ai l'honneur de demander à Votre Excellence au nom de mon Gouvernement, la reconnaissance par le Gouvernement Impérial Allemand de la souveraineté italienne sur la Tripolitaine et la Cyrénaïque.

Pansa

** Ein solcher Dank ist bezeichnenderweise in Berlin nicht offiziell ausgesprochen worden, obwohl Italien gerade dort dazu allen Anlaß gehabt hätte. Vgl. Nr. 11 214.

Nr. 11 213

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den italienischen Botschafter in Berlin Pansa

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Grafen von Mirbach-Harff

Berlin, le 19 Octobre 1912

En réponse à lettre que Votre Excellence a bien voulu m'adresser en date d'aujourd'hui, j'ai l'honneur de porter à Sa connaissance que le Gouvernement Impérial, en accueillant avec la plus vive satisfaction l'issue, à laquelle l'état de guerre entre l'Italie et la Turquie vient d'aboutir par la conclusion du traité de paix signé le 18 de ce mois à Lausanne, reconnaît la souveraineté italienne sur la Tripolitaine et la Cyrénaique consacrée par ledit traité.

Kiderlen

Nr. 11 214

Der Schloßhauptmann von Posen Graf Hutten-Czapski an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Ausfertigung

Smogulec, den 18. Oktober 1912

Der italienische Ministerpräsident hat erfahren, daß die Kaiserliche Regierung wiederholt in denjenigen kritischen Augenblicken, in welchen die stets neuen Forderungen der türkischen Bevollmächtigten die Fortführung der Friedensverhandlungen von Ouchy unmöglich zu machen schienen, durch ihren Einfluß auf die ottomanische Pforte die auftauchenden Schwierigkeiten beseitigt und dadurch wesentlich zu einem gedeihlichen Abschluß beigetragen hat.

Da diese Schritte von der italienischen Regierung weder amtlich erbeten waren noch amtlich zu ihrer Kenntnis gebracht worden sind, dürfte es nicht angängig sein, dieselben zum Gegenstand einer Äußerung auf diplomatischem Wege zu machen.

Hingegen hat mich Herr Giolitti ersucht, Euerer Exzellenz für die bundesfreundliche Förderung der Friedensverhandlungen den Ausdruck seiner ganz besonderen Anerkennung und aufrichtigen Dankbarkeit auf diesem Wege vertraulich zu übermitteln.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß nach mir vorliegenden Äußerungen das Vertrauen und die Anerkennung, welche der Kaiserliche Botschafter Herr von Jagow stets in den offiziellen Kreisen Roms und insbesondere bei dem Ministerpräsidenten genossen hat, sich während der letzten für Italien wichtigen Ereignisse noch wesentlich gesteigert haben.

Hutten-Czapski

Nr. 11 215

Der Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Wangenheim an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 342 Pera, den 21. Oktober 1912

Euere Exzellenz hatten mir im Juli d. Js. den Auftrag erteilt, hier, soweit es die Verhältnisse erlauben würden, für den Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien tätig zu sein. Bei dem Versuche, diesen Auftrag auszuführen, war ich sofort auf beträchtliche Schwierigkeiten gestoßen. Es bestand hier Mißtrauen gegen Deutschland nicht nur auf türkischer, sondern auch auf italienischer Seite. Die Türken erblickten in mir den Vertreter der Interessen des uns verbündeten Italiens, während die Italiener vermuteten, daß ich die in hohem Grade türkenfreundliche Politik meines verstorbenen Herrn Amtsvorgängers* fortsetzen würde. Die Vermittelung zwischen der Pforte und Italien lag, als ich meinen Posten antrat, in den Händen der russischen Botschaft; Zwischenträger war der unter dem Schutze der deutschen Botschaft tätige Herr Garbasso.

Um einen Einfluß auf die Friedensverhandlungen zu gewinnen, mußte ich zunächst bestrebt sein, das Vertrauen der Parteien zu gewinnen. Mit den Italienern ist mir dies früher gelungen als mit den Türken. Ich vermochte den italienischen Unterhändler Nogara bald zu überzeugen, daß mir die Interessen des alliierten Italiens mindestens ebenso sehr am Herzen lagen als die der befreundeten Türkei. Nogara fing bald an, mich in die Verhandlungen einzuweihen. Später gab er mir vertraulich die Instruktionen seiner Regierung zu lesen, schließlich sogar mit ausdrücklichem Einverständnis Herrn Giolittis. In den letzten Wochen las er mir gelegentlich sogar geheime Privattelegramme Giolittis vor, die mir einen Einblick in die intimsten Pläne Italiens eröffneten. Ich habe hierüber die Diskretion selbstverständlich auch Euerer Exzellenz gegenüber wahren müssen[1]. Gabriel Effendi verhielt sich in der Friedensfrage lange Zeit mir gegenüber durchaus zugeknöpft und betonte immer wieder, daß die Verhandlungen unter Ausschluß Dritter geführt werden sollten. Erst Ende August wurde Herrn Nogara zum ersten Male von Gabriel Effendi nahegelegt, sich wegen einer gewissen Frage mit mir zu besprechen. Von da an ist bei meinen Zusammenkünften mit dem Minister zwar niemals der Tatsache Erwähnung getan worden, daß ich auch mit den Italienern in Fühlung stehe. Die Pforte hat es aber ohne Zweifel gewußt und sich meiner Vermittelung gerne bedient.

---

* Freiherr von Marschall war am 24. September gestorben, nachdem er den Botschafterposten in London nur wenige Monate bekleidet hatte.

Von vornherein hatte ich mir gesagt, daß ich für den Friedensschluß nur dann nützliche Dienste werde leisten können, wenn ich den beiden Parteien gegenüber vollkommene Unparteilichkeit beobachtete. Es galt die Mittellinie zu finden, auf der sich die Gegner unter beiderseitigen Konzessionen zusammenfinden konnten. Italien mußte von dem Annexionsdekret etwas ablassen, die Türkei aber sich mit dem Gedanken abfinden, daß von effektiver türkischer Souveränität in Libyen nichts bestehen bleiben könne. Aus meiner Berichterstattung ist Euerer Exzellenz bekannt, daß die Verhandlungen sich im allgemeinen nach der erwähnten Diagonale hin bewegt haben, und daß mir zu wiederholten Malen Gelegenheit geboten war, ohne die eine Partei zu verletzen, zugunsten der anderen meine Ansicht geltend zu machen. Die Gegner würden sich unter dem Drucke der Verhältnisse auch sonst zusammengefunden haben. Die Versöhnung wäre aber wohl nicht so rasch erfolgt, wenn hier die Vermittelung gefehlt hätte. Entscheidend war, daß die italienische Regierung sich nach einigem Widerstreben entschlossen hatte, den Schwerpunkt der Verhandlungen nach hier und nicht nach Ouchy zu verlegen, wo die türkischen Unterhändler mangels ausreichender Instruktionen eine ziemlich klägliche Rolle gespielt haben. Tatsächlich standen in Ouchy die Delegierten mehrmals vor dem Bruch, während hier die Dinge ein weit freundlicheres Aussehen hatten. Am 4. Oktober war hier ein fast vollständiges Einvernehmen über die Friedensbedingungen erzielt. Nur noch einige nebensächliche Punkte harrten der sicheren Erledigung. Am nächsten Tage aber machte sich bereits der Einfluß des nahenden Balkankrieges geltend, welcher die Position der Türkei gegenüber Italien wesentlich verschlechterte. Italien trat mit der Forderung hervor, daß den Bewohnern der ägäischen Inseln „Dezentralisation" gewährt werden solle. Vielleicht hätte sich auch über diesen Punkt noch eine Einigung in der Form der jetzt beim Friedensschluß stipulierten erreichen lassen. Inzwischen waren aber in Konstantinopel Ereignisse eingetreten, welche den Friedensschluß überhaupt in Frage stellten. Die Geneigtheit des unter dem Einflusse Kiamil Paschas stehenden Kabinetts, in der Frage der mazedonischen Reformen sich vor den Balkanstaaten und den Wünschen der Großmächte zu beugen*, hatte einen Gegenstoß der Armee und der Unionisten zur Folge gehabt. Gegen die Regierung wurde die Anklage der Feigheit und des Verrats am Vaterlande erhoben. Durch Straßendemonstrationen eingeschüchtert, versprach der Großwesir, vor dem Kriege mit den Balkanstaaten nicht zurückzuweichen. Die erste Konsequenz des Obsiegens der nationalistischen Strömung war die Besorgnis des Kabinetts, daß ihm aus den Italien bereits gewährten Friedensbedingungen ein Strick gedreht werden könnte. Während die erregte Menge in den Straßen Krieg verlangte,

* Vgl. dazu Bd. XXXIII, Kap. CCLXII.

revidierte der Ministerrat die mit Nogara verabredete Friedensformel*. Als ich dies erfuhr, eilte ich sofort auf die Pforte, um Noradunghian zu warnen. Am Abend fand dann eine Konferenz zwischen dem Auswärtigen Minister und Nogara statt, zu welcher von letzterem der hier in staatsrechtlichen Fragen als Autorität geltende Advokat Salem, ein italienischer Jude, mitgebracht wurde. Salem war der erste, welcher entdeckte[2], daß der Erlaß eines Firmans, wie er bei den Verhandlungen vorgesehen war, im Widerspruch mit der türkischen Verfassung stehen würde. Von Nogara und Salem, also von italienischer Seite, wurde deshalb vorgeschlagen, zunächst den Präliminarfrieden zu schließen, den Erlaß des Firmans aber bis nach der Annahme des Friedensvertrages durch die Kammer aufzuschieben. Nachdem Gabriel Effendi diese Lösung akzeptiert hatte, wurde sie telegraphisch nach Rom mitgeteilt, dort aber nur auf Grund der älteren türkischen Verfassung — die neueste ist bis jetzt nicht offiziell bekanntgegeben[3] — geprüft und mißverstanden, in jedem Falle aber nicht gebilligt. Nunmehr leitete Italien eine Aktion in größerem Stile ein. Diplomatie, Presse und vor allen Dingen die Banken wurden gleichzeitig alarmiert, um überall den Eindruck hervorzubringen, als ob die Türkei ein hinterlistiges Spiel treibe, welchem Italien jetzt mit Gewalt ein Ende bereiten müsse. Die drohende Geste Italiens hat überall einen größeren Eindruck gemacht als hier auf die Türken. Letztere nahmen das italienische Ultimatum nicht ernster als die übrigen Ultimaten, welche ihnen im Laufe der Verhandlungen gestellt worden waren. An die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Krieges im Ägäischen Meere haben sie so wenig geglaubt, daß sie in den kritischen Tagen Truppentransporte von Kleinasien, unbekümmert um die italienischen Schiffe, übers Meer nach Saloniki geleitet haben. Schließlich wären die Türken ganz damit einverstanden gewesen, wenn die Italiener auch noch Mytilene und Chios besetzt hätten, damit auch diese Inseln vor griechischen Angriffen bewahrt blieben. Herrn Nogara war diese Stimmung der Türken bekannt. Sie würde ihn beunruhigt haben, wenn er nicht schon ohnehin an der Absicht seiner Regierung gezweifelt hätte, ihre Drohungen zu verwirklichen. Ihm kam es darauf an, seiner Regierung eine Verlegenheit zu ersparen, indem er alles daransetzte, damit das letzte wirkliche Hindernis des Friedensschlusses, die konstitutionellen Bedenken der Pforte, so rasch als möglich beseitigt wurde. Über die dramatische Unterhaltung, welche deswegen am 13. d. Mts. zwischen Noradunghian, Nasim Pascha und mir stattfand, habe ich berichten dürfen**. An dieselbe schloß sich noch am selben Tage eine Aussprache Nogaras mit dem Auswärtigen Minister an, aus welcher sich ergab, daß die Pforte zu dem ursprünglichen Frie-

---

* Vgl. Nr. 11191.
** Siehe Nr. 11204.

densprogramm zurückgekehrt war. Am Abend des 13. stand es daher für Nogara und mich fest, daß der Frieden binnen wenigen Tagen geschlossen sein würde. Es ist gänzlich unbegründet, wenn von Rom aus behauptet wird, daß die Pforte zuletzt noch Schwierigkeiten wegen des Textes des Firmans gemacht hätte. Ein Vergleich des Wortlauts des jetzt erschienenen Firmans mit dem früheren Entwurf desselben beweist vielmehr, daß Italien unter Ausnutzung des gebrochenen türkischen Widerstandes noch verschiedene Abänderungen des Textes zu seinen Gunsten in letzter Stunde durchgesetzt hat.

Wangenheim

Randbemerkungen von Bethmann Hollwegs:

[1] ? Das ist doch eine sehr merkwürdige Anschauung. Zum mindesten spricht man sie nicht aus.

[2] !

[3] !?

Kapitel CCXL

Die Erneuerung des Dreibundvertrages 1912
Juli 1911 bis Dezember 1912

Nr. 11 216

*Aufzeichnung des Botschafters in Wien von Tschirschky, z. Z. in Berlin**

Eigenhändig. Unsigniert und undatiert

[pr. 31. Juli 1911]

In Italien Besorgnis, daß engeres Verhältnis Deutschlands und in der Folge auch Österreichs zu Rußland Geneigtheit zur Erneuerung Dreibunds vermindern werde. König und Giolitti dafür, zu erneuern ohne Änderung. Die Frage, ob Franz Ferdinand ebenso wie Franz Joseph für die Erneuerung zu haben sein werde. Deshalb vielleicht klüger, schon vor dem Ablauf zu erneuern. Es kommt auch hauptsächlich darauf an zu vermeiden, daß erst wieder, wie vor einiger Zeit, in Italien Preßkampagne mit Forderung von Abänderungen (Frage der Kompensationen) entsteht, weil in diesem Falle wohl keine italienische Regierung den Mut haben würde, tel quel abzuschließen. Wer soll die Initiative zur vorzeitigen Erneuerung ergreifen? Am besten Italien. Andrerseits würde, falls von Berlin oder von Wien oder von beiden aus dem König von Italien die Verlängerung tel quel

* Am Schlusse des Schriftstückes befindet sich eine Notiz von der Hand des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg: „Vorstehende Aufzeichnung hat mir Tschirschky heute übergeben. v. B. H. 29./7." Aus den weiteren Schriftstücken ergibt sich, daß die Aufzeichnung Tschirschkys auf Mitteilungen fußt, die ihm der italienische Botschafter in Wien Herzog von Avarna gemacht hatte. Botschafter von Jagow in Rom hat in einem Privatbrief an Staatssekretär von Kiderlen vom 12. Dezember 1911 (E. Jäckh, Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch, II, 166 f.) die Ansicht ausgesprochen, daß die bekannte „Anregung" Avarnas lediglich auf dessen Initiative beruht habe und nicht von Rom aus souffliert sei. Es erscheint aber doch wenig glaubhaft, daß eine solche bedeutsame Sondierung ganz ohne Vorwissen des Marquis di San Giuliano, vielleicht auch Giolittis erfolgt sein sollte. Vom italienischen Standpunkt aus lag es jedenfalls nahe, im Hinblick auf die seit dem Sommer 1911 geplante Tripolisaktion die Mittelmächte durch eine derartige Anregung günstig zu stimmen. Vgl. dazu die Äußerung Giolittis in den „Denkwürdigkeiten meines Lebens" (deutsche Übersetzung von W. L. Stein, S. 150): „In unseren Mitteilungen an Österreich und Deutschland hatten wir in gewisser Hinsicht die tripolitanische Frage mit der nahe bevorstehenden Erneuerung des Dreibundes verquickt, um in Wien und Berlin die Vorstellung zu erwecken, daß eine etwa feindselige oder doch wenig herzliche Aufnahme unserer Anwartschaften nicht ohne schädliche Rückwirkung auf das Schicksal des Bündnisses hätte bleiben können."

angeboten würde, der König nicht anders können als ja sagen, und er würde dies wohl auch gern tun. Sollen die drei Monarchen persönlich darüber sich schreiben?

Nr. 11 217

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den österreich-ungarischen Minister des Äußern Grafen von Aehrenthal, z. Z. in Mendel

Privatbrief. Eigenhändiges Konzept

Berlin, den 31. Juli 1911

Es war mir eine große Freude zu hören, daß Sie sich jetzt noch eine Zeitlang Ruhe außerhalb der Tagesgeschäfte gönnen. Wenn Sie auch die Geschäfte in der Hand behalten haben, so bleibt einem doch außerhalb der Haupt- und Residenzstadt der tägliche Kleinkram erspart.

Ich hoffe nun, daß Sie mir nicht böse sind, wenn ich Ihre Ruhe heute mit einer geschäftlichen Sache störe. Ich wende mich direkt an Sie, da ich vermeiden möchte, daß die Angelegenheit durch zu viele Hände geht.

Aus zuverlässiger römischer Quelle* haben wir erfahren, daß der italienische Ministerpräsident, speziell aber der König von Italien nicht abgeneigt wären, den Dreibund schon jetzt tel quel ohne Änderungen zu erneuern. Ich werde mich dabei wohl mit Ihnen in dem Wunsche nach einer unveränderten, möglichst raschen und geräuschlosen Erneuerung des Bündnisses mit Italien begegnen.

Unsere Information geht nun des weiteren dahin, daß man in Rom nicht weiß, wie man die Initiative in der Sache ergreifen soll, und daß man am liebsten eine Initiative von uns beiden sehen würde. Ich stelle deshalb Ihrer Erwägung anheim, ob es nicht nützlich wäre, wenn wir zunächst einmal in Rom durch vorsichtige Sondierung authentisch feststellten, ob tatsächlich der König, wie uns angedeutet wurde, bereit wäre, auf eine Anregung unserer beiderseitigen Souveräne hin auf eine sofortige unveränderte Erneuerung des Dreibunds einzugehen. Im bejahenden Fall könnten wir dann unseren beiden allerhöchsten Herrn vorschlagen, mit inhaltlich gleichen Briefen an den König von Italien heranzutreten. Mein allergnädigster Herr steht dem Gedanken sympathisch gegenüber.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich wissen lassen wollten, wie Sie sich zu meinem Vorschlage stellen, und falls Sie mit dem-

* Gemeint sind die auf den Herzog von Avarna zurückgehenden Mitteilungen Botschafter von Tschirschkys; vgl. Nr. 11 216, Fußnote.

selben einverstanden sind, ob auch Seine Majestät der Kaiser und König, Ihr allergnädigster Herr, zustimmt. pp.*

Kiderlen

Nr. 11 218

*Der österreich-ungarische Minister des Äußern Graf von Aehrenthal, z. Z. in Mendel, an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen***

Privatbrief. Ausfertigung

Mendel, am 10. August 1911

Ich bin Ihnen nicht nur nicht böse, sondern aufrichtig dankbar dafür, daß Sie meine Sommerruhe mit Ihren freundschaftlichen Zeilen vom 31. Juli gestört haben. Letztere enthalten erfreuliche Nachrichten, sowohl was unser Verhältnis zu Italien als auch was den Fortgang Ihrer Verhandlungen in der Marokkoangelegenheit betrifft.

Was Sie aus zuverlässiger römischer Quelle erfahren, ist in der Tat eine gute Nachricht, und ich eile Ihre Annahme zu bestätigen, daß wir uns in dem Wunsche nach unveränderter, möglichst rascher und geräuschloser Erneuerung des Bündnisses mit Italien durchaus begegnen. Bis nun war in taktischer Hinsicht meine Absicht die, in der Frage der Erneuerung der Allianz die italienische Regierung an uns herantreten zu lassen. — Wenn nun, wie Sie aus Rom erfahren, König Viktor Emanuel und auch Ministerpräsident Giolitti den Wunsch nach sofortiger Erneuerung des Bündnisses angedeutet haben, so liegt bereits de facto seitens Italiens die Ankündigung seiner Bereitwilligkeit, in eine einschlägige Konversation einzugehen, vor. —

Ich habe Ihren Vorschlag, durch Sondierung authentisch festzustellen, ob tatsächlich König Viktor Emanuel bereit wäre, auf eine sofortige unveränderte Erneuerung des Dreibundes einzugehen, Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph unterbreitet, und mein allergnädigster Herr hat mich zu ermächtigen geruht, das Weitere mit Ihnen zu vereinbaren. — Die Bereitwilligkeit unserer beiden allerhöchsten Herren zu dem von Ihnen angeregten modus procedendi ist sohin vorhanden, und es handelt sich nunmehr, die entsprechenden Schritte bezüglich der vorzunehmenden Sondierung zu vereinbaren. Es

---

* Der Schluß des Briefes behandelt die Marokkofrage.

** Der Brief ist bereits zitiert bei A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns, 1879—1914, I, 277.

wäre für meine Beurteilung der zu machenden Schritte wichtig, die römische Quelle kennen zu lernen, aus der Sie geschöpft haben. — Ferner wäre es mir von Wert, Ihre Meinung zu hören, bei wem die in Aussicht genommene Sondierung zu unternehmen wäre: ob beim italienischen Ministerpräsidenten Giolitti oder beim Minister des Äußern San Giuliano — und zu welchem Zeitpunkte. — Meines allergnädigsten Herrn Botschafter, Herr von Mérey, weilt gegenwärtig auf einem dreimonatlichen Urlaub und sollte, wenn nicht zwingende Umstände eintreten, erst Ende Oktober nach Rom zurückkehren. — Ich vermute, daß auch Herr von Jagow für eine Zeitlang ferne von der im Sommer unwirtlichen Tiberstadt weilen dürfte. — Sollten Sie es für wünschenswert erachten, die Sondierung baldmöglichst, etwa im Laufe des September zu machen, so stünde mir auch noch ein anderer ganz zuverlässiger Mittelsmann zur Verfügung, den ich mit dem in Rede stehenden Auftrag betrauen könnte. Es ist dies der italienische Botschafter in Wien Herzog von Avarna, auf dessen Korrektheit ich mich ganz verlassen kann. Avarna hat gelegentlich eines kurzen Urlaubes in Rom im März d. J. mit Mérey über die Eventualität der Erneuerung des Dreibundes eine akademische Konversation gehabt, welche zu meiner Kenntnis gelangte.

Wie Sie, lieber Freund, aus vorstehendem entnehmen werden, bin ich bereit, in die betreffenden Verhandlungen einzugehen und sehe zu diesem Zwecke Ihren weiteren freundlichen Mitteilungen entgegen.

Italien hat speziell jetzt, abgesehen von anderen Erwägungen allgemeiner Natur, ein starkes Interesse daran, sich Deutschlands und Österreich-Ungarns Freundschaft für eine Reihe weiterer Jahre zu sichern. Dieser besondere Grund liegt in der tripolitanischen Frage, in die sich die Italiener immer mehr verbeißen. Kürzlich war ich in der Lage, Szögyényi zu beauftragen, Ihnen ein Gespräch mit Avarna mitzuteilen, in welchem der Botschafter ziemlich offen die Möglichkeit einer militärischen Expedition nach Tripolis erwähnte und bei dieser Gelegenheit die etwas naive Äußerung fallen ließ, eine solche Expedition wäre mit keiner größeren Gefahr für Italien verbunden, da die Türkei über keine aktionsfähige Flotte verfüge! Ich habe Avarna ersucht, nach Rom zu schreiben, ich hätte die Überzeugung, die italienische Regierung würde nur in wirklichem Notfalle zu diesem äußersten Mittel greifen, weil dessen Anwendung schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen müßte.

Ich kann nicht verhehlen, daß mir Italiens Interesse an Nordafrika aus naheliegenden Gründen paßt. Auch dürfte es den italienischen Staatsmännern wirklich schwer fallen, im gegenwärtigen Augenblicke, wo eine neue Kleider- (richtiger gesagt Schürzen-) Verteilung in Afrika im Zuge ist, tugendhaft zu bleiben. Ich zweifle nicht, daß Sie meine Sorge wegen der möglichen Rückwirkung einer italienischen Expe-

dition nach Tripolis auf die Lage in Konstantinopel teilen und daher römische Sondierungen in analoger Weise wie ich beantworten. — pp.*

Aehrenthal

Nr. 11 219

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky, z. Z. in Hosterwitz

Privatbrief. Konzept von der Hand des Vortragenden Rats von Rosenberg

Berlin, den 17. August 1911

Die Anregung Avarnas** hat mir Veranlassung gegeben, mich wegen sofortiger Erneuerung des Dreibundes in einen vertraulichen Gedankenaustausch mit Aehrenthal zu setzen. Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß unser allergnädigster Herr und Kaiser Franz Joseph geneigt sind, an den König von Italien durch inhaltlich gleiche Briefe mit der Anregung heranzutreten, den Dreibund sofort in unveränderter Form zu erneuern. Es kommt nunmehr darauf an, authentisch festzustellen, ob der König tatsächlich bereit ist, auf diese Anregung der beiden Souveräne einzugehen. Da sich Herr von Mérey und auch Jagow zurzeit auf Urlaub befinden, bleibt als geeignete Mittelsperson für diese Feststellung nur Avarna übrig. Aehrenthal beabsichtigt daher, alsbald an den letzteren mit dem fraglichen Ersuchen heranzutreten. Ich bitte Sie, dies Avarna sofort vertraulich zu schreiben, ihm indes dabei ausdrücklich zu sagen, daß wir nicht ihn als Quelle bei Aehrenthal für die Nachricht von der italienischen Bereitwilligkeit zur Erneuerung des Dreibundes angegeben haben, Aehrenthal vielmehr auf die Sondierung durch Avarna verfallen sei, weil wir dem Minister gegenüber uns auf eine „hochgestellte" Persönlichkeit in Rom, die nicht genannt sein wollte, berufen haben. Bitten Sie Avarna, daß er sich auch Aehrenthal gegenüber nicht als Autor einbekennt.

Ich werde das Schreiben, das ich in der Angelegenheit noch an Aehrenthal zu richten beabsichtige, für einige Tage hinauszögern, damit Avarna bereits Ihre Nachricht besitzt, wenn Aehrenthal sich an ihn wendet.

Kiderlen

---

* Der Schluß des Briefes betrifft die Marokkofrage.
** Vgl. Nr. 11 216, Fußnote.

Nr. 11 220

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen, z. Z. in Wilhelmshöhe, an den österreich-ungarischen Minister des Äußern Grafen von Aehrenthal, z. Z. in Mendel

Privatbrief. Abschrift

Wilhelmshöhe, den 18. August 1911

pp.* Es hat hier sehr gefreut, daß Sie unsere Anregung so freundlich aufgenommen haben, und daß auch Ihr allergnädigster Herr zugestimmt hat.

Bis vor wenigen Tagen war noch Jagow auf seinem Posten; er hat aber jetzt ebenfalls Urlaub angetreten, sodaß wir niemand in Rom haben, den wir mit den Sondierungen beauftragen könnten. Auch Pansa geht auf Urlaub. Es scheint mir daher ebenfalls das beste, daß Sie mit dem Herzog von Avarna sprechen. Der ist ja zuverlässig und dreibundfreundlich. Erhält er aus Rom auf seine Anfrage eine befriedigende Antwort, so werden wir meines Erachtens am besten tun, uns über den allgemeinen Inhalt der von unseren Souveränen ergehenden Briefe zu verständigen, aber nicht mehr, um den Briefen nicht ihr persönliches cachet zu nehmen.

Seinen Gewährsmann hat uns Jagow auch nicht genannt, ihn aber als „eine erprobte und vermöge seiner Stellung zur Anregung solcher Fragen kompetente Persönlichkeit" bezeichnet.

Eine italienische Expedition nach Tripolis würde ich zurzeit für ebenso bedenklich halten als Sie! pp.*

(gez.) Kiderlen

Nr. 11 221

Der österreich-ungarische Minister des Äußern Graf von Aehrenthal, z. Z. in Reichenau, an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Privatbrief. Ausfertigung

Reichenau, am 7. September 1911

Ihre freundlichen Zeilen de dato Wilhelmshöhe, 18. August l. Js., habe ich noch auf der Mendel erhalten. Ich habe mich beeilt, meinem allergnädigsten Herrn Ihre so herzlich vorgebrachten Glückwünsche zu seinem Geburtsfeste zu unterbreiten. Seine Majestät beauftragen mich, Ihnen für dieselben wärmstens zu danken.

* Das Schreiben Kiderlens, das im Anfang Persönliches, zum Schluß die Marokkofrage betrifft, wird hier nur so weit mitgeteilt, als es auf die Erneuerung des Dreibundes Bezug hat.

Was nun die in Rom vorzunehmende Sondierung anbetrifft, schreiben Sie mir, daß Jagow ebenfalls auf Urlaub sich begebe, und daß Sie gegenwärtig in Rom über niemand verfügen, der mit der bewußten vertraulichen Anfrage betraut werden könnte. Da auch Pansa auf Urlaub weilt, wird es sich empfehlen, mit dem Schritt noch eine Weile zuzuwarten, und dies um so mehr, als jetzt die in Betracht kommenden Personen, wie König Viktor Emanuel, Giolitti, San Giuliano, an verschiedenen Stellen sich aufhalten und erst anfangs November zu ständigem Aufenthalte nach der italienischen Hauptstadt zurückkehren.

Auch lege ich Wert darauf, wie ich Ihnen schon geschrieben, die Quelle kennen zu lernen, aus welcher Jagow seine wichtige Information geschöpft hat. Ich nehme an, daß Jagow, wenn er nach Berlin kommt, in der Lage sein wird, seine Meldung in diesem Punkte zu ergänzen. Erst nach Feststellung dieser Quelle wird es Ihnen und mir möglich sein, die Chancen der Sondierung zu beurteilen und zur Rekognoszierung des Terrains zu schreiten, ohne unsere Position gegenüber Italien zu verschlechtern; ich zweifle nicht einen Augenblick, daß Jagow sich auf eine durchaus zuverlässige Quelle berufen kann, aber eine große Vorsicht ist nicht überflüssig gegenüber den Italienern, welche bei jeder Erneuerung versucht haben, den Dreibundvertrag zu ihren Gunsten zu verbessern.

Ich glaube, daß es der bisherigen Vorgangsweise bei der Erneuerung des Dreiervertrages entsprechen würde, wenn wir pari passu vorgehen. Eine besondere Eile ist nicht vorhanden, und ich neige zur Ansicht, daß manches dafür spricht, die Rückkehr unserer beiderseitigen Botschafter auf ihre Posten abzuwarten. Sollten Sie aus anderen Erwägungen eine frühere Sondierung für wünschenswert erachten, so bin ich auch hierzu bereit, möchte aber, wie gesagt, vorher den Informanten Jagows kennen, und wir könnten alsdann verabreden, zu welchem Zeitpunkte Sie bei Pansa, ich bei Avarna anklopfen.

Ich habe nicht gezweifelt, daß Sie eine italienische Expedition im gegenwärtigen Moment für ebenso bedenklich erachten als ich. Ich fürchte, daß die Italiener trotz unserer guten Ratschläge sich nicht werden ausreden lassen, ihre Pläne zu verwirklichen, schon aus dem neulich mitgeteilten Grunde, daß augenblicklich eine Verschiebung der Besitz- und Machtverhältnisse in Afrika im Zuge ist.

Wie ich zufällig s t r e n g v e r t r a u l i c h erfahre, hat San Giuliano in St. Petersburg wegen der geplanten Aktion in Tripolis eine Mitteilung machen lassen, die im ganzen günstig aufgenommen worden zu sein scheint*.

Cartwright ist mit seiner Germanophobie so lange brüllend her-

---

* Vgl. dazu Kap. CCXXXII, Nr. 10821 nebst Fußnote **.

umgezogen, bis er ordentlich hineingefallen ist*! Er hat sich und seiner Stellung eine arge Blöße gegeben, über die ich keine Träne verliere, und ich nehme an, daß man in London hierfür Verständnis haben wird. Das kommt davon, wenn die Herren Botschafter mit der indiskreten Presse einen zu häufigen Umgang pflegen; ich sage dies ganz allgemein, da ich wahrnehme, daß die meisten der Herren Botschafter in Wien viel zu viel mit der Presse in Verbindung stehen und hierdurch unter ihren affiliierten Preßbengeln eine fortwährende Intrige und gegenseitige Hetze geradezu provozieren.

Aehrenthal

Nr. 11 222

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den österreich-ungarischen Minister des Äußern Grafen von Aehrenthal, z. Z. in Reichenau

Privatbrief. Eigenhändiges Konzept

Berlin, den 11. September 1911
[abgegangen am 12. September]

Für Ihre freundlichen Zeilen aus Reichenau, die mir von Herrn von Flotow** übermittelt worden sind, und für die interessanten Mitteilungen, die sie enthielten, sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank.

Was nun die Erneuerung des Dreibundes anbelangt, so scheint mir der psychologische Moment dafür günstig. Die Italiener fühlen sich offenbar in dem Marokko-Tripolis-Handel von den Franzosen betrogen. Ich glaube, es wäre nützlich, den Moment zu benutzen, die Stimmung kann auch wieder vorübergehen. Da Pansa dieser Tage hierher zurückgekehrt ist, möchte ich Ihnen deshalb vorschlagen, daß wir noch diese Woche mit den italienischen Botschaftern sprechen. Beide, sowohl Avarna wie auch Pansa, sind ja zuverlässige Leute.

Wir könnten ihnen etwa sagen, nach den hier in Berlin vorliegenden Nachrichten sei in Rom bereits der Gedanke ventiliert worden, den Dreibund schon jetzt in aller Stille tel quel zu erneuern. Die Botschafter möchten einmal ihrerseits bei San Giuliano vertraulich anfragen, wie er darüber dächte. Jagows Gewährsmann hat nämlich diesen speziell genannt.

Sind Sie gewillt, auf meinen Vorschlag einzugehen, lassen Sie vielleicht mich durch Flotow ohne nähere Angabe wissen, Sie seien

---

* Gemeint ist das Interview des englischen Botschafters in Wien Sir F. Cartwright in der „Neuen Freien Presse“ vom 24. August 1911, das zu einer scharfen Preßpolemik Anlaß gab. Vgl. dazu Bd. XXIX, Kap. CCXIX, Nr. 10643 nebst Fußnote.

** Österreich-ungarischer Geschäftsträger in Berlin.

mit dem Vorschlag einverstanden. Dann würde ich mir einen Tag nachher Pansa kommen lassen, sodaß wir gleichzeitig operieren könnten. pp.*

Kiderlen

Nr. 11 223

Der italienische Botschafter in Berlin Pansa an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Eigenhändiger Privatbrief

Berlin, le 25 Septembre 1911

Je viens de recevoir la réponse du Marquis de San Giuliano à la lettre par laquelle, d'après notre conversation de lundi dernier, je lui avais communiqué votre proposition de procéder sans retard au renouvellement du traité de la Triple Alliance, aux conditions actuelles. Le ministre me charge de dire à Votre Excellence qu'ayant pris les ordres de Sa Majesté le Roi et consulté le Président du Conseil, il est avec satisfaction à même d'adhérer à cette proposition. Une réponse analogue a été donnée à notre Ambassadeur à Vienne que le Compte d'Aehrenthal avait il y a quelques jours entretenu dans le même sens.

En me réservant d'avoir avec Votre Excellence l'échange de vues nécessaire pour l'exécution de ce projet, j'ajouterai que M. de San Giuliano partage entièrement votre avis sur la convenance de tenir les prochaines négociations strictement secrètes jusqu'à leur conclusion définitive.

J'aurai d'ailleurs, j'espère, l'occasion d'en causer bientôt avec vous.

Pansa

Nr. 11 224

Der österreich-ungarische Minister des Äußern Graf von Aehrenthal an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Privatbrief. Ausfertigung

Geheim Wien, am 27. September 1911

Herzog von Avarna ist gestern bei mir erschienen und hat mir die Mitteilung gemacht, daß er meinem Ersuchen um Verifizierung der in Berlin vorliegenden Information betreffend die Erneuerung des Dreibundes entsprochen habe und diesbezüglich an Marquis di San Giuliano herangetreten sei. Letzterer habe die Befehle König Viktor

* Der Schluß des Briefes betrifft die Marokkofrage.

Emanuels eingeholt und auch mit Herrn Giolitti Rücksprache gepflogen, und er sei nunmehr beauftragt, mir zur Kenntnis zu bringen, daß seine Regierung bereit sei, den Allianzvertrag jetzt schon in aller Stille ohne irgendwelche Modifikationen zu erneuern.

Da Botschafter Pansa sich inzwischen bei Ihnen eines analogen Auftrages entledigt hat, liegt nunmehr das prinzipielle Einverständnis der drei beteiligten Mächte vor, den Vertrag schon jetzt tel quel zu erneuern. Unter diesen Umständen dürften die ursprünglich ins Auge gefaßten Schreiben unserer Souveräne an den König von Italien gegenstandslos sein und erübrigt nunmehr nur die Festsetzung der Modalitäten für die formelle Durchführung des Vertragsabschlusses. In letzterer Hinsicht möchte ich es vollkommen Ihnen überlassen, den weiteren modus procedendi vorzuschlagen und in Anregung zu bringen, wo die formelle Erneuerung des Vertrages erfolgen soll.

Obwohl ich vorläufig keine Anhaltspunkte hierfür besitze, liegt es immerhin im Bereiche der Möglichkeit, daß sich italienischerseits das Bestreben geltend machen wird, die Laufzeit der neuen Vertragsperiode vom Tage des faktischen Vertragsabschlusses, also etwa zweieinhalb Jahre vor Ablauf des heute in Geltung stehenden Vertrages, beginnen zu lassen. Demgegenüber wäre ich genötigt, unbedingt daran festzuhalten, daß die erneuerte Allianz erst mit Ablauf des gegenwärtigen Vertrages, somit vom 8. Juli 1914 an in Geltung zu treten hat. Diesem Standpunkte könnte etwa durch sinngemäße Anwendung der im Jahre 1887 gewählten Form der Vertragserneuerung Rechnung getragen werden.

Aehrenthal

Nr. 11 225

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den österreich-ungarischen Minister des Äußern Grafen von Aehrenthal

Privatbrief. Reinkonzept

Streng vertraulich

Berlin, den 29. September 1911
[abgegangen am 30. September]

Eben war ich im Begriff, Ihnen wegen der Frage der Erneuerung des Dreibunds den in Abschrift beifolgenden Brief des Botschafters Pansa* mitzuteilen, als ich Ihre freundlichen Zeilen vom 27.** durch Herrn von Flotow erhielt.

Ihr Gedanke, daß man nunmehr von einem Briefwechsel der Souveräne absehen kann, leuchtet mir ein, und wir könnten dies

* Siehe Nr. 11 223.
** Siehe Nr. 11 224.

wohl in Rom mitteilen. Von hier aus könnte es durch Jagow geschehen, der auf seinen Posten zurückgekehrt ist. Sie machen es vielleicht via den Herzog von Avarna, falls Ihr Botschafter noch nicht wieder in Rom ist, oder auch durch den Geschäftsträger*.

Da mich Pansa auch wegen Dauer befragte, so nehme ich an, daß Italien auch in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten machen wird.

Vielleicht könnte man sagen: „Le traité conclu etc. et expirant le 8 Juillet 1914 restera en vigueur à partir de cette date dans toute son étendue pour l'espace de six ans" etc.? Das würde an Stelle des früheren „à compter de l'échange des ratifications" zu treten haben.

Als Abschlußort würde ich Wien vorschlagen, das in der Mitte liegt; wenn Sie damit einverstanden sind, können wir das ja anregen. Rom würde ja den Italienern sehr schmeicheln, ich hätte ja auch an sich nichts dagegen, nur scheint mir der gegenwärtige Moment nicht gerade für Rom zu sprechen.

Ich wäre Ihnen dankbar, lieber Freund, wenn Sie mir brieflich oder durch Herrn von Flotows Vermittelung telegraphisch Ihre Meinung mitteilen wollten. Stimmen Sie meinen Vorschlägen zu, so würde ich hier alsbald das Weitere in die Wege leiten und Jagow verständigen.

Kiderlen

Nr. 11 226

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Eigenhändiger Privatbrief

Wien, den 2. Oktober 1911

Bei einem Besuche, den mir der Herzog von Avarna heute abstattete, machte er mir Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit betreffend Erneuerung des Dreibundes. Dabei erzählte er mir, daß er neulich von Herrn von Mérey über diese Sache angesprochen worden sei. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom sei von jeher ein Gegner der Erneuerung des Dreibundes gewesen und habe deshalb auch wenig erfreut geschienen über die Aussicht, daß diese Erneuerung schon jetzt erfolgen solle. Herr von Mérey habe dabei bemerkt, er könne sich nicht erklären, woher die Anregung dazu gekommen sei. Er werde in Rom sich alle Mühe geben, das herauszubekommen. Der Herzog von Avarna fragte mich im Anschlusse daran, ob Herr von Jagow wisse, daß die Sache durch seine, Avarnas, Hände gegangen sei. Sollte dies der Fall sein, so bitte er mich, dahin

* Freiherr Ambrózy von Séden.

zu wirken, daß Herrn von Jagow dringende Weisung gegeben werde, sich jeder Andeutung über seine Rolle in der Sache, besonders auch seinem österreichisch-ungarischen Kollegen gegenüber, zu enthalten. Ich habe dem Herzog von Avarna erwidert, daß ich mit voller Sicherheit annähme, daß meine Regierung absolute Diskretion in dieser Beziehung bewahrt habe. Um ihn zu beruhigen, würde ich aber Euer Exzellenz nochmals in seinem Sinne schreiben.

Den für Graf Aehrenthal gestern hier eingetroffenen Brief* habe ich unverzüglich an den Adressaten gelangen lassen.

von Tschirschky

Bemerkung von Kiderlens:
Respondeatur.
Euer Exzellenz.
Ich habe Jagow eingeweiht, da ich Aehrenthal sagte, die Quelle stamme von ihm, er also au fait sein mußte. Natürlich war ihm Diskretion auferlegt, die er auch bewahren wird, eben weil er den Zusammenhang kennt. Zu aller Sicherheit habe ich ihm Abschrift Ihres Briefes geschickt. Bitte hiervon Avarna zu seiner Beruhigung in Kenntnis zu setzen. K.

Nr. 11 227

Der österreich-ungarische Minister des Äußern Graf von Aehrenthal an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Privatbrief. Ausfertigung

Wien, den 3. Oktober 1911

Ihre freundlichen Zeilen vom 29. v. Mts.* habe ich dankend erhalten und deren Inhalt Seiner Majestät dem Kaiser und König unterbreitet.

Da Sie sich einverstanden erklären, daß nunmehr von dem Briefwechsel der Souveräne abgesehen werde, und da Sie beabsichtigen, dies durch Jagow in Rom wissen zu lassen, würde ich meinerseits Herrn von Mérey, welcher sich am 5. d. Mts. auf seinen Posten begibt, beauftragen, die gleiche Mitteilung in Rom zu machen.

Es freut mich, aus Ihrem Schreiben weiters entnehmen zu können, daß Sie aus einer Bemerkung Pansas den Schluß ziehen, wir dürften italienischerseits hinsichtlich der Vertragsdauer keine Schwierigkeiten zu erwarten haben. Die von Ihnen vorgeschlagene Formulierung schiene mir vollkommen entsprechend, wobei aber selbstverständlich die zwölfjährige Dauer der Allianz unter den im Artikel XIV des gegenwärtig in Geltung stehenden Vertrages vorgesehenen Modalitäten unzweideutig zum Ausdruck kommen müßte.

Mein allergnädigster Herr ist vollkommen damit einverstanden, daß Wien als Abschlußort gewählt werde, und ich danke Ihnen für

---

* Siehe Nr. 11 225.

diesen Vorschlag sowie für Ihren Antrag, die bezügliche Anregung in Rom zu übernehmen. Auch ich hätte natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn der Abschluß in Rom in Aussicht genommen würde, kann Ihnen aber nur darin beipflichten, daß der gegenwärtige Moment nicht gerade für Rom zu sprechen scheint.

Ich nehme nunmehr an, daß Sie das Weitere wegen der formellen Durchführung der Angelegenheit durch Jagow in Rom in die Wege leiten lassen, und gedenke meinerseits auch Mérey zu beauftragen, bei seiner Rückkehr mit Marquis di San Giuliano diesbezüglich in Kontakt zu treten. Ich sollte aber meinen, daß man italienischerseits gegenwärtig einigermaßen zögern dürfte, zum Abschlusse zu schreiten, da sich aus der bisherigen Vorgangsweise Italiens die Absicht entnehmen läßt, die Aufnahme der Allianzverhandlungen als Mittel zu verwenden, um sich die Unterstützung der Verbündeten in der Tripolisaffäre bis zu deren Beendigung unbedingt zu sichern.

Aehrenthal

Nr. 11 228

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den österreich-ungarischen Minister des Äußern Grafen von Aehrenthal

Privatbrief. Eigenhändiges Konzept

Berlin, den 4. Oktober 1911

Für Ihre freundlichen Zeilen sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ich bin mit allem, das darin enthalten, einverstanden und habe Herrn von Jagow sofort beauftragt, im Einvernehmen mit Herrn von Mérey in Verhandlungen mit dem italienischen Minister auf Grund der von uns vereinbarten Vorschläge einzutreten.

Kiderlen

Nr. 11 229

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Privatbrief. Eigenhändiges Konzept

Ganz vertraulich

Berlin, den 5. Oktober 1911
[abgegangen am 6. Oktober]

Beifolgend erhalten Sie Abschrift eines Briefs an Graf Aehrenthal und von dessen Antwort darauf*. Ich lege auch noch einen früheren

* Siehe Nr. 11 225 und 11 227.

Brief von Aehrenthal in Abschrift bei*. Ich stelle Ihnen, da Sie die Vorgänge aus unserer Besprechung kennen, nunmehr anheim, die Sache mit San Giuliano weiterzuführen — soweit nötig und angängig in Fühlung mit Ihrem österreichischen Kollegen. Einige Vorsicht diesem gegenüber scheint geboten; Sie ersehen das aus dem Brief des Herrn von Tschirschky, den Sie mit gleichem Kurier erhalten**. Sie können jedenfalls ruhig die Besprechungen mit den Italienern beginnen, auch wenn Mérey noch keine Instruktionen hat oder zu haben behauptet. Uns ist Beschleunigung erwünscht, und Sie können San Giuliano sagen, uns würde auch der etwa andauernde Kriegszustand am Abschluß nicht hindern. Nur schlügen wir mit Rücksicht hierauf an Stelle Roms das in der Mitte liegende Wien als Ort der Unterzeichnung vor, was übrigens auch reine Formsache sei.

Unsere Gedanken wegen der Vertragsdauer entnehmen Sie aus meinem Briefwechsel mit Aehrenthal. Schlagen Sie die alte Formel von 1902 vor, von der ich Ihnen Abschrift beilege. Nur muß es statt „de l'échange des ratifications etc." heißen „de l'expiration du traité actuel".

Kiderlen

Nr. 11 230

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 83 Berlin, den 10. Oktober 1911
Geheim

Bitte Graf Aehrenthal mitzuteilen, daß der Kaiserliche Botschafter in Rom meldet***: „Vorbehaltlich Genehmigung Seiner Majestät des Königs und des Ministerpräsidenten ist Minister des Äußern mit Beginn der Frist für erneuerten Dreibund ab 1914, das heißt nach Ablauf des jetzigen Vertrags, sowie mit Abschlußort Wien einverstanden. Er meinte jedoch, infolge neuester Ereignisse würden Bestimmungen über Tripolis und Cyrenaica Abänderung bedürfen. Das würde ja aber kaum Schwierigkeiten machen. Bin Antwort hierauf ausgewichen."

Fragen Sie Minister, ob er einverstanden, daß wir neuen Text entwerfen und ihn dann nach Einvernehmen mit Wien in Rom vorlegen. Es ist uns aber ebenso recht, wenn Wien den Entwurf ausarbeitet.

Kiderlen

---

* Siehe Nr. 11 224.
** Siehe Nr. 11 226.
*** Telegramm Nr. 147 vom 9. Oktober.

Nr. 11 231

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 90 Wien, den 11. Oktober 1911
Geheim

Antwort auf Telegramm Nr. 83*.

Auftrag ausgeführt. Minister dankt für Mitteilung und ist sehr damit einverstanden, daß neuer Text in Berlin entworfen und dann im Einvernehmen mit hier in Rom vorgelegt wird.

Er sagte zum Schluß: „Diese Sache ist das einzige Erfreuliche bei der ganzen jetzigen Lage."

Tschirschky

Nr. 11 232

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Eigenhändiger Privatbrief

Rom, den 10. Oktober 1911

Euerer Exzellenz sage ich meinen ergebensten Dank für das vertrauliche Schreiben vom 5.** und die begleitenden Mitteilungen.

Mérey hat mich natürlich sofort nach der „mysteriösen" Quelle der „anonymen Anregung" auszuforschen gesucht. Ich habe ihm gesagt, daß ich sie nicht nennen könnte, daß die Anregung aber von einer Seite käme, welche ich für völlig autorisiert hätte halten müssen. Worauf Mérey: Avarna wäre ganz erstaunt gewesen, aus seinen Äußerungen wäre auch hervorgegangen, daß selbst San Giuliano durch unsere, id est deutsch-österreichische Anregung völlig „überrascht" gewesen wäre. Soweit hätte notabene Avarna mit seiner Geheimtuerei wohl nicht zu gehen brauchen. Jedenfalls kann er beruhigt sein, Mérey hat keinen Verdacht auf ihn, ich glaube, er jagt jetzt auf der Fährte von Mattioli (früher Botschaftsrat in Berlin, jetzt Hausminister). Ich habe Mérey gesagt, ich könnte mir nicht denken, daß San Giuliano gar nichts von der Sache gewußt haben sollte. Was mich beträfe, so hätte ich allerdings nicht angenommen, daß man unserer-

---

* Siehe Nr. 11 230.
** Siehe Nr. 11 229.

seits der Anregung so schnell Folge geben würde. Mérey erinnerte sich nämlich eines Gespräches mit mir kurz vor Antritt seines Urlaubs, in dem ich gesagt habe, für eine Erneuerung des Bündnisses jetzt schon schiene mir keine Veranlassung. Wie er, Mérey, dann direkt von hier nach Ischl gekommen sei, habe ihm Aehrenthal bereits die „Anregung" und die beabsichtigten Schritte mitgeteilt.

Die Ergebnisse einer kurzen, etwas à bâtons rompus geführten Unterredung mit San Giuliano habe ich gestern schon telegraphisch gemeldet*. Der Minister ist durch Überarbeitung und Scirocco sehr nervös und zappelig, zu längerer Besprechung einer anderen als der Kriegsfrage hat er nicht die Ruhe. Gegen Wien als Abschlußort macht er keine Schwierigkeiten; die Berechnung der Frist von 1914 ab schien sogar seinen eignen Wünschen entgegenzukommen. Er meinte: je länger je besser. Auch schien er es für Italien nicht unvorteilhaft zu finden, wenn der Vertrag noch während des Kriegszustandes erneuert würde. Alles natürlich vorbehaltlich der Genehmigung des Königs und der Zustimmung des Ministerpräsidenten, mit denen er so bald als möglich sprechen werde. Der Minister warf dann noch hin, die Bestimmungen über Tripolis und Cyrenaica würden nach den neuesten Ereignissen allerdings einer Änderung bedürfen — „mais ce n'est qu'une question de forme, je n'y vois aucune difficulté". Ich bin auf diese zwischen Tür und Angel getane Bemerkung nicht eingegangen.

Nach Wiederdurchlesen des Vertrages möchte ich allerdings auch wohl annehmen, daß man nach dem italienischen Piratenstreich die jetzige Fassung des Artikels IX bei einer Erneuerung kaum wird beibehalten können. Vielleicht ließe er sich am einfachsten so fassen, daß man in Absatz 1 mit Einschiebung einer Klammer sagte: „s'employer pour le maintien du statu territorial (tel qu'il sera établi par la paix à conclure entre l'Italie et la Turquie) dans les régions etc." Absatz 2 und 3 könnten dann ganz fortfallen. Hinsichtlich der Frage dieser Abänderung, auf die San Giuliano jedenfalls zurückkommen wird, darf ich wohl um Weisungen bitten.

Leider wird man in den Friedensbedingungen hier immer intransigenter. Ich rede mit allen Kräften zur Mäßigung, aber l'appétit vient en mangeant, und sie möchten den Bissen ganz schlucken. Die Sache ist ihnen bisher zu leicht geglückt.

Jagow

---

* Vgl. Nr. 11 230 nebst Fußnote.

Nr. 11 233

Der österreich-ungarische Minister des Äußern Graf von Aehrenthal an den österreich-ungarischen Botschafter in Berlin Grafen von Szögyény-Marich

Abschrift. Vom österreich-ungarischen Botschafter am 6. November überreicht

Nr. 2657 Wien, am 4. November 1911

Streng geheim

Herr von Mérey hat als Ergebnis seiner ersten Unterredung mit Marquis di San Giuliano über die Erneuerung des Dreibundes gemeldet, daß der Minister in ganz bestimmter Form den Willen der italienischen Regierung kundgegeben habe, den Dreibundvertrag, und zwar — mit Ausnahme der infolge der Ereignisse einer Änderung bedürftigen Bestimmungen hinsichtlich Tripolitaniens — tel quel zu erneuern. Auch sei man damit vollkommen einverstanden, daß der neue Vertrag vom Juli 1914 an in Geltung zu treten habe, und daß die Unterzeichnung in Wien stattfinde. Der Minister sehe sonach der Mitteilung des zunächst zwischen uns und Deutschland zu vereinbarenden Textes der modifizierten Artikel IX und X entgegen.

Der Königlich Italienische Minister des Äußern hat bei dieser Gelegenheit auch der tripolitanischen Aktion gedacht und ausgeführt, daß eines seiner Hauptziele dabei darin bestehe, diese Frage, welche in früheren Zeiten Italien gezwungen habe, auch auf die Westmächte zu zählen, definitiv zu liquidieren. Sein Bestreben sei hierbei, in Zukunft die früheren „tours de valse" zu eliminieren, gerade, korrekte Politik zu befolgen und hierdurch den Dreibund neu zu beleben.

Ich will mich hier nicht mit der Prüfung der Richtigkeit dieser Argumentation aufhalten und aus den vorliegenden Äußerungen nur konstatieren, daß italienischerseits jedenfalls der Wunsch besteht, wenn ein dahin abzielendes formelles Ansuchen auch noch nicht vorliegt, die neu zu erwerbenden nordafrikanischen Besitzungen unter den Schutz des Dreibundes zu stellen. Ich glaube mit dem Berliner Kabinett darin einig zu sein, daß wir den Dreibund erneuern wollen, ohne die Ergebnisse des italo-türkischen Krieges abzuwarten. Fallen nach seinem Ausgange die Länder an der libyschen Küste Italien zu, so wird sich die Wirksamkeit des Bündnisvertrages eo ipso auf sie erstrecken, ohne daß es notwendig wäre, den Italienern deren Besitzstand speziell zu garantieren. Für Italien wird die Zugehörigkeit zum Dreibunde dann von um so größerer Bedeutung sein, weil es infolge der wenig geklärten tripolitanischen Grenzverhältnisse leichter als bisher in einen Gegensatz zu Frankreich und England gebracht werden kann. Infolgedessen wird es in erhöhtem Maße auf seine bisherigen Verbündeten angewiesen bleiben und auf anderweitige Aspirationen verzichten müssen.

Eine andere mit der Erneuerung des Dreibundes eng zusammenhängende Frage kann nach dem bisherigen Verlauf der Kriegsereignisse und angesichts des unerwarteten Widerstandes, den Italien in Tripolis findet, jeden Tag aktuell werden.

Ohne direkt an mich heranzutreten, hat man von Seite Italiens Sondierungen bei mir dahin vorgenommen, wie ich mich zu einer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf das Ägäische Meer verhalten würde*.

Ich habe mich bisher darauf beschränkt, dringend vor einer solchen Aktion zu warnen, die vielfache Komplikationen und insbesondere eine empfindliche Störung der bisher leidlich ruhig erhaltenen Verhältnisse am Balkan mit sich bringen könnte.

Vorläufig hat man ja diese Warnungen berücksichtigt; aber aus meinen Unterredungen mit Herzog Avarna, der selbst meine Anschauungen teilt und sie seiner Regierung gegenüber vertritt, ersehe ich, daß Marquis di San Giuliano immer wieder auf diesen Gedanken zurückkommt.

Wir haben uns bisher zu den Bestrebungen Italiens nach Erweiterung seiner Machtsphäre durchaus freundschaftlich verhalten und gedenken dies auch fernerhin zu tun, obwohl es sich leicht nachweisen ließe, daß es dem Geiste und dem Wortlaut des Bundesvertrags widersprach, als Italien das tripolitanische Unternehmen ins Werk setzte, welches als eine Erschütterung des türkischen Reiches angesehen werden muß und mit der Status-quo-Politik in Widerspruch steht, ohne uns vorher von diesem Plane zu verständigen.

Sollte man nun aber wirklich die italienische Flotte ins Ägäische Meer entsenden, so bin ich entschlossen, jeden solchen über eine bloße Demonstration hinausgehenden Schritt in jenen Gewässern, sofern er zum Beispiel die auch nur z e i t w e i l i g e Besetzung einer Insel in sich schlösse, als im Widerspruch stehend mit Artikel VII des Dreibundvertrages zu beurteilen. Bekanntlich setzt Artikel VII im wesentlichen fest, daß, wenn sich der Status quo am Balkan und an den Küsten und Inseln des Ägäischen und Adriatischen Meeres nicht aufrechterhalten ließe, im Falle der Aktion einer dritten Macht oder auf andere Weise Österreich-Ungarn oder Italien sich gezwungen sehen würden, zu einer zeitweiligen oder dauernden Okkupation zu schreiten, ein solches Vorgehen an die vorherige Zustimmung der anderen Macht gebunden sei. Sollte also Italien tatsächlich zu einer auch nur temporären Besitzergreifung einer Insel im Ägäischen Meere schreiten, so würde damit ein Präjudiz geschaffen, das ich nicht hinnehmen könnte, und ich wäre in einem solchen Falle genötigt, ausdrücklich zu betonen, daß wir uns die Frage vorlegen müßten, welchen Wert unter diesen Umständen die fernere Beibehaltung des Artikels VII für uns noch haben kann.

Die durch die Ereignisse geboten erscheinende neue Formulierung

* Näheres darüber in Kap. CCXXXV.

der zunächst Deutschland betreffenden Abmachungen der Artikel IX und X wird, wie Euer Exzellenz wissen, von der Kaiserlich Deutschen Regierung besorgt werden, deren baldigen Mitteilungen wir entgegensehen. Für uns wird die Notwendigkeit entfallen, die am 2. Juni 1902 abgegebene und speziell auf Tripolis bezügliche „Déclaration“* zu erneuern.

Ich bemerke schließlich ausdrücklich, daß nach meiner Ansicht die Erneuerung des Bundesvertrages streng geheim bleiben und der Öffentlichkeit erst dann mitgeteilt werden sollte, wenn den drei Kompaziszenten der Augenblick hiezu gekommen erscheint.

Euer Exzellenz wollen sich bei dem Herrn Staatssekretär im Sinne der vorstehenden Ausführungen vernehmen lassen.

(gez.) Aehrenthal

Nr. 11 234

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Eigenhändiger Privatbrief

Ganz vertraulich Wien, den 6. November 1911

Graf Aehrenthal erzählte mir heute von der Unterredung zwischen dem Kaiserlichen Gesandten Dr. Rosen und Herrn Carp, in deren Verlauf letzterer angedeutet hat, daß, falls die Tripolisangelegenheit nicht in kurzer Zeit zu einem für Italien günstigen Ende geführt werden könne, dies für den Fortbestand des Dreibundes gefährlich werden könne**. Herr Carp hat auf eine Anfrage die Angabe der Quelle, aus der er diese Nachricht geschöpft, verweigert. Soweit er, Graf Aehrenthal, höre, wäre man in Berlin geneigt, diese Quelle in Rußland zu suchen. Ihm erscheine es aber wahrscheinlicher, daß die Nachricht direkt vom italienischen Vertreter in Bukarest lanciert worden sei, und zwar mit Wissen und im Auftrage des römischen Kabinetts. Man habe wohl von dort aus, auf dem Wege über das mit Österreich und Deutschland befreundete Rumänien, den beiden Alliierten ein Avis geben wollen, daß, falls sie nicht die Interessen des dritten Verbündeten in gewünschter Weise vertreten sollten, Italien in puncto Allianz auch anders könne.

Der Minister bemerkt weiter, es könne ihm niemand zum Vorwurf machen, daß er nicht mit allen Mitteln versucht habe, auf gutem Fuß

---

* Siehe A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, 97.

** Am 22. Oktober hatte der Gesandte in Bukarest Rosen telegraphisch (Nr. 36) gemeldet, der rumänische Ministerpräsident Carp „glaube aus allerhand Andeutungen und Insinuationen, welche dahin zielten, Rumänien zu einer veränderten Orientierung seiner Politik zu bewegen“, Anzeichen dafür gewonnen zu haben, daß Italien im Zusammenhang mit der Tripolisangelegenheit aus dem Dreibund auszuscheiden gedenke.

mit Italien zu bleiben. Er sei bis an die äußerste Grenze der Geduld Italien gegenüber gegangen; auch in Zukunft werde er sich nach Kräften bemühen, das gute Verhältnis zu Italien aufrechtzuerhalten. „Wir können uns aber durch Italien, was uns nichts wie Ungelegenheiten bereitet, nicht aus der allgemeinen Richtlinie unserer Politik hinausdrängen lassen; wir können nicht alle unsere anderen Interessen den italienischen Ansprüchen unterordnen. Jedenfalls könnten wir es uns nicht bieten lassen, daß Italien mit den beiden Kaisermächten in dieser Weise ‚umspringt'."

Graf Aehrenthal ersuchte mich, über diese seine Ansichten nicht amtlich zu berichten, bat mich aber, sie durch Privatbrief zur Kenntnis Eurer Exzellenz zu bringen. — Die Mißstimmung des Ministers gegenüber Italien ist in letzter Zeit zweifellos im Wachsen begriffen; in meiner heutigen amtlichen Berichterstattung* werden Euer Exzellenz gleichfalls deutliche Spuren davon gefunden haben.

von Tschirschky

Nr. 11 235

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 328 Wien, den 18. November 1911

Ganz vertraulich

Ich habe heute dem neuernannten Kriegsminister General von Auffenberg seinen ersten Besuch erwidert und bei dieser Gelegenheit eine eingehende vertrauliche Unterredung mit ihm gehabt, die manch interessantes Licht auf die in maßgebenden militärischen Kreisen herrschenden Stimmungen und Wünsche wirft.**

Der General brachte sehr bald das Gespräch auf die italienische Tripolisexpedition und auf das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Italien, speziell auf die Frage, ob es opportun sei, das Bundesverhältnis zu diesem Nachbar zu lösen. General von Auffenberg bekannte sich ganz zu dem bekannten Standpunkte des Generalstabschefs Conrad von Hötzendorf*** und verhehlte nicht, daß in dieser Beziehung eine scharfe Meinungsverschiedenheit zwischen den militärischen Stellen und dem Grafen Aehrenthal bestehe.

Ich darf bemerken, daß ich dem Kriegsminister eingehend die Gründe darlegte, aus denen vom allgemeinen politischen Standpunkte eine Fortdauer der Zugehörigkeit Italiens zum Bündnis mit den Zentralmächten wünschenswert und nützlich erscheine. General von

* Vgl. Kap. CCXXXIV, Nr. 10922.

** Vgl. dazu Auffenberg-Komarow, Aus Österreichs Höhe und Niedergang, S. 169 f.

*** Ausführliche Mitteilungen darüber bei Feldmarschall Conrad, Aus meiner Dienstzeit II, 171 ff.

Auffenberg erkannte diese Gesichtspunkte als theoretisch gewiß zutreffend und logisch an, bemerkte auch, daß er ganz ähnliche Deduktionen vom Grafen Aehrenthal gehört habe. Leider müsse er aber bekennen, daß sie einer Prüfung vom praktischen Standpunkte aus nicht standhielten.

Ich ließ nun den General reden, um ein Bild von dessen Anschauungen zu gewinnen. Er führte ungefähr folgendes aus.

Die Spannung zwischen Italien und uns ist derart scharf geworden, daß sie nicht schärfer werden kann. Die Italiener tun uns alles an, was sie nur können; der nächste Schritt weiter könnte nur der bewaffnete Überfall sein. Von der Animosität, die in Italien gegen uns herrscht, können Sie kaum eine Vorstellung haben. Ich komme soeben von einer Inspektionsreise in Südtirol zurück. Was ich da gesehen und gehört habe, übertrifft selbst meine Erwartungen. Wir haben da zum Beispiel in der Nähe der Grenze ein schlichtes Denkmal an eine Waffentat aus dem Jahre 1866. Alle paar Tage muß eine Patrouille besonders dorthin beordert werden, um die unflätigen Aufschriften zu entfernen, die fortgesetzt von Italienern, die über die Grenze kommen, auf dem Denkmal angebracht werden. Ich habe selbst Zigaretten- und Zündhölzchenschachteln gesehen und hierher mitgebracht, auf denen die Grenzen Italiens als bis Fiume und den Brenner sich erstreckend dargestellt sind. Neulich war eine private Gesellschaft auf einer Partie über der Grenze eingeregnet. In dem Gasthof des kleinen Ortes traf sie einige italienische Soldaten, die sich erboten, der Gesellschaft als Führer zurück über die Grenze zu dienen. Als diese ihre Pferde und Maultiere aus dem Stalle zogen und jedes bei seinem Namen riefen, stellte es sich heraus, daß die Mulis lauter Namen von österreichischen Städten trugen. Das eine hieß Ala, das andere Rovereto, Trient, Triest usw. Auf diese Weise wird dort für die Irredenta im Volke und in der Armee Propaganda gemacht. Deutsche Gemeinden haben Vertreter zu mir gesandt, die sich heftig beklagten, der Hohn und Spott der Italiener sei nicht mehr zu ertragen.

Wir können in der Nachgiebigkeit Italien gegenüber nicht weiter gehen, die Zustände sind schon jetzt fast unhaltbar. Was haben wir von den Italienern im Dreibund? Wenn die Diplomaten sagen, wir dürften Italien nicht aus dem Bundesverhältnis herauslassen, weil wir es sonst Frankreich in die Arme trieben und bei einem allgemeinen europäischen Kriege dann sicher mit seiner Gegnerschaft rechnen müßten, so bin ich der festen Überzeugung, daß wir trotz Bündnisses ebenso sicher mit dieser Gegnerschaft zu rechnen haben. Wie ein Pulverfaß wird Italien auffliegen gegen uns beim Ausbruch eines Krieges. Weder der König noch irgendeine Regierung wird diesen Ausbruch zurückhalten können.

Hätten wir kein Bündnis mit Italien, so würde das für uns den

großen Vorteil haben, daß wir von der Volksvertretung sofort die unbedingt notwendigen Gelder für den Ausbau der Armee erhalten würden, die uns jetzt, eben mit Rücksicht auf das Bündnis, verweigert werden. Wir haben von Italien als Bundesgenossen nichts zu erwarten; es stört uns und Deutschland nur in unserer Bewegungsfreiheit und in der Befolgung unserer sonstigen wichtigen Interessen, wie es sich jetzt gezeigt hat, wo wir Italien zuliebe die Türkei vor den Kopf gestoßen haben.

Sie haben nach dem Zweck und dem Ziele eines Krieges zwischen uns und Italien gefragt. Ich gebe zu, daß eine Eroberung italienischen Territoriums nicht in Frage kommt, höchstens eine kleine Grenzberichtigung. Aber ein siegreicher Krieg, und siegreich würde er sein, macht sich immer bezahlt. Wir würden dann imstande sein, das Trentino und Triest mit unerbittlicher Strenge von den italienischen Hetzern zu befreien und im Trentino energisch zu germanisieren und Triest zu slawisieren. Der Kern für die Germanisierung des Trentino ist schon vorhanden. Der Gardasee ist dank des reichsdeutschen Fremdenzuflusses schon so gut wie deutsch, deutsche Gemeinden sind überall zerstreut, die nur auf Erlösung warten. An der anderen Stelle, um Triest, erstarkt das Slawentum zusehends. Ein Niederwerfen Italiens würde uns andererseits Bewegungsfreiheit nach der serbischen Seite hin geben, das wir ja doch früher oder später noch haben müssen. Was aber die Hauptsache ist, wir würden endlich von dem Alpdruck befreit werden, unter den uns die italienische unausgesetzte Bedrohung unserer Südgrenze kontinuierlich hält. Diese Spannung ist nicht länger auszuhalten.

Es ist gewiß richtig, daß ein Krieg zwischen uns und Italien schwerlich lokalisiert bleiben könnte. Aber ich bin der felsenfesten Überzeugung, daß Deutschland und wir zusammen auch gegen eine Koalition Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands siegreich bleiben würden. Die italienischen Truppen haben sich, das haben wir konstatiert, in Tripolis durchaus nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt. Wie kommt es, daß die Italiener, wenn man ihren eigenen offiziellen Angaben Glauben schenkt, so wenig Verluste vor dem Feind gehabt haben? Es wird da, mit einer einzigen Ausnahme, wo es sich um einen Überfall durch die Araber im Rücken handelte, stets nur von einem bis zehn Toten und einigen Verwundeten gesprochen. Können Sie sich das denken, daß 20 000 deutsche Soldaten mit der gleichen Anzahl schlecht bewaffneter Araber nicht fertig werden, wo sich erstere an eine Stadt mit Forts anlehnen? Handelte es sich um einen Zug von der Küste weg tief in Feindesland, so würde ich ein solches Urteil über die italienischen Soldaten nicht fällen. Aber im Umkreis von einigen Kilometern von Tripolis müßte eine tüchtige Armee andere Erfolge haben. Mir scheint, der italienische Soldat stirbt nicht gern; das Soldatenhandwerk ist aber keine Lebensversicherung.

Und Rußland? Es hat noch lange zu tun, ehe es seine Armee auf einen besseren Stand bringt und die Folgen des japanischen Krieges überwindet. Die Zurückziehung seiner westlichen Truppen bis hinter die Weichsel hindert Rußland, selbst wenn es sofort am Kriege teilnimmt, früher als nach Verlauf einiger Wochen an der deutschen oder österreichischen Grenze zu erscheinen. Dann werden aber die entscheidenden Schläge auf den anderen Kriegsschauplätzen bereits gefallen sein, und wir können Rußland mit vereinten, überlegenen Kräften entgegentreten. Deutschland und Österreich-Ungarn haben die innere Linie. Sie können im entscheidenden Augenblick zwei Millionen Soldaten auf einem Kriegsschauplatz vereinigen, das können die anderen nicht. Ich möchte nicht mit dem französischen oder englischen Generalstabschef tauschen bei dem Entwurfe eines Krieges zwischen diesen Staaten und uns. Die Türkei habe ich nicht erwähnt; ich glaube, wir hätten sie jedenfalls nicht gegen uns.

Ich bin gewiß kein Optimist, aber ich habe die feste Zuversicht und Überzeugung, daß wir auch der großen Koalition gewachsen sind. Wenn wir zwei zusammenhalten und einer dem anderen treu zur Seite steht in allen Lagen der kriegerischen Operationen, so bleiben wir gewiß Sieger.

Soweit der General. Er sprach ruhig und ohne jeden Eifer, und man merkte es seinen Worten an, daß er von der Richtigkeit seiner Deduktionen tief überzeugt war.

Graf Aehrenthal sagte mir kürzlich im Laufe eines ganz vertraulichen Gesprächs: „Sie wissen, ich habe wegen Italien einen schweren Stand. Wenn ich nicht mit allen Mitteln versucht hätte, die Presse hier im Zaume zu halten, so wäre ein Brand entstanden, der nicht zu löschen gewesen wäre. Ich hoffe aber, ich werde es durchhalten.“ Zurzeit liegt ja die Entscheidung über die Politik noch in den Händen Seiner Majestät des Kaisers und des Grafen Aehrenthal, und diese beiden sind, wie sich ein hiesiger Politiker neulich mir gegenüber äußerte, die beiden einzigen Freunde, die Italien in Österreich hat.

von Tschirschky

Nr. 11 236

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen

Eigenhändiger Privatbrief

Geheim

Wien, den 17. November 1911
[pr. 19. November]

Im Laufe eines längeren ganz vertraulichen Gesprächs, das ich heute mit Graf Aehrenthal hatte über die allgemeine politische Lage,

kam die Rede auch auf den Dreibund und dessen bevorstehende Erneuerung. Der Minister bemerkte dabei, es sei klar, daß die englische Politik mit allen Mitteln darauf ausgehe, Italien vom Bunde abzusprengen. Demgegenüber hätten wir ja bereits von seiten Italiens die prinzipielle Annahme der Erneuerung. Allerdings sei er der Ansicht, daß es besser sein würde, wenn wir bis auf weiteres jetzt die Sache ruhen ließen bis nach Abschluß der Tripolisaffäre. Er bat mich, dies Euer Exzellenz vorläufig und als seine persönliche Ansicht privatim mitzuteilen. In nächster Zeit werde er sich erlauben, eingehender darüber an den Grafen Szögyényi zu schreiben und durch diesen um die Ansicht der Berliner Regierung zu bitten. pp.*

von Tschirschky

Nr. 11 237

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Eigenhändiger Privatbrief

Wien, den 20. November 1911

Euer Exzellenz erhalten mit heutiger Post einen Bericht** über eine Unterhaltung, die ich mit dem neuernannten österreichischen Kriegsminister General von Auffenberg gestern*** gehabt habe. Die Äußerungen des Generals enthalten eine Bestätigung aller früheren Meldungen der Kaiserlichen Botschaft über die in den hiesigen militärischen Kreisen herrschende antiitalienische Stimmung und zeugen von der scharfen Spannung, die zwischen Österreich-Ungarn und Italien besteht.

Es ist für mich nicht zweifelhaft, daß die politisch verantwortlichen Faktoren in Österreich, also in erster Linie der Kaiser Franz Joseph und Graf Aehrenthal, einen Krieg mit Italien nicht wollen und alles tun, um den Frieden mit Italien zu erhalten. Ich glaube auch, daß der Thronfolger im Grunde seines Herzens einen Krieg mit Italien nicht will, wenn er auch jeden Anlaß benutzen wird, um Italien Verlegenheiten zu bereiten und ihm zu schaden. Die Herzogin von Hohenberg, die ihren Gemahl ängstlich hütet, wird auch sicherlich alles tun, damit dieser nicht genötigt wird, eine Kampagne mitzumachen. Andrerseits höre ich von verschiedenen gut unterrichteten Seiten, daß neuerdings vom Belvedere aus wieder heftig gegen den Grafen Aehrenthal geschürt wird, sodaß wir immerhin mit einem Wechsel an dieser Stelle rechnen müssen. Ob sein Nachfolger — als welcher

---

* Der Schluß des Briefes betrifft eine Unterredung des Grafen Aehrenthal mit dem zurzeit in Wien weilenden Könige von Griechenland.
** Siehe Nr. 11 235.
*** Dem Bericht nach fand die Unterredung bereits am 18. November statt.

jetzt an erster Stelle der frühere Botschafter in Petersburg Prinz Franz Liechtenstein als Kandidat des Thronfolgers genannt wird — ebenso fest in bezug auf die Bündnispolitik Italien gegenüber sein wird, steht dahin. Wie der Militärattaché Graf Kageneck heute berichtet*, hat der Generalstabschef General Conrad von Hötzendorf auch schon direkt Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph gegenüber gegen das Weiterbestehen des Bündnisses mit Italien gesprochen. An beiden verantwortlichen Stellen wird sonach von den Gegnern des Bündnisses gearbeitet, um den Widerstand, dem sie dort begegnen, zu brechen.

Wenn auch, wie ich nochmals betone, der Kaiser Franz Joseph schon mit Rücksicht auf das Bundes- und Freundschaftsverhältnis zu unserem allergnädigsten Herrn gewiß die feste Absicht hat, Frieden mit Italien zu halten, so könnten doch die Verhältnisse stärker werden als der Wille der Menschen. Eine unvorhergesehene Wendung im italienisch-türkischen Kriege, ein Zufall an der Grenze, eine Beleidigung der österreichischen Flagge bei irgendeinem Anlasse in Italien, brauchten nur einzutreten, um das Pulverfaß zum Explodieren zu bringen und eine völlig neue Lage zu schaffen.

Wir werden, wie ich annehme, in Befolgung unserer bisherigen Politik unbedingt zu Österreich-Ungarn halten. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre zu bedenken, daß durch eventuelle Abmachungen und Warnungen vor ernstem Zerwürfnis mit Italien, die vom Kaiser und dem Grafen Aehrenthal jetzt als überflüssig empfunden und dann im psychologischen Momente vielleicht doch nicht befolgt werden würden, hier voraussichtlich eine Froissierung eintreten würde. Jedenfalls müssen wir uns aber in unseren politischen Plänen auf die Eventualität einer Zuspitzung der österreichisch-italienischen Beziehungen vorbereiten, um gegebenenfalls von den Ereignissen nicht überrascht zu werden.

Ich werde Anfang Dezember voraussichtlich Gelegenheit haben, Seiner Majestät unseren allergnädigsten Herrn anläßlich seines Besuchs beim Grafen Larisch zu sprechen. Für den Fall, daß Seine Majestät mir gegenüber die vorliegenden Fragen berühren sollte, wäre ich Euer Exzellenz dankbar, mich wissen zu lassen, in welcher Richtung und in welchem Sinne ich mich äußern soll, um meine Sprache ganz nach den Intentionen der Kaiserlichen Regierung einrichten zu können.

von Tschirschky

---

* Siehe das folgende Schriftstück.

Nr. 11 238

Bericht des Militärattachés in Wien Majors Grafen von Kageneck

Abschrift

Nr. 62 Wien, den 18. November 1911
[pr. 21. November]

Im Laufe der heutigen Unterredung berührte der Generalstabschef auch die Frage des Bundesverhältnisses zu Italien. Er bezeichnete dieses als reine Utopie. Es gäbe keine größeren Gegensätze als die Haltung der Kaiserlichen und Königlichen Regierung und die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns Italien gegenüber.

Conrad wollte gern aus mir herausbekommen, wie man bei uns an oberster Stelle darüber denke, und ob wohl Aehrenthals Führung der Politik mit Italien von Berlin aus diktiert, gewünscht oder vereinbart sei. Ich konnte dem Chef darauf nur erwidern, daß die Diplomatie eben auf dem Boden der noch geltenden Bündnisverträge stehe und solange Verpflichtungen Italien gegenüber zu erfüllen habe.

Conrad sagte mir, er habe bei seiner letzten Audienz in Schönbrunn vor drei Tagen Seine Majestät erneut darauf hingewiesen, daß auf Italien als Bundesgenosse kein Verlaß sei. Er habe dabei den Vergleich gebraucht mit einem Stuhl, der nur drei Beine besitze. Wenn man dies wisse, könne man mit einiger Vorsicht selbst auf solchem Stuhl ohne Risiko Platz nehmen. Anders mit einem Stuhl, von dessen vier Beinen eines aber angebrochen oder wackelig sei. Wenn man sich vertrauensvoll auf diesen setze, falle man um. Solch ein wackeliges viertes Bein aber stelle Italien als Bundesgenosse dar.

Dieser Auffassung des Chefs begegnet man überall in hiesigen Offizierkreisen.

(gez.) Graf Kageneck,
Major und Flügeladjutant

Nr. 11 239

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Privatbrief
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Berlin, den 24. November 1911

Von Ihrem Briefe vom 20. d. Mts.* sowie von Ihrem Bericht über eine Unterhaltung mit dem General von Auffenberg** habe ich mit

* Siehe Nr. 11 237.
** Siehe Nr. 11 235.

besonderem Interesse Kenntnis genommen. Wie außerordentlich unerwünscht uns eine Verschärfung der österreichisch-italienischen Beziehungen sein muß, bedarf keiner Begründung. Es wird daher nach wie vor unsere Aufgabe sein, in Wien und Rom bei jeder Gelegenheit vermittelnd und beruhigend zu wirken und den Standpunkt des Grafen Aehrenthal in dieser Frage zu stützen. Wie Ihnen bekannt ist, neigt jedoch Seine Majestät der Kaiser, der zurzeit wegen des tripolitanischen Unternehmens gegen Italien sehr gereizt ist, eher dazu, sich auf die Seite der italophoben österreichischen Militärs zu stellen. Es wäre daher sehr dankenswert, wenn Sie die Möglichkeit hätten, gelegentlich des Besuchs beim Grafen Larisch auf die Stimmung Seiner Majestät gegen Italien mäßigend einzuwirken. Nicht minder nützlich wäre es, wenn sich für Sie die Gelegenheit böte, im gleichen Sinne auch die Stimmung des Kaisers gegen England zu beeinflussen. Nur müßte beides mit größter Vorsicht geschehen, damit nicht die gegenteilige Wirkung hervorgerufen wird.

v. Bethmann Hollweg

Nr. 11 240

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an Kaiser Wilhelm II., z. Z. in Donaueschingen

Telegramm
Konzept von der Hand des Staatssekretärs von Kiderlen

Nr. 83 Berlin, den 25. November 1911

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät beehre ich mich über die Frage der Erneuerung des Dreibundes* ehrerbietigst zu melden, daß ihre Erledigung durch die tripolitanischen Ereignisse verzögert worden ist.

Das anfängliche Vorgehen der Italiener an der albanischen Küste und ihre spätere Drohung mit einem Vorgehen gegen die europäischen Küsten des Ägäischen Meeres hatten in Österreich sehr verstimmt. Zunächst verlangte deshalb Graf Aehrenthal die Streichung des Artikels VII des Vertrags, der die Verbündeten Österreich und Italien verpflichtet, auch keine zeitweilige Besetzung von Gebieten im Balkan oder von Küsten oder Inseln im Adriatischen oder Ägäischen Meer ohne vorhergehende gegenseitige Verständigung vorzunehmen. Da jedoch Italien sich neuerdings geneigt zeigte, in dieser Beziehung dem österreichischen Einspruch Rechnung zu tragen, so war es angezeigt, eine Verständigung der beiden Mächte in dieser Beziehung abzuwarten.

* Am 24. November hatte Kaiser Wilhelm II. an Reichskanzler von Bethmann Hollweg von Donaueschingen aus telegraphiert: „Wann wird endlich die seit vier Wochen in Aussicht gestellte Unterschrift des Dreibundes vollzogen?“

Inzwischen wurde der Text des Abkommens mit den neuen Ablaufsfristen hier ausgearbeitet und bereitgehalten, wie ich das Euerer Majestät in Hubertusstock zu melden die Ehre hatte.

In den letzten Tagen hat nun eine Wiederannäherung der österreichischen und italienischen Regierung stattgefunden.

Gestern hat der italienische Botschafter hier vertraulich angefragt, ob wir geneigt wären, in Wien wegen Verständigung über eventuelle temporäre Besetzung von Inseln im Ägäischen Meere anzufragen*. Ich habe diese Anfrage sofort nach Wien weitergegeben. Ebenso hat der österreichische Botschafter wegen Weiterführung der Frage der Erneuerung des Dreibunds hier sondiert.

Damit dürften die zeitweiligen Hemmungen in den Verhandlungen beseitigt sein, und ich werde nunmehr einen Entwurf des neuen Textes nach Wien senden, der nur in den Geltungsfristen und in einigen ganz unwesentlichen Nebenpunkten vom früheren Vertrag abzuweichen hätte.

Eine Verhandlung im Momente der jetzt beseitigten österreichisch-italienischen Spannung wegen Italiens Vorgehen im Adriatischen Meer und seiner anscheinenden Absichten im Ägäischen Meer, speziell auf Saloniki, würde zu Abänderungsvorschlägen von beiden Seiten geführt und damit eine Verzögerung, wenn nicht gar ein Scheitern der Verhandlungen herbeigeführt haben.

Ich glaube, daß nunmehr die Vertragserneuerung ohne besondere Hemmungen ihrem Abschluß zugeführt werden kann. Von der aus Wien eintreffenden Antwort werde ich nicht verfehlen, Euerer Majestät ehrerbietigst Meldung zu erstatten.

v. Bethmann Hollweg

Nr. 11 241

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Reinkonzept

Nr. 630

Berlin, den 26. November 1911
[abgegangen am 27. November]

Ew. pp. beehre ich mich beifolgend zur Mitteilung an den Grafen Aehrenthal ein Exemplar des Dreibundvertrages zu übersenden, auf dem mit roter Tinte die in bezug auf Namen und Daten nötigen Änderungen eingetragen sind**. Außer diesen notwendigen Änderungen sind diesseits keine in Vorschlag gebracht.

* Vgl. dazu Kap. CCXXXV, Nr. 10961.

** Da die Veränderungen sich nur auf Namen und Daten beziehen, so erscheint ein Abdruck des neuen Vertragsentwurfs nicht erforderlich.

Es würden für solche allerdings die Artikel VII, IX und X in Betracht kommen können.

Bezüglich des Artikels VII bitte ich den Grafen Aehrenthal, nochmals erwägen zu wollen, ob es sich nicht doch empfehlen würde, ihn beizubehalten. Wenn wir nämlich erst in einem wesentlichen Punkte von dem ursprünglich eingenommenen Standpunkte der unveränderten Verlängerung des Vertrags abweichen, liegt die Befürchtung nahe, daß die Italiener auch ihrerseits mit Abänderungsvorschlägen hervortreten, die uns unbequem sein und durch die jedenfalls unabsehbare Verzögerungen hervorgerufen werden könnten. Damit könnte das ganze Werk in Frage gestellt werden. Ich möchte glauben, daß auch in der bisherigen Form der Artikel VII Österreich-Ungarn wertvolle Garantien bietet. Da auf der anderen Seite Italien in der Frage der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf die europäische Küste des Ägäischen Meeres nachgegeben hat und sich neuerdings (confer Erlaß Nr. 621 vom 24. d. Mts.*) auch zu vorheriger Verständigung über temporäre Besetzung von Inseln im Ägäischen Meer bereit zeigt, scheint damit der wesentlichste Anlaß zu dem österreichischen Abänderungsvorschlage beseitigt. Ich gebe mich daher der Hoffnung hin, daß Graf Aehrenthal in Berücksichtigung des vorstehend hervorgehobenen Bedenkens zu seinem früheren Standpunkte der unveränderten Verlängerung des Vertrages zurückkehren wird. Es könnte vielleicht durch ein Zusatzprotokoll zwischen Österreich-Ungarn und Italien die Abmachung des vergangenen Jahres bezüglich des Artikels VII festgelegt werden.

Was den Artikel IX anbetrifft, so werden wir vorschlagen, der durch den türkisch-italienischen Krieg bedingten veränderten Sachlage durch ein besonderes Zusatzprotokoll Rechnung zu tragen, in dem ausgesprochen werden soll, daß unter dem „statu quo territorial" derjenige zu verstehen ist, der durch den italienisch-türkischen Friedensschluß festgestellt, und in den das im wesentlichen akzeptierte französische Protektorat über Marokko eingeschlossen sein wird. Dieses Protokoll hätte etwa dahin zu lauten: qu'il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent traité sera celui fixé sur la base des derniers événements en Tripolitaine et des arrangements survenus entre les Puissances signataires de ce traité et la France au sujet du Maroc.

Einem gefälligen Bericht über die Aufnahme unserer Vorschläge seitens des Grafen Aehrenthal sehe ich mit Interesse entgegen.

v. Bethmann Hollweg

---

* Siehe Kap. CCXXXV, Nr. 10961.

Nr. 11 242

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 352 Wien, den 1. Dezember 1911

Geheim

Auftragsgemäß habe ich heute dem Grafen Aehrenthal das mir hochgeneigtest übersandte Exemplar des Dreibundvertrags mit den in bezug auf Namen und Daten eingetragenen Änderungen mitgeteilt und hierbei eingehend und nachdrücklich dem Minister gegenüber auf die Wichtigkeit der Erneuerung des Vertrags in sachlich unveränderter Gestalt hingewiesen. Graf Aehrenthal hat mich am Schlusse unserer Unterredung ermächtigt, Euerer Exzellenz zu melden, daß er die Tragweite unserer Argumente in dieser Richtung durchaus anerkenne, und daß er unverzüglich seinem Kaiserlichen Herrn die unveränderte Erneuerung des Vertrages vorschlagen werde.

Im einzelnen bemerkte der Minister noch folgendes:

Was den Artikel VII anlange, so würde er ja, wie er mir seinerzeit gesagt habe, diesen lieber durch eine Desinteressementserklärung ersetzt sehen; doch erkenne er an, daß der Erfüllung dieses Wunsches nicht die Wichtigkeit zukomme, um dadurch das Zustandekommen des ganzen Werkes in Frage zu stellen. Er lege Wert darauf, daß man in Berlin wisse, daß er das Fallenlassen dieses Artikels und die Schlußfolgerung hieraus, daß Österreich-Ungarn sich an denselben nicht mehr für gebunden erachte, nur für den Fall in Aussicht genommen hätte, daß die Italiener sich durch eine den Status quo am Balkan gefährdende Aktion gegen die europäische Türkei in flagranten Widerspruch mit dessen Bestimmungen gesetzt haben würden. Er stimme aber ganz mit uns darin überein, daß, nachdem die Italiener in der Frage der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf die europäischen Küsten des Ägäischen Meeres nachgegeben hätten, der Anlaß zu konkreten Abänderungsvorschlägen weggefallen sei. Er wolle auch lieber davon absehen, die letzten zwischen Österreich-Ungarn und Italien in bezug auf den Balkan getroffenen Abmachungen etwa in einem Zusatzprotokoll in den Dreibundvertrag hineinzunehmen.

Den von uns in Form eines Protokolls ins Auge gefaßten Zusatz zu Artikel IX oder X, der der durch den italienisch-türkischen Krieg bedingten veränderten Sachlage Rechnung tragen und in dem auch das französische Protektorat über Marokko Aufnahme finden soll, notierte sich der Minister mit dem Bemerken, daß er ihn, soweit er die Sache jetzt überblicken könne, für richtig und angemessen halte.

Er halte dafür, daß es zweckmäßig sein würde, der italienischen Regierung gegenüber solange gänzliches Stillschweigen zu beobachten, bis ihr nicht der fertige Vertrag zur Genehmigung durch den König

vorgelegt werden würde. Höchstens werde er Herrn von Mérey noch um seine ausschließlich persönliche Ansicht darüber befragen, ob und wann er hierfür den geeigneten Zeitpunkt für gekommen erachte. Herr von Mérey könne sich dieserhalb mit Herrn von Jagow besprechen. Jedoch sei er, wie gesagt, dafür, den Botschaftern zur Pflicht zu machen, dem Marquis di San Giuliano gegenüber vorerst ganz zu schweigen, damit diesem keine Zeit gelassen werde, dem von Österreich-Ungarn und Deutschland noch nicht definitiv sanktionierten Vertrag gegenüber sich Modifikationen auszudenken.

von Tschirschky

Nr. 11 243

Bericht des Militärattachés in Wien Majors Grafen von Kageneck

Abschrift

Nr. 65 Wien, den 1. Dezember 1911

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die Nachricht eingeschlagen von der Enthebung des Generalstabschefs Baron Conrad von dem Posten, den er als Nachfolger des Grafen Beck genau vor fünf Jahren angetreten hatte*.

Diese Lösung der, wie ich öfters berichtet habe, seit Frühjahr 1911 bestehenden Krise hatte niemand für jetzt erwartet.

Ich habe General von Conrad sofort aufgesucht, um Authentisches zu erfahren.

Er begrüßte mich mit der Frage: „Wie lang sind Sie in Wien?“ Auf meine Antwort, solange wie er Chef sei, meinte er: „Und da wundern Sie sich noch?“

Der Grund seiner Entlassung ist der in letzter Zeit immer noch zugenommene Gegensatz zum Grafen Aehrenthal und dessen Politik gegenüber Italien.

Conrad sagte mir, er habe vor kurzem Seiner Majestät ein ausführliches Aide-mémoire überreicht; darin habe er seine politischen Ansichten niedergelegt. Italien sei ein absolut unsicherer Bundesgenosse. Man müsse wieder mit Rußland auf guten Fuß gelangen. Dann könne man Italien einen Fußtritt geben. Im zweiten Teil seiner Denkschrift habe er die besonderen Maßnahmen an der Südwestgrenze behandelt, im dritten Teil den Wiederausbau der K. u. K. Armee überhaupt. Der Kaiser habe seine Denkschrift wahrscheinlich dem Grafen Aehrenthal gezeigt, und dessen Einfluß sei der stärkere gewesen.

* Näheres über die Amtsenthebung Conrad von Hötzendorfs bei Feldmarschall Conrad, Aus meiner Dienstzeit II, 281 ff. Daselbst S. 436 ff. das vom Grafen Kageneck zitierte ausführliche Aide-mémoire Conrads vom 15. November, das den hauptsächlichen Anstoß zu der Entlassung Conrads gab.

Die gestrige Audienz habe nur fünf Minuten gedauert. Conrad habe Seiner Majestät nach Aussprache seines Dankes gesagt, „er sei immer den geraden Weg gegangen".

Der Erzherzog-Thronfolger habe ebenfalls von dieser überraschenden Wendung keine Ahnung gehabt. Da der hohe Herr nach wie vor dem General von Conrad sein vollstes Vertrauen schenkt, kann man sich denken, welche Stimmung heute im Belvedere herrscht.

Mir scheint, daß Graf Aehrenthal Seine Majestät vor die Entscheidung gestellt hat, zwischen ihm und Conrad zu wählen. Der friedenliebende alte Kaiser hat sich mit der Entlassung Conrads auf den Standpunkt gestellt, die in den Personen von Conrad, Georgi*, Hazay**, Auffenberg, Potiorek*** vertretene Kriegspartei nicht zu stark werden zu lassen.

Als seinen Nachfolger bezeichnete mir Conrad den jetzigen Sektionschef im Kriegsministerium Feldmarschalleutnant Blasius Schemua. Die verbündete Armee kann diese Wahl nur begrüßen. Ich kenne den tüchtigen General als warmen Fürsprecher engsten Zusammengehens der beiden Armeen.

Conrad erhält die neu zu budgetierende Stelle eines Armeeinspektors mit dem Amtssitz in Wien.

Einen Nachruf für Conrads Verdienste um die Armee zu schreiben, erübrigt sich. Der seit 1908/09 eingesetzte moderne Ausbau der K. u. K. Wehrmacht ist sein alleiniges Verdienst. Ein Mann von Conrads Temperament tat der langsam arbeitenden Heeresmaschine dringend not.

Unser Generalstab und die ganze Armee erleidet mit dem Rücktritt Conrads einen sehr, sehr schweren Verlust.

Auf seine Bundestreue und Zuverlässigkeit in ernster Zeit konnte man felsenfest bauen.

(gez.) Graf Kageneck,
Major und Flügeladjutant

Nr. 11 244

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 354 Wien, den 1. Dezember 1911
Ganz vertraulich

Als ich heute dem Grafen Aehrenthal sagte, die erfolgte Enthebung des Generals Conrad von Hötzendorf von der Stellung als Generalstabschef werde ihn jedenfalls mit Genugtuung erfüllen, bejahte dies

* Österreichischer Landesverteidigungsminister.
** Ungarischer Landesverteidigungsminister.
*** Armeeinspektor.

der Minister, fügte aber sogleich hinzu, daß dieser Entschluß ganz allein von Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph gefaßt worden sei. Bei seinem Kaiserlichen Herrn, der übrigens den General sehr hoch schätze, und der ihm seine Gnade keineswegs entzogen habe, sei schon seit geraumer Zeit der Zweifel entstanden, ob General Conrad von Hötzendorf gerade für sein bisheriges Amt auf die Dauer die geeignete Persönlichkeit sei. Der General habe unablässig Denkschriften über Denkschriften vorgelegt, in denen Hunderte von Millionen für Ausbau der Armee und der Landesverteidigung gefordert wurden. Dieses überstürzte Tempo in den Forderungen für die Wehrmacht sei mit den Erfordernissen der Lage im Innern wie mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage nicht in Einklang zu bringen gewesen. Er sage mir gewiß nichts Neues, wenn er ganz offen zugebe, daß sich mit der Zeit eine Divergenz zwischen den Anschauungen der hiesigen militärischen Kreise und den seinigen in bezug auf die Italien gegenüber einzuhaltende politische Richtung herausgebildet habe, die auf die Dauer nicht zu überbrücken gewesen wäre. Man mache ihm in jenen Kreisen den Vorwurf, daß er Italien zu sehr nachlaufe. Nun, er glaube, daß jeder, der Einsicht in den wahren Verlauf der Dinge habe, diesen Vorwurf für nicht gerechtfertigt ansehen werde. Wenn er auch bemüht gewesen sei, in nebensächlichen Fragen den Italienern entgegenzukommen, so sei er sich doch bewußt, in jeder Frage von Bedeutung die Interessen der Monarchie italienischen Aspirationen gegenüber jederzeit voll gewahrt zu haben. Es sei nicht zu leugnen gewesen, daß bei fernerer Duldung der durch die militärischen Kreise auch in der Presse geschürten Erregung gegen Italien man in einen Krieg hineingetrieben worden wäre. Seine Pflicht sei es gewesen, seinen Kaiser in dieser Richtung zu orientieren.

Vor einigen Tagen habe er auch eine eingehende Aussprache mit dem Thronfolger über diese Fragen gehabt. Er habe dem Erzherzog ganz offen die Sachlage auseinandergesetzt und ihn auf die Nachteile hingewiesen, die durch eine weitere Entfremdung zwischen Österreich-Ungarn und Italien sich ergeben würden. Man könne in den jetzigen Zeiten das freundschaftliche Verhältnis zu einer benachbarten Großmacht nicht leichthin aufgeben nur im Hinblick auf etwaige zukünftige Möglichkeiten, die kein Mensch voraussehen könne. Italien würde unbedingt in die Arme Frankreichs und Englands getrieben werden. Der Erzherzog habe demgegenüber auf die Unzuverlässigkeit der Italiener hingewiesen und sei dafür eingetreten, für Italien Rußland in den Bund aufzunehmen. Graf Aehrenthal hat erwidert, daß ein näheres Verhältnis zu Rußland gewiß erwünscht wäre; wenn dies aber so leicht zu erreichen wäre, so wäre dies sicherlich den vereinigten Bemühungen des Kaisers Franz Joseph und des Kaisers Wilhelm bereits gelungen[1]. Leider sei aber die Haltung Rußlands so unsicher und der Bestand der russisch-französischen Allianz noch so

fest[2], daß ein Herüberziehen Rußlands in absehbarer Zeit nicht in Rechnung zu ziehen sei. Wie die Dinge lägen, hätten beide Monarchen ihre verantwortlichen Minister dahin instruiert, an dem jetzigen Dreibunde festzuhalten, und dieser Weisung komme er, im Einklang mit seiner eigenen politischen Überzeugung, nach.

Graf Aehrenthal fügte mir gegenüber noch ganz vertraulich hinzu, daß er dem Erzherzog zwar im allgemeinen von der Absicht der beiden Monarchen gesprochen habe, den Dreibund beizubehalten, daß er aber von den schwebenden Verhandlungen über dessen jetzige Erneuerung keine Erwähnung getan habe.

von Tschirschky

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
[1] Richtig
[2] 15 Milliarden Frcs.

Nr. 11 245

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 716 — Berlin, den 9. Dezember 1911
Geheim — [abgegangen am 13. Dezember]

Nachdem die italienische Regierung mittelst Schreibens des Botschafters Pansa vom 25. September d. Js.* uns ihre Bereitwilligkeit zur unveränderten Erneuerung des Dreibundvertrages zu erkennen gegeben hatte, ist nunmehr hier im Einvernehmen mit dem Wiener Kabinett ein neuer Vertragsentwurf ausgearbeitet worden. Ew. pp. beehre ich mich beifolgend eine Abschrift des Vertrags** zu übersenden, auf dem die in bezug auf Namen, Daten und Laufzeit nötigen Änderungen mit roter Tinte eingetragen sind. Anderweitige Änderungen sind der mit beiden verbündeten Regierungen getroffenen Abrede gemäß nicht vorgenommen worden.

Bezüglich der Artikel IX und X schlagen wir vor, der durch den italienisch-türkischen Krieg bedingten veränderten Sachlage durch ein besonderes Zusatzprotokoll Rechnung zu tragen, in dem ausgesprochen wird, daß unter dem „statu quo territorial" derjenige zu verstehen ist, der durch den italienisch-türkischen Friedensschluß festgestellt, und in den das im wesentlichen akzeptierte französische Protektorat über Marokko eingeschlossen sein wird. Einen Entwurf dieses Protokolls schließe ich in der Anlage gleichfalls bei.**

Ew. pp. bitte ich, sobald Ihr österreichisch-ungarischer Kollege die

---

* Siehe Nr. 11 223.
** Hier nicht abgedruckt.

gleiche Instruktion erhalten haben wird, sich mit ihm wegen gleichzeitiger Unterbreitung unserer Vorschläge bei dem Marquis di San Giuliano ins Einvernehmen setzen zu wollen. Von einer gemeinsamen Demarche wird, um Aufsehen zu vermeiden, abzusehen sein; der Besuch der beiden Botschafter bei dem Minister wird aber am gleichen Tage zu erfolgen haben.

Ich bitte, dem Marquis di San Giuliano noch zu sagen, wir glaubten uns in Übereinstimmung mit ihm zu befinden, wenn wir voraussetzten, daß eine Bekanntmachung der erfolgten Erneuerung des Vertrages von einer besonderen entente à trois abhängig zu machen sein wird. Eine Erneuerung des früheren „Protocole" beginnend mit den Worten „au moment de procéder" und schließend mit den Worten „articles IX et X du Traité de ce jour" erscheint inopportun.

Euere pp. wollen dies jedoch der italienischen Regierung nur geltend machen, wenn Sie italienischerseits darauf angeredet werden.*

v. Bethmann Hollweg

Nr. 11 246

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 364 Wien, den 7. Dezember 1911
Geheim [pr. 9. Dezember]

Graf Aehrenthal brachte mir gegenüber heute das Gespräch auf die Verhandlungen betreffend Erneuerung des Dreibundes und betonte dabei nochmals, daß er nach Lage der Verhältnisse nicht daran denke, jetzt den Artikel VII fallen zu lassen. Sollten die Italiener sich in Zukunft tatsächlich einen Verstoß gegen diesen Artikel zuschulden kommen lassen, so bleibe ihm dann immer noch die Möglichkeit zu erklären, daß der Artikel VII seine Geltung verloren habe.

Was den von uns ins Auge gefaßten Zusatz zu Artikel IX und X betreffe, so berührten ja die Bestimmungen dieser Artikel nicht direkt die österreichisch-ungarischen Interessen. Da er aber als österreichisch-ungarischer Vertreter den Vertrag mitzuunterzeichnen habe, möchte er Euere Exzellenz darauf aufmerksam machen, daß die von uns vorgeschlagene Fassung des Zusatzes vielleicht etwas zu unbestimmt laute und deshalb in der Zukunft zu Weiterungen führen könnte. Wenn darin gesagt wird, que le statu quo visé par les articles IX et X serait celui fixé sur la base des derniers événements en Tripolitaine,

* Der obige Erlaß an Jagow wurde am gleichen Tage vollinhaltlich dem Botschafter von Tschirschky in Wien (Erlaß Nr. 667) mitgeteilt. Tschirschky wurde angewiesen, dem Grafen Aehrenthal von dem Inhalt des Erlasses Kenntnis zu geben.

so wären wir gehalten, auch etwaige Eroberungen Italiens oder sonstige im Interesse Italiens als Konsequenz des jetzigen Krieges eintretende territoriale Veränderungen zu sanktionieren. Wenn es auch nicht wahrscheinlich sei, daß dieser Fall eintreten würde, so könne man doch den Verlauf der Dinge nicht voraussehen, und es sei gut, sich für alle Fälle zu decken. Er habe deshalb in Berlin eine etwas präzisere Fassung in Vorschlag gebracht. Graf Aehrenthal übergab mir darauf den hier gehorsamst angeschlossenen Wortlaut seines Vorschlages*. Der Minister fügte noch hinzu, es liege ohnehin schon ein weitgehendes Entgegenkommen der beiden Kaisermächte Italien gegenüber darin, daß wir schon jetzt bedingungslos die zukünftige Regelung der einschlägigen Verhältnisse zwischen Italien und der Türkei in betreff von Tripolis und Cyrenaica anerkennen. Deshalb sei es aber auch nützlich, den Umfang dieser Zugeständnisse genau zu präzisieren.

von Tschirschky

Nr. 11 247

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 375 Wien, den 12. Dezember 1911
Geheim

Graf Aehrenthal sprach mir heute wieder über den Stand der Besprechungen betreffend Erneuerung des Dreibundes. Der Herr Staatssekretär habe ihm mitgeteilt**, daß er mit der von ihm vorgeschlagenen Fassung des Zusatzes wegen Tripolis einverstanden sei. Herr von Kiderlen habe weiter vorgeschlagen, die Zusatzprotokolle, die sich noch gefunden hätten, in denen von engerem Zusammenschluß der Verbündeten in wirtschaftlichen Fragen und vom Anschluß Englands an die Tripelallianz die Rede sei, nicht zu erneuern und einfach unter den Tisch fallen zu lassen. Nach eingehender Prüfung dieser Protokolle könne er sich mit dem Vorschlage des Herrn Staatssekretärs völlig einverstanden erklären. Nach Lage der wirtschaftlichen

---

* Er besagte : „Qu'il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent traité serait pour la Tripolitaine et la Cyrénaïque celui qui sera fixé d'après l'accord futur entre l'Italie et la Turquie et pour le Maroc celui établi par les arrangements survenus entre les Puissances signataires de ce traité et la France au sujet de ce pays."

** Es war durch Mitteilung des Erlasses Nr. 667 vom 9. Dezember (vgl. Nr. 11 245, S. 529, Fußnote *) geschehen.

Beziehungen unter den drei Verbündeten sei an eine praktische Ausführung der einschlägigen Bestimmungen nicht zu denken, und der Gedanke, der damals bei Abschluß jener Protokolle vorgelegen, aus den drei verbündeten Staaten auch in wirtschaftlicher Beziehung einen Block gegen die anderen zu machen, sei nicht durchführbar. Was den Beitritt Englands zum Bündnis anlange, so sei diese Frage ja schon im Jahre 1895 in negativem Sinne entschieden worden, als Lord Salisbury Italien ausdrücklich verständigt habe, daß es dem Bunde nicht beitreten wolle. Es sei zu der Zeit gewesen, als sich England infolge der armenischen Massakers ernstlich mit der Frage der Aufteilung der Türkei beschäftigt habe*, die ja in direktem Gegensatze mit den Grundprinzipien des Allianzvertrages stehe.

Der Minister führte dann weiter noch folgendes aus. Wie er mir neulich schon gesagt, halte er dafür, daß die beiden Kaisermächte in der unveränderten Erneuerung des Vertrags Italien schon sehr weit entgegenkämen. Sie gingen damit eigentlich weiter, als sich mit ihrer neutralen Stellung zum italienisch-türkischen Kriege vertrage. Denn sie präjudizierten dem künftigen Friedensschlusse der beiden kriegführenden Staaten zugunsten Italiens. Wenn auch Rücksichten der allgemeinen Politik diese Stellungnahme der beiden Kaisermächte rechtfertigten, so könnten sie doch seiner Ansicht nach nicht weiter gehen. Wir riskierten außerdem noch, daß Italien die Geheimhaltung des Passus über Tripolis nicht allzu genau nehmen und uns gegenüber den Türken kompromittieren könnte. Er befürchte, daß Italien doch noch versuchen werde, noch mehr herauszuschlagen. Diesen Versuchen Italiens gegenüber halte er es für geboten, wenn auch mit Ruhe, doch in sehr ernstem Tone den Italienern zu bedeuten, daß wir uns auf keine weiteren Pourparlers einlassen könnten, und daß wir auf eine rasche Zustimmung Italiens dringen müßten. Es wäre nützlich, wenn Herr von Jagow etwa in diesem Sinne instruiert werden würde; Herrn von Mérey werde er jedenfalls in dieser Richtung Weisung geben. Ein völlig übereinstimmendes Vorgehen beider Botschafter in Rom sei vor allem notwendig. Suche trotzdem die italienische Regierung noch die Sache auf die lange Bank zu schieben, so sei dann vielleicht der Moment gekommen, um mit gleichlautenden Briefen der beiden Monarchen direkt an den König Viktor Emanuel zu appellieren. Die italienische Regierung habe sich im Laufe der letzten Jahre leider durch unausgesetztes Kokettieren mit illegitimen Schönen so sehr an die Extratouren gewöhnt, daß es erforderlich sein werde, sie ernstlich und dauernd mehr am legitimen Bande zu halten.

von Tschirschky

Bemerkung von Kiderlens am Kopf des Schriftstücks:
Meo voto können wir zunächst abwarten, was die Italiener sagen und tun werden. K.

* Vgl. dazu Bd. X, Kap. LX.

Nr. 11 248

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 124 Wien, den 14. Dezember 1911
Geheim

Antwort auf Erlaß Nr. 667 vom 9. Dezember*.

Minister dankt für Mitteilung, er hat hier alles vorbereitet für entsprechende Instruierung Baron von Méreys. Graf von Aehrenthal will jedoch noch telegraphisch angemeldeten Bericht des letzteren abwarten. Diesen Bericht des Barons von Mérey wird der Minister sofort nach Berlin mitteilen**. Wie ich aus Andeutungen des Ministers entnehme, führt der Botschafter darin aus, daß der gegenwärtige Moment nicht günstig sei und man bei Italien auf Schwierigkeiten stoßen werde.

Tschirschky

Nr. 11 249

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 747 Berlin, den 17. Dezember 1911
Geheim

Im Anschluß an Erlaß Nr. 716 vom 9. d. Mts.***

Die von Ew. pp. ebenso wie von Herrn von Mérey geltend gemachten Bedenken gegen die beabsichtigte Demarche in der Dreibundsangelegenheit werden hier durchaus gewürdigt. In Übereinstimmung mit Graf Aehrenthal muß ich aber trotzdem an der Ansicht festhalten, daß gegen eine Aufschiebung der Bündniserneuerung noch

* Vgl. Nr. 11 245, S. 529, Fußnote *.

** Näheres über den diesbezüglichen Bericht Méreys vom 12. Dezember 1911 bei A. Fr. Pribram, Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879 bis 1914, I, 281. Der österreichische Botschafter war ein entschiedener Gegner eiligen Vorgehens. Auch sein deutscher Kollege von Jagow sprach sich in einem Privatbrief an Kiderlen vom 12. Dezember 1911 (siehe Jäckh, Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch, II, 168) gegen jedes Drängen auf Erneuerung aus: „Aus den Méreyschen Weisungen habe ich den — vielleicht irrigen — Eindruck, daß man die Erneuerungssache sehr pressiert. Und da halte ich es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der jetzige Moment der denkbar ungünstigste ist. Ich möchte nicht, daß bei dem Abschluß die Partnerrollen quasi vertauscht sind. Jeder Verzug kann die Lage verbessern."

*** Siehe Nr. 11 245.

erheblich schwerere Bedenken sprechen würden. Ich bitte daher Ew. pp., nach Verabredung mit Ihrem österreichisch-ungarischen Kollegen, der die gleiche Instruktion erhält, nunmehr den Vertragstext dem Marquis di San Giuliano mit der Bitte vorzulegen, ihn zu prüfen und die Genehmigung des Königs zur Unterzeichnung in Wien einzuholen. Hierbei wollen Sie nicht auf eine sofortige Entschließung der italienischen Regierung insistieren, sondern nur darauf hinweisen, daß wir bestrebt waren, ihren Wünschen in der Fassung des Zusatzprotokolls in weitgehender Weise entgegenzukommen.

v. Bethmann Hollweg

Nr. 11 250

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 276 Rom, den 23. Dezember 1911
Geheim

Nachdem die Instruktionen über die Erneuerung des Dreibundes meinem österreichisch-ungarischen Kollegen vorgestern aus Wien zugegangen waren, hatten wir gestern — jeder einzeln — unseren Besuch dem Minister des Äußern angemeldet. Die Empfänge mußten aber in letzter Stunde abgesagt werden, weil Marquis di San Giuliano infolge heftiger Gichtschmerzen einen Schwindelanfall gehabt hatte. Herr von Mérey und ich haben nun heute unseren Auftrag ausgeführt, und zwar ich zuerst. Der Minister war sichtlich noch recht leidend. Wie ich später feststellen konnte, war er übrigens durch den gestern abend aus Berlin eingetroffenen Botschafter Pansa schon auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen vorbereitet worden.

Auf meine Auseinandersetzungen erwiderte Marquis di San Giuliano, daß er und die hiesige Regierung im Prinzip nach wie vor die Erneuerung wünschten. So richtig es auch an sich wäre, dieselbe nicht bis zum letzten Moment aufzuschieben, würde er es aber bei den jetzigen Umständen doch für angemessener gehalten haben, den Friedensschluß mit der Türkei abzuwarten. Der Krieg könne in seinem weiteren Verlauf Möglichkeiten mit sich bringen, die sich nicht vorhersehen ließen, und bei denen auch die Stellungnahme der beiden Kaiserreiche nicht vorhergesehen werden könnte. Er erkenne gern an, daß die Haltung der Berliner und auch der Wiener Regierung bisher sehr wohlwollend gewesen sei, aber alle „Hypothesen" ließen sich doch nicht vorausbestimmen. Käme aber ein Moment, wo die öffentliche Meinung, à tort ou à raison, die Stellungnahme der Ver-

bündeten nicht als freundschaftlich erachtete, so würde dies Angriffe auf das Bündnis und Diskussionen über die Nützlichkeit desselben zeitigen, qui, je ne dis pas, lui porteraient un coup mortel, aber dasselbe doch eine „Kinderkrankheit" durchmachen ließen, die sehr ungünstig wirken müßte. Auch jetzt befände sich, wie ich mir ja nicht verhehlen könne, die öffentliche Meinung in einer gewissen Erregung gegen die Verbündeten. Von diesem Gesichtspunkt aus hielte er daher den Vorschlag, die Veröffentlichung des eventuellen Abschlusses noch von einer besonderen entente à trois abhängig zu machen, für durchaus zweckmäßig. Eine ungünstige Aufnahme der Erneuerung in der öffentlichen Meinung müsse vermieden werden. Aber er gestehe ganz offen, er glaube nicht recht an Geheimnisse. Wenn zum Beispiel ein fremder Diplomat die Frage stellte, ob der Bund schon erneuert sei, so würde eine ausweichende Antwort immer als Zugeständnis betrachtet werden. Ein direktes Abstreiten der Wahrheit hätte aber auch sein Mißliches.

Ich muß hier einschalten, daß infolge verschiedener Umstände — Einwirkungen auf die hiesige Presse, eine mildere Sprache der unsrigen, sowie einige sehr pointiert dreibundfreundliche offiziöse Entrefilets in hiesigen Zeitungen, über die ich nicht besonders berichtet habe, weil sie in extenso an Wolff weitergegeben worden sind — die hiesige Erregung sich in der letzten Woche schon wesentlich gemildert hat. — Die Verstimmung im Volk ist wohl noch nicht gewichen, aber ein großer Teil der Presse redet schon eine andere Sprache.

Was die Fassung des Zusatzprotokolls beträfe, sagte der Minister weiter, so könne er sich dazu erst nach einer gründlichen Prüfung und Überlegung erklären. Mit der Annexionserklärung von Tripolis habe Italien ein sine qua non aufgestellt, von dem es nicht zurückkönne, koste es, was es wolle. Ein Protokoll zu unterzeichnen, in dem für den Status quo erst die Zukunft, das heißt der zukünftige Friedensschluß in Betracht gezogen würde, erschiene ihm auf den ersten Eindruck hin mißlich. Auf meinen Einwand, daß die Fassung des Protokolls den Wünschen der italienischen Regierung doch nach Möglichkeit Rechnung trüge und es für neutrale Mächte vor einem Friedensschluß nicht gut möglich wäre, Tripolis als zu Italien gehörig zu erklären, gab der Minister letzteres zu. Gerade deshalb erschiene ihm das Ende des Krieges auch geeigneter für den Vertragsabschluß, aber er verkenne ja auch keineswegs die Gründe — die Lage der Dinge in Wien und die Möglichkeit eines Thronwechsels in Österreich —, welche eine baldige Erneuerung des Bündnisses wünschenswert machten. Freilich würde, wenn wirklich der Thronfolger die Gesinnung und Absichten hege, die man ihm zuschriebe, ein Vertrag auch keine absolute Garantie bieten. Ich habe bei Berührung dieses Punktes betont, daß mir Italien in erster Linie ein Interesse an der baldigen Erneuerung des Bündnisses zu haben schiene, und daß ein unter-

schriebenes Dokument immer noch ein Pfand bilde, über welches man sich nicht leicht hinwegsetzen könne.

Der Minister sagte schließlich, ehe er eine bestimmte Antwort geben könne, müsse er zunächst die Frage mit dem Ministerpräsidenten besprechen und die Befehle Seiner Majestät des Königs einholen.

Dem österreichisch-ungarischen Botschafter gegenüber hat sich Marquis di San Giuliano ungefähr in gleichem Sinne wie zu mir — natürlich ohne Berührung der Wiener Verhältnisse — geäußert.

Jagow

Nr. 11 251

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 4 Rom, den 3. Januar 1912
Geheim

Wegen der Erneuerung des Dreibundes hat mir der Minister seit der ersten Unterredung, über welche ich zu berichten die Ehre hatte, keine weitere Mitteilung gemacht. Meinem österreichischen Kollegen, der ihn gestern in anderer Sache aufsuchte, hat er etwas verlegen gesagt, er habe immer noch keine genügende Zeit gefunden, mit dem Ministerpräsidenten die Frage gründlich durchzusprechen. Die Formulierung des vorgeschlagenen Zusatzprotokolls gäbe sowohl ihm wie Herrn Giolitti zu einigen Bedenken Anlaß, da sie den Anschein erwecken könnte, als würde Italien eventuell auch irgendeine andere Möglichkeit als die volle Annexion der beiden afrikanischen Provinzen akzeptieren. Auch hinsichtlich Marokkos habe er das Bedenken, daß die Fassung des Protokolls die Garantie des Status quo involviere, eine Verpflichtung, die Italien bisher noch nicht gehabt habe. Auf letzteren Punkt scheint Herr von Mérey nicht eingegangen zu sein, dagegen hat er dem Marquis quoad Tripolis erwidert, daß die Fassung des Protokolls ja die Annexion gar nicht ausschlösse, eine ausdrückliche Anerkennung derselben aber, wie der Minister selbst zugeben müsse, für neutrale Mächte zurzeit nicht möglich sei. Marquis di San Giuliano hat hierauf entgegnet, eine alle Bedenken ausschließende Form sei sehr schwer aufzustellen, er suche eine möglichst einwandfreie zu finden. Schließlich hat er Herrn von Mérey vertrauliche Mitteilung von dem in Aussicht stehenden Besuch des Herrn Staatssekretärs* gemacht und hinzugefügt, dabei würde sich ja auch die Gelegenheit bieten, die Frage noch näher zu besprechen.

---

* Vgl. Nr. 11 253 ff.

Einer Äußerung des Botschafters Pansa, der kürzlich hier einige Tage in Urlaub war, entnahm ich bereits, daß man hier damit rechnete, während dieses Besuchs mündlich über die Modalitäten der Erneuerung verhandeln zu können.

Seitdem vor einiger Zeit in der hiesigen Presse verschiedene offiziöse Entrefilets über die Festigkeit des Bündnisses erschienen sind, welche den Zweck hatten, der Hetze von gegnerischer Seite Einhalt zu tun, erhält sich in der öffentlichen Meinung der Glaube, daß über die Erneuerung Verhandlungen geführt werden oder dieselbe sogar schon vollzogen sei. Von den einen wird dies mit Resignation, von den anderen — und zwar ist dies die Mehrzahl — mit dem Gefühl der Beruhigung hingenommen.

v. Jagow

Nr. 11 252

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 46 Berlin, den 16. Januar 1912
Geheim

Mit Bezug auf Erlaß Nr. 716 vom 9. Dezember v. Js.*

Graf Aehrenthal hat hier eine Abänderung des mit uns vereinbarten Textes für das Zusatzprotokoll zum Dreibundvertrage dahin vorgeschlagen, daß in dem Satze „qui sera fixé d'après l'accord futur etc." das Wort „d'après" durch „par" ersetzt werde.

Wir haben hiergegen keine Einwendungen zu erheben.

Ferner wünscht Graf Aehrenthal, daß einer Bekanntgabe der erfolgten Erneuerung des Vertrags ausdrücklich eine entsprechende schriftliche Vereinbarung vorauszugehen habe. Baron Mérey ist beauftragt, dem Marquis di San Giuliano letzteren Vorschlag zu unterbreiten.

Was die weitere Behandlung der Angelegenheit in Rom anbetrifft, so vertritt Graf Aehrenthal den Standpunkt, daß zunächst abgewartet werden muß, bis uns die italienische Regierung eine ihr genehme Formulierung des Protokolls mitteilt.

Vorstehendes zu Ew. pp. gefälligen Information.

Zimmermann

---

* Siehe Nr. 11 245.

Nr. 11 253

Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Eigenhändiges Konzept

Nr. 3 Berlin, den 16. Januar 1912

Der Herr Staatssekretär besucht auf gegenwärtiger Urlaubsreise demnächst auch Rom, um dort namentlich wegen Erneuerung des Dreibunds zu sondieren*. Bitte Graf Aehrenthal vertraulich hiervon verständigen.

Zimmermann

Nr. 11 254

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen, z. Z. in Rom, an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 10 Rom, den 22. Januar 1912

Ergebnis der hiesigen Besprechungen**:

1. Bezüglich Friedens: Italiener erklären, an Annexionsdekret und absoluter Souveränität unbedingt festhalten zu müssen. Habe

---

* Der Besuch von Kiderlens in Rom erfolgte vom 20. bis 22. Januar. Vgl. den Brief von Kiderlens an Graf Aehrenthal vom 14. Januar 1912 (E. Jäckh, Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch, II, 176 f.) und den Brief von Jagows an von Kiderlen vom 15. Januar (das. 177 f.), der das Programm für den Romaufenthalt des Staatssekretärs entwirft. Über den äußeren Verlauf des Besuchs hat sich Kiderlen eingehend in einem Briefe an seine Lebensgefährtin H. Kypke vom 24. Januar (Jäckh a. a. O., II, 178 ff.) ausgelassen.

** Die Besprechungen, die Kiderlen während seines Aufenthalts in Rom mit Giolitti und Marquis di San Giuliano führte, galten vor allem dem Ziele, die Erneuerung des Dreibundes, die von den Italienern bisher dilatorisch behandelt war, vorwärts zu bringen. Es kam den Bestrebungen Kiderlens zugute, daß unmittelbar vor der Ankunft des Staatssekretärs sich die italienisch-französischen Zwischenfälle mit der „Carthage" und der „Manouba" ereignet hatten (vgl. Kap. CCXXXVIII, Nr. 11 066, Fußnote), die eine scharfe Spannung zwischen Italien und Frankreich und nach einer Äußerung des italienischen Botschafters in Wien zu seinem deutschen Kollegen fast „la possibilité d'une guerre" heraufführten. (Privatbrief Tschirschkys an Bethmann Hollweg vom 10. Februar 1912.) Falsch ist indessen, wenn G. Giolitti in seinen Denkwürdigkeiten (a. a. O., S. 203) schreibt: „Schon während des libyschen Krieges hatten Deutschland und Österreich die vorzeitige Erneuerung des Vertrages vorgeschlagen, und zwar geschah dies unmittelbar nach dem Zwischenfall der von uns aufgebrachten französischen Schiffe ‚Manouba' und ‚Carthage' . . . Es war begreiflich, daß unsere alten Verbündeten diese Gelegenheit zu benutzen trachteten." Diese Darstellung stellt die Dinge auf den

gesagt, daß dies mit Bedingungen, zu denen Türkei eventuell bereit sein würde, sich nicht vereinigen lasse, daher im jetzigen Augenblick für Mediation und Friedensverhandlungen keine geeignete Basis vorhanden sei. Man müsse abwarten. Minister zustimmte.

2. Betreffend Dreibund: Italiener zum Abschluß nach wie vor bereit, was auch besonders König mit großer Bestimmtheit betonte,

---

Kopf. Die erste Anregung zur vorzeitigen Erneuerung des Dreibundes war von italienischer Seite ausgegangen, und zwar von dem Herzog von Avarna (vgl. Nr. 11216). Am 25. September 1911 hatte die italienische Regierung offiziell ihr Einverständnis mit der vorzeitigen Erneuerung in Berlin aussprechen lassen (vgl. Nr. 11223). Am 9. Dezember war dann dem Botschafter von Jagow der fertige Entwurf der Vertragserneuerung zur Mitteilung an Marquis di San Giuliano übersandt worden (vgl. Nr. 11245), über den allerdings italienischerseits eine ernsthafte Diskussion erst anläßlich der Anwesenheit Kiderlens in Rom aufgenommen wurde, nachdem die Zwischenfälle mit der „Carthage" und der „Manouba" den italienischen Staatsmännern den Wert des Dreibundvertrages nachdrücklich ad oculos demonstriert hatten. Von einer deutschen Neigung, den Zwischenfall auszunutzen, ist in den Akten nichts zu merken. Nur einmal ist von einer möglichen Ausnutzung in dreibundfreundlichem, franzosenfeindlichem Sinne die Rede gewesen, aber nicht von seiten eines deutschen, sondern eines italienischen Staatsmannes, nämlich des Botschafters Tittoni in Paris. In einem Berichte Freiherrn von Schoens vom 28. Januar 1912 (Nr. 41) heißt es darüber:
„Wie mir mein italienischer Kollege sagt, wird auch in Italien ein bitterer Stachel zurückbleiben. Die italienische öffentliche Meinung habe sich nun zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß die vielgepriesene französische Freundschaft doch ein sehr dünnes Gewebe sei. Mit Staunen sei man in Italien Zeuge der Erregtheit gewesen, mit der die französische Presse einfach Zwischenfälle, wie sie der Kriegszustand eben mit sich bringe, aufgebauscht und tendenziös ausgebeutet habe. Habe man doch hier von schwerer Verletzung von Frankreichs Ehre und Würde gesprochen, habe man von allen möglichen bösen Absichten gefaselt, von der Geschäftigkeit deutscher ränkespinnender Hände geträumt, sei man so weit gegangen, an Abbruch der diplomatischen Beziehungen, an Flottendemonstrationen und ähnliches zu denken. Diese nervöse Reizbarkeit der Franzosen sei ein beachtenswertes Symptom. In Italien wirke die Sache insofern Gutes, als man dort nun wisse, woran man mit den Franzosen ist, wo die empfindlichen und anmaßenden und wo die ruhigen und uneigennützigen Freunde sitzen. Wenn die deutsche Presse, meint Tittoni, die manche Fehler begangen habe, den Augenblick zu nützen verstehe, könne sie viel Boden im Interesse des Dreibundes wiedergewinnen."
Der gleiche und andere Berichte Freiherrn von Schoens bieten auch mannigfache Belege dafür, wie nachhaltig die Verstimmung in Paris über die Zwischenfälle war. Freilich knüpfte sich dafür um so enger das Band zwischen Italien und Frankreichs Alliierten Rußland. Vgl. dazu die bei E. Jäckh, Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch, II, 181 ff., mitgeteilten, teilweise schon in: Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre, ed. B. v. Siebert, S. 462 ff. abgedruckten vertraulichen Briefe des russischen Botschafters in Rom Fürst Dolgoruki an Sasonow. In dem Briefe vom 25. März wird eingehend die französisch-italienische Spannung erörtert. Aber es wird auch darauf hingewiesen, daß der Verlauf des Krieges Italien um so mehr auf ein nahes Verhältnis zu Frankreich und England hinstoße: „Die wahren Bedürfnisse Italiens weisen aber auf die Tripelentente, die das italienische Interesse

glauben aber, daß durch Annexionsdekret schon ein Status quo geschaffen sei, dem sie nicht präjudizieren könnten. Glaube, daß Schwierigkeit sich mit Hilfe einer allgemeinen Formel überwinden läßt, über welche Minister sowie ich noch nachdenken würden, da weder er noch ich zu definitiver Äußerung autorisiert wären. Habe wegen Veröffentlichung Notenaustausch gleichzeitig mit Unterzeichnung vorgeschlagen, womit Minister einverstanden.

Der Minister besprach des längeren auch Verhältnis zu Österreich, welches italienische Regierung immer zu verbessern bestrebt sei, und hierin um unsere Unterstützung bäte.

Abreise heute abend Stuttgart.

Kiderlen

Nr. 11 255

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 39 Rom, den 22. Januar 1912
Geheim

Ihre Majestäten der König und die Königin haben zu Ehren des Herrn Staatssekretärs am 20. ein Diner in kleinerem Kreise gegeben, an welchem auch der auf kurze Zeit hier anwesende Herzog von Aosta teilnahm. Außerdem waren der Konseilpräsident, der Minister des Äußern, ich und einige Mitglieder der Botschaft gebeten. Beide Majestäten waren sehr gnädig und bemühten sich sichtlich, ihre Freude über den Besuch zum Ausdruck zu bringen.

Vor dem Diner wurde der Herr Staatssekretär von Seiner Majestät dem Könige in längerer Audienz empfangen. Seine Majestät hat hierbei zunächst das Thema des Krieges besprochen. Ohne von einer ruhigen und sachlichen Beurteilung des Unternehmens abzugehen, hat der Monarch gesagt, daß er doch auch große Genugtuungen dadurch erfahren hätte. Die Armee habe einen guten Geist gezeigt, selbst aus

---

am besten befriedigen kann. Die Abhängigkeit Italiens von Frankreich und England ist durch die Festsetzung in Libyen noch gesteigert worden. Zwischen beiden Mächten an der nordafrikanischen Küste eingeengt, braucht Italien noch mehr offene und freundschaftliche Beziehungen zu ihnen. Die Ausdehnung seiner Meeresstraßen nötigt Italien noch mehr, mit der Seemacht Frankreichs und Englands zu rechnen. Die Hoffnung, diesen Mächten die eigene Flotte entgegenzusetzen, auf Österreich gestützt, würde wahrscheinlich schwere Enttäuschungen bringen. Die Gemeinsamkeit oder mindestens die Ähnlichkeit der Ziele auf der Balkanhalbinsel mit der Tripelentente leuchtet auch den rabiaten Anhängern des Dreibundes ein." Vgl. auch Nr. 11 265, Fußnote *.

ganz klerikalen Gegenden rekrutierte Regimenter hätten nicht weniger wie andere ihren Patriotismus bewiesen und sich gut geschlagen. Im Ausland sei Italien vielfach falsch beurteilt worden, man habe ihm nicht die nötige Begeisterungs- und Opferfreudigkeit, vor allem auch nicht die Ausdauer und Hingebung für diese Sache zugetraut, die es tatsächlich bewiesen habe. Das ganze Land sei für den Krieg. Das Annexionsdekret schiene gewisse Schwierigkeiten für den Frieden zu bieten, worauf der Herr Staatssekretär erwidert hat, das Dekret sei eine Tatsache, mit der man rechnete. Der Moment für Friedensverhandlungen schiene noch nicht gekommen zu sein, da sich noch keine Basis für dieselben finden ließe. Er glaube, man müsse abwarten. Seine Majestät hat dem beigepflichtet.

Sodann hat der König die Frage des Dreibundes berührt und sich mit großer Bestimmtheit für die baldige Erneuerung desselben ausgesprochen. Er brauche es nicht zu sagen, daß er ein überzeugter Freund Deutschlands sei, aber er wünsche auch unbedingt mit Österreich in guten Beziehungen zu stehen. Der Herr Staatssekretär hat Seiner Majestät erwidert, er habe kurz zuvor mit dem Minister des Äußern über die Frage konferiert, es beständen nur noch einige Bedenken hinsichtlich der Formulierung des Zusatzprotokolls. Der König hat darauf gesagt, solche Bedenken könnten kein Hindernis für den Abschluß sein, man müsse die Formel finden, um das Bündnis alsbald erneuern zu können.

Jagow

Nr. 11 256

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 29 Wien, den 23. Januar 1912
Ganz vertraulich

Der Herzog von Avarna teilte mir heute über das, was Marquis San Giuliano ihm über die Besprechungen mit dem Herrn Staatssekretär telegraphiert habe, nachstehendes mit:

Die Unterredungen hätten einen sehr herzlichen Charakter getragen und der Besuch des Herrn von Kiderlen habe einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Der Herr Staatsssekretär habe sich in allen besprochenen Fragen sehr kulant gezeigt.

Was zunächst die Frage des Friedens anlange, so habe Italien natürlich sein unbedingtes Festhalten am Annexionsdekret erklären müssen, und man sei, da die Türkei auf dieser Basis nicht verhandeln

wolle, übereingekommen, daß bis auf weiteres abgewartet werden müsse.

Bezüglich der Erneuerung des Dreibunds habe Marquis San Giuliano vorgeschlagen, von einem Zusatz, den Status quo in Tripolis betreffend, ganz abzusehen und vielmehr eine Änderung des Textes selbst der betreffenden Artikel des Vertrages in dieser Richtung vorzunehmen, daß als anerkannter Status quo der zu gelten haben würde, wie er sich bei Ablauf des jetzigen Vertrags, also 1914, finden würde.

Die Unmöglichkeit für Italien, den Passus über Marokko zu akzeptieren, habe Herr von Kiderlen anerkannt. Marquis San Giuliano habe auch die Frage einer Aktion Italiens im Ägäischen Meer wieder vorgebracht* und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß vielleicht sich ein Modus finden lassen werde, der ohne Gefährdung der Ruhe am Balkan irgendeine lokalisierte Aktion möglich machen würde.

von Tschirschky

Nr. 11 257

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 206 — Berlin, den 7. März 1912
Geheim — [abgegangen am 9. März]

Wie Ew. pp. bekannt ist, war ich in Rom mit dem Marquis di San Giuliano übereingekommen, daß wir uns beide bemühen wollten, eine neue, den italienischen Wünschen entsprechendere Formulierung für das Zusatzprotokoll zum Dreibundsvertrage zu finden. Da Herr Pansa wiederholt auf die Angelegenheit zurückgekommen ist, habe ich ihm den in Abschrift hier beigeschlossenen Entwurf übergeben.**

Kiderlen

Anlage

Entwurf für das Zusatzprotokoll zum Dreibundsvertrage

Il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent traité serait pour la Tripolitaine et la Cyrenaïque celui existant à la date de l'entrée en vigueur du traité.

---

* Vgl. dazu Kap. CCXXXVIII.
** Siehe Anlage.

Nr. 11 258

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 186 — Berlin, den 13. März 1912
Geheim — [abgegangen am 14. März]

Gelegentlich meines Besuches in Rom hat mir der Marquis San Giuliano die Frage vorgelegt, ob wir gegen die Aufnahme des österreichisch-italienischen Balkanabkommens vom November 1909* in den Dreibundvertrag etwas einzuwenden haben würden. Italienischerseits würde darauf großer Wert gelegt werden.

Ich habe damals den Grafen Aehrenthal während seiner Krankheit** nicht mit der Sache befassen wollen, obwohl mir aus früheren Äußerungen des Ministers bekannt war, daß auch er das in Rede stehende Abkommen als ein den Artikel VII erläuterndes Appendix des Dreibundvertrages betrachte und daher wohl gegen den Wunsch des Marquis San Giuliano kein Bedenken gehabt haben würde.

Ew. pp. bitte ich, vorstehendes bei Graf Berchtold zu verwerten und ihm, falls er die Auffassung seines Amtsvorgängers teilt, den Gedanken nahezulegen, mit dem Herzog Avarna die Sache zu besprechen.

Es wäre sehr erwünscht, wenn nunmehr die Erneuerung des Dreibundsvertrages bald in Fluß käme. Kiderlen

Nr. 11 259

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm
Konzept von der Hand des Vortragenden Rats Freiherrn von Romberg

Nr. 43 — Berlin, den 14. März 1912

Im Anschluß an Erlaß Nr. 206 vom 7. d. Mts.***

Graf Berchtold mit von uns vorgeschlagener Formulierung einverstanden und hat Baron Mérey beauftragt, sie im Einvernehmen mit Ew. pp. dem Marquis San Giuliano zu empfehlen.

Bitte sich mit österreich-ungarischem Kollegen über zu führende Sprache zu verständigen. Kiderlen

* Vgl. dazu Bd. XXVII, Kap. CCXIII.
** Graf Aehrenthal war am 17. Februar 1912 nach längerer Krankheit gestorben; zu seinem Nachfolger war der frühere Botschafter in Petersburg Graf Berchtold ernannt worden.
*** Siehe Nr. 11 257.

Nr. 11 260

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 83 Wien, den 16. März 1912
Geheim

Mit Bezug auf Erlaß Nr. 186 vom 13. d. Mts.*

Ich habe heute dem Grafen Berchtold gegenüber den Inhalt des nebenbezeichneten hohen Erlasses verwertet. Das betreffende Balkanabkommen zwischen Österreich-Ungarn und Italien vom November 1909 hatte ich für unsere Unterredung im Wortlaut mitgebracht, um dem Grafen, dem, wie ich annehmen konnte, der Inhalt dieses Abkommens so genau noch nicht gegenwärtig sein würde, eine eingehende Erörterung des italienischen Wunsches zu erleichtern. Ich habe dann an der Hand dieses Abkommens den italienischen Wunsch auseinandergesetzt und habe auch darauf hingewiesen, daß, soviel Euerer Exzellenz bekannt sei, schon Graf Aehrenthal sich dahin geäußert habe, daß er das in Rede stehende Abkommen als einen den Artikel VII des Dreibundvertrages erläuternden Appendix betrachte und daher wohl gegen den Wunsch des Marquis di San Giuliano keine Bedenken gehabt haben würde.

Der Graf nahm zunächst Kenntnis von dem Texte des Abkommens, über das er im allgemeinen schon orientiert war. Er bemerkte, daß er sich jetzt zur Sache noch nicht äußern könne und sich vorbehalte, seinerzeit darauf zurückzukommen. Er müsse allerdings bekennen, daß er nicht recht einsehen könne, warum der Dreibundvertrag, zu dessen unveränderter Erneuerung sich Italien anfangs bereit erklärt habe, jetzt noch mit allerhand Zutaten beschwert werden solle, die eigentlich damit nichts zu tun hätten. Das Balkanabkommen von 1909 sei an sich durchaus bindend, und seine Dauer sei schon jetzt an diejenige des Dreibundes geknüpft. Warum also das Abkommen durch Einfügung in den Dreibundvertrag noch besonders festgemacht werden solle, sei nicht recht erfindlich. Ich bemerkte hierauf, aus früheren Äußerungen des Herrn Tittoni gehe hervor, daß die Italiener die Aufnahme des Abkommens in den Vertrag um deswillen gern sehen würden, um der italienischen öffentlichen Meinung gegenüber, die sich verschiedentlich gegen eine unveränderte Erneuerung des Dreibundes ausgesprochen habe, die Möglichkeit zu haben, zu erklären, daß der Vertrag eine Ergänzung erfahren habe. Über die Natur dieser Ergänzung brauche nähere Auskunft ja nicht gegeben zu werden. Graf Berchtold entgegnete, er bezweifle, ob eine solche Erklärung der

* Siehe Nr. 11 258.

italienischen Regierung auf die österreichisch-ungarische öffentliche Meinung einen günstigen Eindruck machen werde.

Er höre übrigens, daß man in Rom Schwierigkeiten wegen Annahme der von Berlin vorgeschlagenen Zusatzformel betreffend den Status quo in Nordafrika mache. Die ganze Behandlung der Frage der Erneuerung des Dreibundes seitens des römischen Kabinetts mache ihm den Eindruck, als suche man absichtlich den Abschluß möglichst hinzuziehen. Vermutlich wolle man sich in Rom bei den beiden Westmächten, die man jetzt brauche, keine schlechte Note holen.

von Tschirschky

Nr. 11 261

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 121 Rom, den 17. März 1912

Geheim

Den Entwurf für die Formulierung des Zusatzprotokolls zum Dreibundvertrage habe ich bei dem Minister des Äußern zur Sprache gebracht. Marquis San Giuliano sagte, daß er denselben bereits durch Herrn Pansa erhalten habe, in den letzten Tagen sei er aber mit der Abfassung der Antwort auf die Mediationsdemarche der Mächte* so beschäftigt gewesen, daß er noch keine Zeit gefunden habe, die erstere Frage mit dem Ministerpräsidenten zu besprechen. Er erzählte mir, mein österreichisch-ungarischer Kollege, welcher vor mir bei ihm gewesen, habe auf diese Mitteilung die etwas ironische Bemerkung gemacht, daß die italienische Regierung mit dem Überlegen der Formel ja schon recht viel Zeit gewonnen habe. Er könne mir nur immer wieder versichern, führte der Minister sodann aus, daß Italien den ernsten und dringenden Wunsch habe, den Vertrag zu erneuern. Aber der Zeitpunkt hätte allerdings seine Bedenken. Der Krieg könnte — er hoffe zwar, daß es nicht geschehe — doch Zwischenfälle mit sich bringen, die bei der Stellungnahme des Wiener Kabinetts zum Artikel VII zu Mißhelligkeiten mit Österreich führen könnten. Wenn eine solche Eventualität grade mit der Erneuerung des Vertrages koinzidierte — die Geheimhaltung bliebe auch trotz diesbezüglicher Abmachungen immer eine fragliche Sache —, so würde dies in der öffentlichen Meinung einen so vernichtenden Eindruck hervorrufen, daß dadurch der Wert des Bündnisses erheblich geschwächt würde. Dies wünsche man hier durchaus zu vermeiden. Aber es ließe sich ja hoffen, daß der Krieg — vielleicht schon infolge der russischen Anregung — binnen

* Vgl. dazu Kap. CCXXXVII.

kurzem eine Wendung nähme, welche die oben angedeutete Gefahr ausschlösse.

Ich entgegnete dem Minister, daß ich keineswegs den Auftrag hätte, zu einer Entscheidung zu drängen, die Kaiserliche Regierung wünsche wohl die Erneuerung des Dreibundes, weil sie sie für alle Beteiligten für nützlich halte, sie hätte aber durchaus kein „Empressement" in der Sache. Die Erneuerung wäre bekanntlich vor Ausbruch des Krieges angeregt worden; wenn man dann später die Angelegenheit weiter verfolgt hätte, so wäre dies geschehen, weil man der Ansicht gewesen wäre, daß die Erneuerung von Italien gewünscht würde, und weil man nicht den Eindruck erwecken wollte, als ob die Schwierigkeiten, in die Italien durch den Krieg geraten, die Verbündeten anderen Sinnes gemacht hätten. Er, der Minister, könne sich aber doch nicht wundern, wenn bei fortgesetztem Hinausziehen der Entscheidung über die Formulierung dieses Zögern etwa auf der anderen Seite ein Gefühl, wie es vielleicht in der Bemerkung Herrn von Méreys gelegen habe, entstehen ließe, als ob es Italien gar nicht so dringend um die Erneuerung zu tun wäre, wie der Minister es immer beteuerte, und wie die Verbündeten es geglaubt hätten. Der Minister war etwas verlegen, beteuerte, daß es ganz gegen seine und der italienischen Regierung Intentionen wäre, ein solches Gefühl entstehen zu lassen, und sagte zum Schluß, er werde sobald als möglich sich mit dem Ministerpräsidenten über die Frage beraten.

Herrn von Mérey hat der Marquis noch angedeutet, daß man italienischerseits auch gegen die neue Formulierung noch Bedenken geltend zu machen haben würde. Jagow

---

Bemerkung von Kiderlens am Kopf des Schriftstücks:
Reichskanzler.
Es wäre vielleicht gut, mit Seiner Majestät noch über die Sache zu sprechen — vor Venedig. K. 20./3.

Nr. 11 262

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 38 Wien, den 24. März 1912

Persönlich für den Herrn Reichskanzler

Seine Majestät haben mich bei Abfahrt* beauftragt, Euerer Exzellenz persönlich mitzuteilen, daß sein Besuch hier in jeder Beziehung

---

* Am 24. März besuchte Kaiser Wilhelm II. auf der Fahrt nach Korfu, die ihn in Venedig auch mit König Viktor Emanuel von Italien zusammenführte (siehe die folgenden Schriftstücke), Kaiser Franz Joseph in Wien.

ausgezeichnet verlaufen sei. Mit Kaiser Franz Joseph, der sich sehr wohl befinde, habe er eingehend gesprochen und sowohl bei ihm wie bei Graf Berchtold volle Bereitwilligkeit wegen Erneuerung Dreibundes gefunden. Er werde nun sehen, was sich in Venedig machen lasse.

Wegen Mitteilung Dreibundserneuerung an Erzherzog-Thronfolger habe er auf Wunsch des Grafen Berchtold den Kaiser Franz Joseph direkt befragt. Seine Majestät habe ihn dringend gebeten, dem Erzherzog gegenüber nichts verlauten zu lassen. Die Sache müsse absolut geheim gehalten werden.

Tschirschky

Nr. 11 263

Kaiser Wilhelm II., z. Z. in Venedig, an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Telegramm. Entzifferung

Nr. 5 Venedig, den 24. März 1912

Unser Empfang in Venedig war vom schönsten Wetter begleitet, auffallend warm und herzlich, zumal gegen das vorige Jahr. Nach Fühlungnahme mit hiesiger Gesellschaft, mit hiesigen Bekanntenkreisen, scheint allgemeine Erwartung für Erfolge (wohl imaginäre) unserer morgigen Entrevue gespannt zu sein. Daher ist dem jüngst erschienenen Artikel des „Secolo“ (des führenden Mailänder Blattes) Beachtung zu schenken. Dieser gibt der Erwartung Raum, daß die morgige Entrevue eine entscheidende Wendung in dem Kriege herbeiführen werde. Man ist hier in der Stimmung, die man am besten kurz so ausdrückt: „Wir haben uns in eine gründliche Patsche hineinbegeben, nun komme ein anderer und helfe uns wieder heraus, da wir nicht wissen, wie wir herauskommen sollen.“ Italiener sind leicht erregt, ihre Stimmung wechselt leicht, augenblicklich sind wir wieder im Kurse gestiegen, auf Grund der hohen Erwartungen noch im Steigen; dazu stark antifranzösische Strömung; werden die Italiener jetzt enttäuscht, gibt es einen schweren Rückschlag, und eventuell kommt der Dreibund nicht zustande. Es ist also ein Stichwort oder eine beruhigende Formel nötig, die einer allgemeinen Enttäuschung vorbeugen kann. Helfen wir ihnen nicht aus der Patsche (so geht der hiesige Gedankengang weiter), so wenden wir uns an irgend einen anderen. Das würde ich für bedenklich halten, da doch vielleicht ein anderer sich finden würde.

Der Markusturm ist fertig, es ist wieder la bella Venezia.

Wilhelm

Nr. 11 264

Kaiser Wilhelm II., z. Z. in Venedig, an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Telegramm. Diktat des Kaisers

Nr. 6 Venedig, den 25. März 1912

Seine Majestät der König hat eine Stunde an Bord geweilt und mit einer überraschenden Offenheit über die politische Gesamtlage mit mir gesprochen. Es ist das erste eingehende politische Gespräch, das ich bisher mit Seiner Majestät überhaupt gehabt habe. Ich hatte das Gefühl, daß er seinem Herzen mal Luft machen wollte. Er erwähnte zunächst, die Franzosen hätten ihn nach Tripolis zu gehen gezwungen. Er habe gemerkt, daß, nachdem sie ihre Marokkoangelegenheit mit uns beglichen hätten, sie damit umgingen, ihr nordafrikanisches Reich auf Tripolis auszudehnen. Tunis, Algier sei Italien schon verloren gegangen, länger habe man nicht warten können; bei einem etwaigen Verlust von Tripolis wäre seine und seines Hauses Stellung dem Lande gegenüber unhaltbar geworden. Was das Annexionsdekret betreffe, so sei es von der Welt mißverstanden worden. Es sei keine Annexion, sondern nur die Souveränität ausgesprochen worden. Annexion könne man deswegen nicht erklären, weil dadurch die Araber italienische Staatsbürger geworden wären und berechtigt, Abgeordnete nach Rom ins Parlament zu schicken. Das wolle man nicht. Der zum Gespräch herangezogene Botschafter von Jagow bemerkte hierzu, daß in Stambul der Effekt wohl der gleiche sein würde, ob Annexion oder Souveränität. Der König lehnte nicht ganz ab.

Ferner habe er seine gesamte Flotte (21 gepanzerte Schiffe, 18 Kreuzer und 70 Torpedoboote) in See, die alle nichts täten. Das Land verlange aktive Verwendung derselben. Er sei leider daran verhindert durch eine Bemerkung des Grafen Aehrenthal, der im November ihm habe mitteilen lassen, daß eine Unternehmung gegen Jonisches, Ägäisches Meer oder Dardanellen gegen Artikel VII des Dreibundvertrages verstieße*. Es fange an, in den Köpfen seiner Untertanen der Verdacht aufzusteigen, daß Österreich, also der Verbündete, Italien an kräftigen Unternehmungen, den Krieg rasch zu beendigen, hindere. Er habe überall gegen diese Vermutung durch seine Regierung energisch Stellung nehmen und sie ableugnen lassen. Trotzdem breite sie sich aus, und sogar Deputierte, die er in Audienz empfange, spielten darauf an, Ableugnungen seinerseits keinen Glauben schenkend. Mithin glaube das Land, daß die Menschen und Mittel, die in endlosem afrikanischen Krieg vergeudet würden, durch Österreichs Schuld verloren gingen. Das sei sehr zu beklagen, denn andererseits

* Vgl. dazu Kap. CCXXXV, Nr. 10938.

hätte die Stimmung für den Dreibund wesentlich an Boden gewonnen bis in die republikanischen Kreise seines Volkes hinein und sei noch im Wachsen. Er wünsche dringend, denselben möglichst bald abzuschließen, das könne er aber nur, wenn der oben ausgesprochene Verdacht ausgetilgt und der Krieg schnell beendigt werde. Das letztere sei nur durch einen energischen Coup gegen einen türkischen Platz zu erwarten mit Hilfe seiner überlegenen Seemacht. Die Möglichkeit hierzu sei erst gegeben, wenn Österreich seine Haltung revidiere. Er bitte mich daher, durch Jagow mit San Giuliano Rücksprache nehmen zu lassen über die genauen Details der österreichischen Novembernote und dann von Berlin aus in dem von ihm gewünschten Sinne in Wien zu wirken. Ich sagte dies zu. Der König instruierte den Botschafter selbst. Meine Zusage wurde mir um so leichter, als ich durch Jagow wußte, daß Rußland bereits Seine Majestät hat wissen lassen, daß es wohl gegen eine Blockade der Dardanellen, nicht aber gegen ein Bombardement oder einen Coup gegen dieselben Einspruch erheben werde. Beharrt Österreich auf seinem Widerstand, so setzt es sich in die Verlegenheit, daß Rußland Italien etwas gestattet, das der Alliierte ihm verweigert, und das muß meinem Erachten nach unbedingt vermieden werden. Der König bemerkte ferner, daß das Auswärtige Amt in Rom beschäftigt sei, eine Formel für Tripolis zu entwerfen, die in den Dreibundvertrag aufgenommen werden könne. Die Schwierigkeit sei die, einerseits die Alliierten nicht zwingen zu müssen, die Annexion von Tripolis pur et simple anerkennen zu müssen, was ihnen wegen ihrer Beziehungen zur Türkei unbequem werden könnte; andererseits müßte die Fassung dem Beschluß der Kammer in Rom Rechnung tragen. Die Formel werde aber gefunden werden. Seine Majestät war sehr dankbar für die in Aussicht gestellte Verwendung in Wien*. Er erwähnte dabei, daß die Aufgabe des Widerstandes seitens Österreichs den Abschluß des Dreibundes in Italien nicht nur erleichtern, sondern geradezu populär machen werde. Er wünsche, daß derselbe in seinem Volke nicht nur dem Buchstaben nach als eine politische Notwendigkeit, sondern dem Geiste nach als etwas Selbstverständliches aufgefaßt werde und Wurzel fasse. Seine Unterzeichnung müsse durch die gesamte Nation mit dem Herzen vollzogen werden, und das werde unbedingt der Fall sein, wenn der obige Weg eingeschlagen werden könnte. Seit dem Manouba-Zwischenfall** und infolge der Reden in Paris sei die Stimmung seines Volkes Frankreich gegenüber total umgeschlagen. Frankreich sei durch die Marokkokrisis nervös geworden und gebe dieser Nervosität Ausdruck durch Brutalisierung aller kleineren Nationen, wie zum Beispiel auch Spaniens. Es habe sich Italien gegenüber geradezu demaskiert, daher

---

* Vgl. über dieselbe Kap. CCXXXVIII.
** Vgl. dazu Kap. CCXXXVIII, Nr. 11066, S. 343, Fußnote.

die steigende Popularität des Dreibundes hier. Ich erwiderte Seiner Majestät, er werde wohl eine große Flotte bauen müssen, worauf er erwiderte, sie seien schon dabei. Der König erwähnte noch, die Stimmung in Paris sei sehr nervös und gefalle ihm nicht, und schon um deswegen wünsche er den Krieg schnell zu beendigen, um seine Armee bald wieder aus Afrika herausziehen zu können mit Ausnahme der nötigen Garnisonen, und seine gesamte Heeresmacht auf europäischem Boden seiner Bündnispflicht uns gegenüber verwenden zu können.*

Am Ende des Gesprächs war Seine Majestät geradezu aufgeräumt. Im Palais mußte ich mit ihm auf den Balkon treten und eine imposante Huldigung der Venetianer und ihrer Schuljugend entgegennehmen. Es wurden altitalienische Regimentslieder gesungen, schließlich der alte 48er Schlachtgesang, den der König leise mitsang, mir dabei bemerkend, daß damit die Regimenter auch gegen die Franzosen gefochten hätten. Es wurde auch „Heil dir im Siegerkranz" auf italienisch gesungen. Die Stimmung war großartig, und es ist kein Zweifel, daß bis weit in die sozialistischen Kreise hinein das Land einmütig hinter seinem Könige steht, bereit, den letzten Mann und den letzten Groschen zu opfern. Wetter ist herrlich.

(gez.) Wilhelm

Nr. 11 265

Der italienische Minister des Äußern Marchese di San Giuliano an den Botschafter in Rom von Jagow

Ausfertigung

Rome, ce 14 avril 1912

Je vous envoie ci-joint un Aide-mémoire** exposant les considérations du Gouvernement du Roi au sujet de la formule proposée par

---

* sic!

** Siehe Anlage. Botschafter von Jagow übersandte das Schreiben des Marquis nebst Aide-mémoire mittels Bericht Nr. 150 vom 16. April nach Berlin. Eine Antwort auf das Aide-mémoire ist nicht erfolgt; vielmehr ruhten die Verhandlungen über die Erneuerung des Dreibundes fast ein halbes Jahr hindurch völlig, da sich die diplomatischen Erörterungen ganz der Frage der Erweiterung des Kriegsschauplatzes zuwandten, der Graf Berchtold sich trotz der deutschen Vermittlung hartnäckig auf Grund des Artikels VII des Dreibundvertrages widersetzte. Vgl. darüber Kap. CCXXXVIII. Während so in den deutschen Akten die Erörterung der Dreibundfragen für eine längere Weile zurücktritt, spielt die Frage des Verhältnisses Italiens zu dem Dreibund einerseits, zu Frankreich und Rußland andererseits in dem französisch-russischen Schriftwechsel eine ausgiebige Rolle. Am 30. Mai schrieb Sasonow streng vertraulich an Iswolsky: „Die Abkühlung, die in letzter Zeit in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien eingetreten ist, kann uns nicht gleichgültig lassen. Wie Eurer hohen Exzellenz gut bekannt ist, erachten wir es nicht als vorteilhaft für uns, den formellen Austritt Italiens aus dem Dreibund anzustreben, halten es aber für sehr wünschenswert, daß bei äußerer Aufrechterhaltung des jetzigen

les Gouvernements alliés pour un protocole additionnel relatif aux articles IX et X du traité de la Triple Alliance.

Je vous serai très reconnaissant de vouloir bien transmettre le dit Aide-mémoire au Gouvernement Impérial, et faire connaître sa manière de voir sur le contenu de ce document.

A. de San Giuliano

Anlage

Aide-mémoire

Les Gouvernements d'Italie, d'Allemagne et d'Autriche-Hongrie ayant décidé de renouveler le plus tôt possible le traité de la Triple Alliance, au cours des pourparlers qui ont été entamés à cet effet, les ambassadeurs d'Allemagne et d'Autriche-Hongrie ont bien voulu, au nom de leurs Gouvernements respectifs, présenter au Gouvernement Italien le projet d'une formule à insérer dans un protocole additionnel, concernant les articles IX et X de cet acte international.

Le Gouvernement Royal a déjà eu l'occasion d'exposer les motifs pour lesquels, au lieu de la signature d'un protocole additionnel, il lui eût paru préférable de donner aux susdits articles IX et X une rédaction différente, répondant plus exactement aux altérations subies par l'état de choses qui y est visé. Tout en croyant fondée cette préférence, le Gouvernement Royal est cependant disposé à examiner, dans l'esprit le plus amical, toute autre solution proposée par les Gouvernements alliés; il a donc soumis à une étude appronfondie la formule dont il a été dernièrement saisi et qui est ainsi conçue: „Il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent

---

Standes der Dinge die Beziehungen des Königreichs zu uns und Frankreich gepflegt werden." Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve II, 128. Iswolsky antwortete darauf am 6. Juni: „Was die Frage eines formellen Austritts Italiens aus dem Dreibund anbetrifft, so ist Poincaré der gleichen Ansicht wie Sie, daß nämlich kein Grund vorliegt, darauf hinzustreben, da dies nur zu gefährlichen Komplikationen führen könnte. Das beste sei, an der augenblicklichen Situation festzuhalten, denn Italien sei im Dreibund das hemmende Element." Stieve a. a. O., II, 138. Die französisch-russische Tendenz ging also zwar nicht auf den formellen Austritt Italiens aus dem Dreibund, aber auf eine innere Aushöhlung des Dreibundes durch immer stärkere Heranziehung Italiens an die Tripelentente. Dabei bestand zwischen Sasonow und Poincaré insofern ein Unterschied, als dieser gerade in der türkisch-italienischen Frage das deutliche Streben zeigt, die Spaltung Europas in zwei getrennte Interessengruppen noch zu vertiefen, während jener sich der Bedenken gegen eine solche Politik bewußt blieb und mindestens den deutschen Staatsmännern gegenüber, z. B. in Baltischport (vgl. Bd. XXXI, Kap. CCXLVII, Nr. 11542) sich zu dem Standpunkt bekannte, den Reichskanzler von Bethmann Hollweg dahin aussprach: es sei von ausschlaggebender Bedeutung, daß sich Europa in der türkisch-italienischen Vermittlungsfrage usw. nicht in zwei von gegenseitiger Eifersucht beherrschte Lager trenne. Vgl. auch Kap. CCXXXIX, Nr. 11136, Fußnote.

traité serait pour la Tripolitaine et la Cyrénaïque, celui existant à la date de l'entrée en vigueur du traité."

Le Gouvernement Royal a dû constater tout d'abord que la situation actuelle de l'Italie, en ce qui concerne la Tripolitaine et la Cyrénaïque, dans ses rapports avec les autres Puissances, est de nature à rendre très difficile la rédaction d'une formule pouvant répondre aux objections éventuelles de chacune des trois parties contractantes. Le décret royal du 5 novembre 1911, devenu depuis une loi de l'Etat italien, ne saurait permettre au Gouvernement Royal de souscrire à une stipulation concernant la Tripolitaine et la Cyrénaïque et faisant abstraction du principe, solennement proclamé, de la souveraineté de l'Italie sur les dites provinces.

Le Gouvernement Royal a la ferme confiance que des changements se produiront bientôt dans la situation de fait des deux provinces africaines, lesquels rendront plus facile aux Gouvernements alliés l'acceptation d'une formule répondant aux intérêts de l'Italie et aux buts que l'Italie est irrévocablement décidée à atteindre à tout prix. Il est cependant possible que, au cours des événements, la situation de fait des deux provinces africaines ne soit pas encore entièrement conforme — à la date de l'entrée en vigueur du nouveau traité — à ces intérêts et à ces buts de l'Italie. Cette situation, tout en étant d'une nature essentiellement transitoire, recevrait dès lors une sanction définitive par la formule insérée dans le protocole additionnel. C'est là une éventualité qu'il importe d'éviter.

C'est pour ces motifs que le Gouvernement Royal croit devoir soumettre à la haute appréciation des Gouvernements alliés, pour la formule en question, le texte suivant:

„Il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent traité, en ce qui concerne la Tripolitaine et la Cyrénaïque, est celui qui a été créé par la loi du Royaume du 27 février 1912, étendant la souveraineté de l'Italie sur les deux provinces."

Le Gouvernement Royal est convaincu que par l'adoption d'une rédaction comme celle ci-dessus, il lui sera plus facile d'atteindre ce qui a été constamment et demeure toujours un des buts essentiels de sa politique. L'Italie attache le plus grand prix à pouvoir suivre, sans interruptions et sans réserves, dans toutes les questions internationales et aussi dans les questions se rapportant à la Méditerranée, une ligne de conduite en parfaite harmonie avec celle qui serait suivie par ses alliés, et de nature à écarter la possibilité de tout malentendu et de tout désaccord avec eux. Ce résultat ne saurait être obtenu que par la création d'un état de choses assurant une protection efficace à la situation nouvellement établie par l'Italie dans le bassin de la Méditerranée: et la consécration d'une semblable protection dans un traité doit contribuer puissamment à consolider la Triple Alliance et rendre plus intimes les rapports entre les trois Pays alliés.

Pour prévenir l'objection éventuelle que l'adoption de la formule proposée ci-dessus, impliquant de la part des Gouvernements de l'Allemagne et de l'Autriche-Hongrie la reconnaissance de la souveraineté de l'Italie sur la Libye, serait en contradiction avec les devoirs de la neutralité pendant la guerre actuelle, le Gouvernement Royal se borne à faire remarquer que, le texte du nouveau traité devant demeurer absolument secret, la formule dont il s'agit ne serait jamais rendue publique et qu'elle ne pourrait produire ses effets visibles que le jour où les deux Puissances auraient procédé à un acte ultérieur affirmant leur volonté dans ce sens.

On pourrait répliquer, il est vrai, en alléguant la difficulté de maintenir le secret absolu au sujet de cet acte international. Le Gouvernement Royal a la confiance que ce secret continuera à être respecté comme il l'a été jusqu'ici, mais il se permet d'observer que les inconvénients dérivant d'une divulgation éventuelle seraient beaucoup plus considérables si l'on adoptait la formule proposée par les Gouvernements alliés. Par son acceptation, le Gouvernement Royal se mettrait en contradiction avec une loi votée par le Parlement italien et avec le sentiment unanime du pays, et surtout il mettrait la Couronne, qui a apposé à cette loi son auguste signature, dans une situation difficile vis-à-vis du Parlement et du pays; situation dont les éléments hostiles au principe monarchique ne manqueraient pas de profiter; d'autant plus qu'il s'agit d'une loi d'une importance absolument exceptionnelle au point de vue national et qui a été votée à l'unanimité par le Sénat et par tous les partis monarchiques de la Chambre des Députés. Un pareil contraste, entre la volonté nationale et les dispositions d'une convention internationale, ne pourrait qu'influer d'une manière défavorable sur les sentiments du pays à l'égard du traité: tandis qu'il est de la plus haute importance que la Triple Alliance soit toujours plus profondément sentie et appréciée par le pays tout entier, et que les progrès considérables qui ont été heureusement réalisés dans ce sens, non seulement ne soient pas compromis, mais qu'ils soient, par contre, consolidés et développés. Il faut ajouter que si, dans ses rapports avec les Puissances alliées, l'Italie adhérait à passer outre à la loi proclamant sa souveraineté sur la Libye et à régler ses relations internationales au sujet de la Libye comme si la dite loi n'existait pas, elle affaiblirait considérablement sa situation dans ses rapports avec les autres Puissances non alliées, qui pourraient à plus forte raison demander aussi à rouvrir la discussion sur un point qui doit demeurer irrévocablement acquis: la souveraineté de l'Italie sur la Tripolitaine et la Cyrénaïque. Aucune Puissance ne méconnaît aujourd'hui qu'il est impossible à l'Italie de déroger sous aucune forme au principe sanctionné par la loi du 27 février 1912: cette situation serait dangereusement atteinte par une convention internatoniale mentionnant la Libye sans reconnaître la souveraineté de l'Italie.

Le Gouvernement Royal a cru devoir soumettre aux Gouvernements de l'Allemagne et de l'Autriche-Hongrie les considérations qui précèdent, tout en se déclarant disposé à prendre en examen, avec le plus vif désir d'une solution satisfaisante pour les trois Puissances alliées, les nouvelles propositions qui lui seraient communiquées de leur part.

Le Gouvernement Royal croit, finalement, devoir appeler l'attention des Gouvernements alliés sur l'opportunité de stipuler un protocole additionnel au nouveau traité de la Triple Alliance, contenant les accords secrets spéciaux existant actuellement entre l'Italie et l'Autriche-Hongrie, et dont communication a été donnée, en son temps, au Gouvernement Allemand, à savoir:

1) l'accord concernant l'Albanie, consigné dans l'échange de notes Visconti Venosta-Goluchowski du 20 décembre 1900 — 9 février 1901*;

2) l'accord concernant le Sandjac de Novibazar et l'interprétation de l'article VII du traité, consigné dans l'échange de notes Guicciardini-Lützow du 19 décembre 1909**.

Le Gouvernement Royal prie les Gouvernements d'Allemagne et d'Autriche-Hongrie de lui faire connaître leur manière de voir à ce sujet.

Nr. 11 266

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 395 Rom, den 10. Oktober 1912

Marquis di San Giuliano sagte mir heute, er hoffe, daß, wenn der Friede mit der Türkei jetzt zustande komme, die Erneuerung des Dreibundes ohne Verzug erfolgen könne. Die Schwierigkeiten, die für die Fassung von Artikel IX und X bestanden hätten, würden sich dann ziemlich leicht begleichen lassen.

Da der Minister diese Äußerungen in unmittelbarem Anschluß an ein Gespräch über seine Berliner Reise*** tat, nehme ich an, daß er die Frage der Bündniserneuerung bei seiner Anwesenheit in Berlin sowie auch anläßlich des Besuchs des Grafen Berchtold in San-Rossore † zur Sprache bringen will.

Jagow

---

* Siehe A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, 83 ff.

** Siehe A. Fr. Pribram a. a. O., I, 99 f.; sowie Bd. XXVII, Kap. CCXIII.

*** Marquis di San Giuliano traf am 4. November in Berlin ein. Vgl. Nr. 11 268.

† Die Zusammenkunft Graf Berchtolds mit Marquis di San Giuliano fand am 23. Oktober im italienischen Königsschloß San-Rossore bei Pisa statt.

Nr. 11 267

Der Geschäftsträger in London von Kühlmann an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 958 London, den 12. Oktober 1912

Vertraulich

Der italienische Botschafter* kommt bei gelegentlichen Konversationen immer wieder auf das Thema der italienischen Bündnispolitik zurück, das ihn stark zu beschäftigen scheint. Seine Ausführungen lassen sich dahin resümieren, daß eine wirkliche Intimität mit Frankreich ausgeschlossen sei, denn dieses strebe trotz verhältnismäßig geringer Küstenentwicklung offenkundig nach der Vorherrschaft im Mittelmeere. Italien könne, so wenig es selbst daran denke, die Hand nach der Hegemonie auszustrecken, die Vorherrschaft einer dritten Macht nicht dulden; deshalb sei jeder Versuch Italiens, sich auf Frankreich zu stützen, von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Italien habe noch klarer als früher erkannt, daß der Dreibund die beste Politik sei. Nur lasse dieser Italien ohne ausreichende Deckung für seine Mittelmeerinteressen. Die Macht, mit der Italien im Mittelmeer am liebsten zusammenginge, wäre England. Dies entspräche sowohl dem gegenseitigen Vorteile als der Tradition. England habe nie den geringsten Versuch gemacht, Italien vom Dreibunde abzuziehen, vielmehr sowohl ihm (dem Botschafter) als dem Marquis San Giuliano in Rom zu erkennen gegeben, daß die englische Politik keine Veränderung in der Gruppierung der Dreibundmächte wünsche. Gelänge es, das deutsch-englische Verhältnis so weit zu bessern, daß eine englisch-italienische Abrede über die gegenseitigen Mittelmeerinteressen Deutschlands Zustimmung finden könnte, so würde sich das Problem der künftigen italienischen Politik erheblich einfacher gestalten.

Ob Marquis Imperiali bei solchen Äußerungen lediglich eigene Gedanken ausspricht oder die Anschauungen leitender Kreise in Italien, vermag ich nicht zu beurteilen. R. v. Kühlmann

Nr. 11 268

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Rat im Kaiserlichen Gefolge Gesandten Freiherrn von Jenisch, z. Z. in Hubertusstock

Konzept

Nr. 22 Berlin, den 15. Oktober 1912

[abgegangen am 17. Oktober]

Ew. pp. ersuche ich ergebenst, Seiner Majestät dem Kaiser vortragen zu wollen, daß der italienische Minister des Äußern Marquis di

* Marchese Imperiali.

San Giuliano unter dem Vorwand, mir einen „Gegenbesuch" in Berlin zu machen, sein Kommen für den 4. November d. Js. angekündigt hat und bis zum 6. November* hier bleiben will.

Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß der Minister die sich ihm durch die Erfüllung dieses angeblichen Höflichkeitsaktes bietende Gelegenheit ergreifen wird, um hier die Frage der Erneuerung des Dreibundes zur Sprache zu bringen und endgültig zu erledigen.

Zu Ihrer Information bemerke ich, daß Marquis di San Giuliano aller Voraussicht nach die Bitte aussprechen wird, von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen zu werden.

Kiderlen

Nr. 11 269

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 328 Wien, den 26. Oktober 1912
Geheim

Bei den politischen Besprechungen, die Graf Berchtold während seines Besuches in Pisa mit dem Marquis di San Giuliano gepflogen hat, ist von italienischer Seite unter anderen die Frage der Erneuerung des Dreibundes angeregt worden. Graf Berchtold machte mir hierüber folgende Mitteilungen.

Marquis di San Giuliano habe geäußert, jetzt, nachdem der Krieg zwischen Italien und der Türkei vorüber sei, scheine der Augenblick gekommen, die Verhandlungen über diesen Gegenstand wieder aufzunehmen. Die Art, wie der italienische Minister diese Sache vorgebracht habe, habe den Eindruck gemacht, als wolle Italien jetzt auf raschen Abschluß des Vertrages drängen. Dem gegenüber habe er, Graf Berchtold, bei aller Betonung seiner Bereitwilligkeit, den Bund im Interesse des allgemeinen Friedens zu erneuern, dem italienischen Minister keinen Zweifel gelassen, daß der größere Vorteil dabei auf italienischer Seite liege. Er habe diese Bemerkung hauptsächlich zu dem Zwecke getan, um von vornherein den italienischen Wünschen auf eine „Ergänzung" des Vertrags entgegenzutreten. Trotzdem habe Marquis di San Giuliano, wohl auf Drängen Giolittis, den Versuch gemacht, die österreichische Zustimmung dazu zu erlangen, daß sowohl das Abkommen über Albanien wie auch der später abgeschlossene accord secret mit in den eigentlichen Text des Vertrages aufgenommen würden. Diesem Ansinnen gegenüber habe er sich aber ablehnend ver-

* Der Besuch des Marquis di San Giuliano in Berlin dehnte sich vom 4. bis 8. November aus.

halten und darauf hingewiesen, daß, falls Italien einen Zusatz verlange, dann auch von österreichisch-ungarischer Seite Änderungen in seinem Interesse gefordert werden müßten. Herrn Giolitti liege offenbar daran, der Kammer erklären zu können, daß er bei Erneuerung des Vertrages neue besondere Vorteile für Italien erlangt habe. Eine solche Erklärung würde aber in der hiesigen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck machen, falls der österreichische Minister nicht auch seinerseits auf neue Errungenschaften im österreichisch-ungarischen Interesse hinweisen könnte. Auch sachlich sei der italienische Wunsch nicht gerechtfertigt. Das albanische Abkommen sei unbefristet, gehöre also überhaupt nicht in den Dreibundvertrag, und die Aufnahme des accord secret sei unnötig, da er ohnedies an die Dauer des Dreibundes gebunden sei. Graf Berchtold glaubt, daß die Italiener nunmehr auf diesen Punkt nicht mehr zurückkommen werden.

Auch über die bekannte Klausel bezüglich Libyens sei gesprochen worden. Graf Berchtold ließ hier den Referenten für die Dreibundangelegenheit, Baron Biegeleben, bitten, zu kommen und den Wortlaut der Klausel mitzubringen, er wolle in Gegenwart des Barons Biegeleben mit mir darüber sprechen.

Der Minister sagte, er könne eigentlich nicht einsehen, wozu jetzt, nachdem Libyen von uns als italienisches Territorium anerkannt sei, noch eine besondere Bestimmung darüber im Dreibundvertrage notwendig sei. Demgegenüber bemerkte aber Baron Biegeleben, daß es noch nicht feststehe, in welcher Form Libyen dem Königreiche einverleibt werden würde, ob das neue Land eine eigentliche Provinz wie Venetien oder die Lombardei werden würde oder nur als Kolonie zu gelten habe. Letzteres sei noch wahrscheinlicher, da man in Italien, wie er höre, den Plan habe, gerade wegen Libyens ein eigenes Kolonialministerium zu schaffen. Man könne also den Italienern schon den Wunsch erfüllen, eine solche Klausel festzusetzen. Gegen den vorgelegten Entwurf dieser Klausel* sei aber ein Bedenken geltend zu machen. Es werde darin Bezug genommen auf das italienische Gesetz betreffend die Annexion. Nun widerspreche eine solche Bezugnahme auf ein Landesgesetz eines der vertragschließenden Teile allen hergebrachten Gepflogenheiten, und sie scheine als Präzedens auch nicht unbedenklich. Man könne statt dessen vielleicht einfach sich auf den Frieden von Lausanne als einen internationalen Akt beziehen. Graf Berchtold trat dieser Auffassung bei. Er wird hierüber noch die Ansicht Euerer Exzellenz einholen und dann seine Antwort schriftlich nach Rom geben.

von Tschirschky

---

* Siehe den Wortlaut der von Marquis di San Giuliano dem Grafen Berchtold vorgeschlagenen Zusätze zum Dreibundvertrag, die in Berlin erst am 29. Oktober präsentiert wurden, in Nr. 11 273, Anlage I und II.

Nr. 11 270

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 425 Rom, den 26. Oktober 1912
Geheim

Als ich den Minister des Äeußern nach dem Ergebnis seiner Entrevue mit dem Grafen Berchtold fragte, gestand er mir ganz offen, daß dieselbe ihm insofern eine gewisse Enttäuschung bereitet habe, als seine Erwartung, mit dem österreichisch-ungarischen Minister wie mit Euerer Exzellenz und dem Grafen Aehrenthal eingehende und längere politische Unterhaltungen pflegen zu können, sich nicht ganz erfüllt hätte. Es wäre dazu nie recht gekommen, lange politische Unterhaltungen schienen den Grafen auch zu ermüden[1]. Im übrigen lobte er letzteren als einen sehr angenehmen und liebenswürdigen Gesellschafter.

Das Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich, sagte der Minister weiter, sei so gut wie kaum je zuvor. Von speziellen Fragen habe er mit dem Grafen Berchtold die Erneuerung des Dreibundes und die Lage im Balkan besprochen. Letztere schiene der Graf mit ziemlicher Besorgnis zu betrachten*, wenn er auch keine europäische Konflagration befürchte. Auch ihm, San Giuliano, schiene der Status quo doch einige bedenkliche Risse zu zeigen. Graf Berchtold habe sich sehr anerkennend über die ruhige und maßvolle Politik Herrn Sasonows ausgesprochen.

Den Dreibund möchte Marquis di San Giuliano zwar möglichst bald erneuern, wenn angängig noch vor dem Zusammentritt des italienischen Parlaments, das ist etwa am 20. November. Es würde, meinte er, jedenfalls einen guten Eindruck machen, wenn man bei der ersten Erörterung der auswärtigen Politik Italiens nach dem Kriege erklären könne, das Bündnis sei tale quale erneuert worden. Die Neuformulierung der Artikel IX und X könnte nach der Anerkennung der italienischen Souveränität kaum Schwierigkeiten bereiten. Herr Giolitti habe sodann den Wunsch, die durch Notenwechsel mit Oesterreich getroffenen Abkommen — dasjenige über Albanien sowie das den Balkan im allgemeinen betreffende vom Jahre 1909 — durch ein besonderes Protokoll zu erneuern. Graf Berchtold, der sich mit der baldigen Bündniserneuerung an und für sich einverstanden gezeigt

---

* Am 8. Oktober war die Kriegserklärung Montenegros an die Türkei, am 15. Oktober der Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Türkei mit Serbien, Bulgarien und Griechenland, am 17. Oktober der Beginn der Feindseligkeiten an der bulgarischen und serbischen Grenze erfolgt.

hätte, habe gemeint, die Artikel IX und X gingen nur Deutschland an, die Erneuerung der Spezialabkommen mit Österreich-Ungarn durch ein besonderes Protokoll aber sei nicht nötig; dieselben beständen von selbst weiter. Er, San Giuliano, habe nicht insistiert, parce que je voyais que le Comte était fatigué. Man müsse nun sehen, ob derselbe für das Protokoll zu gewinnen sei, oder versuchen, Herrn Giolitti von seiner Idee abzubringen.

Die Erzählungen meines österreichisch-ungarischen Kollegen bestätigen im großen ganzen die Mitteilungen des Marquis di San Giuliano. Äußerlich, meinte Herr von Mérey, sei der Besuch ausgezeichnet verlaufen. Seine Majestät der König sei sehr gnädig und freundlich gewesen. Namentlich das sehr herzlich gehaltene Handschreiben Kaiser Franz Josephs habe einen ausgezeichneten Eindruck auf den Hohen Herrn gemacht. Von der öffentlichen Meinung sei der Besuch sehr warm begrüßt worden. Aber die beiden Minister seien sich nicht wesentlich näher getreten. Graf Berchtold scheint nach Herrn von Méreys vertraulichen Andeutungen aus einer etwas steifen Reserviertheit nicht herausgetreten zu sein. Sehr glücklich habe unter diesen Umständen die Anwesenheit der Gräfin gewirkt, die durch ihre harmlose Liebenswürdigkeit und Gesprächigkeit eine wärmere Note in die Zusammenkunft gebracht habe.

Mit der Erneuerung des Dreibundes sei der italienische Minister sehr pressiert gewesen, sodaß er durch seine Eile den Grafen vielleicht „verprellt" habe. Derselbe habe dem Drängen des italienischen Ministers gegenüber „temporisiert". Die Mitteilungen Marquis San Giulianos über Artikel IX und X und über das Protokoll bestätigte mir Herr von Mérey.

Die italienische Presse hat den Besuch durchgehends mit sehr freundlichen Kommentaren begleitet.

Jagow

Randbemerkung von Kiderlens:
[1] Das sagt Berchtold genau so von San Giuliano!

Nr. 11 271

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 427 Rom, den 27. Oktober 1912

Euere Exzellenz hatten die Geneigtheit, mir von den Äußerungen Kenntnis zu geben, welche der italienische Botschafter in London zu

dem dortigen Kaiserlichen Geschäftsträger über die Bündnispolitik Italiens getan hat*.

Bei der Schöpfung des Dreibundes ist seinerzeit bekanntlich eine Abkunft Italiens mit England oder wenigstens eine wohlwollende Haltung des letzteren gewissermaßen als Ergänzung der Allianz gedacht worden, welche Italien Deckung für seine Mittelmeerinteressen gewähren sollte. Das englisch-italienische Abkommen ist seitdem fortgefallen, statt der freundschaftlichen Angliederung Englands hat sich im Laufe der Jahre ein Antagonismus desselben gegen Deutschland entwickelt. England hat sich mit Entschiedenheit der gegnerischen Mächtegruppe zugewandt. Mit fortgesetzter Besorgnis vor etwaigen Komplikationen hat Italien die zunehmende Spannung der deutsch-englischen Beziehungen mitangesehen. Marquis San Giuliano, der als Botschafter in London wenigstens von der einen Seite die Dinge zu beobachten Gelegenheit hatte, beurteilt selbst diese Beziehungen nicht allzu optimistisch.

Trotzdem ist in den letzten Jahren die hiesige Regierung in ihrem Festhalten am Dreibund entschieden fester geworden, und auch im Volksbewußtsein hat sich während des eben beendeten Krieges infolge der Zwischenfälle mit Frankreich** und der nicht immer ganz klaren Haltung Englands die Überzeugung von der Notwendigkeit der Allianz mit den zwei Kaisermächten noch vertieft. So begreiflich es ist, daß einer großen Zahl politisch denkender Italiener die frühere Ergänzung des Dreibundes durch ein englisches Abkommen noch als Ideal vorschwebt, so wissen dieselben doch, daß das Ideale nicht immer realisierbar ist, und erkennen, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, der Anschluß an den Dreibund — auch ohne England — diejenige politische Verbindung ist, welche Italien die größten Garantien bietet.

Seit dem Friedensschluß hat der Minister des Äußern zweimal spontan mir gegenüber die Vertragserneuerung berührt, die er möglichst zu beschleunigen wünscht. Von einer gleichzeitigen Abrede mit dem Frankreich so eng verbundenen England ist dabei nie die Rede gewesen. Auch sonst habe ich keine Anzeichen dafür, daß der Minister sich ernstlich mit derartigen Plänen trüge. Er dürfte sich nicht im unklaren darüber sein, daß eine Form dafür sich unter den jetzigen Umständen schwer finden lassen würde.

Dagegen bricht sich sowohl in der öffentlichen Meinung wie in den leitenden Kreisen immer mehr der Gedanke Bahn, daß ein Zusammenwirken mit der österreichischen Flotte die beste Deckung auch für Italiens Mittelmeerstellung darstellen dürfte.

Jagow

---

* Vgl. Nr. 11 267.
** Vgl. Kap. CCXXXVIII, Nr. 11 066, S. 343, Fußnote.

Nr. 11 272

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Eigenhändiger Privatbrief

Geheim Wien, den 28. Oktober 1912

In Ergänzung meiner amtlichen Berichterstattung möchte ich noch einiges mitteilen, was mir der Herzog von Avarna, der bei der Begegnung des Grafen Berchtold mit Marquis di San Giuliano in Pisa zugegen gewesen ist, mit der Bitte um ganz vertrauliche Behandlung gesagt hat.

Der Herzog bestätigte mir zunächst das, was Graf Berchtold über die Äußerlichkeiten seines Empfanges in Pisa erzählt hatte. Die ganze Bevölkerung habe an dem Ereignis teilgenommen und stellenweise habe das Publikum geklatscht. Auch die Entrevue des Grafen Berchtold mit dem König Viktor Emanuel sei gut und herzlich verlaufen.

Dagegen habe sich zwischen dem Marquis di San Giuliano und dem Grafen Berchtold keine warme Stimmung entwickeln können. Der Marquis habe ihm, dem Botschafter, gegenüber nach der Entrevue geklagt, daß jede eingehende politische Unterhaltung mit Graf Berchtold unmöglich gewesen sei, da dieser auf keinerlei Anregung reagiert habe. Gern hätte er zum Beispiel über die mögliche Gestaltung der Verhältnisse am Balkan sich mit seinem österreichischen Kollegen unterhalten, ebenso auch über die allgemeinen Mittelmeerfragen; er habe sich aber nicht entschließen können, diese politischen Themata dem Grafen gegenüber anzuschneiden, da dieser geflissentlich jedem eingehenden Gespräche ausgewichen sei. So sei denn tatsächlich über nichts anderes wie über den Dreibund gesprochen worden, und auch da sei man kaum einen Schritt weiter gekommen.

Nachdem auch Graf Berchtold mir gegenüber kein Hehl daraus gemacht hat, daß er von der Persönlichkeit des Marquis di San Giuliano enttäuscht gewesen sei, und er sich über dessen Zurückhaltung und Einsilbigkeit beklagt hat, so scheint diese Entrevue nicht gerade dazu beigetragen zu haben, die beiden Staatsmänner einander näher zu bringen.

Der Herzog von Avarna sagte mir noch, er habe in Rom, wo er sich noch zwei Tage aufgehalten hat, gehört, daß Marquis di San Giuliano den Berliner Botschafterposten anstrebe und seinen Besuch dort benutzen wolle, um das Terrain vorzubereiten. Herr Bollati mache sich zwar seinerseits Hoffnung auf diesen Posten, und der Minister bestärke ihn auch scheinbar in dieser Idee. Doch glaube man, daß der Minister Herrn Bollati „aufsitzen" lassen werde.

von Tschirschky

Nr. 11 273

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 815
Geheim

Berlin, den 9. November 1912
[abgegangen am 12. November]

Auf Bericht Nr. 425 vom 26. v. Mts.*

Nach dem zu Eurer Exzellenz gefälligen Kenntnis abschriftlich beigefügten Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Wien vom 26. v. Mts.** hatte Graf Berchtold die Erwartung ausgesprochen, daß der Marquis di San Giuliano nach den Unterredungen in Pisa seine Wünsche wegen Aufnahme von zwei Zusatzerklärungen in den Dreibundsvertrag fallen lassen würde. Entgegen dieser Annahme hat der italienische Botschafter mir kurz vor der Ankunft des Marquis di San Giuliano den in den Anlagen wiedergegebenen Wortlaut jener beiden Artikel mitgeteilt*** und mich gleichzeitig um deren Befürwortung bei der österreichisch-ungarischen Regierung gebeten.

Ich habe mit dem italienischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten während der letzten Tage mehrfach die Frage des Dreibundvertrags eingehend besprochen und unter Betonung unserer grundsätzlichen Bereitwilligkeit zu seiner Erneuerung auf die verschiedenen Bedenken gegen die Fassung der Zusatzerklärungen hingewiesen. Auf die dringende Bitte des Ministers um Entwurf einer die italienischen und die österreichisch-ungarischen Wünsche ausgleichenden Formel habe ich die abschriftlich beigefügten Erklärungen † vorgeschlagen. Diese sind, wie San Giuliano mir vor seiner Abreise mitteilte, von dem Ministerpräsidenten Giolitti angenommen worden.

Die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung zu den erwähnten beiden Formeln steht noch aus, ich nehme indes an, daß Graf Berchtold bei seinem zum Ausdruck gebrachten Desinteressement an den Artikeln IX und X des Vertrages gegen die von San Giuliano und mir vereinbarte Interpretation und die mich in erster Linie interessierende Formel keine Bedenken geltend zu machen haben wird.

Kiderlen

---

* Siehe Nr. 11 270.
** Siehe Nr. 11 269.
*** Siehe Anlage I.
† Siehe Anlage II.

Anlage I

Textes présentés par le Marquis di San Giuliano au Comte Berchtold, à San-Rossore, le 23 Octobre 1912

Vom italienischen Botschafter in Berlin Pansa am 29. Oktober übergeben

Pour les articles IX et X

I

„Il est entendu que le statu quo visé par les articles IX et X du présent traité, en ce qui concerne la Tripolitaine et la Cyrénaïque, est celui qui a été créé par la loi du Royaume du 25 février 1912, étendant la souveraineté de l'Italie sur ces deux provinces et reconnue par les Gouvernements d'Allemagne et d'Autriche-Hongrie."

II

„Les accords secrets spéciaux existant actuellement entre l'Italie et l'Autriche-Hongrie et dont communication a été donnée en son temps au Gouvernement allemand, à savoir: 1° l'accord concernant l'Albanie consigné dans l'échange de notes Visconti Venosta-Goluchowski du 20 décembre 1900 — 9 février 1901; 2° l'accord concernant le Sandjac de Novibazar et l'interprétation de l'article VII du traité consigné dans l'échange de notes Guicciardini-Aehrenthal 30 novembre — 15 décembre 1909; sonst considérés comme partie intégrante du présent traité."

Anlage II

Entwurf des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts von Kiderlen, betreffend zwei Zusätze zum Dreibundvertrage

Eigenhändig

I

Il est entendu que les arrangements spéciaux concernant l'Albanie et le Sandjac de Novibazar convenus entre l'Italie et l'Autriche-Hongrie le . . . . . et le . . . . . ne sont pas modifiés par le renouvellement du traité d'alliance entre l'Italie, l'Autriche-Hongrie et l'Allemagne.

II

Il est entendu que le „statu quo territorial dans les régions nord-africaines sur la Méditerranée", mentionné dans l'article IX du traité du . . . . . implique la souveraineté de l'Italie sur la Tripolitaine et la Cyrénaïque.

Il est également entendu que l'article X du même traité a pour base

le statu quo territorial existant dans les régions nord-africaines au moment de la signature du traité.

Nr. 11 274

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 75 Rom, den 20. November 1912
Geheim

Nach Einholung des Befehls Seiner Majestät des Königs mitteilt mir Minister des Äußern, daß Italien bereit ist zur Zeichnung der Erneuerung des Dreibundvertrags und des Zusatzprotokolls in vereinbarter Fassung, sowie daß es bereit ist, seinerseits zu veröffentlichen, daß Dreibundvertrag ohne irgendwelche Abänderung erneuert ist[1]. Datum und Form letzterer Veröffentlichung der drei Regierungen soll von ihnen noch vereinbart werden.

Jagow

Randbemerkung Kaiser Wilhelms II.:
[1] Also Diplomaten nun man vorwärts! und nicht mehr lange gefaselt oder geschmiert! W.

Nr. 11 275

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 130 Wien, den 26. November 1912
Geheim

Im hiesigen Ministerium des Äußern ist alles fertig zur Unterzeichnung der Erneuerung des Dreibundvertrages. Ich darf bitten, mich mit Vollmacht versehen zu wollen, Herzog von Avarna hofft seine Vollmacht bis Ende dieser Woche zu erhalten[1]. Man beabsichtigt dann hier am nächsten Montag oder Dienstag die Unterzeichnung vorzunehmen und würde wünschen, daß die in Berlin, hier und in Rom in Aussicht genommene gleichzeitige Veröffentlichung der Tatsache der unveränderten Erneuerung womöglich schon Mitte nächster Woche erfolge.

Tschirschky

Randbemerkung von Kiderlens:
[1] Sind unsere Dokumente fertig? Vollmacht muß an Seine Majestät gehen*. K.

* Der Entwurf einer Vollmacht wurde am 27. November an das zurzeit in Donaueschingen befindliche Kaiserliche Hoflager gesandt und aus diesem nach

Nr. 11 276

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm. Konzept

Nr. 151 Berlin, den 27. November 1912
Geheim

Auf Telegramm Nr. 130*.

Eure Exzellenz erhalten in den nächsten Tagen allerhöchste Vollmacht.

Ich nehme an, daß in das Protokoll zu dem Eurer Exzellenz mit Erlaß Nr. 630 vom 26. November v. Js.** mitgeteilten Vertrag sowohl die vereinbarten Formeln bezüglich Albaniens und Nordafrikas als auch die Vereinbarungen in dem Protokoll zum Vertrag vom 28. Juni 1902*** aufgenommen werden.

Tag der Veröffentlichung der Vertragserneuerung wäre noch zu vereinbaren, diesseits dringend erwünscht, daß Zeichnung spätestens Montag vormittag erfolgt.

Bitte Rückäußerung des Grafen Berchtold telegraphieren.

Kiderlen

Nr. 11 277

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 134 Wien, den 28. November 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 151 †.

Hier ist in Aussicht genommen Vereinbarung ....†† Formeln bezüglich Albaniens und Nordafrikas als besonderes Protokoll dem Vertrag beizufügen. Die Vereinbarungen im Protokoll zum Vertrag vom 28. Juni 1902 auch dieses Mal wieder aufzunehmen, hatte man bisher hier nicht beabsichtigt, und zwar mit Rücksicht auf den obsoleten Charakter der darin enthaltenen Bestimmungen und die inzwischen eingetretene Änderung in der Geltung der Artikel IX und X. Sollte man aber

---

Vollziehung des Instruments durch den Kaiser am 28. direkt an Botschafter von Tschirschky in Wien befördert.

* Siehe Nr. 11 275.

** Siehe Nr. 11 241.

*** Vgl. Nr. 11 273, Anlage I und II.

† Siehe Nr. 11 276.

†† Zifferngruppe unverständlich.

in Berlin entscheidenden Wert auf Beibehaltung der Bestimmungen dieses Protokolls legen, so hat man hier nichts dagegen. Nur würden dann zwei getrennte Protokolle angefügt werden müssen, weil man in Italien ausdrücklich gewünscht habe, daß Albanien und Nordafrika in einem besonderen Protokoll Aufnahme finden. Auch würde diesenfalls eine Verzögerung der Unterzeichnung stattfinden, da man noch Einwilligung Italiens zur erneuten Aufnahme des Protokolls des Vertrages vom 28. Juni 1902 würde einholen müssen.

Neuesten Nachrichten aus Rom zufolge ist es zweifelhaft geworden, ob Vollmacht für Herzog von Avarna bis Sonnabend hier sein wird, weil König von Italien nur Donnerstag und Sonntag Staatsschriften unterzeichnet. Es würde demnach frühestens Dienstag hier unterzeichnet werden können.

Zur Frage der Beibehaltung des fraglichen Protokolls konstatiert der Referent Baron Biegeleben in einem soeben eingegangenen vertraulichen Brief aus hiesigen Akten folgendes:

„In einem Telegramm vom 9. Dezember 1911 meldet Graf von Szögyény, der Herr Staatssekretär beabsichtige, in einem Erlaß an den deutschen Botschafter in Rom zu sagen, daß eine Erneuerung des fraglichen Protokolls inopportun erscheine. Herr von Jagow soll beauftragt werden, falls die italienische Regierung nichts Besonderes bemerkt, hiervon keine Erwähnung zu tun und das alte Protokoll „unter den Tisch fallen zu lassen*. Der Herr Staatssekretär hat gleichzeitig ersucht, ihn umgehend darüber informieren zu wollen, ob wir mit der Nichterneuerung des Protokolls einverstanden sind. Am 11. Dezember ist Graf von Szögyény beauftragt worden zu erklären, daß wir mit dem vorstehenden Vorschlage einverstanden seien, da eine Nichterneuerung auch ohne Verletzung der Integrität des Vertragstextes erfolgen könne, nachdem dieses Protokoll weder im Jahre 1891 noch 1902 in die Ratifikation miteinbezogen wurde. Am 12. Dezember meldete Graf von Szögyény, daß er sich dieses Auftrages entledigt habe, und daß Herr von Jagow mit den entsprechenden Weisungen versehen worden sei. Wie Euere Exzellenz aus dem Vorstehenden gütigst entnehmen wollen, ist die Anregung, das in Rede stehende Protokoll nicht wieder zu erneuern, von Herrn von Kiderlen-Waechter ausgegangen und von uns zustimmend beantwortet worden. Italienischerseits ist, wie es scheint, gegen diese Vorgangsweise kein Bedenken geltend gemacht worden."

Tschirschky

Randvermerk von Kiderlens:
Wir wollen einfach noch heute ein zweites Protokoll nach Wien schicken ohne die alte Formel, dann sollen sie dort machen was sie wollen — Rom und Wien telegraphisch benachrichtigen. K.

---

* Vgl. Nr. 11245.

Nr. 11 278

Der Botschafter in Rom von Jagow an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 184 Rom, den 28. November 1912
Geheim

Antwort auf Telegramm Nr. 201*.

Italienische Regierung mit Aufnahme der Formeln bezüglich Albaniens und Nordafrikas sowie der Vereinbarungen des Protokolls vom Jahr 1902 in jetziges erneuertes Protokoll einverstanden.

Italien ist an und für sich jederzeit zum Zeichnen bereit. Doch hatte Herzog von Avarna zuerst gemeldet, neue Vollmacht wäre nicht erforderlich, dann dieses widerrufen und neue Vollmacht erbeten. Da hier Text für Vollmacht nicht vorliegt und man dieselbe identisch mit der der anderen Unterzeichner fassen möchte, hat man nach Wien telegraphiert, um Wortlaut zu erhalten. Sobald derselbe eintrifft, soll italienische Vollmacht ausgestellt und mit Kurier Wien gesandt werden. Minister hofft, daß dies bis Montag möglich ist.

Zeitpunkt der Veröffentlichung wünscht auch Minister besonderer Vereinbarung vorzubehalten.

Jagow

Nr. 11 279

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 203 Berlin, den 29. November 1912
Geheim

Auf Telegramm Nr. 184**.

Nach einer telegraphischen Meldung des Kaiserlichen Botschafters in Wien*** sollen in das Protokoll zum Vertrag nur die jetzt vereinbarten Formeln bezüglich Albaniens und Nordafrikas, dahingegen nicht die durch dieselben teilweise gegenstandslos gewordenen Vereinbarungen des Protokolls von 1902 aufgenommen werden. Ich habe mich hiermit einverstanden erklärt. Bitte Marquis San Giuliano verständigen.

Kiderlen

---

* Telegramm Nr. 201 vom 27. November war im wesentlichen identisch mit dem Telegramm nach Wien Nr. 151 (siehe Nr. 11 276).
** Siehe Nr. 11 278.
*** Siehe Nr. 11 277.

Nr. 11 280

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 157 Berlin, den 1. Dezember 1912
Geheim

Botschafter Rom telegraphiert:*

„Minister des Äußern ist der Ansicht, daß, nachdem vereinbart worden sei, Vertrag tale quale zu erneuern, auch Vereinbarungen des Protokolls von 1902 erneuert werden sollten, und daß Italien Nichterneuerung derselben nicht werde zustimmen können."

Zur Vermeidung von Zeitverlust und unerwünschten Weiterungen erscheint es mir angezeigt, dem italienischen Wunsch zu entsprechen und Protokoll von 1902 zu erneuern, wobei ich die Entscheidung darüber, ob jetzt ein oder zwei Protokolle zu unterzeichnen sind, dem Wiener Kabinett in gleicher Weise überlasse wie ein etwa hierfür noch erforderliches direktes Benehmen mit italienischer Regierung.

Kiderlen

Nr. 11 281

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 137 Wien, den 1. Dezember 1912
Geheim

Herzog von Avarna teilt mir soeben Telegramm seiner Regierung mit, demzufolge Italien auf Erneuerung des Protokolls zum Vertrage vom 28. Juni 1902 besteht. Marquis di San Giuliano ist der Ansicht, daß, da der Vertrag ohne jede Aenderung erneuert werden soll, auch das betreffende Protokoll wieder mitaufzunehmen ist. Hier in Wien hat man gegen Aufnahme des Protokolls nichts einzuwenden. Italienischerseits ist man damit einverstanden, daß die Bestimmungen des Protokolls vom 28. Juni 1902 und die Abmachungen betreffend Albanien, Sandschak und Nordafrika in ein Protokoll zusammengefaßt werden.

Tschirschky

* Telegramm Nr. 187 vom 30. November.

Nr. 11 282

*Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an Kaiser Wilhelm II., z. Z. auf der Fahrt nach Bückeburg**

Telegramm. Entzifferung

Nr. 121 Berlin, den 5. Dezember 1912

Der Dreibund wird voraussichtlich heute oder morgen in Wien unterzeichnet werden, und es soll dabei zugleich die von den drei Mächten getroffene Vereinbarung absoluter Geheimhaltung in eine Verständigung über den Zeitpunkt einer gleichzeitigen Bekanntgabe umgewandelt werden.

Alleruntertänigst
Kiderlen

Nr. 11 283

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an Kaiser Wilhelm II., z. Z. in Bückeburg

Telegramm. Entzifferung.

Nr. 122 Berlin, den 5. Dezember 1912

Euerer Majestät Botschafter in Wien telegraphiert:

„Geheim. Erneuerung Dreibundvertrags eben gezeichnet**. Hiesige Regierung schlägt mit Rücksicht auf vereinbarte strenge Geheimhaltung bis zu gemeinsamer Vereinbarung Veröffentlichung in Berlin, Wien und Rom am Sonnabend, 7., abends, vor in folgender Form: Der zwischen den Souveränen und den Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien bestehende Bundesvertrag ist ohne jede Änderung erneuert worden***."

Alleruntertänigst
Kiderlen

Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II.:
6/XII 1912 W.
Einverstanden W.

* Am 5. Dezember hatte Kaiser Wilhelm auf der Fahrt nach Bückeburg an das Auswärtige Amt telegraphiert: „Wann wird Dreibund unterzeichnet?"
** Die Texte des fünften Dreibundvertrages vom 5. Dezember sowie der beiden Schlußprotokolle sind bereits gedruckt bei A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, S. 101 ff. Das Schlußprotokoll bezüglich Albaniens und Nordafrikas entsprach wörtlich dem Kiderlenschen Entwurf vom 6. November (siehe Nr. 11 273, Anlage II).
*** Die Veröffentlichung erfolgte in diesem Wortlaut in Berlin durch Wolffs Telegraphisches Bureau.

Anhang A

Italiens militärische Dreibundverpflichtungen und sein Vertragsverhältnis zu Frankreich Dezember 1912

Nr. 11284

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 215 Berlin, den 9. Dezember 1912
Geheim

Nach Mitteilung aus zuverlässiger Privatquelle hat sich Iswolsky dahin geäußert, in Racconigi hätten sich Italien und Rußland nur diplomatische Unterstützung gegen Eindringen einer dritten Macht auf Balkan zugesagt, dagegen habe ihm Poincaré versichert, daß in Abkommen von 1902 Italien sich zu Neutralität für den Fall eines Krieges Deutschlands und Österreichs gegen Frankreich respektive Rußland verpflichtet habe*. Bitte die den Iswolskyschen Be-

* Tatsächlich hatte Poincaré am 9. November 1912 an Iswolsky die Frage gerichtet, ob er ihm den genauen Wortlaut des Abkommens von Racconigi (vgl. dazu Bd. XXVII, Kap. CCXIV) mitteilen könne, worauf Iswolsky mit der Gegenfrage nach dem Inhalt des französisch-italienischen Abkommens von 1902 (vgl. dazu Bd. XVIII, Kap. CXXV) antwortete. Poincaré gestand sofort zu, daß für beide Verbündete der Augenblick gekommen sei, sich gegenseitig ganz offen über ihre beiderseitigen Beziehungen zu Italien zu unterrichten. Telegramm Iswolskys an Sasonow Nr. 351 vom 9. November 1912. Der Diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve, II, 341. Doch sperrte sich Sasonow erst gegen die von Iswolsky dringend empfohlene Bekanntgabe des Wortlauts des Vertrags von Racconigi an Frankreich. Als Iswolsky nicht locker ließ, sondern in einem Briefe vom 21. November (Stieve a. a. O. II, 352 f.) in größter Dringlichkeit darauf hinwies, wie wichtig es sei, die Empfindlichkeit Poincarés zu schonen, auf dessen Person „im entscheidenden Augenblicke, dessen Eintritt Gott verhüten möge", so viel ankomme, gab Sasonow so weit nach, daß er, wenn auch unter den strengsten Vorsichtsmaßregeln, die Mitteilung des Vertragstextes von Racconigi an Poincaré persönlich im Austausch gegen den Text des Abkommens von 1902 zugestand (Sasonow an Iswolsky, 28. November. Stieve a. a. O. II, 363). Die wechselseitige Mitteilung erfolgte dann am 5. Dezember. An die Mitteilung schloß sich eine Aussprache zwischen Poincaré und Iswolsky über die Auslegung des Abkommens von 1902, das dem Botschafter in „etwas zweideutigen Ausdrücken" abgefaßt zu sein schien. Poincaré setzte Iswolsky nach dessen Brief an Sasonow vom 5. Dezember auseinander, er ebenso wie seine Vorgänger hätten immer gedacht, der Wert des

hauptungen zugrunde liegenden Tatsachen in vorsichtiger Weise festzustellen.

Kiderlen

Nr. 11285

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 471 Rom, den 10. Dezember 1912

Geheim

Die Äußerungen Herrn Iswolskys über angebliche Abmachungen Italiens mit Rußland und Frankreich, welche Euere Exzellenz die Güte hatten mir mitzuteilen*, lassen sich schwer auf ihre Richtigkeit kontrollieren. Doch möchte ich zunächst noch annehmen, daß der russische Botschafter in Paris seiner Gewohnheit gemäß die Dinge zum mindesten etwas ausgeschmückt hat.

Über dem Abkommen von 1902 hat immer ein gewisses Dunkel geschwebt. Ich entsinne mich, daß, als kurz vor Beginn der Algeciraskonferenz Marquis San Giuliano Herrn Tittoni in der Konsulta abgelöst hatte und meinem Herrn Amtsvorgänger eröffnete, daß es für Italien nicht möglich sein würde, sich den Ansprüchen Frankreichs auf Marokko zu widersetzen, Graf Monts den Minister fragte, ob er ihm nicht das mit Frankreich getroffene Abkommen zeigen könne, letzterer aber erklärte, hierzu zu seinem Bedauern nicht imstande zu sein, da das Abkommen geheim sei. Wenn diese Geheimhaltung dem Verbündeten gegenüber auch zu begründetem Verdacht Anlaß gibt, so stehen der Annahme, daß Italien durch das an Frankreich gegebene Versprechen der Neutralität seine Bündnispflichten direkt verletzt habe, zwei Äußerungen von autoritativer Seite entgegen. Wie Euere Exzellenz wissen, hat Seine Majestät der König bei der vorjährigen Steinbockjagd Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen auf das bestimmteste versichert, Italien werde

---

Vertrages liege für Frankreich nicht in diesem oder jenem Ausdruck, sondern darin, daß seit seinem Abschluß Italien an der französischen Grenze alle Defensiv- und Offensivmaßregeln tatsächlich unterlassen und seine Vorbereitungen an die österreichische Grenze verlegt habe. „Es ist nicht zweifelhaft," so gibt Iswolsky die eigenen Worte Poincarés wieder, „daß im entscheidenden Moment Italien immer die Möglichkeit finden wird, dem Vertrag die ihm erwünschte Auslegung zu geben, was wir ja jetzt auch merken. Aber ich wiederhole: sein praktisches Resultat bestand für Frankreich darin, daß es seine militärische Stellung an der italienischen Grenze, wo Italien den Bau von Befestigungswerken und strategischen Eisenbahnen eingestellt hat, schwächer gestalten und mithin seine ganzen Kräfte und Maßnahmen gegen Deutschland richten konnte." Stieve a. a. O. II, 372 f.

* Siehe Nr. 11 284.

seinen Bündnispflichten unbedingt nachkommen. Desgleichen hat mir Marquis San Giuliano gelegentlich einer Besprechung der jetzigen Lage neulich spontan gesagt, Frankreich könne sich über die Haltung Italiens im Kriegsfalle keinen Illusionen hingeben, da er, der Minister, Herrn Poincaré noch ausdrücklich darauf hätte aufmerksam machen lassen, daß Italien seine Bündnispflichten erfüllen werde.

In Racconigi hat zweifellos eine große Intimität geherrscht. Die fortdauernden Beziehungen der Herren Tittoni und Iswolsky, die übrigens hier durchaus nicht gern gesehen werden, zeugen noch heute davon*. In die Öffentlichkeit ist über die damals stattgehabten Verhandlungen nur gedrungen, daß Rußland und Italien über die Erhaltung des Status quo im Balkan und die selbständige Entwicklung der einzelnen Balkanstaaten übereingekommen seien. Daß es zu einem bestimmten Vertrage, eventuell noch weitergehenden Inhalts, gekommen sein sollte, möchte ich schon deswegen nicht glauben, als kurz zuvor Herr Tittoni auf unsere Anregung das Balkanabkommen mit Österreich getroffen hatte. Das veröffentlichte Ergebnis der Entrevue von Racconigi würde dem Inhalt desselben wie des Dreibundvertrages nicht widersprechen. Graf Aehrenthal hat, wie mir Herr von Mérey gelegentlich einmal sagte, auch keinerlei Verdacht geschöpft. Mein an sich etwas argwöhnisch veranlagter österreichischer Kollege fügte noch hinzu, daß er persönlich damals nicht so sicher gewesen sei, daß er aber, seitdem er den hiesigen Posten bekleidet, keinerlei Momente habe entdecken können, die seinen Verdacht bestätigt hätten. Er habe daher seine Ansicht zugunsten Italiens revidieren müssen. Immerhin muß ich zugeben, daß unter der Abmachung über die Erhaltung des Status quo — bei etwas subjektiver und den Herren Iswolsky und Tittoni gewiß nicht fernliegender, casuistischer Auslegung — auch eine „diplomatische Unterstützung gegen das Eindringen einer dritten Macht" verstanden werden kann.

Jede Äußerung eines Zweifels an der Loyalität Italiens erregt hier natürlich stets große Verstimmung und hat nur entrüstete Beteuerungen absoluter Bündnistreue zur Folge. Doch würde ich natürlich in der Lage sein, eine direkte Frage an den Minister zu richten, wenn ich ihm vertraulich mitteilen könnte, daß die betreffenden Äußerungen Herrn Iswolskys zu unserer Kenntnis gekommen sind. Euere Exzellenz darf ich gehorsamst bitten, mich noch mit hochgeneigter Weisung versehen zu wollen, wieweit ich in diesem Punkte gehen und ob ich — wenn auch streng vertraulich — Herrn Iswolsky nennen darf.

Jagow

---

* Näheres über die sehr intimen Beziehungen zwischen Tittoni und Iswolsky ergibt sich aus dem Diplomatischen Schriftwechsel Iswolskis 1911—1914, ed. Fr. Stieve.

Nr. 11286

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Rom von Jagow

Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 886 Berlin, den 18. Dezember 1912
Geheim [abgegangen am 21. Dezember]

Auf Bericht Nr. 471 vom 10. d. Mts.*

Eure Exzellenz bitte ich, von einer Verwertung der Ihnen seinerzeit mitgeteilten Äußerungen des Herrn Iswolsky bei der dortigen Regierung abzusehen, da die darin enthaltene indirekte Anfrage nur Mißtrauen und Mißstimmung erregen, dagegen nicht eine völlige Klärung der Zweifel wegen der unbedingten Bündnistreue Italiens herbeiführen würde. Ich bitte indes, der Frage auch weiterhin Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bemerke zu Ihrer Orientierung noch folgendes. Die bisherigen geheimen militärischen Vereinbarungen, die von Zeit zu Zeit schon aus eisenbahntechnischen Gründen einer neuen Besprechung unterzogen wurden, sahen für den Kriegsfall den Abtransport starker italienischer Truppenkörper durch Tirol an unserem linken gegen Frankreich gerichteten Flügel vor. Auf die jüngste diesbezügliche Anfrage unseres Generalstabs ist nun erwidert worden**, Italien würde unter den gegenwärtigen Umständen wegen der Bindung des starken Expeditionskorps in Libyen nicht in der Lage sein, Truppen nach Deutschland zu entsenden und sich daher darauf beschränken müssen, im Alpengebiet gegen Frankreich vorzugehen. Hiermit ist der gerade vom italienischen Generalstabe bisher ge-

---

* Siehe Nr. 11285.

** Anscheinend geschah es mündlich durch den zu diesem Zweck nach Berlin entsandten Obersten Zupelli; vgl. Nr. 11287, Anlage. In Wien erfolgte die gleiche Mitteilung durch ein Schreiben des italienischen Militärattachés Albricci vom 18. Dezember an den Generalstabschef Conrad v. Hötzendorf, das dieser sofort an seinen Kollegen in Berlin sandte; vgl. Feldmarschall Conrad, Aus meiner Dienstzeit, II, 393f.; A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, 299, Fußnote 416. Am 29. Dezember machte auch Botschafter von Tschirschky in einem Privatbriefe an Unterstaatssekretär Zimmermann — siehe dessen Text in Bd. XXXIV, Kap. CCLXVI — auf Grund einer Meldung des Militärattachés Graf Kageneck von der in Wien erfolgten Eröffnung des italienischen Generalstabs Mitteilung. Er bemerkte dazu: „Wir haben ja praktisch nie mit der Tatsache gerechnet, daß wirklich fünf italienische Armeekorps am Rhein erscheinen würden, aber noch im vorigen Jahre hatte der König von Italien unserem Kronprinzen, der zur Steinbockjagd bei ihm zu Gast war, ausdrücklich versichert, daß Italien diese Korps uns senden würde. Die jetzige amtliche Mitteilung, daß Italien sein Versprechen in dieser Beziehung nicht halten könne, ist jedenfalls von Wichtigkeit. Darüber, ob die Italiener auch die an ihrer französischen Westgrenze in den Alpen getroffenen militärischen Vorbereitungen inzwischen auch zurückgezogen haben, ist bisher nichts bekannt geworden."

wünschte Plan, unter Anlehnung an unseren Aufmarsch mit italienischen Truppen im Rhonetal zu operieren, fallen gelassen worden. Die Aufgabe desselben vermag nur den Eindruck zu erhöhen, daß Italien bei eventuellem Ausbruch eines Kriegs unter den Großmächten zunächst eine abwartende Neutralität wird beobachten wollen. Eurer Exzellenz stelle ich ergebenst anheim, ob und inwieweit Sie diese auffallende Dispositionsänderung des italienischen Generalstabs, die mit den von Ihnen mir wiedergegebenen Versicherungen des Königs von Italien nur schwer in Einklang zu bringen ist, zum Gegenstand eines freundschaftlichen und vertraulichen Gedankenaustausches mit dem Marquis di San Giuliano oder Herrn Bollati machen wollen.

Kiderlen

Nr. 11287

Der Chef des Generalstabes der Armee General der Infanterie von Moltke an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 1085 Berlin, den 30. Dezember 1912

Geheim

Euerer Exzellenz übersende ich in der Anlage Abschrift eines mir zugegangenen Schreibens des Chefs des italienischen Generalstabes*. Derselbe bestätigt in offizieller Form meine Angaben über das Nichteintreffen der italienischen Armee, wie ich sie in meiner Denkschrift über eine Heeresverstärkung** niedergelegt habe.

Die in der Anlage erwähnte Konvention vom 5. Dezember 1900*** ist mir nicht bekannt. Ich trete darüber mit dem Chef des Admiralstabes in Verbindung.

v. Moltke

---

* Siehe Anlage.

** Es handelt sich um die bei Ludendorff, Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916—18, S. 51ff. abgedruckte Denkschrift, die am 21. Dezember auch dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg mitgeteilt wurde. Näheres darüber in Bd. XXXVII, Kap. CCXCIV. Es hieß in der Denkschrift mit Bezug auf die veränderten Dispositionen des italienischen Generalstabes: „In dieser Ansicht“ — nämlich daß mit einem rücksichtslosen und bis zum äußersten gehenden Einsetzen der militärischen Kraft Italiens in einem Kriege des Dreibundes gegen die Tripelentente nicht gerechnet werden dürfe — „bestärken mich die Besprechungen, die ich in den letzten Tagen mit einem hierher gesandten Vertreter des italienischen Generalstabes gehabt habe. Unter allerlei Vorwänden wird Italien, wie ich festgestellt habe, seine dritte Armee, deren Transport an den oberen Rhein seit langen Jahren von uns bearbeitet ist, nicht schicken. Damit fallen für Deutschland fünf Armeekorps und zwei Kavalleriedivisionen gegen Frankreich aus.“

*** Vgl. dazu Bd. XVIII, Kap. CCXXIV, Nr. 5819, Fußnote **.

Anlage

Abschrift

Rome, 21 Décembre 1912

Dans le but de donner une forme plus décisive aux communications verbales que le colonel Zupelli a eu l'honneur de faire à Votre Excellence, je m'empresse de déclarer à Votre Excellence ce qui suit:

1) Pour les raisons que le susdit colonel a déjà exposées à Votre Excellence il n'est pas possible, au moins dans les actuelles conditions, d'envoyer sur le Rhin une armée italienne comme il était prévu par le Mémoire signé à Berlin le 28 Janvier 1888*, même de force réduite.

2) Le Gouvernement italien me charge de donner à Votre Excellence pleine assurance que si le casus foederis venait de se vérifier, l'Italie mobiliserait tout de suite, et au plus tard dans le même temps que l'Allemagne, ses forces de terre et maritimes.

3) Les forces italiennes tâcheront avec une énergique offensive à travers les Alpes, d'y retenir ou d'y attirer la plus grande quantité de forces françaises, en opérant même, s'il il y a possibilité, des débarquements sur les côtes françaises avec la coopération de la flotte, en cherchant enfin, avec tous les moyens de terre et de mer, de produire le plus grand mal à l'ennemi commun dans le plus bref délai et dès les premiers moments.

En attendant, le susdit Mémoire du 28 Janvier doit être condidéré comme déchu.

Enfin je crois faire présent à Votre Excellence, d'accord avec mon collègue de la Marine Royale italienne, la nécessité d'une révision de la convention du 5 Décembre 1900, concernant l'action commune des trois flottes alliées, car les conditions actuelles sont profondément changées, soit par le continuel développement de la flotte autrichienne, soit par notre conquête de la Libye, soit enfin par la nouvelle dislocation de la flotte française dans la Méditerranée.

Je serais bien tenu à Votre Exzellence si Elle avait la complaisance de me faire connaître ses vues sur cette question.

Le lieutenant général
Chef d'Etat-Major de l'armée italienne
(gez.) Pollio

---

* Siehe Bd. VI, Kap. XLI, Nr. 1307, Anlage.

Nr. 11288

Der Botschafter in Rom von Jagow an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 485
Geheim

Rom, den 31. Dezember 1912

Euer Exzellenz hatten die Geneigtheit, mir davon Kenntnis zu geben, daß Italien erklärt hat, unter den gegenwärtigen Umständen wegen Bindung des Expeditionskorps in Libyen im Falle eines französischen Krieges keine Truppen durch Tirol abtransportieren zu können und sich auf ein Vorgehen gegen Frankreich im Alpengebiet beschränken zu müssen.

Die 12 italienischen Armeekorps — das 13. ist noch nicht formiert — haben eine Kriegsstärke von rund 11000 Offizieren und 440000 Mannschaften. Soweit mir bekannt, war bisher in den geheimen militärischen Abmachungen für den Kriegsfall vorgesehen, daß die dritte Armee, das heißt 5 Armeekorps mit 2 Kavalleriedivisionen im Anschluß an unseren Aufmarsch zu Operationen im Rhonetal verwandt werden sollten.

Das jetzt in Libyen befindliche Expeditionskors zählt rund 110000 Mann (das heißt die Stärke von 3 Armeekorps). Da aber großer Offiziersmangel herrscht, so dürfte dem tatsächlich vorhandenen Offiziersbestand (aktive und Reserveoffiziere, die für die erste Linie gebraucht werden), für die fast vollbesetzten libyschen Formationen wohl der Durchschnitt von ungefähr 5 Armeekorps (der Zahl der für die Vereinigung mit unserem linken Flügel in Aussicht genommenen Korps) entnommen worden sein. Nach den Nachrichten aus Libyen macht in Tripolis die Besetzung des Landes und die Unterwerfung der Eingeborenen zwar gute Fortschritte, die Eingeborenen dürften sich aber zunächst der italienischen Übermacht und dem reichlich fließenden italienischen Golde unterwerfen, auf ihre dauernde Treue wird namentlich im Falle eines Rückzugs der Truppen kaum zu rechnen sein. In der Cyrenaica dagegen scheinen die Verhältnisse noch wenig günstig zu liegen und die Eingeborenen bisher keine Anstalten zur Unterwerfung zu machen. Italien würde also im Falle eines europäischen Krieges sein Expeditionskorps aus Libyen zurzeit nicht zurückziehen können, ohne Gefahr zu laufen, das ganze Land wieder zu verlieren.

Nach Abzug der libyschen Formationen bleiben unter Berechnung des dort benötigten Offizierbestandes Italien m o m e n t a n nur 7 Armeekorps übrig, und für ein w i r k s a m e s Vorgehen gegen Frankreich im Alpengebiet würde eine Truppenmacht von dieser Stärke wohl erforderlich sein.

Ich möchte daher zunächst in der Erklärung des hiesigen Generalstabs, daß Italien zurzeit auf die Entsendung von Truppen in das Rhonetal verzichten muß, weniger die versteckte Absicht einer abwartenden Haltung als vielmehr das offene Geständnis erblicken, daß Italien augenblicklich militärisch nicht stark genug ist, in einem Kriege gegen Frankreich einen Teil seiner Armee nach einem anderen Kampfplatz als dem eigenen Grenzgebiet abzukommandieren.

Ich werde nichtsdestoweniger die Frage im Auge behalten und bei sich bietender Gelegenheit die Dispositionsänderung an geeigneter Stelle zum Gegenstand eines vertraulichen Gedankenaustausches machen. Da der hiesige Generalstab aber selbst diese Dispositionsänderung als nur durch die gegenwärtigen Umstände geboten bezeichnet hat, ließe sich vielleicht durch eine Anfrage unseres Generalstabs, ob und w a n n Italien die alten Engagements wieder aufzunehmen imstande sein würde, eine weitere Erklärung erzielen, die auch auf die politischen Absichten Italiens Rückschlüsse zu ziehen gestatten würde*. Eine gewisse Reduktion des libyschen Expeditions-

---

* Ob eine solche Anfrage des deutschen Generalstabes, wie sie Botschafter von Jagow anregte, erfolgt ist, geht aus den Akten nicht hervor. Vermutlich hängt die Entsendung des Oberquartiermeisters Grafen von Waldersee nach Rom im letzten Drittel Januar 1913 damit zusammen. In einem Schreiben General von Moltkes an den Nachfolger des am 30. Dezember 1912 plötzlich verstorbenen Staatssekretärs von Kiderlen, von Jagow, vom 30. Januar 1913 heißt es: „Ich habe bei meinem heutigen Vortrag bei Seiner Majestät allerhöchstdemselben Kenntnis von der Entsendung des Grafen Waldersee und deren Ergebnissen gegeben und habe, gestützt auf den anliegenden Bericht, die Überzeugung gewonnen, daß Seine Majestät von der loyalen Haltung Italiens nunmehr ganz überzeugt sind." Näheres über die Mission Graf Waldersees erhellt aus den Angaben Conrad von Hötzendorfs (Aus meiner Dienstzeit, III, 38 f., 87 ff.). Danach besuchte Graf Waldersee auf der Rückreise von Italien am 24. Januar den österreichischen Generalstabschef in Wien. Auf Grund neuer in Rom erhaltener Zusicherungen glaubte der Oberquartiermeister den skeptischen Conrad über die italienische Loyalität beruhigen zu können. Graf Waldersee soll gesagt haben: „Die Italiener stehen ganz ehrlich und loyal auf Seite des Dreibundes. Ihre Idee ist: am zwölften Mobilisierungstag mit 16 Divisionen aus Westitalien nach Frankreich vorzugehen, ein oder das andere Korps durch Tirol zum Anschluß an die deutsche Armee zu senden, eine Reservearmee im Raume Mailand, Verona, Padua, Venedig, Bologna, Ferrara, Florenz zu versammeln (fünf Korps). . . . Sie wollen gegen Lyon vorgehen, kombiniert mit einer Landung in Südfrankreich, wenn der Seeweg für sie frei ist. Sie erstreben daher auch eine gemeinsame Flottenaktion mit uns, bei Vereinigung der Flotten im Ionischen Meere. Die französische Flotte bewerten die Italiener minder. Der jetzige italienische Marinekommandant Rocca wird abgelöst. Sobald der neue ernannt ist, wird Italien an uns herantreten, und es werden direkte Verhandlungen gepflogen werden." Tatsächlich fand am 4. Februar 1913 eine Besprechung zwischen dem italienischen Generalstabsoffizier Oberstleutnant Carlo Montanari und General Conrad (a. a. O. III, 89 ff.), dann im Laufe des Frühjahrs 1913 eingehende Verhandlungen über ein deutsch-österreichisch-italienisches Marineabkommen statt, als dessen Ziel ausdrücklich bezeichnet wurde: „Niederkämpfung der französischen Flotte und deren Verbündeten durch offensives

korps ist, wie ich höre, schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Jagow

Vorgehen." Das Abkommen wurde im Entwurf gezeichnet am 23. Juni 1913, es sollte in Kraft treten mit dem 1. November. Siehe den Text des Abkommens bei A. Fr. Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, 308ff. Gelegentlich der deutschen Kaisermanöver im September 1913, an denen der österreichische und italienische Generalstabschef teilnahmen, wurden auch die Erörterungen über die italienische Waffenhilfe im Dreibundfalle wieder aufgenommen. Nach Feldmarschall Conrad, Aus meiner Dienstzeit, III, 433 hätte General Moltke bei dieser Gelegenheit von General Pollio am 9. September die Zusicherung erhalten, daß Italien zwei Kavalleriedivisionen und drei, vielleicht fünf Infanteriedivisionen für den Durchtransport durch Österreich an den deutschen Südflügel zur Verfügung stellen werde. Es kann sich hierbei aber nur um persönliche Zusagen des Generals Pollio gehandelt haben; denn erst Anfang 1914 wurden die formellen italienischen Verpflichtungen zu Lande, wie sie bis zum Dezember 1912 bestanden hatten, wiederhergestellt. Näheres darüber in Bd. XXXVII, Kap. CCXCV.

Anhang B

Die Erneuerung des Rumänischen Vertrages Dezember 1912 bis Februar 1913

Nr. 11289

*Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Botschafter in Wien von Tschirschky**

Telegramm. Konzept von der Hand des Unterstaatssekretärs Zimmermann

Nr. 175 Berlin, den 12. Dezember 1912

Bitte dort unverzüglich vorschlagen, daß Souveräne der Dreibundmächte durch Handschreiben König von Rumänien Erneuerung des Dreibunds in unveränderter Form notifizieren und Befriedigung ausdrücken, daß damit auch die alten Beziehungen des Dreibunds zu Rumänien unverändert aufrechterhalten bleiben. Die Handschreiben würden tunlichst bald von unseren Vertretern in Bukarest in einer gleichzeitig zu erbittenden Audienz dem König zu unterbreiten sein.

Drahtantwort.

Kiderlen

Nr. 11290

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 159 Wien, den 12. Dezember 1912

Antwort auf Telegramm Nr. 175 vom 12. Dezember**.

Graf Berchtold sehr einverstanden. Handschreiben wird unverzüglich abgefaßt und österreichisch-ungarischer Vertreter Bukarest angewiesen werden, sich mit deutschem und italienischem Kollegen wegen dessen Überreichung ins Benehmen zu setzen***.

Tschirschky

---

* Das gleiche Telegramm erging unter Nr. 218 nach Rom.
** Siehe Nr. 11 289.
*** Eine entsprechende Antwort lief am 16. Dezember aus Rom ein.

Nr. 11291

Kaiser Wilhelm II. an König Karl I. von Rumänien

Unsigniertes Konzept

Neues Palais, den 18. Dezember 1912

Es gereicht mir zu hoher Befriedigung, Euere Majestät davon in Kenntnis setzen zu können, daß der zwischen Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich, Apostolischen König von Ungarn, Seiner Majestät dem Könige von Italien und mir bestehende Bündnisvertrag am 5. d. Mts. durch unsere Bevollmächtigten in Wien in unveränderter Form erneuert worden ist. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Verlängerung des Bündnisses, das sich bisher auch in kritischen Zeiten als eine der sichersten Stützen des Friedens erwiesen hat, auch von Euerer Majestät als dem Hohen Verbündeten der Dreibundmächte mit Genugtuung begrüßt werden wird, da dieses Bündnis die Voraussetzung für die besonderen Beziehungen bildet, die zwischen dem Königreich Rumänien und den im Dreibund bestehenden Ländern bestehen. Diese Beziehungen auch fernerhin in dem Geist aufrichtiger Freundschaft und voller Loyalität forterhalten zu sehen, ist mein und meiner Hohen Verbündeten inniger Wunsch.

Indem ich mich mit lebhaftem Dank des hervorragenden Anteils erinnere, den Euere Majestät Höchstpersönlich stets an der Pflege dieser Beziehungen genommen haben, bin ich mit meinen Hohen Verbündeten gewiß, bei der Verfolgung der Ziele, die uns verbinden, auch in Zukunft auf die hohe politische Einsicht und Erfahrung Euerer Majestät rechnen zu dürfen.

Nr. 11292

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 46 Berlin, den 18. Dezember 1912
Geheim

Souveräne der Dreibundmächte werden durch Handschreiben König von Rumänien Erneuerung des Dreibunds notifizieren. Die Handschreiben sollen von dortigen Vertretern in einer gleichzeitig zu erbittenden Audienz Seiner Majestät dem König überreicht werden. Ew. pp. erhalten das allerhöchste Handschreiben* mit dem am Sonnabend mitternacht dort eintreffenden Feldjäger.

* Vgl. Nr. 11291.

Bitte Erforderliches nach Benehmen mit beiden Kollegen veranlassen.

Kiderlen

Nr. 11293

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 52 Bukarest, den 19. Dezember 1912

Ganz geheim

Auf Telegramm Nr. 46*.

Italienischer Kollege** erhielt gleiche Weisung, österreichischer Kollege*** noch nicht. Da König Bekanntwerden des Verhältnisses zum Dreibund nicht wünscht und man hier überhaupt keine Demonstrationen will, um bei Rumäniens schwieriger Lage Rußlands Unterstützung und Sympathien nicht zu verlieren, mit Rückwirkung auf Rußland aber bei gleichzeitiger Audienz zu rechnen sein dürfte, befürworten beide Kollegen vor Erbittung der Audienz vorherige Verständigung des Königs, telegraphieren in diesem Sinne ihren Regierungen. Bei unseren Besprechungen ergab sich auch, daß man sich hier beim Besuch des Grafen Berchtold in Sinaia† über Artikel der „Neuen Freien Presse", der vom Bündnis sprach, beschwert hat und anfangs nicht angenehm berührt war vom Besuch des Generals von Hötzendorf†† der auf Betreiben des Prinzen Fürstenberg hinausgeschoben wurde. Soll Audienz eine gleichzeitige sein oder nur gleichzeitig erbeten werden? Darf König vorher verständigt werden[1]? Nach Abreise des Großfürsten††† hat russischer Gesandter§ Majorescu§§ direkt gefragt, ob Rumänien sich im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Österreich neutral verhalten würde wie im Balkankriege, worauf Ministerpräsident ausweichend antwortete, indem er Krieg zwischen beiden Ländern als ausgeschlossen hinstellte.

Waldthausen

Randbemerkung von Kiderlens:
[1] Ja natürlich!!! das könnte er sich doch selbst sagen K.

---

* Siehe Nr. 11292.
** Baron Fasciotti.
*** Prinz Fürstenberg.
† Vgl. dazu Bd. XXXIII, Kap. CCLXIII, Nr. 12135, S. 93, Fußnote *.
†† Vgl. dazu Bd. XXXIII, Kap. CCLXV, Nr. 12444 nebst Fußnote.
††† Am 10. Dezember war Großfürst Nikolai Michailowitsch in Bukarest eingetroffen, um dem Könige Karl am Jahrestage der Einnahme von Plewna (11. Dezember) den russischen Feldmarschallstab zu überreichen. Die Abreise des Großfürsten erfolgte am 12. Dezember.
§ Schebeko.
§§ Rumänischer Ministerpräsident und Minister des Äußern.

Nr. 11294

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 48 Berlin, den 20. Dezember 1912
Geheim

Auf Telegramm Nr. 52*.

Einverstanden, daß Audienz nur gleichzeitig erbeten und Seine Majestät der König vorher verständigt wird.

Kiderlen

Nr. 11295

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Telegramm. Eigenhändiges Konzept

Nr. 49 Berlin, den 22. Dezember 1912

Im Anschluß an Telegramm 48**.

Euer pp. wollen im Einvernehmen mit Ihren Kollegen von Österreich-Ungarn und Italien zunächst den König direkt und vertraulich wissen lassen, daß Sie ihm drei Handschreiben zu übergeben hätten, und anfragen, wann und in welcher Form der König dieselben zusammen oder einzeln übernehmen wolle.

Kiderlen

Nr. 11296

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 53 Bukarest, den 22. Dezember 1912
Ganz geheim

Unter Bezugnahme auf Telegramm Nr. 48***.

König, der bereits seit 10 Tagen orientiert ist, hat dem österreichischen Gesandten sehr deutlich erklärt, daß er nicht bloß keine gleichzeitige Audienz, sondern auch keine gleichzeitige Projektierung derselben wünsche und Überreichung im Geheimen in durch geeignete

* Siehe Nr. 11293.
** Siehe Nr. 11294.
*** Siehe Nr. 11294.

Zwischenräume getrennten Audienzen erfolgen solle. Darf ich dementsprechend Audienz gesondert von Kollegen erbitten*?

Waldthausen

Nr. 11297

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Eigenhändige Ausfertigung

Nr. 173 Bukarest, den 26. Dezember 1912
Geheim

Das allerhöchste Handschreiben habe ich heute Seiner Majestät dem Könige von Rumänien überreicht. Höchstderselbe betonte, daß die Überreichung des Handschreibens geheim gehalten werden würde.

Der italienische Gesandte wird eine Audienz in etwa fünf bis sechs Tagen beantragen. Der österreichische Gesandte will nach dieser Audienz einen entsprechenden Zeitraum vergehen lassen und dann seinerseits eine Audienz erbitten.

Waldthausen

Nr. 11298

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 29 Bukarest, den 21. Januar 1913
Ganz geheim

Der Konseilpräsident und Minister des Auswärtigen Herr Majorescu hat mir heute das anliegende Antwortschreiben** Seiner Majestät des Königs Karl auf das allerhöchste, die Erneuerung des Dreibundes betreffende Handschreiben übermittelt. Herr Majorescu bemerkte dabei, daß Seine Majestät der König das Bündnis mit Deutschland erneuern wolle und dieses Bündnis geheim zu halten wäre. Er bäte mich, das Antwortschreiben nicht in der gewöhnlichen Weise, sondern auf besondere Art nach Berlin zu übermitteln. Dasselbe sei von Seiner Majestät eigenhändig geschrieben worden und nicht durch die Kanzlei des Königs, sondern ausschließlich durch seine, des Konseilpräsidenten, Hände gegangen. Die Geheimhaltung

* Die Frage wurde durch Telegramm Nr. 50 vom 23. Dezember bejahend beantwortet.
** Siehe Anlage.

des Bündnisses sei, da wir ja eine friedliche Politik verfolgten, erforderlich, damit sich Rumänien die Unterstützung Rußlands sichern könne. Im Ernstfalle wäre es immer noch Zeit, im letzten Augenblick mit dem Bündnis hervorzutreten. Wegen der Sicherung der russischen Unterstützung sei er, Majorescu, und nicht Herr Carp, der so schlecht auf die Russen zu sprechen wäre, seinerzeit zum Konseilpräsidenten ernannt worden.

Wie die Erneuerung des Bündnisses zu erfolgen habe, müsse die Kaiserliche Regierung bestimmen. In Österreich würde in folgender Weise verfahren werden. In Wien würde eine Schriftstück darüber aufgesetzt, das Graf Berchtold unterzeichne. Dasselbe würde ihm durch den Prinzen Fürstenberg in zwei Exemplaren übermittelt werden, von denen das eine mit seiner Unterschrift nach Wien zurückgesandt würde. Vielleicht könnte auch in Berlin ein solches Schriftstück durch den Herrn Reichskanzler unterzeichnet und ihm, dem Konseilpräsidenten, durch mich in zwei Exemplaren überreicht werden.

Eine Abschrift des Handschreibens Seiner Majestät des Königs Karl hat mir Herr Majorescu nicht gegeben. Derselbe hat seinerzeit auch keine Abschrift des allerhöchsten Handschreibens erhalten. Die hierher gelangte Abschrift des letzteren ist damals weisungsgemäß vernichtet worden. Waldthausen

Anlage

König Karl I. von Rumänien an Kaiser Wilhelm II.

Eigenhändig .

Bucarest, den 4./17. Januar 1913

Herr von Waldhausen hat mir das Schreiben Euerer Majestät vom 18. December* übergeben, in welchem Allerhöchdieselben die Aufmerksamkeit haben, mich von der Erneuerung des zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien bestehenden Bundesvertrages in Kenntnis zu setzen. — Indem ich meinen aufrichtigen Dank für die mich so ehrende Mittheilung ausspreche, gereicht es mir zur besonderen Genugthuung, Euere Majestät zu benachrichtigen, dass mein Ministerpresident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Majorescu, sich mit den bei mir beglaubigten Gesandten Euerer Majestät in's Einvernehmen setzen wird, um den Bundesvertrag Rumänien betreffend in unveränderter Form zu erneuern. —

Ich lege den größten Werth darauf, dass die innigen Bande, die zwischen unseren Staaten seit 30 Jahren bestehen und sich in jeder Beziehung bewährt haben, nicht nur weiter erhalten sondern noch enger geknüpft werden, zum Besten meines Landes, dem bisher eine ruhige Entwicklung gesichert war. —

* Siehe Nr. 11291.

Die für mich so schmeichelhafte Beurtheilung meines Antheiles an den Bemühungen der hohen Verbündeten für die Erhaltung des Friedens verpflichtet mich, auch in Zukunft dieses Bestreben, so viel es in meinen Kräften steht, zu unterstützen. Carl

Nr. 11299

Der Botschafter in Wien von Tschirschky an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 22 Wien, den 24. Januar 1913

Ganz geheim

In Beantwortung eines Handschreibens des Kaisers Franz Joseph hatte König von Rumänien auf eine bezügliche Andeutung Bereitwilligkeit ausgesprochen, Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn zu erneuern. Gestern telegraphiert Prinz Fürstenberg, daß König dringenden Wunsch geäußert, Erneuerung innerhalb acht bis zehn Tagen durchzuführen. Man glaubt hier, daß der König für den Fall ungünstigen Verlaufs bulgarisch-rumänischer Frage und eventuellen Regierungswechsels jede künftige Regierung schon jetzt festlegen will.

Hier ist man zu sofortiger Erneuerung alten Vertrags bereit. Man würde als Änderung nur hineinsetzen, daß neuer Vertrag sofort nach Austausch Ratifikationen in Kraft trete und bis 8. Juli 1920 — Ablauf Dreibunds — dauern solle, Vertrag soll dann nicht drei Jahre, sondern sechs Jahre fortlaufen. Rumänischerseits hat man sich bereits hierzu bereiterklärt.

Graf Berchtold bittet um baldmöglichstes geneigtes prinzipielles Einverständnis und würde vorschlagen, Beitritt Deutschlands in gleicher Weise wie 1902 (den 25. Juli) herbeizuführen.

Tschirschky

Randvermerk von Bergens:
Der Herr Staatssekretär hat dem Grafen Szögyényi auf eine analoge Anfrage das diesseitige Einverständnis mit den Vorschlägen des Grafen Berchtold mündlich durch mich aussprechen lassen. B. 25./I.

Nr. 11300

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 63 Berlin, den 2. Februar 1913

Geheim

Auf Bericht Nr. 29*.

Das Handschreiben Seiner Majestät des Königs Karl ist allerhöchstenorts vorgelegt worden.

* Siehe Nr. 11298.

Bitte Herrn Majorescu in geeignet erscheinender Weise zu verständigen, daß die Kaiserliche Regierung gern bereit ist, dem geheimen Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, der nach einer Meldung des Kaiserlichen Botschafters in Wien demnächst erneuert werden soll, in gleicher Weise beizutreten, wie dies 1902 der Fall gewesen ist.

Jagow

Nr. 11301

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Entzifferung

Nr. 41 Bukarest, den 6. Februar 1913
Ganz geheim

Antwort auf Erlaß Nr. 63*.

Geheimvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist den 5. d. Mts. hier unterzeichnet worden. Herr von Majorescu ist einverstanden, daß unser Beitritt in gleicher Weise erfolgt, wie es 1902 der Fall war. Er bittet darum, daß die betreffenden Schriftstücke in Berlin niedergeschrieben werden, da hier kein genügend diskretes Kanzleipersonal vorhanden ist.

Waldthausen

Nr. 11302

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 42 Bukarest, den 15. Februar 1913
Geheim

Im Anschluß an Telegramm Nr. 41**.

Seine Majestät der König, der mich soeben in Audienz empfing, erbittet dringend größtbeschleunigte Hierhersendung der Schriftstücke, weil, falls er gezwungen sein würde, liberale Regierung zu berufen, Herr Bratianu Unterschrift weigern würde und italienischer Vertrag nicht vor dem unseren unterzeichnet werden könne. König rechnet mit Unterzeichnung Beitrittserklärung hierselbst Montag, Ratifizierung in Berlin Dienstag.

Waldthausen

---

* Siehe Nr. 11300.
** Siehe Nr. 11301.

Nr. 11303

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 41 Berlin, den 15. Februar 1913
Geheim

Auf Telegramm Nr. 42*.

Dem Wunsche Seiner Majestät des Königs wegen möglichster Beschleunigung der Übersendung der Schriftstücke werde ich gern entsprechen. Die allerhöchste Genehmigung kann indes erst nach Kenntnis des Wortlauts des österreichisch-rumänischen Vertrages nachgesucht werden, dessen Mitteilung an uns durch österreichisch-ungarische Regierung nach einem heutigen Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Wien nunmehr — nach der verzögerten Ratifizierung in Bukarest — erfolgen soll.

Erforderlichenfalls bitte darauf hinzuweisen, daß Interesse an unserer Beitrittserklärung, zu der wir nach wie vor bereit sind, ganz überwiegend auf rumänischer Seite liegt, Bratianu demnach seine Unterschrift zu ihr wohl ebenso wie 1902 geben würde.

Jagow

Nr. 11304

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an das Auswärtige Amt

Telegramm. Entzifferung

Nr. 47 Bukarest, den 19. Februar 1913
Geheim

Antwort auf Telegramm Nr. 41 **.

Da Ministerpräsident wiederholt auf Angelegenheit zurückkam, habe ich mich zu ihm im Sinne der Schlußbemerkung obigen Telegramms ausgesprochen. Er erwiderte in langer Ausführung, daß die Liberalen schon vor 30 Jahren, als er in „Deutscher Revue" für Anschluß an Zentralmächte eingetreten, für Anschluß an Rußland und Frankreich gewesen seien und jetzt auf ihre alte Politik zurückkommen wollten, weil sie sagten, daß Dreibund Rumänien nichts nütze. Herr Bratianu würde diesen Vertrag jetzt nicht wieder unterschreiben, König wolle ihn deshalb durch Unterzeichnung der Verträge vor ein fait accompli

* Siehe Nr. 11302.
** Siehe Nr. 11303.

stellen, das er, wenn zur Regierung berufen, dann nicht mehr würde abändern können. Darum sei Beschleunigung von größter Wichtigkeit. König sagte mir damals, daß ihm an Beschleunigung ungeheuer viel läge und er sonst in große Verlegenheit kommen würde. Italienischer Gesandter und Ministerialbeamte warten seit acht Tagen auf unsere Unterzeichnung. Österreichischer Vertrag stimmt mit früherem Vertrag ganz überein, nur die Daten sind zu ändern.

Waldthausen

Nr. 11305

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow an den Gesandten in Bukarest von Waldthausen

Telegramm. Konzept von der Hand des Kommissarischen Hilfsarbeiters von Bergen

Nr. 46 Berlin, den 21. Februar 1913
Geheim

Auf Telegramm Nr. 47*.

Eurer Exzellenz erhalten Montag, den 24., durch Hofrat Seidel die allerhöchste Vollmacht zur Unterzeichnung unserer Beitrittserklärung, sowie die von Ihnen, Herrn Majorescu und Prinzen Fürstenberg im Lauf dieses Monats zu unterzeichnenden drei — für Deutschland, Rumänien und Österreich-Ungarn bestimmten — Urkunden. Bitte den Tag der Unterzeichnung seinerzeit telegraphisch mitzuteilen und die uns zustehende Urkunde alsbald zurückzusenden.

Die beiden rumänischen Ratifikationsurkunden werden hier angefertigt und Eurer Exzellenz demnächst zugehen.

Jagow

Nr. 11306

Der Gesandte in Bukarest von Waldthausen an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg

Ausfertigung

Nr. 61 Bukarest, den 26. Februar 1913
Geheim

Die Erklärung unseres Anschlusses an den zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien am 5. d. Mts. erneuerten Bündnisvertrag ist heute durch Herrn Majorescu, den Prinzen Fürstenberg und mich in

* Siehe Nr. 11304.

der Kaiserlichen Gesandtschaft unterzeichnet worden*. Herr Majorescu hat zwecks Redigierung seiner Vollmacht zunächst die meinige einsehen wollen und, da gestern Diplomatenempfang war, seine Vollmacht erst heute vorlegen können.

Dem Prinzen Fürstenberg ist aus Wien ebenfalls ein Vertragsinstrument zugegangen, das für Österreich-Ungarn bestimmt ist. Dasselbe weicht jedoch in folgenden unwesentlichen Punkten von unseren drei Instrumenten ab:

1. Auf Seite 1 steht statt „le 5 du mois courant" „le 5 février de l'année courante".

2. Bei Erwähnung meines Namens heißt es statt „le soussigné Jules de Waldthausen, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire" „le soussigné Sieur Jules de Waldthausen, Son Envoyé Extraordinaire et Ministre plénipotentiaire près Sa Majesté le Roi de Roumanie".

3. Am Schlusse steht statt „les Plénipotentiaires respectifs ont signé le présent acte d'accession" „les Plénipotentiaires l'ont signé".

Unter den vorliegenden Umständen sind Herr Majorescu, Prinz Fürstenberg und ich übereingekommen, sowohl die drei aus Berlin eingegangenen Instrumente als auch die aus Wien gekommene Urkunde zu zeichnen und der Kaiserlichen Regierung und der österreichisch-ungarischen Regierung die Entscheidung darüber zu überlassen, welche der beiden für Österreich-Ungarn in Betracht kommenden Urkunden gültig sein und welche vernichtet werden soll.

Die für Rumänien bestimmte Urkunde habe ich Herrn Majorescu übergeben. Das aus Wien gekommene Instrument sendet Prinz Fürstenberg seiner Regierung zurück. Die beiden anderen Vertragsurkunden beehre ich mich anzuschließen. Auch unterlasse ich nicht, die Vollmacht Seiner Majestät des Königs von Rumänien für Herrn Majorescu unter Rückerbittung beizufügen.

Die Erneuerung des Bündnisses wird auch hier auch denjenigen rumänischen Staatsmännern gegenüber geheim gehalten, welche von dem Bündnisse Kenntnis haben. Es wissen davon nur Seine Majestät der König und Herr Majorescu. Auch Herr Beldiman** ist nicht unterrichtet.

Waldthausen

---

* Siehe den Wortlaut bei Pribram, Die Politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914, I, 110. Daselbst (S. 108 f.) das österreich-ungarische Vertragsdokument und (S. 110 f.) das italienische Akzessionsdokument.

** Rumänischer Gesandter in Berlin.